

www.e-rara.ch

Herrn Georgii von Welling opus mago-cabbalisticum et theosophicum

**Welling, Georg von
Homburg, 1735**

Stiftung der Werke von C.G.Jung, Zürich

Shelf Mark: Online

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-8802>

Anderer Theil, handelnd vom Schwefel.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



I. N. I.

AGO-CABBALISTICI
HEOSOPHICI

nderer Theil /
nd vom Schwefel.

as Erste Capitel.

ung und Erzeugung so wohl des
als auch irdischen Schwefels.

S. I.

SOn dem Ursprung und Erzeugung des Schwefels / nicht
aber des gemeinen allein, als von welchem man die Schwefel-
lein und dergleichen bereitet, sondern unser Vorhaben ist, von dem-
jenigen Δ zu reden, welcher eines Ursprungs und Wesens mit dem
S und Z ist. Von diesem geheimen Wunder: Δ und Licht etwas
zu melden, ist jets unser Vorhaben, und wie aus diesem der irrdi-
sche zerstörende, und gleichsam alles tödtende Δ durch des Lucifers Fall gezeuget
worden.

S. 2. In dem vorhergehenden Ersten Theil vom S haben wir von dem Ur-
sprung und Wesen des S sehr weitläufftig gehandelt: und wie in demselben, als
dem uranfänglichen Wesen oder ersten Ausfluß des unbegreiflichen Göttlichen
Wesens, der Δ und Z, als Licht Δ und Geist wesentlich vereinigt sind. Nun
möge mancher, so erst bemeldten Theil angesehen, und dieses liest, uns als et-
was unnöthiges ausdeuten, daß wir von dem Δ noch etwas besonders zu schreiben
uns



I. N. I.

OPERIS MAGO-CABBALISTICI ET THEOSOPHICI

Anderer Theil / Handelnd vom Schwefel.

Das Erste Capitel.

Von dem Ursprung und Erzeugung so wohl des
himmlischen als auch irdischen Schwefels.

S. I.

S In dem Ursprung und Erzeugung des Schwefels / nicht
aber des gemeinen allein, als von welchem man die Schwefel- Hölz-
lein und dergleichen bereitet, sondern unser Vorhaben ist, von dem-
jenigen Δ zu reden, welcher eines Ursprungs und Wesens mit dem
 Θ und Ξ ist. Von diesem geheimen Wunder- Δ und Licht etwas
zu melden, ist jeho unser Vorhaben, und wie aus diesem der irdi-
sche zerstörende, und gleichsam alles tödtende Δ durch des Lucifers Fall gezeuget
worden.

S. 2. In dem vorhergehenden Ersten Theil vom Θ haben wir von dem Ur-
sprung und Wesen des Θ sehr weitläufig gehandelt: und wie in demselben, als
dem uranfänglichen Wesen oder ersten Ausfluß des unbegreiflichen Göttlichen
Wesens, der Δ und Ξ , als Licht Δ und Geist wesentlich vereinigt sind. Nun
mögte mancher, so erst bemeldten Theil angesehen, und dieses liest, uns als et-
was unnütziges ausdeuten, daß wir von dem Δ noch etwas besonders zu schreiben

uns allhier vorgenommen: ein gleiches Vorhaben auch von dem Δ hätten. Einem solchen dienet zur Antwort, daß wann er das Werck der Schöpfung genau betrachtet hätte, er solche unnöthige Ausdeutung schon ersparen würde.

§. 3. Der heilige Text sagt: Im Anfang schuff Gott die Himmel und die Erde. Hier redet der Text offenbahr von zweyen unterschiedlichen Wesen, als nemlich, von dem finstern verschlossenen Δ oder feisten Δ Klumpen, und dann von dem salzigen geistlichen (das ist, geistlichen) Licht Δ . Dabey wir den Klügling abermahl erinnern müssen, daß er sich nicht ärgern wolle, daß wir in dem vorhergehenden Ersten Theil so vieles von dem roth- und weissen, männ- und weiblichen, solarischen und lunarischen Δ geschrieben, und nun aufs neue davon zu schreiben, uns in diesem Werck vorgenommen haben: sondern wir bitten denselben, erstlich das Ende dieses Wercks mit Gedult zu erwarten, alsdann solle jedem erlaubt seyn, mit dem Rüssel seines Überwiges darinnen zu wählen, so viel ihm gefällig, in gleichen nach allen seinen Gemüths- Gaben darwieder zu grunken; jedennoch soll es nach des Pilati Reden gegen das boshaftte Jüdische Volk sein Verbleiben haben, nemlich: Was ich geschrieben habe / das hab ich geschrieben. Joh. 19. v. 22.

§. 4. Aber wieder auf unser Vorhaben zu kommen, und hierinnen dem heiligen Text zu folgen: so ist wohl zu betrachten, warum doch die Erde / als der finstere stinkende Δ Klumpen, gleich nach der Himmel Schöpfung, als dem angenehmen Licht Δ , gesetzt worden? Daß nun dieses eben nicht der Sprache Eigenschaft also erfordere, sondern des Heiligen Geistes auf hohe Geheimnisse deutende Redens- Art seye, ist denen, so im Hebräischen nur etwas bewandert, sattfam bekandt. Dann, dieser Sprache Eigenschaft nach, hätte eben so wohl können gesagt werden: Die Erde und die Himmel / als daß gesagt worden, die Himmel und die Erden. Dahero dann vorerst nöthig, dieses genauer zu betrachten.

§. 5. Und erstlich, daß in diesem irrdischen Klumpen oder Erd- Kugel kein Körnlein, es sey auch so subtil als es wolle, ohne Δ , das ist, Δ , ob solches gleich wegen seiner Subtilität oder Kleinigkeit, eben nicht mechanice sichtbar zu erweisen, so wird doch solches demjenigen offenbahr werden, welcher viel tausend solcher irrdischen Stäublein, ohne Δ Gewalt, in einen Klumpen wohl zusammen zu bringen weiß, da dann zwey solcher aneinander geriebenen Klumpen, das Δ , das ist, Δ , sodarinnen verborgen, gar bald offenbahren werden. Dieses aber ist nicht derjenige Δ , dahin unser Absehen allein gerichtet, ob er gleich vom ersten Anfang des Δ , das ist, vom Licht- Δ , gleich wie das Centrum der Finsternuß, oder des Grimm- Feuers, der Lucifer anfänglich auch aus diesem Licht Δ geschaffen worden: sondern wir meinen allhier denjenigen Δ , dessen ursprüngliches Wesen mit Schamajim oder Elch Majim, den feurigen Licht- Wassern, nemlich dem ersten salzigen Ausfluß, und also in einer alle Creatur erquickenden ohlichten Licht- Wärme, nemlich in

ad.C.I. 86.7 Fig. I

Fig. 1

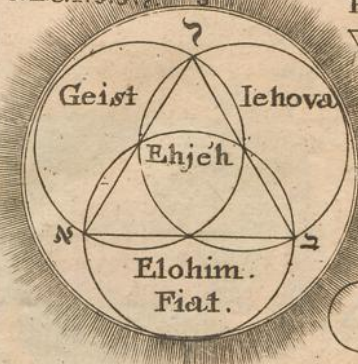


Fig. 2. F. 3.

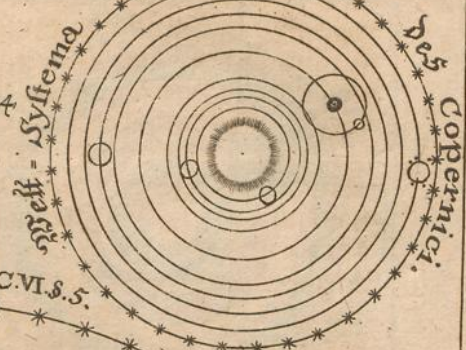


Fig 4

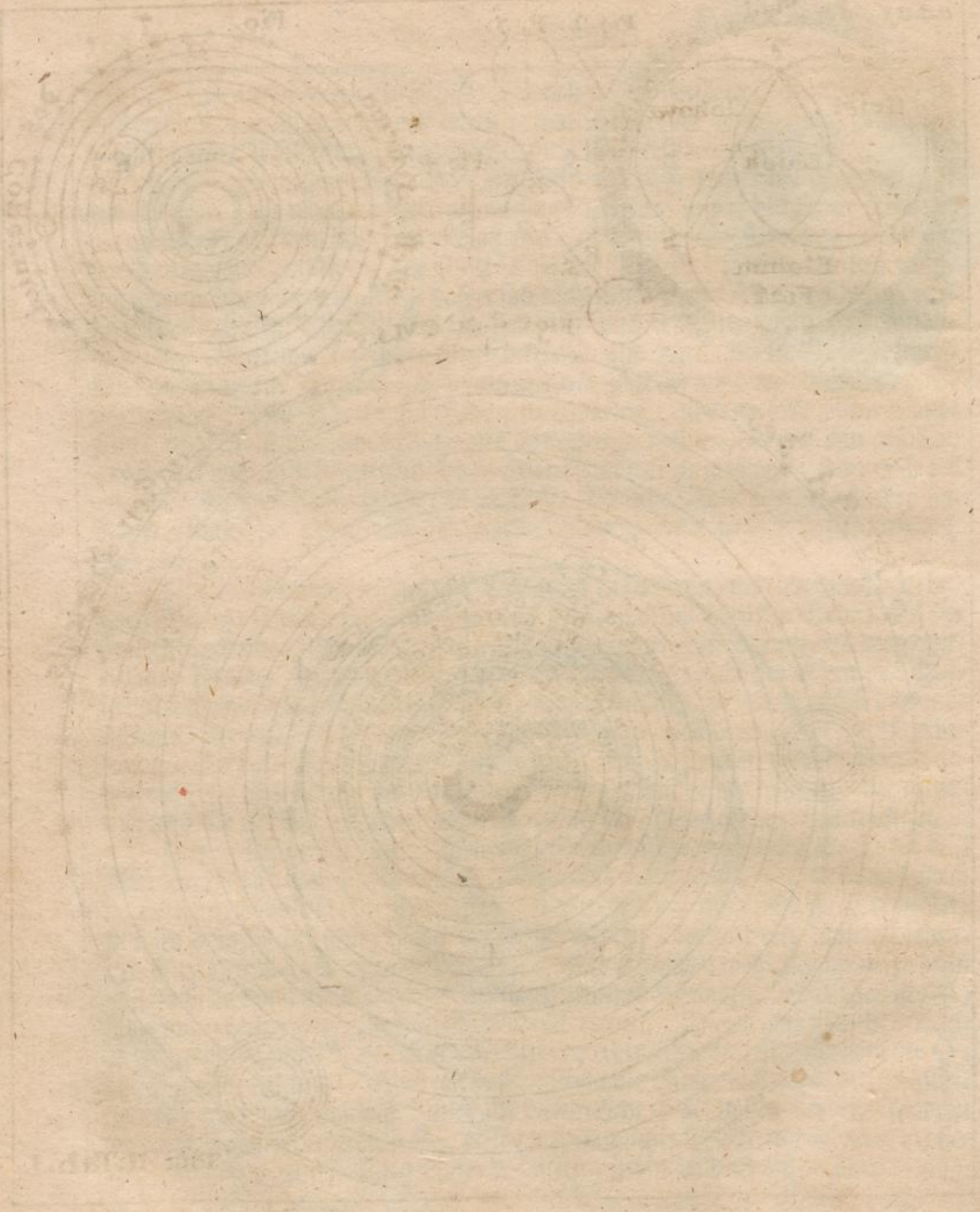
~~F.~~

Fig. 8. ad. C. VI. s. 5.

Fig.

[illegible]

Tom. II. Tab. I.



CONSTITUTION

Y

10m 11 lap 1

in dem lieblichen Balsam, so wohl theils der geist- als auch leiblichen Geschöpfe bestehe.

§. 6. Daß kein Geruch lieblich oder widerlich in der ganzen Natur gefunden werden möge, dessen Ursprünglichkeit nicht in den öhlichten Theilen eines körperlichen Wesens (das ist, im Δ) bestehe, ist allen denen, so auch nur ein wenig in der Natur geübt und erfahren, überflüssig bekandt. Gleich wie aber ein jeder lieblicher und erquickender Geruch seinen Ursprung von dem beseuchenden oder öhlichten Licht zeigt: also zeigt im Gegentheil aller Gestand und widerlicher Geruch den Abfall oder das Verderben und Umkehrung des alle Creatur erfreuenden Lichtes oder Δ , (bestehende in drey gleichen Durchschnitten dreier gleichen Circula; (siehe Fig. 1.) die da ein gleichseitiges Drey-Eck mit drey gleichen Winkeln formiren, als ein Allervollkommenstes aus dem Allervollkommensten, nemlich den dreyen Circuln der Ewigkeit vorgebildet, samt den zweyen Durchschnitten des unbegreiflichen Wanders-Salzes, des Lichts ($\odot$) und Feuers ($\ominus$) nemli $\times$ durch diesen Character Δ bezeichnet,) in das finstere irrdische Grimm Δ , dessen wahrer Character Fig. 2. befindlich, welcher vielleicht nicht einem jeden, deme er vor die Augen kommt, so gleich bekandt seyn wird.

§. 7. Die Mago-Cabbalisten haben das Licht oder Feuer, Luft, Wasser und Erde, durch die Verstellung eines einzigen drengleichseitigen Triangels, (dessen Ursprung im vorhergehenden §. gemeldet,) vorgestellt: davon im ersten Theile vom Zweitläufftig genug geredet worden, nemlich das Licht oder Feuer also, Δ ; und also die Luft $\triangleleft$; das Wasser also ∇ , und so ∇ die Erde. Welche Bezeichnungen nachmahls die Sudel-Röche und Kohlen verderbende Chymiaetri in Bezeichnung ihrer Schmierereyen beybehalten haben, obgleich unter unzählich vielen kaum einem einzigen derselben wahre Bedeutung bekandt. Die Erde wird also bezeichnet ∇ , das ist, ein umgestürztes Dreyeck, durch dessen Mitte der Durchschnitt eines verderbten groben, oder voller irrdischen Theilen steckenden schwefelichten Salzes, (nemlich des mineralischen Victriols) gezogen: wie dann bekandt, daß der wahre Character des Victriols, ein Circul mit zwey Durchschnitten und zwey anhangenden halben Circuln ist, (siehe Fig. 3.) anzuzeigen, daß wann dieser Character zerlegt wird, alle Metallen, das ist, alle irrdische oder greiffliche Theile in demselben enthalten sind: nemlich der außere Circul ist $\odot$ Gold: dessen Durchschnitte außwärts daran gehängt, Kupffer $\times$: die zwey halbe Circul mit den zwey Durchschnitten, Blei $\ominus$; (siehe Fig. 3. im I. Theil) und dann also wie Fig. 4. das Zinn: der ganze Circul in halbe Circul zertheilt und in einander gelegt, also: $\odot$; Silber: aber also gestellt, wie Fig. 5. Eisen, oder $\ominus$, nemlich einen ganzen Durchschnitt, daran der andere aber zubrochen, anzuzeigen des Eisens leicht aufzulösendes überflüssiges Salz, als die Ursache seiner Victriolität. Das Quecksilber entspringt also $\times$. Wann nun diesem Character der Erden ∇ , der andere Durchschnitt des Victriols zugefüget wird, so

stehet

stehet er also, wie Fig. 2. zu sehen, und deutet alsdann das irrdische grimme Feuer oder stinkenden Δ an. Dann gleich wie der liebliche Schwefel der Natur oder das Freuden-Licht also gezeichnet wird Δ ; so wird der stinkende Höllen-Schwefel oder das Grimm-Feuer umgekehrt gezeichnet, und der Salinische Durchschnitt in dem umgekehrten Dreieck einwärts gezogen; der salzige Mercurialische Licht-Durchschnitt aber bleibt in seinem Stande über sich gekehrt, um dieses verderbten Δ oder Anfangs der Finsterniß wahren Ursprung anzudeuten, auch daß in dessen innersten Centro noch das ursprüngliche Licht verborgen, das ist, mit den Ketten und Banden der Finsterniß verschlossen liege. Wenn man auch sein Δ entzündet, nemlich den Grimm in ihm offenbahret, so richtet solches nichts an als Zerstörung, Verderbung und Auffressung alles dessen, was es ergreiffet: Gleiches thut auch sein so genannter, von den gemeinen Kohlen-Verderbern ausgepreßter Geist, als welcher alle Körper gewaltsam durchfrist, und den in ihnen verborgenen Schwefel-Stand, von dem feurigen Hölischen Principio erregt und offenbahret; da im Gegentheil der Δ -Geist des ersten erschaffenen Lichtes auf eine unbegreifliche liebliche Art alles in sein ersteres, (nicht sagen wir in sein allererstes) Wesen auflöset, und von den fremden Theilen scheidet. Denen, welche eine gründliche Erkenntniß der Natur haben, ist allhier genug gesagt; andern aber gar zu viel, indem sie weder dieses, noch weniger ein mehrers davon, begreifen würden.

§. 8. Daß das mehreste Wesen des gemeinen Vitriols in schwefelichten Theilen, nemlich des irrdischen groben Δ , bestehe, wird keiner, der in Metalischen Dingen geübt, läugnen können: daher leicht zu erachten, wie weit diejenige vom Ziel schießen, welche diesen Δ zum subjecto des himmlischen schweflichten Licht-Wassers Elch Majim erwählen. Dann obwohl dieses salzige schweflichte Licht ∇ in allen Geschöpfen unter dem Himmel zu finden, auch ohne dasselbe gleichsam ein bloßes Nichts seyn müssen; so ist doch solches in den meisten, sonderlich in den gemeinen Metallen und Mineralien, mit solchen harten Banden der Finsterniß verriegelt und verschlossen, also daß diese Banden, ohne obbemeldtes salzige schweflichte Licht ∇ aus Δ , Δ und ∇ , wohl ewiglich unaufgelöst bleiben werden, obgleich die Gold-Köche den ganzen Erd-Kreis voll Kohlen darüber versudlen würden. Dann so unmöglich das wesentliche Licht und die wesentliche Finsterniß also wesentlich vereinigt werden mögen, daß hernachmahls Licht und Finsterniß, als unterschiedliche Anfänge, offenbahr und unterschiedlich in einer Einheit erkannt werden mögen: Eben so wenig werden die Chymische Rauch-Schwalben vorgemeldtes salzige, jedoch süß und liebliche Wunder ∇ , aus den groben Körpern herauszwingen, ob sie gleich das allerreineste Δ hierzu erwählen, und solches durch die Camine jagen, oder ihre vom Hunger verschrumpfte Mägen wieder damit aufschwellen.

§. 9. Wir haben zwar im vorhergehenden Theil vom Δ gründlich genug erwiesen,

wiesen, daß dieser Solarische und Lunarische Wunder. Δ oder Balsam, in allen Geschöpfen, als ihre Seele, zu finden sey. Dieses aber ist nicht geschehen, die Wahnsucht der Alchymisten und anderer Köhlen-Mörder zu stärken, welche die Welt durch ihre Thorheit überreden wollen, daß weilen in den geringen Metallen und Mineralien ein Gold-Sämlin gezeigt werden mag, daß dieselbe hätten Gold werden sollen, wann sie, gleich dem Gold, ihre vollkommene Zeitigung erreicht gehabt hätten, und in ihrer Matrice durch die groben fremden Theile nicht wären daran verhindert, und also zu diesem oder jenem geringen Metall geworden wären: aber in Wahrheit so weit vom Ziel geschossen, als Himmel und Erde von einander sind. Dann der Allmächtige Gott hat aus seiner ewigen Fürsorge, zu desto größerer Verherrlichung seiner wunderbaren Majestät, die Unterschiedlichkeit der Geschöpfe hervor gebracht, also daß Stockfische kein Gold seyn sollen, oder Hering Butter-Milch; Crystall hat kein γ , noch das γ Marmor oder Jaspis, und also hat auch das γ kein $\circ$ seyn oder werden sollen; sondern es hat, wegen mannichfaltigem Gebrauch und Nutzen, das $\circ$ sollen Gold, und das γ Eisen seyn. Hier aber sehe ich ein grausames Heer nicht transmutirender, sondern aus gescheiden Leuten transmutirter Windfänger auf mich zustürmen, welche uns durch unzählbare Exempel der geschehenen Verwandlung arquebusiren, unsere Unterstellung vernichten, und ihren Satz bestätigen wollen; daß nemlich alle Metallen hätten können oder sollen Gold werden. Ergo, ist ein Bratwurst ein paar Spanische Hosen. Diesen Leuten aber ein mehrers zu antworten, ist anjeho unser Vorhaben nicht, sonst wir ihnen gar balde aus dem Traum helfen, und ihnen den Unterscheid unter der Würcklichkeit und Möglichkeit zeigen wolten, daß vielleicht viele wieder zur Vernunft und auf den Grund der Wahrheit kommen und begreifen solten, was eine wahre Verwandlung, oder vernünftiger, eine Scheidung des reinen von dem groben und unreinen sey? Diejenige so eine wahre, nicht aber Sophistische Operation mit ihren Augen gesehen, werden, wovon wir allhier reden? schon verstehen.

§. 10. Droben im 5. §. haben wir gesagt, daß in diesem irdischen Klumpen oder unserer Erd-Kugel kein Sonnenstäubgen, darinnen nicht Δ oder γ zu finden seye; wie dann dieses bey vernünftigen keiner ferneren Erklärung bedarff: Auch bedarff keines Erweises, daß wann dieses Δ oder γ entzündet wird, sich derselbe in einem flammenden sehr stinckenden fressenden zerstörenden und tödtlichen Lichte erhebe: auch weiß ein jeder, daß dieses Δ äußerliches Wesen in einer stinckenden schleimichten Feistigkeit bestehe, welche viele Salsigkeit verspühren läßt, als den Anfang dieser Schleimigkeit und des Fialischen Lichtes, als eine Ursache der Offenbarung der Flamme aus der Finsternuß und tödtlichen Feuer: Ferner hat die Erfahrung gewiesen, daß wann dieser Δ gänglich verbrandt, alsdann aus seinem feisten oder schleimigten überbleibenden irdischen Wesen, ein Körnlein $\circ$ gezogen werden mag; wobey wir allen Schul-Weisen diese Aufgabe klar deutlich und unwieder-

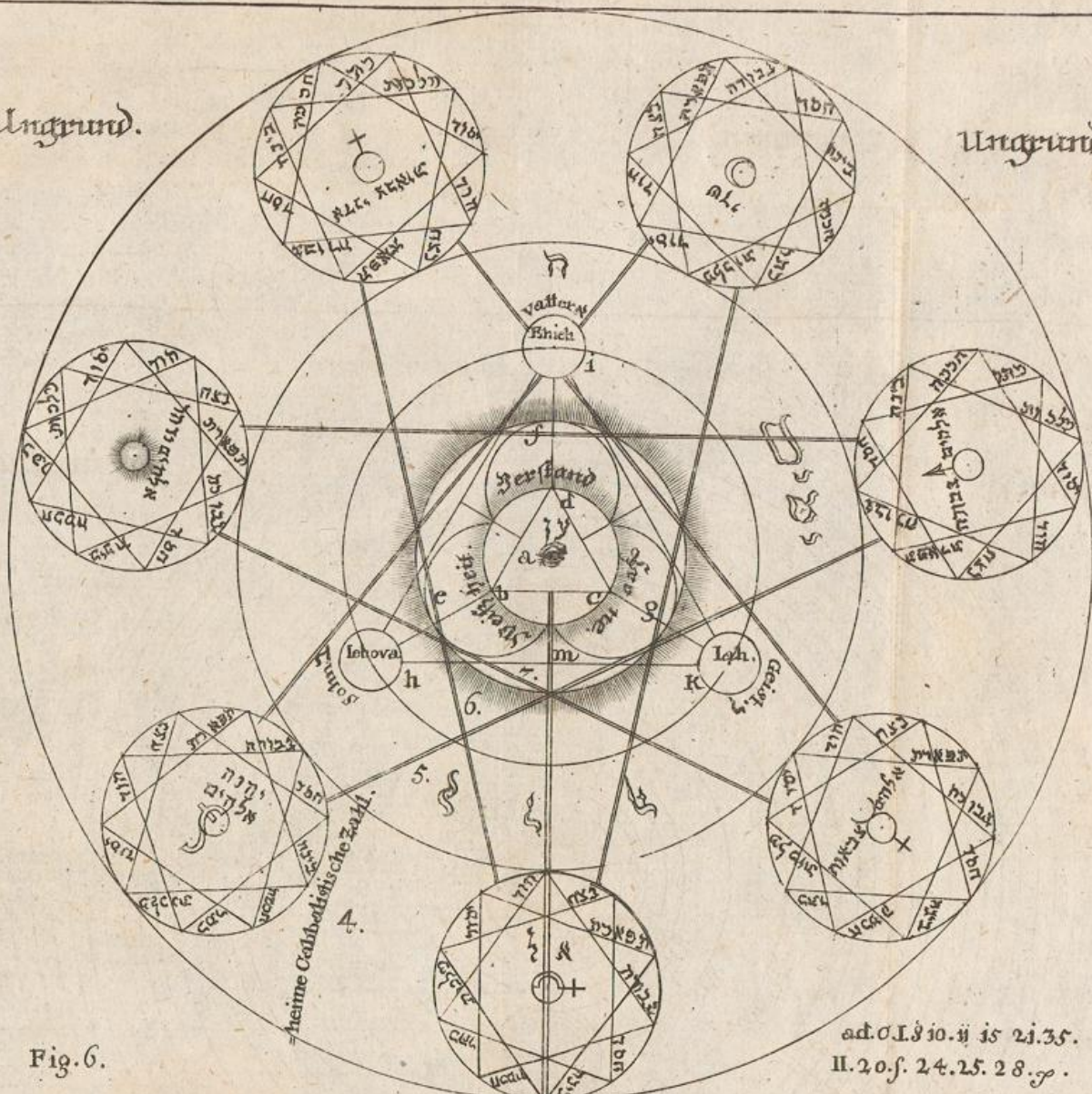
Δ
mit der Sonnen-
strahlung
entzündet
brennt zu
Einem.

„sprechlich aufzulösen vorgeleget haben wollen: nehmlich, es ist bekannt, daß der
 „ Δ durch ein gemein Δ angezündet, ganz und gar verbrennet, hingegen wann der-
 „selbe durch die Sonnen-Strahlen mit einem Brenn-Spiegel entzündet wird,
 „derselbe von solchem Δ entzündet, nicht allein nicht verbrennet, sondern auch sein
 „völliges Gewicht behält. Nun wird gefragt: was dessen wahrhaftte Ursache sey?
 Die Herren verlachen diese Aufgäbe nicht, bis sie dieselbe wahrhaftig ohne meta-
 physicalische Grillen aufgelöset haben: indeme hierinnen mehr Weisheit steckt, als
 im Aristotele und denen, so die Welt aus lauter Sonnenstäublein zusammen ballen
 wollen. Aus alle dem, was nun bis daher gesagt, ist unwidersprechlich zu sehen,
 daß dieser Δ eines höhern Herkommens, und durch eine Umkehrung oder Herun-
 terfencung aus dem Licht (Esch Majim) Finsterniß (Chofchech) geworden, nehm-
 lich aus Lichte, Feuer oder Zerstörung, und der Tod, wie die Mago-Cabbalisti-
 sche und Theosophische Fig. Num. 6. deutlich erkläret. Allda ist a. das Centrum
 oder Punct der Ewigkeit: da dieses sich nach b. d. und c. bewegte, war die erstere
 Offenbahrung der Strahlen (Radium) ab. ad. ac., und also in der Einheit die
 unzertrennliche unbegreifliche Dreyheit, in dem gleichseitigen und gleichwincklich-
 ten Dren-Eck bdc. der ewigen Welt, in dem innern Kreise bdc. offenbah-
 „ret: diese wunderwürdigste unbegreiflichste D R E Y H E I T in bdc. in der
 „E G N H E I T a., und die E G N H E I T a. begriffen in der D R E Y-
 „H E I T bdc., die da überall gleich und einerley, und eben dasselbe überall ist,
 hat sich ferner in der uranfänglichen Welt (mundo Archetypo) aus der Dreyheit
 bcd., das ist, aus dem Mittel-Punct der Ewigkeit a. (oder dem, das da gewe-
 sen, und ist, was es bleiben wird, und keine andere Benennung haben kan, als da-
 durch es sich selbst offenbahret hat, nehmlich J E H O V A H gelobt von Ewig-
 keit zu Ewigkeit,) im Wasser S, Licht Z und Δ , das ist, Feuer offenbahret;
 (hier aber reden wir mit keinen groben unverständigen oder schulfuchsischen Grillen-
 fängern, welchen kein Benennungs-Wort, als nur, welches in ihrer wurmsti-
 chigten Metaphysic ausgebrütet, gefällig, oder mit solchen Theologis, die da an
 ihren Schul-Lehren kleben, wie die Vögel auf der Leimstange: sondern wir reden
 mit Mago-Physicis, wahren Cabbalisten und Theosophis,) wie die drey Kreise
 efg. in dem Triangel der vollkommenen Gleichheit hik. beschloffen in dem Circul
 des hohen Throns hik. erweisen.

S. II. In dem vorhergehenden Tractat vom S haben wir von der Schöpf-
 fung der Geist-Welt, samt des Lucifers Verfall, wie auch dieser sichtbaren Welt
 ausführlich geredet, und alles, so viel sich thun lassen wollen, durch Figuren erklä-
 ret: dammenhero uns vielleicht diejenige, welche nichts ungetadelt lassen können,
 allhier herumrücken mögten, in deme daß wir ihrem Bedüncken nach, mit etwas
 ganz neues, auch ganz andern Figuren hervor gekrochen kämen: allein, weisen un-
 ser Vorhaben nicht ist, mit solchen Eigensinnigen, sondern mit den wahren Liebha-
 bern

Ungrund.

Ungrund.



Ungrund.

Ungrund.

Tom. II. Tab. II.

Ungrund.

Ungrund.

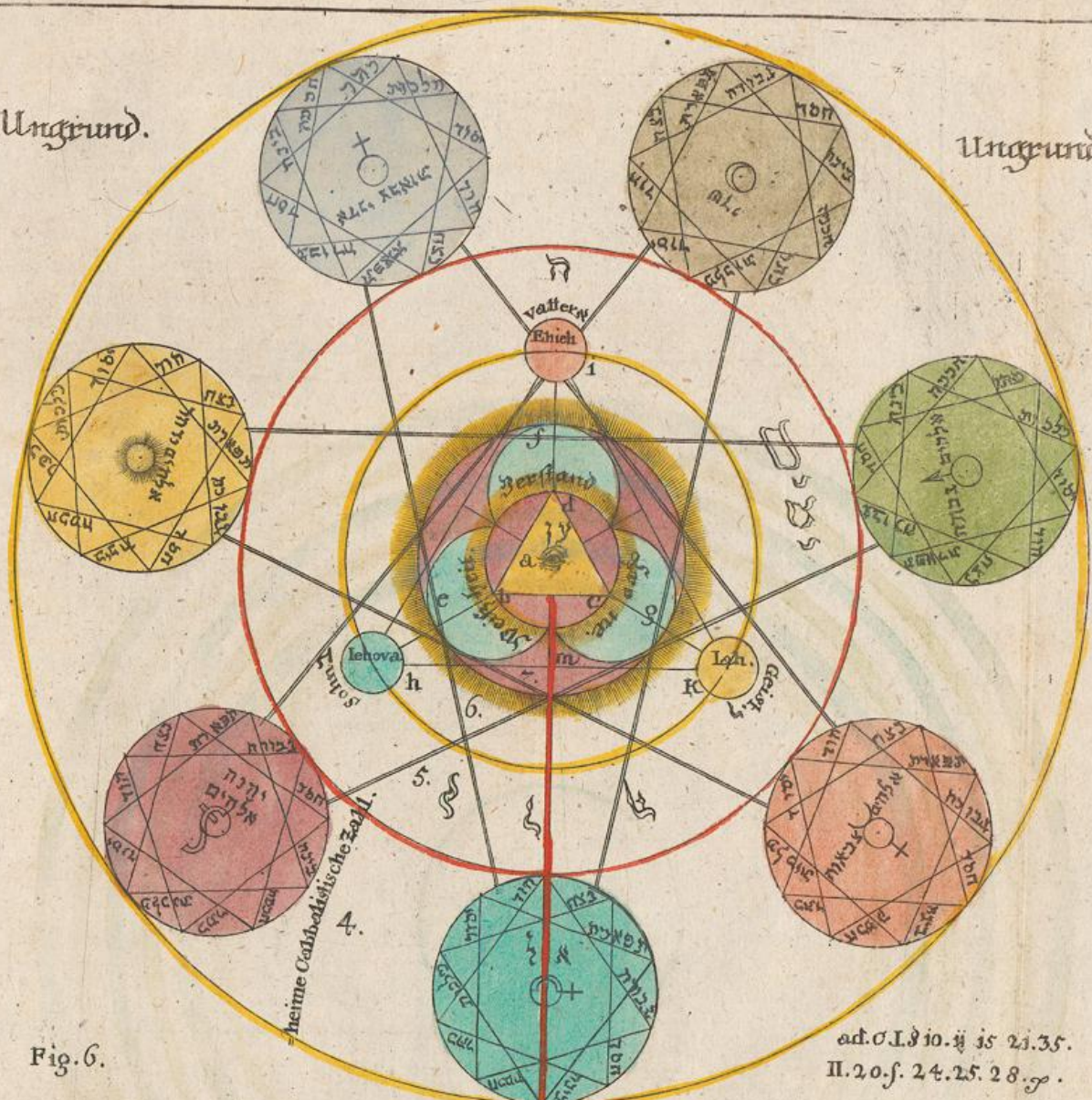
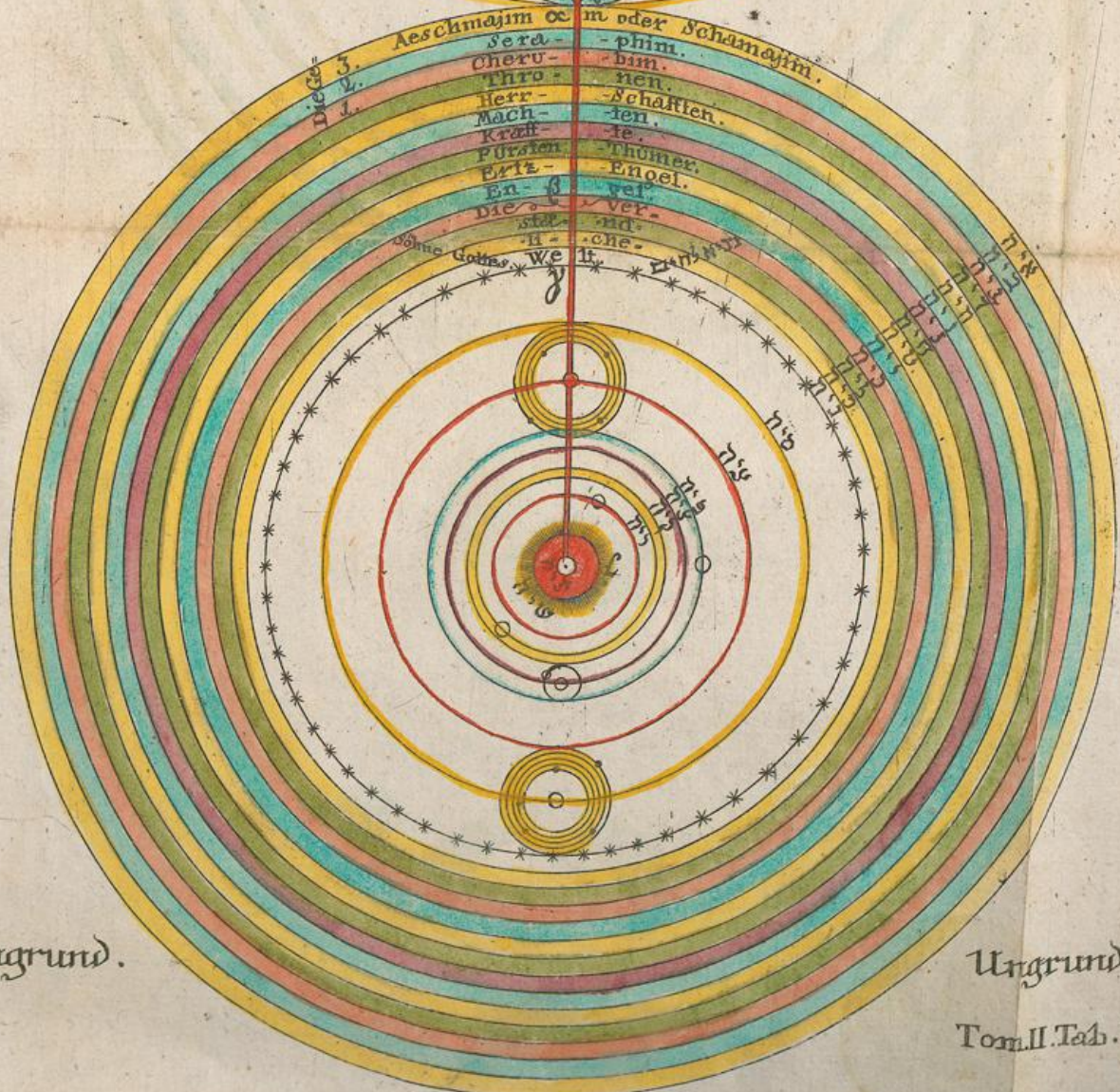


Fig. 6.

ad. 1. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.



Ungrund.

Ungrund.

Tom II. Tab. II.

bern der Magie, Cabbala und Theosophie zu reden; so soll ihnen erlaubt seyn, da-
wieder zu gründen, zu tadeln, auch gar dawieder zu schreiben, so viel es ihnen ge-
fällig, und soll uns dieses alles ihrem thörichten Vellen nicht gleich machen, son-
dern bleiben diesem ungeachtet bey unserm Vorhaben, und sagen, daß sich das
Centrum a. der Unendlichkeit oder Ehjeh ascher Ehjeh (ich werde seyn der ich seyn
werde,) die Göttliche Drey-Einheit, (welche Redens-Art die Heilige Schrift
in keine wege gebraucht, wir haben aber dieselbe gewisser Ursachen halber von der
Schule entlehnen müssen,) geoffenbahret, in den dreyen unzertrennlichen von ei-
nem Centro entstandenen Kreysen, ihren ausgegangenen Wirkungen, e f g. aus
b d c. aus dem Centro der Ewigkeit a. nehmlich S, Δ und Ψ , (bitten aber, daß
sich zu diesen geheiligten Zeichen ja kein von Kohlen besudelter und von Salz,
Schwefel und Quecksilber stinkender Alchymist oder dergleichen Gold-Käfer ma-
chen wolle; dann warlich von ihren unsätligen, und im Gluch liegenden groben
irdischen Mineralien weder geredet, vielweniger daran gedacht wird, sondern es
wird allhier durch diese geheiligte Characteres, deren Ursprung aus dem Mittel-
Punct durch den Radium in den Umkreys sich offenbahret hat, geredet, und da-
von ist im ersten Tractat vom S nachzusehen,) sich ferner geoffenbahret habe durch
den Radium a. L. bis in L. und den Punct L. zum Centro gesetzt, von damen dieses
Centrum wieder über sich gestiegen bis in m. die Kreysse der ewigen Göttlichen Mäch-
te oder Wirkungen S, Δ und Ψ , nehmlich e f g. verborgen in dem Drey-Linen
h i k., begriffen von En soph, dem Ungrund/oder der Tieffe ohne Anfang und Ende,
und also den Radium L. m. gezogen, durch welchen alle Kreysse dieser sichtbaren Welt
(oder Welten) die da anfänglich ganz licht und geistlich, und des Sohns der Mor-
genröthe mit allen seinen unzählbaren Millionen Geistern, Welt ware, formi-
ret worden, davon im Ersten Theil vom Salz ein mehrers nachzusehen, und
sonderlich, wie der Lucifer nach seinem Fall aus seinem Thron verstoßen, nehmlich
aus L. dem Centro seiner Welt, samt seinen fürtrefflichsten Engeln, woselbst hin
in der Schöpfung dieser sichtbaren Welt, derselben allgemeines Auge / nehm-
lich die Sonne gesetzt worden, er der Lucifer aber mit allen seinen Thron-Engeln,
in diesen irdischen finstern Feuer-Klumpen, die andern Engel aber seiner übrigen
Regionen, in die andern sichtbaren und greifflichen Elementen verstoßen, verrie-
gelt und verschlossen worden; davon diejenige in der Luft, derer Fürst Beelzebub,
annoeh die grösste Freyheit und also auch noch die grösste Gewalt haben. Siehe
Phil. 6, 12.

§. 12. Aus Heiliger Schrift ist offenbahr, daß der Lucifer in den feurigen
Pfuhl geworffen, daselbst mit Ketten der Finsternuß gebunden, das ist, in das
Centrum dieses irdischen Klumpens verwiesen, und also des Göttlichen süßen
Freuden-Lichts gänzlich verlustigt worden. Wie nun diese irdische Kugel aus
lauter schwefelichten Theilgen oder Atomis bestehe, haben wir in allem vorhergehen-
den

den genug gezeigt, wie auch das dieses Δ oder ∇ zubereitet seye zu einer Quaal der Teuffel und aller verdamnten Menschen, wie Christus der Herr Matth. 25, 41. bezeuget. Nun mögte aber wohl gefragt werden, wie doch die Teuffel, als Geister, und alle verdamnte Menschen durch dieses materialische Feuer können und mögen gemartert werden? welches jedoch der Mund der Wahrheit selbst also bezeuget. So ist es freylich an dem, daß etwas materialisches ein unmaterialisches Wesen schlechterdings nicht beleidigen könne; und also könnte auch dieser ∇ oder Pech (als des Schwefels Geiste oder Schleimigkeit) so schlecht hin den Satan mit seinen Engeln nicht quälen oder martern. Allein wer uns so wohl hieroben, als auch im ersten Theil vom Θ , wohl verstanden, und betrachtet, wie dieser ∇ oder Δ des Grimmes, in welches der Satan verschlossen und verriegelt, und wie dasselbe in stachlichter Herbigkeit und ängstlichem zusammenziehenden Grimm bestehet, (über diese Ausdrücke aber, als stachlicht, herbe, ängstlich, zusammenziehend, als elementarische Eigenschaften, wolte sich niemand ärgern: ein wahrer Naturkündiger wird aus diesen Eigenschaften leicht begreifen, was wir dadurch gesagt haben wollen. Dann gleich wie durch unsere Sinnen obgemeldte natürliche Eigenschaften empfunden werden, eben also mag ein Geist, durch das Aufwallen, Niedertrucken, Ausdähnen und Wiederausammenziehen der geist-feuerigen Strahlen, vorbeschriebene geistliche Eigenschaften fühlen und empfinden: und also leydet jener Reiche Quaal in der Flamme; und anderstwo: da wird seyn Heulen und Zähnkappen. Dieses was allhier gesagt worden, ist durch die Spagyrische Kunst in Distillirung der Geister sehr klärllich zu erweisen,) wieder das süße wunderbahre Göttliche Freuden-Licht strebe, dessen der Lucifer entblößet, und dahero in solcher Eigenschaft stehet, daß er durch sein Rasen und Wüten wieder Gott, die Eigenschaft dieses Grimm-Feuers, ängstliche Zusammenziehung und stachlichte Herbigkeit, als geistliche Eigenschaften dieses Elementarischen Δ durch die Rache Gottes gewürckt, unaufhörlich fühlen und empfinden kan, bis seine Zeiten in die Zeiten erfüllet, und seine Schlacken, wann er, der Lucifer, seines Reiches ganz entblößet, alle seine gefangen-gehabte, aus ihren immer folgenden Kreysen, ja selbst die Chore seiner Engel und Erz-Engel oder Thron-Engel, aus dem Gefängnuß ausgeföhret, und er, als die Urquelle des Abfalls und alles Verderbens bloß und allein, in vorgemeldter ängstlicher Quaal allein stehet, seinen Hochmuth, Bosheit und Thorheit erkenne, und sich vor dem Thron der Herrlichkeit Gottes im Fiat demüthige, und also durch das Freuden-stille Wasser der ewigen Einheit, Offenb. 22, 1. aufgelöset, und dann wieder in sein erstes Wesens verwandelt, und gänzlich erfüllet werde, was Offenb. 22. stehet: Und es wird kein Verbanntes mehr seyn.

§. 13. Ob nun wohl dieser vorhergehende §. 12. im Ersten Theile vom Θ weitläufftig genug ausgeföhret worden, so wird doch ein aufrichtiger Liebhaber
der

der wahren Mago - Cabbala und Theosophie in diesem Theile gleichsam den Schlüssel zu dem vorermeldten ersten Theile finden, und sich dannenhero dergleichen Wiederhohlung nicht verdriessen lassen: über das werden die erbarmens - würdige Kohlen - verderbende Gold - Röche hell und klar sehen können, was das vor ein auflösendes Wasser seyn müsse, welches tüchtig sey, ihre subjecta in ihre unzeitige oder erstere Gestalt aufzulösen, um das wahre Coagulum oder feste Wesen, dem kein irdisch Feuer mehr schaden könne, und Gewalt habe, alle irdische Körper von ihren Banden und tödtenden fremden Theilen bis zu ihren bestimmten Zeiten zu befreien? welche Worte aber magisch auch zweifach, nemlich auff das mineralische und thierische Reich zu verstehen; dann vom vegetabilischen Reich ist allhier die Rede nicht, indem solches in dem thierischen Reich, und dieses in jenem verborgen, worüber gar vieles gesagt werden könnte, so sich jedoch hieher nicht schicken will: da dann vorerwähntes Feuer - beständiges festes Wesen in Ansehung des mineralischen Reiches seine Kräfte ganz vollkommen erweist, so lange die gegenwärtige Welt bestehet. Mit dem thierischen Reich, als in welchem der Mensch der concentrirte Mittel - Punct, hat es eine weit höhere und andere Bewandniß, indeme zu dessen (nemlich des Menschen) gänglichen Scheidung von fremden Theilen oder höllischen Schlacken, und Ertheilung der ewigen Festigkeit wieder das Zorn - und gerechte Rach - Δ der Göttlichen Majestät eine Tinctur, so aus der Urquelle des Lebens, durch das Göttliche Zorn - Δ sublimirt, figirt, und also zu einer Arkney des ewigen Lebens geworden, erfordert wird; welche da ist Christus Jesus selbst, der Anfang und das Ende, das Centrum der offenbahrten Göttlichen Ewigkeit. - Abermahl's eine Redens - Art, welche sich zu dem größten Theil der Menschen und ihren von Jugend auff in den Schulen eingefogenen Vorurtheilen reimet, wie der Honig ins saure Kraut: doch wird man sich hieran nicht kehren, sondern den Weg, welchen der Geist Gottes zeigt, ferner verfolgen. Den Liebhabern der Wahrheit ist noch zu wenig, den Thoren aber viel zu viel gesagt.

§. 14. Wie nun der Lucifer mit seinen Heerschaaren gefallen, und sich dadurch von der Quelle des Lebens, dem Göttlichen Freuden - Licht selbstem hochmüthiger Weise entzogen hatte, also daß er mit samt seiner Welt in eine erstaunende Finsterniß und Vermischung aller seiner Regionen verfallen, nemlich daß das in ihm und allen seinen Regionen so herrlich erschaffene Licht sich hinein gekehret, und nicht mehr Elch - Majim (feuriges ∇) sondern Majim (ein schlammichtes Salz - Wasser) geworden ware, gleich einem faulen Ey in seinen Schalen; so entzündete sich sein Hochmuth im Grimm, und ängstete sich aus diesem Chaos, sich Gott gleich, eine eigene Welt wiederum hervor zu bringen: weiln ihm aber der Anfang hierzu, nemlich die Quelle des befeuchtenden und erwärmenden Lebens - Lichtes

mangelte, bliebe er in diesem schlammichten Salz = wässerigen Klumpen mit allen seinen Heerschaaren verwickelt und verschlossen.

§. 15. Daß nun in diesem Wasser, Feuer, nemlich Δ verborgen, als des Salzes Eigenschaft, ist im ersten Theil vom Salz genung erwiesen. Durch dieses Göttliche gerechte Gericht über den Satan und seine Heere ward Gott, das ewige Centrum a. (siehe Fig. 6.) in Elohim, das ist, den Mächtigen Richtern, in den unzertrennlichen Kreysen e f g. aus denen Mittel = Puneten b c d. vom Centro der Ewigkeit a. offenbahr: wie aber Gott die wesentliche Gütigkeit ist, also konte er auch sein Geschöpf in diesem verderbten und verwirrten Zustand nicht ansehen, sondern der Allmächtige Gott offenbahrte seine wesentliche Liebe im Fiat oder im Worte b., und fieng also an die Wirkung dieses Wortes Fiat, wie uns durch die Heilige Schrift offenbahret worden, da die Worte also lauten: **Im Anfang schuff Gott die Himmel und die Erde: und die Erde war eine wüste Ungehalt** / (dann das thohu vabhohu leydet magisch keine andere Dollmetschung,) und NB. der Geist Gottes schwebte auff der obern Fläche der Wasser. Und der Geist Gottes schwebte zc. Von diesen Worten werden wir den Anfang machen, dagegen sich aber die Herren Schul = Theologi mit aller ihrer Rüstung legen werden, uns aber weniger als nichts erschrecken, vielweniger in einige wege hindern sollen, unser Vorhaben zu verfolgen.

§. 16. Von obangeführten Worten glaubt fast die ganze Welt, daß dasjenige, was der Text allda den Geist Gottes nennet, der Heilige Geist gewesen sey, davon doch theils Philosophi und andere Gelehrte wiederum andere Meynung haben, nemlich, daß es die geschaffene Seele der Welt oder der allgemeine Welt = Geist unsers Sonnen = Systematis gewesen. Die Theologische Meynung steht der Göttlichen Einheit (oder nach ihrer Schul = Redens = Art Trinitat,) schnurgerad entgegen: und wann wir nicht befürchten müsten, daß einige zarte Gemüther dieses zu lesen bekommen, denen unsere Gleichnisse ein Anstoß oder Aergeruß geben möchten, wolten wir diese Theologische Meynung durch handgreiflichen Beweis gar leicht zu Boden werffen. Doch wollen wir hierinnen behutsamer gehen, und den Leser erinnert haben, auff alle dasjenige, was in dem folgenden von dieser Materie hin und wieder geredet werden wird, mit Gleich acht zu haben, so wird derselbe Erklärung genug finden, und uns in keine wege tadeln können.

§. 17. Einmahl ist gewis, daß kein wahrer Theologus sich zu behaupten unterstehen wird, daß es der Heilige Geist gewesen, indeme durch eine solche Unterstellung eine sehr unverantwortliche Trennung in der Göttlichen Einheit gezeuget, und dem Heiligen Geiste ein gewisser unschriebener oder bestimmter Ort benzeleget würde, welches ja offenbahr keckerisch, ob man sich gleich bemühen wolte, diese gefährliche Redens = Art durch das ganze Magazin der Schul =

Distinctionen zu bemänteln. Dann so bald als man sagt, es sey der Heilige Geist gewesen, so balde gibt man auch der Vernunft und dem Gemüthe Anlaß, den Heiligen Geist ausser der Gottheit abgefondert zu begreifen, welches dann den Grund zu der kezerischen Meynung geleeget, daß die Gottheit in dreyen von einander unterschiedenen Personen bestehe, (wie dieses Wort Person von der Griechischen und Lateinischen Kirche gebraucht, und dadurch Anlaß zu ungezählbaren Trennungen und Kezereyen gegeben worden.) Der Text sagt, Ruach Elohim, der Geist Gottes / oder nach Hebräischer Art, der Geist der Mächtigen Richter. Da wird nun nicht gesagt der Heilige Geist insbesondere, (Ruach Hakko-desh) sondern insgemein, der Geist der Elohim.

§. 18. Der allgemeine Christliche Glaube lehret, der Heilige Geist gehe aus vom Vatter und Sohn, mit nichten aber, der Heilige Geist gehe aus vom Heiligen Geist, welches gewiß folgen müste, wann man ja (wie vorgemeldet) dem Heiligen Geist über den Wassern keinen gewissen Begriff oder Ort zuschreiben, aber doch behaupten wolte, es wäre dieser oben schwebende Geist ein Eins aus dem Dreyeinigen (damit wir mit den Schulen reden) gewesen, und müste dannenhero der Heilige Geist ausgehen vom Vatter, Sohn und Heiligen Geist: und obgleich diese Redens-Art einem wahren Gottweisen nicht erschrocklich, weilten derselbe dieses hohe Wunder-Geheimniß nach eigentlicher Offenbarung der Heiligen Schrift betrachtet: so wäre es jedennoch eine ärgerliche, und wieder die Schrift lauffende Redens-Art, dafür sich je und allwege zu hüten: und da wir nicht den Rahmen eines Kezers, als womit man insgemein alle diejenige zu beehren pflegt, welche dem menschlichen Wahn und der hergebrachten Zunft-mäßigen Gewohnheit nicht beypflichten wollen, (nehmlich wie es dieser oder jener Hochgelehrte ausgelegt und statuiret, und also allgemein angenommen und geglaubt worden,) scheueten, wolten wir diese Materie triftiger und weitläuftiger hinaus führen: so aber muß es bis zu anderer Gelegenheit dieses mahl genug gesagt seyn. Und bleibt also fest gesetzt, daß durch den Geist Gottes, so über den Wassern geschwebet, der Heilige Geist, nach wahren Verstande des Grund-Texts, in keine wege solle und müsse verstanden werden.

§. 19. Nun aber ist die Frage, was es dann gewesen seye? Antwort: der Geist Gottes (oder der Mächtigen Richter; dann beyde Deutungen sind in Mago-Cabbalisticis gegründet,) nemlich, das Fiat. Aber Ach! welch ein grausames Wetter menschlicher Meynung und selbst ersonnener Auslegungen stürmet wieder uns und das wesentliche Licht des Heiligen Evangelii, da der heilige Johannes c. 1. sagt: Im Anfang war das Wort / und das Wort war bey Gott / und Gott war das Wort / und NB. durch dasselbe sind alle Dinge gem. cht. Ich bin das A. und O. der Anfang und das Ende / Offenb. 1. 8. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht / und ohne dasselbe ist nichts ges-
macht.

macht/was gemacht ist. Joh. 1, 3. Col. 1, 16. Ephes. 3, 9. Hebr. 1, 2. Röm. 11, 36. 1. Cor. 8, 6. Offenb. 3, 14. u.

§. 20. Daß vorgemeldtes nun überflüssig genug, auch selbst den Höllen ihren wiederbellenden Rachen zu stopfen, ist außer allem Zweifel: dennoch wird es schwermüthlich hinlänglich genug seyn, die zu ewigem Zank geneigte Schul-Gelehrsamkeit zu vergnügen. Doch unbekümmert! und über dieses auch noch ein wenig Böhmistisch und dergleichen Theosophisch, das ist, den Schulen nach, noch tausend mahl keiserlicher geredet! So sagen wir, um näher zum Zweck zu kommen, daß das Fiat sey gewesen die himmlische Menschheit Christi / das Ewige Wort. Ach! sehet doch den Erk-Keiser, wie er so verworren gegen sich selbst redet in dem, das er einmahl verworfen gehabt. Dann §. 17. 18. hat er so heftig gegen die Betrachtung der von einander unterschiedenen Personen in der Gottheit geredet, und nun fällt er gar mit der Thür zum Hause hinein, und gestehet solche offenbahr. Aber nicht so eilig, meine Herrn Magistri Philosophia! indem noch ziemlich viel Baurenschritte fehlen, ehe die Herrn den Weg, darauff wir wandeln, betreten haben. Wir sagen noch ein mahl: es war das ewige Wort Fiat, das, das Mensch gewordene, Fleisch an sich genommen, nemlich der himmlische Adam oder Mensch Jesus Christus, der von Ewigkeit eingebohrne Sohn Gottes des Vaters. Sieben muß sich aber kein Wahnsinniger die tolle Grillen machen, daß das Wort, oder der von Ewigkeit her eingebohrne Sohn Gottes, auf diesem wüsten Klumpen, gleich wie eine Henne auf ihren Eiern im Nest gesessen, oder denselben auf gleiche Art umgeben gehabt. Dann dieses wären grobe und unheilige Einfälle. Kein Begriff, vielweniger Beschreibung läßt sich hiervon machen, sondern diese Geheimnisse und Erkenntnisse bleiben bey der Göttlichen Weisheit alleine.

§. 21. Wer nun das Aufsteigen und Wiederezusammenziehen der Göttlichen offenbahnten Eigenschaften aus der Quelle a. des selbständigen Wesens in den dreyen unzertrennlichen Kreysen e f g. (siehe Fig. 6.) im Geiste erkannt, wird aus dieser unergründlichen Tiefe schon ein solches Vergnügen schöpfen: indeme auch ein mehrers davon zu schreiben, uns gleichsam die Hand abgehalten wird. Wollen aber die spitzfindige Philosophi hiemit nicht vergnügt seyn, so bitten wir, daß die Gözen-Diener uns erstlich eine vollkommene deutliche und begreifliche Beschreibung von der ewigen Göttlichen unumschränkten selbständigen Wesenheit, was und wie Gott ist? machen, alsdann wollen wir auch ihnen, wer das Fiat, der ewige himmlische Mensch Christus Jesus, der himmlische Adam / der lebendigmachende Geist, in welchem die himmlische Zeva / die ewige reine Jungfrau, die Weisheit, der Heilige Geist ist? deutlicher sagen.

§. 22. Zu fernerer, nicht schlechter, sondern sehr tieffsinnigen Überlegung, geben wir den Spruch Gen. I. 26. nach dem Grund-Text: Lasset uns Menschen machen u. NB. nach unserm Bildniß / nach unserm Gleichniß / zu betrachten.

ten. Wie nun dieser Ort insgemein von den Theologis ausgelegt werde? ist jederman bekannt: nemlich, nach dem Bilde Gottes, das ist, er sey geschaffen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, auch freyem Willen Gott zu gehorsamen, als seiner höchsten Glückseligkeit, welches dann auch an und vor sich selbst wahrhaftig. Der Grund-Text aber gebraucht allhier zwey gegen einander gesetzte Bedeutungen, nemlich Bildnuß und Gleichnuß. Nun zeigt mein Contrefait oder eine mir nachgebildete Statua wohl mein Bildnuß an, aber nicht mein Gleichnuß, sonst müste das Portrait oder Statua auch meinen Verstand und alle andere meines Geistes und Seelen Eigenschaften haben. Welcher da im Geist einige wahre Erkenntnuß bekommen des 9. v. Offenb. 21. und weiß, wer die Braut das Weib des Lamms ist, wird auch erkennen, was durch die Bildnuß und Gleichnuß angedeutet worden? Allein dieses Geheimnuß, so viel uns offenbahret, allhier zu beschreiben, will sich nicht wohl schicken, indeme uns ein solches gar zu weit von unserm Vorhaben treiben würde. Hier ist nun noch etwas gesagt, so einem wahren Liebhaber nicht wenig Erleuchtung des vorhergehenden geben, und unsern Sinn erklären wird; den blinden aber hilft auch die helle Sonne nicht: vielleicht wird aber diese hohe Materie noch ferner etwas klärer berührt werden; man betrachte indessen folgende Sprüche: Gen. XVIII. XIX. XXVIII. 13. XXXII. 24. 26. Exod. XXXII. 34. XXXIII. 12. 19. biß zu Ende. XXXIV. 5. 6. 7. Josue V. 13. 14. 15. Jud. V. 17. biß zu Ende. I. Reg. XIX. 11-15. Esa. VI. 1. Cor. XV. 49. Und wie wir getragen haben das Bilde des irrdischen / also werden wir auch tragen das Bilde des himmlischen. Dan. VII. 13. 14. wie dann auch ferner Hiob. XXVIII. 12. 13. Sap. VII. 25. 26. VIII. 2. Wird nun der Liebhaber der Weißheit diese Sprüche vereinigen können, so wird demselben klar und offenbahr erscheinen, was durch die Bildnuß und Gleichnuß angedeutet worden? davon vielleicht an einem andern Ort ein mehrers geredet werden dürfte.

§. 23. Gehen also dem Text nach weiter. Derselbe sagt nun: **Es werde Licht! und es ward Licht.** Und Gott sahe daß das Licht gut war 20. Und Gott sprach: es werde Licht! ist eigentlich so viel gesagt, als: das Fiat oder Wort würcke das Licht! war also das in dem Chaos zerstreute Wunder-Licht der erste Strahl oder Ausfluß a. L. siehe Fig. 6. §. 10. oben; nemlich Θ , Δ und Σ , nicht dreyerley unterschiedene Wesen, sondern einerley, doch aber was jeglicher Character andeutet, insgesamt wieder hervor gebracht, und von dem Δ lichten schleimichten Salz-Wasser geschieden. Daß nun dieses Licht oder Geist annoch in concreto die Himmel und Gestirne gewesen, erhellet ferner aus dem Text offenbahr, und daher war es annoch ein allgemeines Licht unsers Systematis, biß daß die darauff geschene Scheidung der grossen Himmels-Lichter am vierdten Tag geschehen war.

§. 24. Und Gott Scheidete das Licht von der Finsterniß. Hierdurch ward nun offenbahret und geschieden das himmlische Lebens- Δ , Licht oder Geist von dem irdischen Grimm-Feuer, das ist, der lebendmachende Δ oder Balsam war nunmehr gänzlich von dem zerfressenden, zerstörenden oder tödtenden Δ abgesondert, und also beyde wiederwärtige Dinge, als eines das das Leben erhält, und das andere das da tödtet, offenbahret, und beyde Schwefel gezeuget. In und aus dem ersten Anfang bestund Adam in seiner Schöpfung, darinnen er auch bestehen bleiben mögen, daferne er nicht durch des Satans Reizung in dieses irdische gelüftet gehabt hätte, woron der erste Theil vom S weitläufftig nachzusehen. Dieses ist also der Ursprung dieser irdischen Erd-Kugel oder Klumpens, welcher an und für sich selbst durch und durch in allen seinen kleinsten Theilgen nichts dann Δ , d. i. Δ ist, wie oben im §. 5. gesagt. Dieses Δ oder Δ aber, ist in den äussern Theilen, oder auf der äussern Fläche dieses irdischen Klumpens, wegen der salzigen Durchwässerung der Meere, dermassen hart verschlossen, daß dieses Δ nicht anders, als durch ein aneinander Reiben, oder andere starcke Bewegung offenbahret werden mag. Dann daß so wohl der überirdische himmlische Asch Majim, als der jetzt beschriebene irdische Δ , ein jeder NB durch sein eigen Salz, (davon unten ein mehrers nachzusehen,) nach eines jeden wesentlicher Eigenschaft, ohne Zerstörung ihrer wesentlichen Kräfte figirt werden könne, muß ein wahrhafter Chymicus wissen, sonst weiß er nichts; ist also unnöthig, ein π . davon hieher zu setzen, würde sich auch hieher nicht reimen, weiln ein solches zu denen Hand-Berrichtungen gehörig, davon aber allhier zu handeln unser Vorhaben nicht ist.

§. 25. Daß diese Erd-Kugel durch und durch Δ , beweisen ferner die viele brennende Berge in allen Welt-Theilen: dann weiln in diese centralische Erden-Tiefe die congelirende Salz-Wasser nicht so häufig dringen können, hat das zerstörende Δ allda fast eine freye Gewalt, also daß wohl zu erweisen stünde, daß daferne dasselbe durch vorgemeldte Berge nicht einige Ausbrüche gefunden, die Erd-Kugel, gleich einer Bombe, zerspringen müste. Warum aber diese Ausbrüche in hohen Gebürgen, nicht aber in der Ebene geschehen? ist die Ursache, weil die Wurkeln oder Grund-Besten der Berge aus einem Feuer-fähigen schwefelichten Zunder bestehen, wie im ersten Theil vom Salz, von der Zeugung der Metallen und Mineralien nachzusehen. Über das, so ist alles Gesteine in den Bergen flüfftig, wie solches im Berg-Bau die tägliche Erfahrung lehret. Daher hat das unterirdische, durch die Rache Gottes, zur Quaal des Teuffels und aller Verdammten, entzündete Δ , wegen vorgemeldter Ursachen, seine Ausbrüche allda am leichtesten finden können.

§. 26. Was dieses grimelige und zerstörende Δ aber bisz daher in seiner Krafft unterhalte? muß mit Fleiß aus dem ersten Theil vom S erlernen, und sonderlich

figirt ist
hart figirt
in der Erde

derlich wohl betrachtet werden, wie die Sonnen-Strahlen in den schleimichten Wassern ein natürlicher Δ werden; auch wie der ausgegrabene Turff, welchen man in Nieder-Sachsen zum Brennen gebraucht, wiederum anwachse, absonderlich an salzigten Orten. Die ausgeworfene Loder-Asche der brennenden Berge, welche im Grunde nichts anders als S ist, wird einem vernünftigen schon vollkommenen Unterricht geben können. Es muß aber allhier niemand wännen, als ob wir demjenigen widersprechen, was wir im vorigen 24. §. gesagt haben; sondern es ist dieses noch ein grosser Beweis des daselbst gemeldeten. Es ist genug erwiesen worden, im ersten Theil vom S, daß der Schwefel auch wesentlich sey S und Δ , gleich wie auch das S sey Δ und Δ , und der Δ hinwieder S und Δ , woraus einer, dem Wege der Natur nach, im Δ geübter leicht erlernen haben wird, wie und auf was Art diese Drey im Grund nur Eins sind, und in Ewigkeit nicht zerstöhret, oder in ein Nichts zurück gebracht, wohl aber nach den vollendeten bestimmten Zeiten, wieder in ihr allererstes Wesen werden verwandelt werden, und daher ihre Nahrung aus und in sich selbst haben. Daher auch dieses Feuer der Quaaln, das da brennet und doch nicht verzehret, so lange brennen wird, bis alle dessen Kreyse, einer nach dem andern, durch die ewige unwandelbare Liebe wieder gereinigt, und ihre erstere Lichts-Wesenheit wieder offenbahret, ihre Gefangene durch den Glauben an Jesum Christum ausgeführt, und der Lucifer in seinem Centro ganz allein in dem concentrirten Grimm, in ängstlicher zusammenziehender stachlichter Herbigkeit ganz entbloßt allein stehe, die Abscheulichkeit seines Abfalls erkenne, nach der ewigen Liebe sich wiederum ängstlich sehne, und er also, samt seinem Centro wiederum in seine erstere Lichts-Gestalt gesetzt, das Gericht erfüllet, und also das grosse und ewige Jubel-Jahr, darinnen ein jeder wieder zu seiner Habe und Erbe kommen solle, angegangen, so durch das grosse Jubel-Jahr in der Jüdischen Kirche deutlich vorgebildet worden, und auch der Lucifer wiederum ein König aller seiner Heerschaaren geworden, welches Gericht in Heiliger Schrift ewig oder von Ewigkeit zu Ewigkeit benennet wird, anzudeuten, daß diese Revolution, eine die Vernunft erstaunend machende Folge der Zeiten, anhalten werde. Der Grund-Text gebraucht die Worte Olam Olamim, so durch das Wort ewig/ oder von Ewigkeit zu Ewigkeit/ gedollmetschet wird, heisset eigentlich und gründlich: Von den Zeiten in die Zeiten/ daher auch die Lateinische Dollmetschung in secula seculorum ganz recht. Der eigentliche Verstand aber ist, daß dieses schreckliche Gerichte werde bestimmte Zeiten währen, mit nichten aber so lange als GOTT GOTT ist, das ist, unendlich, indeme bey der unwandelbaren Allgegenwärtigkeit Gottes keine gleichlaufende Zeit seyn kan; dann alle unsere Zeiten haben einen Anfang gehabt, daher sie auch ihr Ende unwidersprechlich haben müssen. Wie dann auch Olam Olamim nichts anders als bestimmte Zeiten anzeigen, welches anderswo schon ausführlich erwie-

sen, die Zeiten auch in nichts anders bestehen, als in gewissen Periodis, durch den Umlauff der Gestirne unterschieden.

§. 27. Dieses ist also der Ursprung des Elementarischen Δ , dessen Zeichen Fig. 2. wie obgemeldet, davon im ersten Theil vom Θ auch geredet worden: dieses Schwefels mag kein irdisches Geschöpf in allen drey Reichen entbehren, wie allen denen, so in der wahren Scheide-Kunst geübt, bekandt seyn muß. "Er ist nicht der Balsam des Lebens, sondern gleichsam der Leim, wodurch die "Corper zusammen gehalten werden, auch der Magnet, so den himmlischen Δ "oder Lebens-Balsam zu der Geschöpfe Erhaltung stetig an sich ziehet; NB. die Begierigkeit oder Zusammenziehung. Doch hievon ein mehrers, wann von dieses Δ Nutzen eigentlich geredet werden wird. Doch ehe wir dieses Capitel schliessen, müssen wir dem Text der Heiligen Schrift noch ferner nachgehen, betreffende den überirdischen oder himmlischen Schwefel / als den wahren Lebens-Balsam aller Creaturen: wiewohl im ersten Theil vom Θ allbereit ein ziemliches hievon geredet worden, so wird jedoch folgendes zu fernerer Erläuterung nicht undienlich seyn.

§. 28. Oben im 4. §. haben wir gesagt, daß es nöthig seyn würde, diese Worte: **Im Anfang schuff Gott Himmel und Erde** / zu betrachten, absonderlich warum so gleich nach den Himmeln der wüste Erd-Klumpen gesetzt worden? Hier können wir nun der gemeinen Auslegung nicht folgen, weilien dieselbe von von dem geheimen Verstande gar zu sehr entfernt: müssen also die Worte: **Im Anfang schuff Gott die Himmel** / genau betrachten; setzen demnach, daß durch diese Worte: **schuff Gott die Himmele** / nichts anders kan und mag verstanden werden, als die Schöpfung aller obern Welten, (davon im dritten Theil vom Ξ im Capitel von der Astrologia oder Sterndeut-Kunst weitläufftig gehandelt werden solle,) mit ihren unterschiedlichen Choren, Orden und Heerschaaren, darunter auch des Lucifers und alle seiner Engeln Welten (unser gegenwärtiges Sonnen-Systema) als das Centrum aller obgemeldten Welten begriffen.

§. 29. Ferner muß man die genaue Aneinanderhängung der Worte: **Die Himmel und die Erde** / also betrachten, nemlich daß zwischen denenselben etwas sonderbahres geschehen seyn müsse, (wie im ersten Theil vom Θ ausführlich erwiesen,) welches unwidersprechlich erweisen die Worte der fernern Schöpfung der Sechs Tage-Wercken: und **Gott sprach: es werde 1.** da dann am ersten Tage das Licht, (nicht Schamajim, sondern Or) der allgemeine Welt-Geist oder Seele, der Trieb oder Bewegung dieses unsers Systematis, durchs Fiat hervorgebracht worden. Daben die Worte gefügt: **Da ward aus Abend und Morgen der erste NB. Tag.** Welcher Worte Auslegung im ersten Theil vom Θ nachzusehen, wie auch hieoben §. 23. wohl zu betrachten. Am andern Tage sprach **Gott: es werde eine Ausdähnung zwischen den Wassern / und sey zum Unters**

Unterscheid zwischen den (oder diesen) Wassern / und den (jenen) Wassern / auf daß sie unterscheide zwischen beyderley Wassern / nemlich diesen Wassern hienieden / und jenen Wassern droben / Gen. 1. 6. Welche Wasser im 148. Psalm. v. 4. also beschrieben werden: Lobe ihn du höchster Himmel / und du Wasser / welches NB. über dem Himmel ist. Ferner Gen. 1. 8. Und Gott nemte die Ausdähmung Himmel: Nun sagt der erste Vers: Im Anfang schuff Gott Himmel und Erde; müsten demnach diese Worte zweyfach verstanden werden, (1.) in concreto, von der Schöpfung Himmels und der Erde überhaupt, (2.) in abstracto oder ins besondere, da das Wort Schamajim (Himmel) in zweyfachem Verstand genommen werden muß, als erstlich, da es v. 1. die Schöpfung der obern und Geist = Welt überhaupt andeutet, und dann zweitens bedeutet es v. 8. den erstaunenden Raum von unserm Luft = Kreyß bis an den Kreyß der Fix = Sternen, oder obern Welten: welches wohl in acht zu nehmen, da mit man sich folgend nicht irre. Belangend die Schöpfung Schamajim, der Geist = Welt, so besiehe davon den ersten Theil vom S: wer aber dieses und jenes nicht zu vereinigen weiß, wird in ziemlichen Irrthum gerathen, darum dem Leser nöthig seyn wird, alle 3. Theile mit allem Fleiß zu lesen und zu betrachten. Es wird zwar das Wort Schamajim im 20. v. noch einmahl gebraucht, insgemein aber allda übel gedolmetschet: Piscator giebt also: Und das Gewögel fliege über der Erden oben über der Ausdähmung des Himmels. Lutherus aber dolmetschet es viel besser: Und mit Gewögel / das auf Erden unter der Veste des Himmels fliege. Der wahre Verstand aber des Grund = Texts ist dieser: Und Gewögel / das auf Erden gegen der Fläche der Ausdähmung der Himmeln (das ist, unter den Himmeln in unserm Luft = Kreyß) fliege. Welches wir darum erinnern müssen, damit nicht jemand mit dem Wort Schamajim im angezogenen Ort Gen. 1. 20. einen vergeblichen Einwurff sich zu machen bemühe.

§. 30. Aber wieder auf die Schöpfung Schamajim (wie das Wort v. 8. gebraucht und zu verstehen sey) zu kommen; so haben wir allbereit hiebevör gesagt, daß Schamajim alles was zwischen unserm Luft = Kreyß bis an den Kreyß der Fix = Sternen ist, mit allen darin enthaltenen Körpern begreiffe, ja die unergründliche Ausdähnung aller obern Welten; und ist oder sind die Sonnen in jedem Systemate die herrlichsten und fürtrefflichsten Körper für allen übrigen: und gleich wie unser Geist und Seel / durch unsern ganzen Leib, zu dessen Bewegung ausgerheilt, jedoch dennoch im Herzen ihren eigentlichen Sitz haben; also ist der allgemeine Welt = Geist (das Licht) die Ursache der Bewegung, und der Beweger selbst durch das ganze Universum, zu einer beständigen Bewegung dieser erstaunens = würdigen Maschinen ausgebreitet; in den Sonnen aber, als den Herzen der Welten, hat derselbe seinen eigentlichen Sitz und Thron, und bewegt von da aus alle andere Körper und derselben G. Schöpffe / und belebet dieselbe zu ihrer Vermehrung und

Erhaltung, nicht allein auf dieser unserer Erd-² Kugel, sondern auch in und auf allen andern Körpern, die von uns Planeten und Fix-² Sternen genannt werden. „Dann es ist zu Verherrlichung der unbegreiflichen Göttlichen Majestät fest zu setzen, daß in und auf allen Sternen-² Körpern unzählbare Geschöpfe, nach der wesentlichen Eigenschaft eines jeden Körpers sich befinden; dann der Allmächtige Gott eine so unbegreifliche und erstaunens-² würdige Zahl der Körper, in der unergründlichen Tiefe des erschaffenen Raums aller Welten, nicht als ledige und gleichsam todte Kugeln herum zu rollen wird geschaffen haben, sondern hat dieselbe mit Geschöpfen nach eines jeden wesentlichen Eigenschaft, zu Lob und Preis seiner herrlichen Majestät erschaffen und angefüllt, wovon im dritten Theil vom 2. ausführlicher geredet werden solle.

§. 31. Daß nun dasjenige, was wir im vorhergehenden §. gesagt, nehmen, daß das durchs Fiat hervorgebrachte Licht oder allgemeine Welt-² Geist, alles belebe, bewege, hervorbringe und wachsend mache, wahr sey, bezeuget der dritte Tag der Schöpfung offenbahr, da die Worte also lauten: Und Gott sprach: es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sonderer Orter / daß man das Trockene sehe. Und es geschah also 2c. Und dann ferner: GOTT sprach: es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut / das sich besame; und fruchtbare Bäume / da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage / und habe seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auf Erden. Und es geschah also. Ist also durch den allgemeinen Welt-² Geist das ganze vegetabilische Reich, ehe dann Sonne, Mond, oder einiges Gestirn erschaffen, hervorgebracht worden. Am vierdten Tag aber ward durchs Fiat wieder eine Scheidung in dem Licht, nemlich in dem allgemeinen Welt-² Geist, da nemlich aus demselben das gröbere (dieß Wort haben wir aus Mangel eines verständlichern gebrauchen müssen,) geschieden, und aus diesem sind alle Körper unter den Wassern über den Himmeln oder Welten, welche Wasser von den Weisen Elch Majim, das ist, Schamajim, (feurige Wasser d. i. Himmel,) genannt werden, geschaffen worden, da dann die Sonnen zu einem Mittel-² Punct oder Herzen der Welten, als der eigentliche Thron oder Sitz des allgemeinen Welt-² Geistes, als woraus er sich selbst unaußhörlich wiederum erwecket, bekräftiget und in der Wirklichkeit erhält, gleich wie der Geist und Seele aus dem Herzen den ganzen menschlichen Körper / durch die ausgehende Wärme in der Bewegung und Leben erhält, gefeket worden. In diesen Sonnen-Klumpen oder Körpern concentrirt sich dieser Geist unaußhörlich, damit er aus diesen Mittel-² Puncten wieder desto kräftiger in das ganze Universum strahlent, und alles im Leben und Bewegung erhalten möge.

§. 32. Es wird aber am vierdten Tage der Schöpfung insonderheit gedacht, daß das grosse Licht, die Sonne / sey erschaffen zu regieren den Tag / und das kleinere, nemlich der Mond / zu regieren die Nacht / desgleichen auch die Sterne.

Alles

Alles was leuchtet, wirft seine Strahlen von sich, es habe gleich sein Licht aus sich selbst, oder erborget. Gen. I. 16. wird der Mond ein Licht, mit dem Zusatz, das kleinere genannt: die Astronomische Erkundigungen aber beweisen, es habe der Mond kein anderes Licht, als so weit er von der Sonnen bestrahlet werde, und wären demnach die Worte des heiligen Textes nur mit Unterscheid zu verstehen, nemlich in so weit der Mond sein Licht von der Sonnen bekomme. Die Heilige Schrift aber sagt ohne einigen Unterscheid, mit klaren deutlichen Worten: Und Gott machte die zwey grosse Lichter / das grössere Licht zu regieren den Tag / und das kleinere Licht zu regieren die Nacht / dergleichen auch die Sterne 20. Und sollte also der Mond seyn ein Licht zu regieren die Nacht. Die Heilige Schrift ist Wahrheit, und gebraucht in dergleichen an keinem Orte solche vergrößernde Redens-Arten: es mag gleich der Mond durch die Fern- Gläser angesehen werden wie er wolle. Dann gleich wie bey hellem Sonnenschein, am hellen Mittag, ein kleines brennendes Wachs-Lichtlein, auf 2. bis 3000. Schritte von unsern Augen entfernt, unmöglich erkannt werden mag daß es brenne, ob man gleich durch ein gutes Perspectiv seinen Körper eigentlich sehen und erkennen kan, dennoch ein wahrhaftiges brennendes Licht ist und bleibet: also und eben dergestalt ist auch der Mond ein wahrhaftiges Licht, ohnerachtet ihn die Sternseher vor ein solches nicht erkennen können: woben jedoch keines wegs widersprochen werden mag, daß er nicht sein helles ab- und zunehmendes Licht von der Sonnen, als dem Mittels-Punct alles Lichts, so uns ausser dem Himmels-Licht bekandt, empfangen solte, auch daß dadurch sein wesentliches eingeschaffenes Licht verdunckelt und unterdrückt werde. Es wird zwar ein übersichtiger Klügling einwerffen und sagen, daß wann ja der Mond ein eigenes selbständiges Licht hätte, man solches ja bey Nacht an demjenigen Theil erkennen müste, welches von der Sonnen nicht angesehen würde, zumahlen alsdann des hellen Tages Licht hieran gar keine Ursache geben könnte? Es hat freylich dieser Einwurff nicht ein geringes Ansehen, sonderlich wann man sich auf die Erfahrung und Beweise durch die Fern-Gläser gründet; allein wie weit denenselben hierinnen zu trauen, ist allhier unser Vorhaben nicht zu untersuchen, sondern beziehen uns wieder auf die Heilige Schrift, und auf dasjenige, was wir allbereit hieoben hierüber gesagt haben: und über dieses alles ist ja aller Welt Augen-klar und offenbahr, daß wann der Mond bey hellem Wetter neu wird, man seinen ganzen Körper, nach seinem ganzen Umfrenß, durch eine dunckele feurige Röthe gar eigentlich unterscheiden und erkennen könne. Daß aber des Monden Körper nicht stets also mit den Augen erkannt werden mag, ursachet das zunehmende gewaltige Licht von der O. Bleibet also von uns mit der Heiligen Schrift fest gestellt, daß der D an und vor sich selbst, ein Licht (nemlich ein schwaches und dunckles) sey. I. Cor. V. 15. Eine andere Klarheit hat die O / eine andere Klarheit hat der D / eine andere Klarheit haben die Sterne / dann ein * übertrifft den andern

andern in der Klarheit. Hierauff sagen wir ferner, daß gleich wie die $\odot$ am Tage, den in ihr entzündeten Welt-Geist durch ihre Ausstrahlung allen Cörpern mittheilet, eben also wirfft der $\odot$, durch das Drücken und Treiben der $\odot$ -Strahlen, den in ihm und durch die Δ ausgebreiteten Welt-Geist, nicht wie die $\odot$ in schwefelichter, sondern in einer Sigen Dischen Gestalt, als ein befeuchtendes geistliches Wesen, oder weiblicher Saame zu Aufschwellung des Solarischen Schwefels oder männlichen Saamens, zu Hervorbringung aller Geschöpfe, in allen drey Reichen, durch seine nächtliche Strahlen wieder von sich. Davon ein mehrers im ersten Theil vom $\odot$ nachzusehen.

S. 33. Gleich hievor haben wir die Wirkung des allgemeinen Welt-Geistes durch die $\odot$ und den $\odot$ -Cörper gemeldet; da dann zu merken, daß gleich wie dieser allgemeine Welt-Geist überall nur einerley, also auch in allen nur einerley sey; daher dann auch folget, daß die Strahlen oder Ausfließungen so wohl der $\odot$ und $\odot$, als auch der $\times$ nen schlechter dings nur einerley seyn, ihre Vergestaltung aber in den Cörpern nach derselben Eigenschaft verursacht werde, als daß wie es in der $\odot$ ein Δ , das ist, ∇ werde, also werde es in dem $\odot$ ein salziges ∇ , so doch in ihrem Centro nur einerley; dann sonst ohne diese Einstimmung kein Geschöpfe durch dieselbe hervor gebracht werden könnte. Gleiche Verwandnuß hat es auch in Ansehung dieses Geistes, in allen sublunatischen Creaturen. Wann das Herz als der Sitz des Δ oder ∇ , und das Gehirn, so die Sichte Feuchtigkeiten verursacht, nicht einerley Ursprungs und Wesens wären, könnte der menschliche Cörper nicht einen Augenblick bestehen, oder zu seiner Vermehrung tüchtig seyn: also auch, wann zwischen den männ- und weiblichen Saamen-Geistern keine Harmonie oder Einstimmigkeit, würden daraus in Ewigkeit keine Kinder gezeuget werden mögen. Wobey wir noch ein wenig weiter auszuschweiffen veranlasset werden, nemlich, Gen. I. 26. 27. wird gelesen: Darnach sprach GOTT: laffet uns Menschen machen nach unserm Bilde / nach unserm Gleichnuß 2c. Sap. I. 23. Und hat ihn gemacht zum Bilde seiner Natur. Und ferner: Also schuff Gott den Menschen nach seinem Bilde / nach dem Bilde Gottes schuff er ihn. (Nach dem Bild und Gleichnuß des Fiat, durch welches alles in den Himmeln und auf Erden erschaffen worden: (siehe oben S. 19. bis 23.) NB. Sie wird das Wort Bild allein gebraucht, und das Wort Gleichnuß ausgelassen: was nun vor ein Unterscheid zwischen Bild und Gleichnuß? versteht ein jeder vernünftiger Mensch ohne Metaphysic, oder unsere fernere Auslegung; genug, daß hierdurch bedeutet wird, daß die Bildnuß oder Gestalt des Menschen dem Fiat gleich gemacht worden, davon hie folgendes ein mehrers. Männliches und weibliches Geschlechts schuff er sie. Der 27. Vers sagt: Nach unserm Bilde / nach unserm Gleichnuß. Im 28. Vers. Nach seinem Bild / nach dem Bilde Gottes schuff er ihn. (Da nemlich von dem Menschen, wie man ihn ganz betrachtet, geredet wird,) männ-

männliches und weibliches Geschlechts schuff er sie. (Nehmlich, da von ihm nach der Unterschiedlichkeit in ihm, zu seiner Vermehrung, geredet wird.) Aus welchen Sprüchen unwidersprechlich erhellen will, 1.) daß ein jedes Wort, Bildniß und Gleichniß / etwas besonders sehr nachdenckliches andeute: wovon wir den Liebhabern der Wahrheit im 22. §. allbereit genug gesagt haben. 2.) Schuff er ihn; männlichen und weiblichen Geschlechts schuff er sie / aber will zeigen, daß wie Gott Ein oder die Einheit ist, also auch der erstgeschaffene Mensch nur in Ein oder in einer Einheit bestanden habe, welche Einheit doch also beschaffen gewesen, daß dieselbe in einer Vermehrung ausbrechen mögen: darum sagt der Text: schuff er ihn; (den Menschen in der einzelnen Zahl) da er aber sagt: schuff er sie / stehet dabei, männliches und weibliches Geschlechts / anzuzeigen, die dem Menschen eingeschaffene Vermehrungs-Kraft. Wie aber diese Vermehrung geschehen sollen, ehe der Mensch mit der thierischen Imagination durch des Teuffels List angezündet, und dannenhero die Trennung der wirkenden und leydenden Kraft in ihm verursacht worden? ist ein Geheimniß, so da in der Gleichniß Gottes gesucht werden muß, in so weit ein Gott ergebener Mensch durch den Geist Gottes in dieser Sterblichkeit dahin geführt werden mag. Der Allmächtige Gott ist und bleibt die unbegreifliche Einheit, und wirket alles in und durch sich selbst; also hätte der Mensch, ehe er durch die Trennung Mann und Weib geworden, sich gleichfalls in seiner eignen Zahl Adam / in und durch sich selbst vermehren können und mögen; wovon aber dieses mahl genug gesagt: ein mehrers kan der Liebhaber im ersten Theil vom S nachsuchen.

§. 34. Wenden uns also wieder zu dem Ursprung des oberirdischen und himmlischen Δ , als dem wahren Lebens-Balsam aller Creaturen. Im ersten Theil vom S ist zwar allbereit sehr vieles hievon geredet worden, dannoch wird folgendes dem Liebhaber zu vieler Erläuterung des ersten Tractacts dienen. In ermeldtem Tractat haben wir gesagt, wie der Allmächtige Gott alles aus dem ersten Ausfluß seiner Majestät erschaffen habe, und daß dieser Ausfluß ein geistliches Wunder S, so da auch Δ und ∇ gewesen, nemlich auch Δ und ∇ . Es kan und mag aber die Gürtrefflichkeit und einträchtige Wesenheit dieses ersten Göttlichen Ausflusses, die menschliche Vernunft, ohne besondere unmittelbare Erleuchtung des Heiligen Geistes, in keine wege begreifen, oder sich ein Bild davon machen, es sey dann im Gleichniß eines Worts. Der 148. Psalm sagt v. 4. Lobe ihn / du höchster Himmel! und du Wasser! welches über den Himmeln ist. Dieses ist der erste Ausfluß seiner glorwürdigsten Majestät, das unermessliche, unergründliche und unerforschliche Meer seiner Allmacht und Weißheit, Elch Majim, eigentlich das Crystallinische Meer genannt, (siehe Fig. 6. §. 10. oben,) in welches die Göttliche Majestät ihre ewige Güte unaufhörlich einfließen läßt, und von dannen zu allen geist- und leiblichen Creaturen, zu derer Erhaltung und Vermehrung. Es ist

der Ausgang von der DreyEinigkeit in ein Ein = DreyEinigs Wesen Θ , Δ und φ . Die Hand davon! Ihr, die ihr mit groben irdischen Brillen angefüllt seyd, indem von euren schmierigten Salzen, stinkenden Δ und tödtlichen φ , nicht geredet wird. Wir haben gesagt, diese Äsch Majim seye eine einzelne Dreyheit, welche da durchs Fiat erst in der Geist = Welt, aus dem Krenß der Äsch Majim bis zu dem Mittel = Punct unsers Sonnen = Systematis (das da im Anfang der Chron des Lichts, des Sohns der Morgen = Röthe gewesen, nun aber der Mittel = Punct der Finsterniß geworden,) durch die Schöpfung specific in Θ , Δ und φ offenbahr geworden. Verstehe dieses als eine Gleichniß = Rede von unserm bekannten Θ , Δ und φ hergenommen: wie dann dieses von niemanden verstanden oder erkannt werden mag, als nur von denen, welchen die wahre Scheidung des inwohnenden Lebens aller Körper, von den Körpern oder irdischen Geschöpfen, bekannt, oder die da durch den rechten Magneten, (verstehe dieses recht! es ist das Enixum Universale, nicht aber ein Θ Enixum, wie es die Glas = und Schmelz = Ziegel = Mörder zu machen lehren,) dieses Leben oder Lebens = Balsam aller Creaturen, (auch der Geist oder die Seele der Welt genannt,) sich zu wege bringen können, welches folgendes besser zu verstehen seyn wird.

§. 35. In vorhergehendem §. haben wir gesagt, daß die Äsch Majim, oder "die Wasser über den Himmeln, der erste Ausfluß der ewigen Gottheit sind, aus welchen dieselbe alles erschaffen, nehmlich alle in oder unter denselben begriffene, so wohl unsere, als auch alle obere Welten, und derselben eingeschaffene Creaturen, (siehe Fig. 6. §. 10. oben,) (dann mit den Geistern über den Himmeln, als die da stets das allerheiligste Angesicht Gottes, nehmlich in seiner unbegreiflichen Gegenwartigkeit sehen, hat es eine ganz andere Bewandniß,) und "aus denselben als einer uns unbegreiflichen Subtilität und Einheit in Drey, alles im Leben und Wesen erhält. Diese feurige ∇ sind der überirdische und himmlische Δ oder Lebens = Balsam, davon wir oben §. 27. zu reden erwehnt gehabt. Diese ertheilen sich erstlich allen Krenßsen der Engel, dann denen obern Welten, (von den Sternsehern der Krenß der Fix = Sterne genannt,) und bleibt dieser Welten Licht oder allgemeiner Welt = Geist, welcher sich stets allen Welten und derselben Creaturen zu ihrer Erhaltung und Vermehrung einflößet, als der Äsch Majim Krafft, Δ oder Lebens = Balsam, nehmlich wann dieselbe erstlich in den obern Welten, nach einer jeden Welt Wesenheit specificiret worden, dasselbe Licht oder Welt = Geist alsdann ferner, zu unserm Systemate, des Tags durch der Sonnen, und des Nachts durch des Monden Strahlen, bis auf uns in unsere Erd = Kugel fortfließe, und daselbst alles lebend und wachsend mache.

§. 36. Zu Ende des 34. §. haben wir gesagt, daß die wahren Liebhaber, Mago = Cabbalisten und Theosophi, durch den rechten Magneten sich den so weitläufftig beschriebenen geistlichen Δ oder allgemeinen Lebens = Balsam zuwege bringen

gen mögen. Einem Natur-Geübten ist dieses genug gesagt; andern ungeübten aber, so da eine Begierde zu der geheimen Weisheit tragen, dienet zur Nachricht, daß dieser Wunder-Schwefel in seinem ersten Wesen, (weilen uns die Asch Majim über alle unsern Begriff entfernt,) in keine Wege durch einige Kunst oder Wissenschaft von uns Menschen zu erlangen sey, sondern nur auf die Art, wie er unsers Systematis Licht oder Welt-Geist, und in allen Geschöpfen verborgen, und ihr Leben und Erhaltung ist; am allerleichtesten aber in seinem, so zu reden, unzeitigen Zustand, nehmlich, da er die Eigenschaft der Körper noch nicht angenommen. Wo er aber also zu suchen und zu finden? solten wir wohl sagen, können es aber die-
 ses mahl nicht anders andeuten, als daß es durch einen Magneten, Enixum genannt, geschehen müsse. Wer die Kräfte der Begierde und Zuneigung verstehet, wird sich schon ohne eine deutlichere Anweisung zu rathen wissen. Erkenne dich selbst! Dem Weisen ist dieß schon genug.

AB

§. 37. Ehe wir nun den Schluß dieses Capitels machen / werden wir der Worte Gen. I. 26. Darnach sprach Gott: Lasset uns Menschen machen / nach unserm Bilde / nach unserm Gleichniß ic. Noch einmahl Erwähnung thun, nicht aber nach Schul-Theologischer Weise, sondern Theosophisch und Magisch; Nehmlich von der Figur oder Gestalt des Menschen / Hebräisch Zelem genannt. Daß nun diese menschliche Gestalt nicht schlechtlin Viehisch, oder nach zierlichen Schul-Terminis, animalisch anzusehen, weilen unser verwestlicher Leib, dem Ansehen nach, viele Würckungen mit dem unvernünftigen Viehe gemein hat, sondern in Englischer Gestalt zu betrachten sey; davon zu reden ist anjeho unser Vorhaben. Daß unser natürlicher Leib, als eine aus den greiflichen und sichtbahren Elementen erborgte Behausung unsers Geistes, Seelen und innern Ewig-lebenden geistlichen Menschens, durch den natürlichen Tod und die Verwesung vernichtet, und in Ewigkeit / in der Gestalt, der dem Tode und der Fäulung unterworfenen Elementarischen Greiflichkeit, nicht wieder kommen werde, daran wird wohl kein vernünftiger und wahrer Gottes-Gelehrter zweifeln. St. Paulus, der Christi Sinn gehabt, und uns denselben erkläret hinterlassen, sagt 1. Cor. 15, 44. Es wird gesäet ein natürlicher Leib / und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es ist ein natürlicher Leib / es ist auch ein geistlicher Leib. v. 46. Aber das geistliche ist nicht das erste / sondern das natürliche / darnach das geistliche. v. 48. Welcherley der irdische ist / solcherley sind auch die irdische / und welcherley der himmlische ist / NB. solcherley sind auch die himmlische: und NB. v. 49. Wie wir getragen haben das Bilde des irdischen / also werden wir auch tragen das Bilde des himmlischen. NB. v. 50. Weil Fleisch und Blut / und alle aus denenselben erzeugte Theile, als jenes Theologi schwarzer Bart, (mit welchem er wieder aufzustehen vermeynte,) und andere nur zu diesen sinnlichen, nicht aber ins ewige Leben

gehörige Theile und Gliedmassen nicht können das Reich Gottes ererben; auch erbet das verwerfliche nicht das unverwerfliche; als welches nur in das Jüdische und Mahometanische, zur Fleisches- Lust erfundene Paradies gehört.

§. 38. Aus vorgemeldten Sprüchen ist klar und offenbahr, daß in unserer irdischen Hütten, ausser Geist und Seel ein unsichtbahrer Leib, als derselben eigentliche Behausung, wohne. Daß der innere geistliche Mensch aus dreien, nemlich Geist, Seel und Leib bestehe, ist aus der Schrift überall erweislich, da nemlich von dem Geist des Menschen, und von dessen Seele mit Unterscheid geredet wird. St. Paulus Hebr. 4, 12. sagt: Das Wort Gottes ic. biß daß es zertheilet Seel und Geist / auch Gelencke und Marck. Und 1. Thess. 5, 23. Er selbst aber der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar / und NB. euer ganzer Geist / samt der Seele und dem Leib / werde unsträfflich bewahret auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi ic. Wird also kein vernünftiger, als nur die Postillen- Ritter, an dieser Wahrheit, daß nemlich der Mensch aus dreien bestehe, zweifeln; darum weilen sie mehrentheils nichts mehrers wissen, als: so hats der Herr Magister noster gesagt und gelehret, Ergo. Diese unsere Seele und innere Mensch oder geistliche Leib hat seinen Ursprung aus den Engel- Welten; der von Gott unmittelbahr eingeblasene Geist aber ist eines weit höhern Herkommens, nemlich aus den Himmeln der Geister über aller Engel Himmeln, ausser dem Elch Majim, dem erstern Göttlichen Ausflusse, in wahrer Geistes Gestalt, ohne Englische oder menschliche Bildung; nemlich der Geister, die da stets um und vor dem Thron Gottes stehen, nemlich dem Tempel der Fülle der Gottheit, Jesu Christo, als in welchem das Göttliche Angesicht allein sich offenbahret, und zu sehen und zu erkennen seyn wird.

§. 39. In dem vorhergehenden 37. und 38. §. ist unser geistlicher oder innere Mensch erwiesen worden. Daß nun derselbe gleich dem irdischen gebildet, und seine gewisse Länge, Breite und Ausdahnung nach allen dessen äusseren Gliedern habe, (nemlich denen, so eigentlich die menschliche Gestalt oder Bildung umschreiben und andeuten, indem der inneren wahren Adamischen Gestalt nicht alle Glieder nöthig, welches wir der mit schändlichen Jüdischen und Mahometanischen Paradiesischen Gedancken angefüllten Leser halber erinnern müssen,) solches beweisen die Worte Bildniß und Gleichniß Gen. I. 26. offenbahr. Daß ferner die Engel, ja selbst die Cherubim und Seraphim menschliche Figur oder Gestalt haben, zeigt die Heilige Schrift überall. Exod. XXV. 18. 19. 20. wird der Cherubim Gestalt gedacht: Hierüber besiehe Josephum von den Jüdischen Alterthümern / wie er diese Cherubim beschreibt. Ferner siehe Esa. VI. 2. Dan. VII. 13. IX. 21. X. 11. 12. 16 Act. I. 10. und in der Offenbarung fast durchgehends. Kan also nicht gelaugnet werden, daß die Englische und in- und äussere menschliche Figur

gür nicht einerley seyn sollte, es wäre dann, daß die metaphysicalische Grillensänger mit ihren nichtigen Gründen die Wahrheit übertäuben, und behaupten wolten, es wären dieses nur Scheine und angenommene Gestalten der Engel gewesen; in welchen sie denen Heiligen also erschienen wären. Aber wie abgeschmackt diese hochgelehrte non-essentialische Fragen wieder die angezogene klare Wahrheit Gottes bestehen können, wird ein Wahrheitliebender leichtlich begreifen mögen. Alle Geschöpfe begriffen unter dem Schamajim oder Esch Majim, so wohl geist- als leibliche, tragen das Bild und Gleichniß des irdischen und himmlischen Adams. Die Engel als verklärte geistliche Leiber; der Mensch aber nach dem Fall Adams, nicht allein in der leiblichen elementarischen Gestalt, sondern auch, gleich den Engeln, in gleichgestaltetem geistlichen Leibe, verknüpft durch die Seele mit dem von Gott unmittelbahr eingeblasenen Geiste, aus dem Anfang der Geister über den Himmeln Esch Majim, die da keine menschliche Figürlichkeit an sich haben, indeme dieselbe dem Anfang der Unfigürlichkeit oder Ewigkeit am allernähesten; darum auch, damit dieser fürtreffliche Geist, mit dem gefallen Menschen (mit welchem derselbe durch das Allmächtige Wollen Gottes in der Schöpfung unzertrennlich vereinigt worden,) nicht in ewigem Verderben bleiben müste, hat Christus der Herr unser Fleisch und Blut an sich genommen, und in demselben den ewigen Rath Gottes, zu unserer Erlösung erfüllet. Es muß aber allhier kein Spötter mit der Frage aufgezo-gen kommen, nemlich: ob dann der innere Mensch der Krüppel, Krummen, Lahmen, der kleinen Kinder, lang- oder kurzen, groß oder kleinen Menschen, gleichfalls nach derselben Form gebildet seyn werde? die Antwort stehet Sprüchw. Sal. XXVI. 4. Doch kan man auch den Narren vernünftigt antworten, ob sie auch weise werden wolten. Sagen demnach, daß wir, die wir der Herrlichkeit werden theilhaftig werden, alsdann auch gleich seyn werden seinem herrlichen und verklärten Leibe, nemlich Jesu Christi, in dem Maaß seiner Vollkommenheit, wir seyen gleich in diesem Leben krum, lahm, klein oder groß gewesen, als welche Gestalt-nusse nur lauter Würckungen des Gestirns sind, in den unordentlichen elementarischen Mischungen, gewürckt durch die Bilder der unordentlichen Begierden.

§. 40. Gehen also weiter und sagen, daß der Lucifer und alle seine Heerschaaren vor ihrem Fall gleiche Figur gehabt haben, welche aber dieselbe mit ihrem verlohrenen Licht gleichfalls verlohren haben; und ob gleich ein Teuffel diesem oder jenem Zauberer in menschlicher und Englischer Gestalt erschienen, (wie dann Paulus sagt, daß sich der Satan in einen Engel des Lichts verstellen könne, so wohl der Scheinheiligkeit als der Figur nach,) so ist doch jeder Zeit an solcher Gestalt ein Mangel erfunden worden: ja es ist dem Teuffel nicht einmahl möglich, weder eines zahmen noch grausamen wilden Thiers Gestalt, ohne Ungestalt oder Vermischung, an sich zu nehmen, weisen er durch seinen Abfall, durch den Zorn Gottes

tes außerordentlich und wieder die Gestalt aller Geschöpfe bezeichnet worden, also daß seine wahre Teuffels Gestalt oder Figur von keiner irdischen Creatur angesehen werden mag; daher er sich seinen Anhängern in dieser oder jener natürlichen Gestalt, wiewohl mangelhaft, zeigen muß. Seine jetzige Wesenheit bestehet in der unbegreiflichen Finsternuß, feurigen Kälte und kalten Feurigkeit, in abscheulicher unerträglichen Gestalt, von der geist- und leiblichen Natur ganz ausgeschlossen; wird uns in der Schrift durch die alte Schlang oder alten Drachen, vorgebildet. Doch hievon genug; wir lassen ihn in seinem erwählten Verderben, bis seine Zeiten erfüllet sind, nemlich bis das Ende wird kommen seyn, daß Christus der Herr das Reich Gottes / nemlich dem Vatter, überantworten wird; wann er wird abgeschafft haben alle Herrschafft / alle Obrigkeit und Gewalt; dann er muß herrschen / bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege: der letzte Feind aber / der aufgehoben wird / ist der Tod. 1. Cor. 15, 24. 25. 26. (nicht der zeitliche, sondern der ewige durch des Satans List eingeführte Tod,) und gänzlich erfüllet worden, was Offenb. 22, 3. gesagt wird: Und es wird kein Verbanntes mehr seyn.

§. 41. Wenden uns demnach wieder zu den Engeln und Menschen, von welchen wir bey dieser Gelegenheit, noch etwas von ihrer Speise und Nahrung erinnern wollen. Im 78. Psalm v. 24. liest man: Und auf sie hatte regnen lassen das Man zur Speise / und ihnen Himmel = Korn gegeben hatte. Und v. 25. Also daß ihrer ein jeglicher Brod der Starcken aß. Item Psalm 105, 40. Und er sättigt sie mit Himmel = Brod. Lutherus dollmetschet Psalm 78, 25. Sie assen Engel = Brod: Und B. der Weisheit im 16. v. 20. "siehet: Dargegen nährtest du dein Volk mit Engel = Speise / und sandtest ihnen Brod bereitet vom Himmel ohne Arbeit / welches vermochte allerley Lust zu geben / und allerley angenehmen Geschmack ic. Anzuzeigen die geistliche Speise Christum Jesum / das wahre Himmel = Brod, zu Erhaltung unsers Geistes und Seele; und also solle auch unser innerer geistlicher Leib, der wahre Adam / im ewigen Leben mit der Engel = Speise gesättigt und erhalten werden. Daher sagt der Herr Christus Matth. 8, 11. Ich sage euch / viel werden kommen vom Aufgang und vom Niedergang / und werden mit Abraham und mit Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen. Und Luc. 13. 29. Und es werden kommen vom Aufgang und vom Niedergang / und von Mitternacht und von Mittag / die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes ic.

§. 42. Angezogene Sprüche dürfften zwar keiner Erklärung bey denen, so die Schrift in Einfalt des Herzens mit brünstiger Begierde, die Weisheit und Wahrheit Gottes in derselben zu suchen, durchlesen: allein die Meister der Schrift, welche das Wort Gottes nach ihrer hohen Gelehrsamkeit, und sonderlich

berlich nach der vermaynten unverwerfflichen Autorität ihrer Vorgänger, dem Menschen so und nicht anders (obgleich des Heiligen Geistes Bewegung, Licht und Trieb hiedurch beleidigt, und unkräftig erkannt werden solte,) zu glauben aufbürden, werden uns mit der Ungestimmigkeit ihres Ansehens anfallen, und schreyen: nehmlich, das Reich Gottes bestehet nicht in Essen und Trincken, Röm. 14, 17. ohnerachtet ihrer gar viele so fürtreffliche Liebhaber von dieser zärtlichen Pflege und Mästung sind, und dannenhero so eusig nach denen wohlausträglichen fetten Pfrunden und Pfarren trachten, lauffen und rennen, die armen Kirch-Pflegen aber wohl ungesucht lassen; sondern singen vielmehr dem Epicuro nach: **Is / trinck und leb im Sauff / nach dem Tod ist alles aus.** Wahr ist es, daß das Reich Gottes nicht in leiblichem Essen und Trincken, gleich in diesem zeitlichen Leben, zu Erhaltung dieses sündlich-verderblichen Fleisches bestehe; daß aber auch in unserer irdischen Speise und Trancf, gleichsam als in vehiculis, die Englische Speise zu Stärck- und Erhaltung des innern Menschen verborgen und enthalten, wird keiner läugnen können, der das wahrhafte Licht erkannt hat. Je mehr unsere natürliche Speise und Trancf von Gott dem Allmächtigen mit gemeldter Engels-Speise oder verborgenem Manna gesegnet, je beständiger, kräftiger und dauerhafter wird auch des Menschen Gesundheit befunden, und erfüllet werden, was Moses Deut. VIII. 3. sagt: **Auf daß er kund thäte / daß der Mensch lebe nicht vom Brod allein / sondern von allem / das aus dem Munde des HErrn gehet / lebe der Mensch:** Und was der HErr Christus Matth. 4, 4. dem Satan vorhält, da er spricht: **Der Mensch lebet nicht vom Brod allein / sondern von einem jeglichen Worte / das durch den Mund Gottes ausgehet;** biß seine von Gott bestimmte Tage erfüllet, und er der Sünden Sold empfangen, nehmlich, durch den leiblichen Tod die unflätige Hütte des Fleisches, in welche Adam / durch des Lucifers entzündete Imagination, gekrochen, wieder abgelegt und gänglich verlassen habe.

§. 43. Nun mögte man aber gern wissen wollen, worinnen diese Englische Speise dann bestehe? und wie derselben Nießung geschehen werde? Hievon in unserer Sterblichkeit zu reden, ehe wir uns selbst in unserer geistlichen Gestalt gesehen und erkannt haben, ist ohne eine sonderbahre Offenbahrung des Heiligen Geistes, zumahlen in Heiliger Schrift nichts klares und ausdrückliches hievon zu finden, wohl nicht möglich: müssen uns also mit demjenigen Licht vergnügen, so uns biß daher vorgeleuchtet. Indessen ist uns das in der Wüsten vom Himmel gefallene Manna, wodurch die Kinder Israel 40. Jahr gespeiset worden, und welches allen Gelüst ihrer lusternen Imagination vergnügte, ein fürtreffliches Fürbild dieser Englischen Speise, in unbegreiflicher Göttlicher Vergnüglichkeit. Ein mehrers siehe unten Cap. II. §. 4. und schliessen also dieses Capitel.

Das

Das Zweyte Capitel.

Von dem Nuß und Gebrauch des himm-
lischen Schwefels.

S. I.

Schwefel, Hölzlein oder Fäden machen zu lernen / wolle in die-
sen Schrifften niemand suchen, indem von einem ganz andern Nuß
und Gebrauch geredet werden wird, als von dieser alten Weiber-Me-
chanic, und der Grind-Salbe, oder wie der von den Gold-Diebschen
Alchymisten und ihren Zunft-Genossen heraus gepresste so genannte Spiritus aus
dem Δ zu machen sey? In dem vorhergehenden Capitel ist von zweyen Schwefeln,
dem himmlischen und irdischen geredet worden; anjeko wollen wir von dem Ge-
brauch des himmlischen, so viel uns durch die Gnade Gottes davon bekannt ist,
reden. Daß der himmlische Δ so wohl, als auch der irdische, die Ursache der
Gerinnung, und folglich der Feiblichkeit seye, wird kein wahrer Natur-Kündi-
ger läugnen können; die wahre Scheide-Kunst lehret solches offenbahr, da man
nehmlich die Körper ohne Feuers-Gewalt (oder die so genannte zerfressende, höl-
len-mäßige Menstrua, nicht scheidet, sondern durch henckermäßige Marterung
zerstöhret,) auflöset, und wieder zurück bringt.

§. 2. Wie bemühen und quälen sich doch die arme Goldgierige Sudel-
Röche nicht, ein Menstruum zu finden, um das O und alle andere Metallen im
Grund auflösen zu können, und andern Theils die flüchtigen Körper fest zu ma-
chen? Ja man findet bey ihnen hierüber so viel seltsame wieder die Natur lauffende
Processe, von so seltsamen wieder einander streitenden Dingen, daß auch die
Thorheit selbst dergleichen nicht nährlicher erfinden könnte, also daß man mit derglei-
chen beschmierten Papieren, einen ganzen Winter hindurch, einer ganzen Garni-
son die Stube heizen könnte. Ja es ist kaum zu beschreiben, wie viel O und D durch
solche höllische Marterung nicht allein gänglich zerstöhret und durch die Camine ge-
jagt, zum Theil auch unter diesem Vorwand, ohne den Wunder-Stein des
noch nicht gefundenen Zeisichschen-Nests, durch ihre Diebs-Klauen unsichtbar ge-
macht worden. Wäre ihnen die Natur bekannt, würde ihnen ihre Thorheit bald
offenbahr werden, und würden sehen, wie gar ein anderes Wesen dieses allgemei-
ne auflösende Ding sey? auch daß dasselbe gar kein zusammengesetztes, sondern
das

das allereinfachste einfache Wesen sey. Dann gleich wie die Zahl der Einheit von den zusammen gesetzten Zahlen nicht kan getheilet werden, wohl aber das Eins alle Zahlen theilen mag: eben also ist es mit dieser Sache beschaffen; nemlich daß dasjenige, so da einen Elementarischen Leib oder zusammengesetztes Wesen auflösen solle, in der allereinfältigsten Einheit bestehen müsse, damit es allen Elementen und derselben Theilchen in der Zusammensetzung angenehm, und also ein jedes im ersten Blick, als derer aller Anfang, ohne einzige Gewalt durchgehen, und wieder in ihre unzeitige Gestalt oder Embryonität zurück bringen könne. Wir sagen in ihre Embryonität: dann in ihre erstere von Gott ausgegangene Einheit dieselbe zu bringen, der menschlichen Vernunft verborgen bleibt, indem diese Auflösung der Elementen sich der Allmächtige Gott gänzlich vorbehalten hat, auf den grossen Tag des Gerichts zum Urtheil, und auf die Zeit, die Esa. LXV. 17. beschreibt: Siehe! ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen / also daß man der vorigen Dinge nicht mehr gedencken wird / noch sie zu Herzen nehmen. Und 2. Petr. 3, 13. Wir warten aber nach seiner Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde / in welcher Gerechtigkeit wohnet. Ferner Offenb. 21, 1. Darnach sahe ich einen neuen Himmel und eine neue Erde: dann der erste Himmel und die erste Erde war vergangen / und das Meer war nicht mehr etc. wie dann dieses Capitel ferner mit allem Fleiß zu betrachten.

§. 3. Was wir in vorhergehendem §. gesagt, ist einem Natur-Geübten schon genug, einem Gold-Macher aber, und seiner Kunst noch gar nichts gesagt: dann weil diese den Worten Christi unsers Heylandes, Lichts und Lebens, Matth. 6, 33. gerade zuwider handeln; nemlich das: **Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit / so wird euch diß alles zugegeben werden;** gänzlich umkehren, und erstlich nach dem Vergänglichem, und, den Geiz zu sättigen nicht einmahl tüchtigen Golde, eher als nach der Erkenntnuß Gottes, und wie er sich so herrlich in seinen Geschöpfen offenbahret, trachten; bleiben sie ohne alle Erkenntnuß stockblind, und Leiter des blinden Geizes, biß sie allseits in die Grube des zeitlichen, und, leyder! auch gar zu oft des ewigen Verderbens fallen.

§. 4. Daß beyde der himmlische und der irdische Δ ein Licht, und folglich ein Feuer, der erstere ein erquickendes und lebendigmachendes Licht und Δ , allen Creaturen angenehm und erfreulich, auch ihr Leben und Erhaltung, der andere aber ein niedriges höllen-särbiges, stinkendes, alle irdische Geschöpfe in eine todte Asche zerstörendes Aiges Licht seyen, wird man aus alle dem, so hiebevorige sagt, zur Gmüge verstanden haben. Der erstere ist ein ganz einfaches Wesen, ungeachtet er Θ , Δ und γ bezeichnet; der andere aber ein zusammengesetztes, einer schleimichten Salsigkeit, durch das grobe unterirdische Δ zusammen geronnen;

nen; und weil diese salzige Schleimigkeit aus einem groben Zial ∇ besteht, kan der irrdische Δ die Körper zwar in die allerfeinste Theilgen, so wohl im nassen als trockenen Weg, zertheilen, mit nichten aber in gemeldten Stand $\S. 2.$ auflösen. Hieraus werden die Quacksalber erkennen, wie erspriesslich der gemeine Δ Balsam und andere schweflichte Schmieralien dem menschlichen Körper seyn müssen. Was aber nun das wahre auflösende Wesen vor Eigenschaften haben müsse, haben wir hie und da schon ziemlich weitläufftig gesagt; woben wir aber noch erinnern müssen, daß dasselbe auf gewisse Art, an und vor sich selbst, eine allgemeyne Arkney seye: wir sagen: auf gewisse Art; dann in seiner reinen unspecificirten Wesenheit wäre es "warlich ein Δ , so unsern irrdischen Körper gänglich auflösen würde: wann es "aber specificiret, und uns in der Gestalt Aphar, des rothen Δ , zu Handen kommen, und in seinem eigenen salzigen Mercurial-Wasser in sich selbst aufgelöst worden, ist es das rechte Aurum Potabile, wornach so viele geseuffet, welches "aber von so wenigen geschöpffet worden. Dieses ist die Speise und der Trancf, "durch welche Elias 1. B. der Könige 19, 6. von dem Engel gespeiset und getränkert "wurde, daß er 40. Tag und 40. Nächte, biß zu dem Berg Gottes Horeb, ohne "elementarische Speise und Trancf, wandeln können. Es ist der Truncf 4. B. Esdr. 14, 47. den derselbe Esdras aus dem Becher voll ∇ , an Farbe gleich wie " Δ , getruncken: Die Speise, durch welche Christus der Herr in der Wüste "40. Tag und 40. Nächte in den Tagen seiner Versuchung erhalten worden; wie "er dann des Satans Versuchung, (als welchem diese Speise des Lichts nunmehr "so ganz verborgen war,) den Spruch entgegen gehalten Deut. VIII. 3. welcher nach dem Grund-Text also lautet: Der Mensch lebet nicht vom Brod allein / sondern NB. von allem das aus dem Munde des Herrn gehet / lebet der Mensch: c. Woben man aber die vorhergehende Worte Deut. zugleich wohl betrachten muß, welche also lauten: Dann er demüthigte dich / und ließe dich hungern / und speisete dich mit dem Man / davon du nichts gewußt hattest / und deine Vätter hatten auch nichts davon gewußt: (siehe Cap. 1. $\S.$ 41. biß zu Ende des Capitels.)

$\S. 5.$ Es mögte uns aber bey dieser Materie wohl ein naseweiser Spötter fragen: weilen wir von dieser Sache als etwas uns sehr bekanntem redeten, ob wir dann dasselbe hätten? oder, warum wir uns dergleichen nicht selbst bereiteten? indem ja in dieser Sterblichkeit nichts fürtrefflicheres gewünschet werden mögte, als dieses Kleinod, zur Erhaltung langen Lebens und Gesundheit? Einem solchen antworten wir erstlich: ein anders ist wissen / ein anders Können und besitzen. Wie ein Schuhmacher seine Schuhe macht, samt dazu gehörigen Materialien und Werk-zeugen, kan einer gründlich und vollkommen wissen, darum aber eben noch keine Schuhe machen: Ferner kan einer gründlich verstehen, wie ein Acker durch den Pflug gepflüget, gedünget, Weizen darein gesäet und geeget werden müsse? auch

auch wie der Weizen, nach dem er reiff geworden, durch die Sichel und Sense abgeschnitten oder abgemähet, in die Scheuer geführet, gedroschen, gemahlen, gefäuret, geknetet und zu einem Brod gebacken werden müsse: da man aber weder Haus, Hof, Acker, Scheuer noch Backofen hat, und also alle dieses Wissen nicht in die Übung bringen kan, hindert dieses alles doch der gründlichen Wissenschaft im geringsten nicht, warum wir einem solchen Klügling sagen solten: warum wir dieses oder jenes nicht viel eher selbst thäten und machten, als nur davon schwätzten? Thor! hast du noch nicht acht gehabt, wie wunderbahre der Allmächtige Gott seine Gaben austheilet? dem einen gibt er das vollkommene Wissen, dem andern schlechthin das Vermögen, dieses oder jenes zu thun, ohne einzige gründliche Erkenntnuß und Wissenschaft derer Dinge, so seinem Thun und Geschäfte nöthig. Zum Exempel: Ein Schuhmacher machet seine Schuhe von Leder, dessen Bereitung ihm bekannt; weiß aber so wenig des Thieres (davon die Haut zu seinem Leder genommen) wesentliche Eigenschaften, als wir anjeko von des Sinesischen Kaysers Geheimnissen wissen. Über das sind wir nicht schuldig, jemanden Red und Antwort zu geben von demjenigen, so wir hierin gethan haben mögten, oder da Gott Leben und Gesundheit verleyhet, annoch vorzunehmen gesonnen sind.

§. 6. Es mögte aber ein solcher noch ferner fragen: warum wir dann die Sache nicht deutlicher schreiben und offenbahrten, damit es ein jeder verstehen und begreifen könnte, wie? wo? und auff was Weise die Materie, oder besser, das Wesen dieses allgemeinen Auflösenden Dinges (welches wir vor jeko den ♀ der Weisen, vorher aber das S und nachhin auch den ♀ der Weisen nennen werden,) zu bekommen? auch wie es zu bereiten, damit es das so hochgerühmte Aurum Potabile werde? Gewiß, der wäre wohl auslachens wehrt, der einem faulen Schlingel den bereiteten Brey vorsetzen, und denn, wann er selbst zu essen sich nicht bemühen wolte, ihm denselben noch dazu ins Maul striche. Doch damit einem solchen in etwas auf seine Frage ein Genügen geschehen möge, wiewohl allhier der Spruch Prov. XXVI. 5. genug wäre, nemlich: Antworte dem Narren nach seiner Narrheit / auf daß er sich nicht düncke weise seyn: so wollen wir doch mehr den Wahrheit-liebenden als solchen Thoren hierinnen gefällig seyn. Man betrachte demnach nur, wie die reinen Sonnen-Strahlen sich an verschiedenen Orten in morastigen Wassern concentriren, und daselbst theils einen natürlichen ♀, an andern aber allerhand Arten Stein-Kohlen, und wieder an andern Orten einen Turff oder Mood, zum öfftern auch einen guten Eisen-Stein zeugen: welche verschiedene Arten der ♀ von dem ♀ Aphar aus Elch Majim, nach der besondern Specification, so weit entfernt als Licht und Finsternuß, und dannoch in ihrem innersten eben derselbe rotthe ♀ Aphar sepe. Wer nun Verstand hat, der mercke hierauff, und auf dasjenige, so wir allbereit im ersten Theil vom S hievon geredet haben. Wer diese des O und des D Würckungen verstehet, wird auch

leicht begreifen, was in diesem Theil vom 4 Cap. I. §. 34. gesagt worden; er wird durch die Gleichheit der Sachen das magnetische Enixum, wodurch man dieses Wunder-Schwefels Elch Majim, der auch zugleich S und Z, und eben das, was wir stets gesagt, ist, habhaft werden könne?

§. 7. Nun wüßten wir wohl nicht, wie wir es den eifrigen Liebhabern deutlicher hätten sagen können, dann um die Thoren bekümmern wir uns nicht: was aber ferner die Bereitung anlangt, so könnte voriges Gleichnuß Lichts genug geben. Wir haben gesagt, daß sich der O und des D Strahlen in den salzig-morastigen Wassern coaguliren und lieblich werden, warum aber nicht auch in hellen klaren Wassern, die gar keine fettigte Schleimigkeit in sich haben? Warum? demselben forsche mit allem Fleiß nach, so wird dir die Erkenntnuß von Erzeugung der Metallen und Mineralien in dem Eingeweyde der Erden gang klar und offenbahr werden, und wirst desto besser verstehen, was wir im ersten Theil vom S, Cap. I. §. 22. u. folg. allbereit hievon geredet haben. Dann die uns vor Augen liegende Wirkungen führen und leiten uns zu den verborgenen Geheimnissen der Natur. Vorher im ersten Capitel haben wir gesagt, daß menschliche Kunst und Wissenschaft das uranfängliche Wesen, oder ersten Ausfluß Göttlicher Majestät, daraus dieselbe alles erschaffen, und in Heiliger Schrift ein Nichts genannt wird, weil es uns in seiner ersten Einheit und Einfältigkeit mit keinem Nahmen in unser menschlichen Sprache genannt werden mag, habhaft werden können; sondern wie es durch den allgemeinen Welt-Geist durch die Sternen-Ausflüsse hie und da, und wo man will, geschöpft, aufgefangen, an sich gezogen, oder wie man sonst will, gesucht werden mag. Man fängt Fische, Vögel und wilde Thiere mit allerley Gattungen Netzen, die wilden Thiere auch sehr oft in Gruben; das Wasser schöpft man aus Quellen, Bächen, Flüssen und Seen mit allerley Gefassen; und wie vielerley Hand-Arbeit gebraucht man nicht, ehe man ein reiffes Weizen-Kornlein erhält? Ein geübter und erfahrner Jäger weiß vielerley Bitterungen zu gebrauchen, um das Wild an gewisse ihm gefällige Orte zu locken, auch pflegt derselbe in seinem Gehege nicht selten gewisse Salz-Lacken zu bereiten, um nicht allein sein Wild zusammen zu locken, sondern auch fremdes herbey zu locken. Die schwefelichte oder Arige Hierigkeit im Magnetstein ziehet das Eisen als seine Speise und Nahrung mit grosser Gewalt zu sich. Ein calcinirter Klinten- und Feld-Stein hat wunderbare Wirkung: über alles aber die Bereitung aus dem Aufsatze h durch Wirkung des Neptuni verursacht, als ein Wunder-Stahl der Geheimnissen in der Natur: Aber diß Wort faßet nicht jederman, wer es fassen kan der fasse es! Matth. 19, 12. Was der Donner, Bliß, Hagel und Regen den Weisen vor Anleitung zu hohen Betrachtungen geben? ist den Thoren und Unflugen gang verborgen. Sapienci fat. Durch die Gleichheit und Sympathie vermag man Abwesende, Verwundete und Krancke heilen und genesen machen, gleich

wie

warum?

Wunder der Natur
der Götter
der Natur

wie durch die Wiedewärtigkeit oder Antipathie viel schädliches gewürckt werden kan. Doch biß hieher, und vor jeso nicht weiter!

Salve
Präparat
§. 8. Wieder auf die Bereitung des vorgemeldten allgemeinen auflösenden Mittels zu kommen, so ist hierinnen schlechterdings nur ein Weg. Die Weisen sagen: solvire und coagulire; nehmlich, wann man das hat, wovon vorher geredet, und welches wir im ersten Theil vom $\odot$ dem roth- und weissen, Orischen und Jari-schen, auch männ- und weiblichen Δ , in diesem Tractat aber den überirrdischen oder himmlischen Δ und wahren Lebens-Balsam aller Creatur genant haben. Dieser Δ löset sich in seinem eigenen salzigen Dial-Wasser, und alsdann ist er das wahre $\odot$ Potabile. (siehe oben §. 4.) Aber ach! wie rar ist dieser Paradies-Vogel! Diese Wunder-Arken vermag nun alle Gebrechlichkeit und Kranckheiten unsers Lebens, biß zu seiner bestimmten Zeit, (d. i. da es noch Lap. p. und durch die Fermentation noch keine Tinctur geworden,) nehmlich biß dessen Gliedmassen (gleich den Rädern und ihren Zapffgen in einer Uhr, die da abgenutzt und schlott- rich geworden, also daß dieselbe zum Stellen und Aufziehen nicht mehr tüchtig,) nicht mehr fähig, diesen edlen Lebens-Balsam zu seiner Erhaltung und Bewe- gung an sich zu halten.

Wunder
Arten
§. 9. Vorgemeldtes hohe Wunder-Geheimniß, dessen Gürtrefflichkeit, Kräfte und Tugenden nicht genug gerühmt werden mögen, ist ein rarer Vogel, wie wir kurz vorher gesagt haben, und sind dessen nur wenige sonderbahre Heilige theilhaftig worden. Im Alten Testament liest man nur von Mose, Elia und Esdra, und im Neuen Testament wissen wir von niemand, als von Christo un- serm Heyland nach seiner Menschheit in den Tagen seines Fleisches zu reden; an- dere nach diesen sind unbekant; die sich aber dessen rühmen, dürfen bey wahren Mago-Cabbalisten und Theosophis wohl keinen Glauben finden. Weiln nun vorgemeldtes so gar selten, sind die emsige Liebhaber, durch die vor Augen liegen- de Wirkung der Natur, auf einen andern Weg gerathen, nehmlich, sie haben dieses Solvens in demjenigen Grad genommen, da es schon gleichsam ein Specifica- tum geworden, ein Wasser und doch kein ∇ , weiln es zwar auf gewisse Art naß, doch aber nicht necket, vielweniger im Δ sprakelt, wie das gemeine Δ , sondern sich gar mit den Metallen schmelzen und vereinigen lästet; wie es aber eigentlich zu nen- nen? wissen wir selbst eben nicht zu sagen, und also gehets auch dem Bauer und Ackers-Mann, obgleich es dieser ebenfalls sehr wohl kennet, weil es so allgemein, und ohne dasselbe keine Creatur leben oder in ihrem Wachsthum befördert werden mag; daher man es wohl durch das Gleichniß des $\odot$ (Hebräisch Néter) vorstellen und benennen möge, indeme das Néter zu dem Reinigen und Waschen der Cör- per eine besondere Kraft haben muß, wie aus Jer. 2, 22. erhellet, da der Prophet also spricht: Wann du dich gleich mit Néter wüschest und brauchtest dir viel Seiffe 2c. Dieses ungenannte Wesen nun, (wiewohl es jedennoch gar zu oft

Fol. 215. X

deutlich genug genannt, mit einem Δ Embryon vereinigt, oder mit und in einem dergleichen Δ aufgelöst, und durch das Δ der Natur wieder vereinigt, und zu einem schweflichten rothen Pulver figirt oder gekocht, ist dasjenige, so ein wahrer Mago-Cabbaliste und Theophrastus zurwege bringen kan, und wodurch verrichtet werden mag, was demselben wissend. Es ist dieses das höchste Geheimniß in der Artzney-Kunst, so alle Kranckheiten heilet, und den Menschen bis zu seinem bestimmten Ende erhält: so bald aber dieses fire rothe Pulver oder Stein der Weisen mit $\odot$ fermentirt wird, ist derselbe keine Artzney mehr. Ein $\odot$ Potabile ist es, da es noch in gewissem Grad, und löset sich alsdann in allen Säfften auf, nachdem es aber ganz gar gekocht, ist es dem Fleisch ein Δ , welches dasselbe nicht vertragen kan, hergegen andern festen Körpern dienlich. Von dessen umständlicher Bereitung aber, nach allen seinen Handgriffen einen ausführlichen Proceß herzusetzen, kan niemand, indem der Proceß auch so kurz, daß derselbe in den zweyen §. 2. im Anfang gemeldten Worten, vollkommen begriffen. *Solve & Coagula*

§. 10. Allhier aber können wir nicht umhin, ein wenig zu reden von denen, welche auf den Irrweg gerathen, und vermeynen, weil das metallische $\odot$ nechst dem $\odot$ (man muß es aber recht verstehen,) das allerfesteste und Δ beständigeste Wesen, dasselbe müste nothwendig das rechte Subjectum zu dem wahren hohen $\odot$ Potabili, ja wohl gar zu ihrem Stein der Weisen seyn. Allein wie weit hierin vom Ziel geschossen, ist allzuoffenbahr. Daß erstlich das $\odot$, durch das gewaltige irrdische zerstörende Δ , aus seiner Matrice oder Minera getrieben, und dadurch des allgemeinen & fast gänglich beraubt worden, ist außer allem Zweifel; indem dieser von keinem als seinem eigenenen Δ fest gemacht und gehalten werden mag. Ist auch nicht möglich, daß das körperliche $\odot$, ohne das ∇ des ersten Ursprungs, da es an noch Eins im Dreifachen, in seine erste Wesenheit gebracht werden möge: indeme dem $\odot$ durch dieses Wunder ∇ , der durch das irrdische Δ weggetriebene & allein wieder ersetzt werden kan. Daher außer diesem unmöglich, das $\odot$ in sein allererstes Wesen zurück zu bringen, indem allen Alchymistischen Menstruis ewig unmöglich, dem $\odot$ vorgemeldten Abgang zu ersetzen. Ehe aber das $\odot$ durch das elementarische zerstörende Δ körperlich geworden, und noch ein Embryon ist, mag dasselbe durch des Künstlers Hand, wie vorgemeldet, durch das rechte Solvens viel leichter ein so edles und fürtreffliches $\odot$ Potabile werden.

§. 11. Das körperliche $\odot$, wann es in die allerfeinste Theilger ohne einzig corrosiv gebracht worden, dient schon vielen schweren Gebrechen, wie allen erfahrenen Aerzten wohl bekandt, sonderlich denen cholerischen, schwefelichten, arsenicalischen und alcalischen Gebrechen, gleich wie das auf gleiche Art zubereitete Δ allen Kranckheiten, deren Ursprung Salino-tartarisch, phlegmatisch, u. d. g. (woben wir noch dieses sagen müssen, daß durch die Einstrahlung der $\odot$ in ein gewisses ∇ , dasselbe ∇ dahin gebracht werde, daß der Krebs und alle Fistul-Schaden gründlich damit

damit zu heilen, und wird dem Gold nur ein wenig an seinem Gewichte durch diese Zubereitung benommen:) Dann Hitze und Kälte sind die Ursachen aller Verwirrungen und Krankheiten unsers Leibes, nemlich Cholera und Phlegma, und wer diese wahre Principia gründlich beobachtet, wird in seinen Curen nicht unglücklich fah-
ren. Wie nun aber das Gold und Silber ohne das allergeringste dazu kommende zerfressende Wesen, so aufgelöst werden möge, daß es nicht wieder zurück zu bringen? mögten vielleicht die arme Sudel- Köche gern wissen wollen. Dieses nun will ich ihnen hiemit wahrhaftig, ganz deutlich, ohne verdeckte und hohe Worte vor-
schreiben und offenbahren: Erstlich sage ich euch, daß ihr eurer wunderbaren und
seltamen Oefen, nach Würmen und Schlangen formirten Distillir- Gefäßen,
Retorten, Kolben, Phiolen, Pelicanen, Philosophischer Eyer, und wie die nör-
rische Dinger sonst alle heißen, vielweniger eurer so selten bereiteter Salzen und
Höllen- scharffen Wassern nicht nöthig habt. Ein hölzerner Ofen, (nehmet dieses nicht als etwas ungereimtes an,) wenige Kohlen, ein gläserner Kolben, nebst Helm und Vorlage, wiewohl auch dieses so hochnöthig nicht ist, und gemeines Brunn-
Quell- oder Fließ- Wasser, wiewohl Regen- oder Schnee- Wasser die besten, unser Thal- ∇ aber das allerbeste, nebst ein Pfund oder etlich Philosophischer Geduld, sind die einzige Dinge, so ihr bedürfft, und sonst gar nichts. Wann ihr nun diese Stücke besammlen habt, so nehmet Gold oder Silber aufs beste subtilisiret, daß
selbe begießet in eurem Ofen aufs allerfleissigste, bis es ganz und gar aufgelöst,
alsdann ziehet das Menstruum mit dem allerlangsamsten Δ Grad wieder davon, so
bleibt euer Metall auf dem Grund oder im Glaz, wie ein Gummi gestaltet, oder
als Agtstein, liegen: Dieses löset sich in allen Säfften auff, und ist warlich kein
geringes Geheimnuß in der Arzney- Kunst, nachdeme man es dazu bereitet: Was
sonsten in der geheimen Philosophie damit zu machen? werden diejenige wissen, wel-
che das ihm nöthige Θ , Δ und φ so da eines Ursprungs und Herkommens, kenne-
nen. Der Himmel ist unser Zeuge, daß wir auch allhier eine vollkommene Wahr-
heit beschrieben, dazu begreiflich und deutlich, und gar keine Rägel gebraucht:
Dieses ist nur noch zu erinnern, daß dieses Θ oder Δ Potabile ein jeder Mensch, alt
und jung, Mann, Weib und Kind, ohne alle Gelehrsamkeit und Erfahrung be-
reiten kan, mit diesem Anhang, daß der allgrößte Lummel zu dieser wunder-
subilen Verrichtung am allgeschicktesten tüchtigsten und bequemsten ist.

§. 12. In dem vorhergehenden 10. und 11. §. sind wir denen, so da gern ohne Mühe und Kosten das Θ oder Δ Potabile haben möchten, zu Gefallen, in etwas aus dem Wege geschritten; nun aber wollen wir den angefangenen Weg wieder verfolgen. Der Leser erinnere sich, daß mit dem 9. §. die Beschreibung des hohen Θ Potabilis geendet, werden auch nichts sonderliches mehr davon erinnern. Wie aber dieses Θ der rothe Staub Apher, durch Einkochung nach den Graden bey dem Δ der Natur werde? ist eine höhere Frage: wer aber fleissig acht hat, wie die

*Letztes ist
nicht zu thun
allerhand*

XX

Receptum

*Ein halbes
Pfund*

*Das Gold als
gummi art
Agstein
besteht.*

XX

Song

Sonne einen in die Γ geworffenen Saamen durch die erste Frühlings-Wärme erstlich aufschwellen, dann in Form eines Grases aufsprossen macht; ferner durch stärkere Hit zu einem harten Stengel aufzieht; drittens die Blume, und in derselben den Saamen erweckt; auch vierdten und letztens, wie sie diesen Saamen durch den letzten Grad zeitiget und härtet, damit derselbe zu seiner unendlichen Vermehrung tüchtig werde; derselbe, sagen wir, hat genug gelernt, und wird die Zeitigung dieses rothen Staubes Aphar vollkommenlich zu geben wissen. Und gleich wie der Liebhaber diese Grade einfältig aus der Natur erlernen muß, eben also muß er sein Δ und Ofen der Natur ablernen. Ein mehrers aber zu sagen, ist warlich unmöglich, indem es ja mehr als zu deutlich gemeldet worden.

§. 13. Es hat aber obbeschriebener über Γ -fischer Δ und Lebens-Balsam, noch andere als obgemeldte Tugenden im Menschen und dem Reich der Thiere: nehmlich, es sind dessen Wirkungen auch im Mineralischen und Pflanken-Reich unendlich und fast unbeschreiblich. Wir haben allbereit im ersten Theil vom Salz gesagt, daß wann unsere Δ -Region durch unordentliche Jahrs-Witterung oder andere Zufälle, Sternen-Einflüsse oder sonderbahre Verhängnuß Gottes, dieses himmlischen Lebens-Balsams ermangelt, alsdann bey uns allerley Mißwachs und allgemeine Kranckheiten entstehen: Im Gegentheil aber, wann mit diesem Göttlichen Wunder-Seegen unsere Δ -Region wohl angefüllet, wir nicht allein fürtreffliche gesunde und angenehme Zeit, sondern auch einen reichen Wachsthum in allem empfinden. Die Wahrheit dessen was wir allhier sagen, ist handgreifflich zu beweisen, durch das Ω : Dann wann dieses zu einem Magneten zubereitet, und bey allen Gewächsen ohne Unterscheid gebraucht wird, würckt dasselbe eine erstaunliche Vermehrung aller Pflanken. Mercke, wir reden eben nicht schlechtthin vom Kram-Caspeter, sondern von dem Ω , beyin Jeremia Neter genannt: ist ein Δ -lichtes Alkali, welche Eigenschaft ein jeder Magnet haben muß, obgleich derselbe verschiedener Gattung: dann das Eisen und der Magnet-Stein geben auch einen solchen Magneten, ingleichen auch die Σ -Schlacken, Gips, Tuffstein u. d. g. dienen auch, doch daß alle mit einander die Eigenschaft eines Δ -lichten Alkali an sich haben; also ist der recht bereitete Kalk ein Wunder-Magnet, der Mensch, (die kleine Welt,) aber, (verstehe dieses recht!) als das concentrirte des ganzen Univerli übersteigt in dieser Kraft alle Vermunft. Seine Bereitung ist wunderbar, indem derselbe mit der grossen Welt in doppelter proportionirten Qualität und Quantität durch den allereinfältigsten Weg der Natur vereinigt, und also das werden muß, was wir gesagt. Die 4. Staffeln seiner Bereitung erfordern jedesmahl ein Maß von 45. Graden: dann wie die Wärme in diesem Wunder-Ofen der Natur aufsteigt; also muß dieselbe auch wieder absteigen, so ist alsdann die Minera dieses Magneten bereitet. Bist du nun ein wahrer Scheide-Künstler, so kannst du diesen Magneten wahrhaftig gar leicht bereiten. Es ist genug.

§. 14. Aber

vegetabil
Wachstum
§. 14. Aber wiederum auf die Vegetabilien oder Pflanzen und deren Vermehrung durch den allgemeinen Lebens-Balsam zu kommen, so wisse, daß solches durch zwei Wege geschehen kan. Erstlich, daß du die Erde, darinnen dein Gewächs stehet, durch diesen Magneten zu einer begierigen Anziehung dieses Wunderschwefels bereitest. Zweitens, daß man allerley Saamen ohne Unterscheid in diesem aufgelösten Magneten, eine ihm proportionirte Zeit, einweiche, und dann nach Gärtnerischer Erfahrung säe und pflanze. Mercke, die Auflösung des Magneten muß in dem aller Welt bekannten säuerlichen ∇ , dessen Säure von einem durchsäueren flüchtigen Alkali entstanden, geschehen, doch in geziemender Proportion des Magneten gegen gemeldtes ∇ ; und weil auch die Kinder dieses Wasser kennen, wäre dessen Benennung überflüssig: Allein es ist zu mercken, daß dieses Gleichnuß und gemeldtes ∇ , gleich vielen anderen von uns geführten Reden, auf etwas höhers deuten. Fleißig lesen und wieder lesen können viele Erklärungen geben. Die Saamen nun, wie vorgemeldet, bereitet, tragen unsäglich vielfältig: wie uns dann ein Gersten-Körnlein, welches wir in ein Lößlein, so wir in einen Sand-Stein mit einem spizen Eisen gegraben, und den Mörtel mit obgemeldetem Liquore befeuchtet, gepflanzt, noch denselben Sommer etliche 40. Halme, jeden mit voller Aehre und Saamen getragen, und auch zeitig geworden, welches viele Menschen, davon annoch viele am Leben, mit Erstaunen angesehen: ohne zu melden, was sonst andere vertraute Freunde, denen wir diese Wissenschaft in etwas mitgetheilet gehabt, dadurch verrichtet. Es sind ihrer viele, die den $\bigcirc$, durch Kohlen gestübet, alcalisiren, und also gebrauchen; es will aber nicht allemahl gehoffte Würckung thun. Dann 1.) ist ihnen der Unterscheid des $\bigcirc$ nicht bekannt, 2.) fehlet es ihnen auch an der Erkenntnuß des rechten Salis Petrae (Stein-Oes,) 3.) obgleich das Durch-Säurungs ∇ so sehr gemein und bekandt, verstehen sie dennoch von demselben und der Ursache der Fermentation gar zu wenig; darum ist ihnen auch die wahre Bereitung dieses Magneten so fremde, und fast gänglich verborgen, dannenhero ihnen dann auch die rechte Vermehrung der Erd-Gewächse so selten oder gar nicht gelinget. Darum lerne man mit allem Fleiß das rechte Sal Petrae, das rechte Stein-Salz, als in welchem, seiner Art nach, ein großer Unterscheid, wie auch das rechte säuerliche Fermentations ∇ , recht erkennen, welches alcalisch und schwefelicht seyn muß; so wird übrigens die Kunst gar leicht seyn. Betrachte daneben fleißig, was in diesem Tractat Cap. 1. §. 32. und sonst gesagt worden. Und dieses sey also genug von den Erd-Gewächsen, biß die Gelegenheit ein mehrers an die Hand geben wird.

§. 15. Vorher im 13. §. haben wir gedacht, daß dieser Wunder Δ zu dem Wachsthum und Vermehrung der Mineralien gleichfalls höchstnöthig; dieses ist allen wahren Natur-Kündigern und im Δ geübten genugsam bekandt; selbst bezeugen solches alle Metallen und Mineralien, Stein und Erden, welches auch schon

*allen Wundt
Bausilien &
Sant. Myster*

*Wilm. Jun. A.
Tabellen p. 46
Jahreszeiten*

im ersten Theil vom Θ , von der Erzeugung der Metallen und Mineralien / erwiesen worden: so bald aber denenselben die magnetische Kraft, zu Anziehung dieses Wunder Δ , benommen oder sonst entgangen / höret nicht allein ihre Vermehrung und Wachsthum auf, sondern sie sterben auch durch die Verwitterung gang und gar wieder ab: der Künstler aber vermag einem solchen geringen oder verwitterten Erz wiederum zu helfen, damit es fähig werde, durch Stärkung sich wieder zu vermehren. Hievon findet man nun bey den Bergwercks-Auctoren hin und wieder wohl einige Spuhr, aber sehr wenig gründliches und Natur-gemässes, weisen nemlich diese Leute sich wenig um die höhere und erstere Anfänge der Natur bekümmern, oder, da sie ja meynen, sie seyen auf dem rechten Weg, so ist es öftters um etliche Bauren-Schritte verfehlet, wie leyder die tägliche Practic bey ihnen erweist. Allein verstünden diese gute Herrn gründlich, was wir im vorhergehenden 13. und 14. §. gesagt, sie würden auf gang andere Gedanken gerathen, sie würden ihre geringe Erze durch einen gewissen Δ Grad gang anders bereiten, und denenselben mit dem sauren alcalinisch-schwefelichten fermentirungs Δ , (welches bey allen Bergwercken mit gang geringer Mühe und Kosten überflüssig zu haben,) also zu Hülffe kommen, damit dieselbe in dem Ofen der Natur zu der höchsten Vermehrung und Vollkommenheit gebracht würden: Allein weisen unser Vorhaben nicht ist, in diesem Wercke eigentlich von Bergwercken zu reden, so werden wir auch keinen deutlichen Proceß davon einführen: denen aber, so da mehr als nur das alte Lied auf ihrer Leyer anzustimmen wissen, ist schon genug gesagt. Eines Gleichnisses von einem H und I Erze wollen wir nur gedencken, nemlich eines solchen, das da an H reich, an I aber arm, und mit einem Frichten Kiez vermischet wäre, so puche man dasselbe trocken, nur gröblich, wie die kleine Bohnlein, und vermische dasselbe mit dem Θ , dessen wir schon hin und wieder öftters gedacht haben, und bringe alles in den Ofen, welchen du der Natur nach gebildet, und gib die Δ Grad, der Natur nach, nemlich jedes mahl 29. Minuten und 34. Secunden: Dieses also bereitete Erz übergib der Natur in ihren Ofen, und besuche es oft, nach der Nothdurfft, mit obgemeldten ∇ , biß du deinen Zweck erreichet hast: so wirst du dich warlich, so wohl wegen der Zeitigung als Vermehrung, nicht wenig zu verwundern haben. Allein mercke, daß du den Ofen der Natur wieder das Ungemach des Wetters und Bitterung wohl bewahrest: doch schadet dir das Gestirne nicht: deßgleichen auch Schnee und Regen ∇ : darum verstehe man uns recht, dann wir allhier nicht unge-reimt reden, sondern was wir gesagt, ist wahrhaftig, und wird dir auch niemahl fehlen, sonderlich da du im Schmelzen den rechten Vorschlag zu geben weisst. Allein wisse, daß ein solches Werck also eingerichtet seyn müsse, damit du nicht von einer Zeit zur andern auf solche Zeitigung warten dürffest, sondern wann es einmahl eingerichtet, du beständig im Fortschmelzen bleiben könnest. Ist dir nun mit Verfolgung und Verdruß gedienet, so wende dich mit dieser Wissenschaft auf ein Berg-

*fermentirung
Land.*

Berg- und Hütten- Werk, so wirst du beydes im höchsten Grad erfahren müssen, indem die Bosheit, Neid und alt-hergebrachte Gewohnheit bey diesen Leuten, so wenig als bey dem Satan, zu ändern ist.

§. 16. Was sonst dieser Wunder Δ ferner bey den Metallen und Mineralien vermöge, ist schon hieoben gesagt worden. Es vermag durch denselben aus alten Metallen und Mineralien eine Wunder-Argney, zu diesen und jenen Kranckheiten insonderheit, bereitet werden, wie solches erfahren Aerzten wohl bewußt; und also von jeden ein Δ herzusetzen gar nicht nöthig, würde uns auch von rechtschaffenen Leuten, derer Profession es ist, mit allem Recht, sehr verüblet werden. Was das $\odot$ Φ vermag, haben wir an uns selbst erfahren, nemlich an einem fistulirten Schaden, mit welchem wir uns länger als 19. Jahr schleppen müssen, und nicht wenige Unkosten in solcher Zeit aufgewandt, bis wir Gelegenheit gehabt, gemeldtes $\odot$ zu verfertigen, da wir dann diesen gefährlichen und höchstbeschwehrlichen Schaden in zwey Tagen dahin gebracht, daß die Heilung innerhalb fünfzig Tagen vollkommenlich erfolget, mit nicht geringer Verwunderung erfahrner Wunder-Aerzten. Was das Arsenic oder Auripigment durch diesen Δ und sein eigenes Gal- ∇ in alten Krebsichten um sich fressenden Schaden vermag, ist nicht zu sagen; und gilt derer Wahn allhier gar nicht, die da meynen, daß wer gemeldten Δ in seinem eigenen Eigen Gal- ∇ hätte, bedürffte keiner Zubereitung der Metallen und Mineralien zu dieser oder jener besondern Kranckheit: aber warlich weit gefehlt! Der Allmächtige Gott hat nichts vergeblich erschaffen, sondern daß ein jedes Geschöpf seine besondern Nutz haben solle. Wir sehen zwar schon wie die Klüglinge die Ohren spitzen, um uns in unserer Rede zu haschen; es soll aber ihrer hitzigen Begierde hierinnen fehl schlagen. Sie werden sagen: worzu soll dann das so hoch gepriesene $\odot$ Potabile, als welches alle Kranckheiten, sie haben Nahmen wie sie wollen, gründlich heylen solle? das war wohl gezieht, aber blut übel getroffen. Wir müssen mit Erlaubnuß erst eine Frage thun, nemlich: was verstehet man vor ein Gold? das metall- oder mineralische schlechthin? so betriegt man sich über die Masse hefftig: „Dann man muß wissen, daß ein jegliches Metall und Mineral ein Gold, nach seinem Wesen specificirt, in sich habe, ingleichen auch alle andere Geschöpfe in den andern zwey Reichen: Dammhero, ob gleich unter dem Nahmen $\odot$ Potabilis alle diese überhaupt begriffen, so ist doch unter denenselben insonderheit noch ein mächtiger Unterscheid; und der dieses noch nicht gelernt, hat den Grund der Natur noch wenig entdeckt. Dahero dienet auch nicht ein jedes $\odot$ Potabile allen und jeden Kranckheiten oder Gebrechen insgemein, sondern es hat ein jedes seine specificirte Eigenschaft vor diese oder jene Kranckheit besonders, und alsdann ist es allgemein vor dieselbe Kranckheit bey allen Menschen; und in solchem Verstand wird gesagt, daß das $\odot$ Potabile eine allgemeine Argney sey, nemlich in so fern das wahre Gold, (verstehe dies aber recht,) der Allmächtige Gott in alle

“Metalle und Mineralien vertheilet, und in denenselben nach ihrer Eigenschafft
 “specificirt hat. Dann so wenig es möglich, unter so vielen Millionen Menschen
 “auf dem Erdboden nur zwey zu finden, derer ~~Edelsteine~~ Mischung oder Tempera-
 “ment in allem eine vollkommene Gleichheit und Gewicht hätte, eben also unmög-
 “lich ist es, daß zu einer so unzählbaren Menge der Mischung menschlicher Leiber
 “ohne das hohe Wunder-Geheimniß / davon wir in den vorhergehenden
 “den §. dieses Capitel's überflüssig gehandelt / ein solches Universal erfunden
 “werden mag, obgleich die Weisen viel tausend Rieß Papier deshalb vollschmie-
 “ren, und die Empirici mit ihren Geheimnissen die Kehle heisser schreyen.

§. 17. Über vorhergehenden §. wird mancher seine Zunge und Feder spizen,
 dieses aber wird uns so wenig bekümmern, als die Winde, so anjeho in der grossen
 Tartarey stürmen; diejenige welche die Natur im Grund erkannt, werden voll-
 kömmlich hierinnen mit uns eins seyn, und wird derjenige mit Ruhm bestehen,
 welcher vorgemeldten §. nicht allein im Wissen, sondern auch im Würfeln gründ-
 lich versteht. Ein mehrers aber von dieser Materie zu handeln, ist unsere
 Profession nicht, sondern gehört erfahrenen Aerzten: Gleichwohl können wir nicht
 umhin noch dieses zu erwehnen, nemlich: es haben viel treffliche Aerzte diese und
 jene Arzney vor diese oder jene Kranckheit erfunden, welche auch gehoffte Wirkung
 wunderfam verrichtet; man hat aber angemerckt, daß eben dieselbe Arzney, zu an-
 dern Zeiten bey andern Menschen in eben denselben Kranckheiten nicht das geringste
 gewürckt, ja nicht selten ganz niedrige und tödliche Wirkung verrichtet, weil sie
 allhier eine ganz andere Elementarische Mischung, so wohl in der grossen als kleinen
 Welt, angetroffen. Die Pestilenz, welche je und je in unterschiedenen Welt-
 Theilen gewüthet, hat dieses, leyder! mehr als zu wohl bekräftiget; dann was
 hierin zu einer Zeit furtrefflich gut gethan, hat zu einer andern Zeit nicht den gering-
 sten Nutzen schaffen wollen: Warum? darum, weil so wohl unsere Luft, als auch
 die menschliche Leiber, wegen Elementarischer Mischung ganz anders beschaffen
 gewesen.

§. 18. Bleibt also fest gesetzt, daß derjenige, welcher den Grund der Na-
tur wahrhaftig erkannt, und weiß den überirrdischen himmlischen Δ oder Lebens-
Balsam, welcher sein eigenes falsch- Δ ialisches ∇ zu seinem auflösenden Mittel bey-
sich führet, zu bekommen, der kan sich rühmen, daß er das wahre allgemeinste $\odot$
Potabile, und folglich auch das allgemeine, aus allen andern Geschöpfen bereiten
könne. Indessen wollen wir die Arzney-Spiritus, Oehle, Emcturen, &c, samt
 “andern preiswürdigen Arzneyen hiemit gar nicht getadelt haben, und ihnen unter
 “den dreyssigen ihren billigen Ruhm lassen, jedennoch aber unter jene drey nicht zeh-
 “len, welche dem lüsternden David das Wasser unter dem Thor zu Bethlehem
 “schöpfen.

§. 19. Bey dieser Materie haben wir amnoch zu erwehnen nöthig erachtet,
 daß

*N.B.
 der fälschliche
 Balsam ist
 am besten
 in rühm-
 lichem Δ
 und ∇
 schöpfen*

daß das $\odot$ potable, ob es gleich in seinem eigentlichen Wesen nur einerley und eben dasselbe ist, jedennoch nach den Zufällen zweyerley sey, nemlich roth und weiß, Orisch und Darisch, Männ- und Weiblich. Zu dem ersten gehören $\odot$ σ ζ und ζ Solaris, zu dem andern $\mathcal{D}$ $\mathcal{Z}$ $\mathcal{H}$ $\mathcal{Z}$ lunar: ingleichen auch alle ihre zugeeignete Thiere und Pflanzen. Hievon aber ins besondere zu handeln, ist nicht unsers thuns, sondern gehört gelehrten Aertzen: doch wolle man gegen diese und vorige 16. und 17. §§. fleissig betrachten den 11. §. vom Anfang bis ungefehr in die Mitte.

§. 20. Wir hätten zwar noch sehr vieles von diesem Δ zu reden, weil wir aber befürchten, daß wir dem Leser zu weitläufftig und folglich zu verdrießlich fallen würden, wollen wir denselben zu der Fig. 6. §. 10. Cap. 1. gewiesen haben, um daselbst die geist- und leibliche Natur mit allem Fleiß zu betrachten, so hat er zu Studiren genug, bis er dieses Wunder-Alphabeth vollkommenlich gelernet hat.

§. 21. Es wolle sich auch niemand daran stoßen, daß vorgemeldte Fig. 6. derjenigen im 1. Theil vom $\odot$ gang entgegen zu seyn scheine: ein solches ist im geringsten nicht, sondern ein Mago-Cabbalist und Gottweiser weiß, daß nicht ein Strichlein dem andern zu wider. In jenem Theil hat man dem Liebhaber einen Abriss vorgestellt, so sich zur Materie geschickt, die man allda abhandeln wollen, und also schickt sich dieses zu der allhiefigen Materie: derhalben muß derjenige, so dieses vollkommenlich verstehen will, dieses alles nicht als etwas vor die lange weile bund gemahltes ansehen, sondern alles mit höchstem Fleiß betrachten, so wird er alsdann die Eintheilung der oberen Welten, der oberhimmlischen Geistern und englischen Heerschaaren, samt dem unterschiedlichen Stand der seligen in der Ewigkeit desto leichter erkennen.

§. 22. Zu dem Prophet Daniel sagt der Engel Cap. 12, 2. und viele andern/ die in der staubigen Erden schlaffen/ werden aufwachen/ etliche zum ewigen Leben/ etliche aber zu ewiger Schmach und Schande. v. 3. Die Lehrer aber werden glänzen wie der Glanz der Ausdehnung/ und welche viel zur Gerechtigkeit gewiesen/ wie die Sterne immer und ewiglich. Und Matth. 13, 43. alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vatters Reich 2c. Daß die Gerechten in jener Welt also herrlich leuchten werden, bezeuget die heilige Schrift an vielen Orten mehr: ingleichen auch, daß ein Unterschied dieses Lichtes, Glanzes und Herrlichkeit, seyn werde. Darum Christus der HErr bey Joh. 14, 2. sagt: In meines Vatters Hause sind viel Wohnungen: wann ihm aber nicht also wäre/ so hätte ichs euch gesagt/ ich gehe hin euch einen Ort zu bereiten 2c. und was dergleichen mehr. Durch den Unterschied der Wohnungen deutet der HErr Christus zugleich auf vorgemeldte unterschiedliche Staffeln der Herrlichkeit: Darum auch der Engel zum Daniel sagt: daß die Lehrer leuchten werden wie der Glanz

der Ausdehnung, und welche viele zur Gerechtigkeit gewiesen, wie die Sterne 2c. Hier wird schon ein grosser Unterschied angedeutet, wie dann auch alle wahre Gottes-Gelehrten hierinnen eins sind. Dieses nun fest gestellt, so müssen wir den geneigten Leser wiederum in etwas zurück weisen, nemlich in den 37. §. Dieses Theils Cap. 1. damit er durch genaue Erinnerung desselben, uns in dem folgenden desto besser verstehen möge.

§. 23. In gedachtem §. haben wir gesagt, daß der innere Mensch, nach dem himmlischen Adam gebildet, englische Gestalt und Wesen habe; ja daß der geistliche Mensch über das einen Geist habe, so demselben unmittelbar von Gott eingeblasen, aus dem Wesen der hohen Geister über alle Welten, und also der Mensch vor allen andern vernünftigen Geschöpfen, durch die Weisheit Gottes, aus allen Welten auf das wunderbareste zusammen gesetzt worden sey, daher auch der selige Mensch allein ein Mitbürger aller dieser Welten seyn wird, (wohin auch der 7. v. Psal. 8. ziehen mag, obwohl Paulus Hebr. 2, 5. 6. solchen auf Christum allein zu deuten scheint) da im Gegentheil jedes Chor oder Ordens der Engel seinen eigenen Kreyß zur eigentlichen Besizung hat, dabey aber der seligen Anschauung der Herrlichkeit Gottes, und zu stehen vor seinem allerheiligsten Angesichte, in allem vollkommen theilhaftig ist. Dann wie Gott der Allmächtige ein Gott der Ordnung ist; Also hat er auch seine geistliche Heerschaaren der Geister und der Engel in gewisse Ordnungen vertheilet, und jedem seinen gewissen Ort angewiesen; und also besizen alle Schaaren der Engel nach ihren Ordnungen die Engel-Welten von dem Kreyß der äussern Fix-Sternen, oder obern Stern-Welten, davon im 2. Theil vom 2. ausführlicher geredet werden solle, bis zu dem Himmel Schamajim; und dieser Wunder-Himmel ist schon eine Wohnung oder Welt fürtrefflicher hoher und herrlicher Geister; wir sagen, Geister: Dann obgleich ein Engel ein unbeschreiblicher subtiler fürtrefflicher überall durchgehender Leib, nach dem Bild und gleichnuß Gottes, ist, wie auch der Mensch also gebildet; So ist doch zwischen einem Engel und einem Geiste aus gemeldten Himmeln und der allerobernsten Welt, als der eigentlichen Göttlichen Gegenwart in Christo, als dem Tempel der Güte Gottes, ein grosser Unterscheid.

§. 24. Ein Geist kan und mag durch nichts vorgestellt, oder kein ander Gleichnuß von demselben gegeben werden, als eine subtile reine helle Flamme, dann gleich wie diese eine länglich runde oder cylindrische Gestalt hat, sich ausstrecken und zusammen ziehen mag, und dabey dennoch ihre Krafft und Wirkung des Licht und glanzes vollkômlich behält, also ist es Gleichnuß-weise mit einem Geiste beschaffen, und können dannenhero alle Gestalten an sich nehmen; und ist diesem der 104. Psalm v. 4. gar nicht zu wieder, da gesagt wird; **Er machet seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuer-Flammen.** In heil. Schrift ist dieser vortrefflichen hohen Geister nur einmahl Erwehnung geschehen, als nemlich

Ezech.

Ezech. 1, 5. da der Prophet erstlich der Göttlichen Majestät Gegenwart gedenckt, wann er sagt : und einem Feuer/ das sich selber anzündete 2c. und mitten aus demselben Δ leuchtete gleichsam die Farbe des reinsten Erzes/ v. 5. Ferner werden diese fürtreffliche Geister in angenommener Menschen und Thiere Gestalt dem Propheten gezeigt; im 13. v. aber werden dieselbe nach ihrer wesentlichen Gestalt beschrieben, also : Belangend die Gestalt der Thiere/ so waren sie an zu sehen wie Δ ige Kohlen/ die da brennen/ und wie Sackeln 2c. Im 22. v. siehet der Prophet den herrlichen Himmel dieser sonderbaren hohen Geister, dann er sagt : oben aber über den Thieren war es gleich gestaltet wie eine Ausdehnung/ gefärbt als ein Crystall/ siehe Fig. 6. §. 10. E. 1. Ferner siehet der Prophet auch im 26. v. den Thron der Herrlichkeit Jesu Christi über der Ausdehnung dieser hohen Thron-Geister der Göttlichen Majestät, dann also liest man allda : Und über der Ausdehnung die oben über ihnen war / war es gestaltet/ wie ein Saphir/ gleichwie ein Stuhl/ und auff der Gestalt desselben stuhls saß einer gleich wie ein Mensch gestaltet von oben her. v. 27. Und ich sahe/ und es war wie die Farb des reinsten Erzes / und inwendig derselben Farb war es gestaltet/ wie ein Δ um und um/ von seinen Enden über sich : desgleichen unter sich von seinen Enden/ sahe ichs wie ein Δ / welches glänzte um und um. v. 28. Gleichwie der Regenbogen siehet in einer Wolcken/ wann es geregnet hat/ also glänzte es um und um.

§. 25. Es möchte aber jemand gegen diesen §. einwenden und sagen , der Prophet nennet im 10. Cap. ausdrücklich die Cherubim, und diese wären die vorgemeldte Geister oder Thiere des 1. Cap. v. 3. Allein nicht zu eilig! man lese dieses 10. Cap. mit rechtem Verstande, so wird sich dasjenige wahrhaftig finden, was wir in vorhergehenden §. sagen wollen. Der Prophet fängt also an : Und siehe an der Ausdehnung/ welche NB. über dem Haupt der Cherubim war/ war es gestaltet wie ein Sapphir/ (betrachte mit allem Fleiß den Abriß §. 10. Cap. 1. Fig. 6.) anzusehen wie ein Thron/ und er erschien auf demselben. Dieses nun widerspricht dem vorhergehenden im geringsten nicht. Was der Prophet ferner von den Cherubim in diesem Capitel sagt, ist offenbar von ihnen geredet, wie dieselbe die Herrlichkeit des HErrn bey der Erscheinung im Hause oder Tempel begleiten : dann von dem 2. bis zum 14. v. liest man von den 4. Rädern, derer im 1. Cap. gedacht, welche man von den Cherubim unterschieden findet, wie der 16. v. klärllich bezeuget, und sind also die Räder, in welchen ein lebendiger Geist, die hohen Geister in der obern Welt, nemlich vor und um dem Thron Göttlicher Majestät.

§. 26. Aus dem nun, was bisher gesagt worden, wird der Wahrheitliebende den Unterschied der Geister um die Göttliche Gegenwart in Christo, und der Engel nach ihren Choren, sattsam verstanden haben. Es machen zwar die

Hebräische Mago-Cabbalisten eine ganz andere Beschreibung der Behausung dieser Wunder-Geschöpfen, wie auch des Throns der Herrlichkeit Gottes, oder des Göttlichen Anschauens, davon der Psalmist im 16. Psal. v. 11. sagt: Für deinem Angesicht ist ein Genügen aller Freude: auch zeigen sie durch ihre Sephiroth die unterschiedliche Würkungen der Göttlichen Majestät zu allen Geistern, Engeln und irdischen Geschöpfen: allein weil wir alle diese ihre Geheimnisse und wunderbare Eintheilungen, mit der Wahrheit der H. Schrift niemahlen zusammen reimen können, in der That auch keinen Grund haben, weilen sie die Offenbarung Göttlicher Majestät Fiat nicht erkennen; als haben wir uns derselben auch gar nicht bedienen wollen. Ihre Cabbala ist also beschaffen, daß man, weiß nicht was, daraus erzwingen könnte; wer aber das Neue Testament mit dem alten in allen Stücken wohl zu vereinigen weiß, derselbe hat die rechte Cabbalam vollkommen erlernt, wovon an einem andern Ort ausführlicher gehandelt werden dürfte. Die Jüdische Cabbala ist nichts als ein Mißbrauch Göttlicher Namen, fast in allen Stücken; und dahin kan man mit allem Zug gelten lassen die scharffe Ermahnung an die sich zum Nachtmahl bereitende in einer evangelischen Kirchen, da sie nemlich erinnert werden: Alle Zauberer und Wahrsager / die Vieh und Leute samt andern Dingen segnen/ und die so solchen Segen glauben geben 2c. Dann leider! unter den sogenannten Christen dieser teuflische Gebrauch grausam eingerissen, und meynen die alten Müttergen, ihre Zauber-Gebetlein seyen noch so herrlich und andächtig. Der wahre Mago-Cabbalist und Theosophus aber gebraucht den Nahmen Gottes in und durch Jesum Christum, wie dorten Petrus und Johannes, Apost. Geschicht 3, 6. da Petrus zu dem von Mutterleib an Lahm gebornen sagte: Silber und Gold habe ich nicht: was ich aber habe/ das gebe ich dir im Namen Jesu Christi des Nazareners: stehe auf und wandle! Marci am 9, 37. 38. da Johannes zu Christo sagte: wir sahen einen/ der trieb Teufel aus in deinem Nahmen. Jesus sprach: ihr solts ihm nicht wehren/ dannes ist niemand/ der ein Wunder thue in meinem Namen/ und möge bald übel von mir reden. Was aber der Herr Christus Matth. 7, 22. sagt, nemlich: Haben wir nicht in deinem Namen Teuffel ausgetrieben 2c. ich habe euch noch nie erkannt: weichet von mir ihr Uebelthäter! und ferner, was Apost. Gesch. 19, 13. 16. von des Juden Scheva Söhnen gelesen wird, als welche Teuffels-Banner waren, und sich unterstundten in Jesu Namen Teuffel auszutreiben, so ihnen aber blut übel gelungen: solches und dergleichen gehört unter obgemeldte verdammliche Classe des Mißbrauchs Göttlichen Namens, von welcher Materie den Liebhabern etwas fürtreffliches mitgetheilt werden könnte, daferne es uns nicht allzuweit von unserm Vorhaben führte: muß dannenhero bis zu anderer Gelegenheit ausgesetzt bleiben.

§. 27. Bisß daher haben wir von den geistlichen Geschöpfen geredet, so viel

viel es sich der Materie nach schicken wollen, ingleichen auch von der Herrlichkeit, Licht und Glanz der Seligen; wobey vielleicht einem die wunderliche Gedanken aufsteigen möchten, als ob sich alsdann unter den seligen eine eyfferfüchtige Empfindlichkeit ereignen mögte, wegen obgemeldten Unterschieds der Herrlichkeit? diesen ungereimten Grillen aber abzuheffen, wollen wir dieses Gleichnuß vorstellen, nemlich: wann jemand viel hundert ja 1000. Gefässe unterschiedlicher Grösse hätte, und dieselbe insgesamt in ein helles klares ∇ tauchte, damit sie alle über voll würden, so würde keins nach der Herausziehung gegen das andere sich beschwehren, daß nicht eins so voll wäre, als das andere, sondern ein jegliches würde nach seinem Maas und Weite erkennen und bekennen müssen, daß es überflüssig angefüllet und gesättigt wäre: Gleiche Beschaffenheit wird es in der Seligkeit haben; wobey wir aber nochmahls erinnern müssen, daß weil Christus der Heyland uns in allem gleich, ausser der Sünde, auch von demselben wahr, was Paulus 1. Cor. XV. 44. sagt: **Es ist ein natürlicher Leib / es ist auch ein geistlicher Leib**: wir dannenhero mit unsern ihm gleichförmigen geistlichen Leibern seyn werden, wo er ist, wie er uns Joh. XIV. 3. und XVII. 24. verheissen hat, da er sagt, wir sollen seine Herrlichkeit sehen 2c. Ob gleich die seligen, wie vorgemeldet, in Ansehung der Verklärung und Herrlichkeit in verschiedene Classen, um die Majestätische Herrlichkeit Gottes werden vertheilt seyn: so wird doch dem seligen Menschen für allen Engeln und Geistern Gottes dieser Vorzug bleiben, nemlich den Erst- auch theils Nachgebohrnen, daß derselbe eigentlich ein Einwohner des neuen Jerusalems seyn werde, und alle dessen Vorstädte und Vorhöfe an dem Hause Gottes durch wandeln, und sich also überall bey allen Geistern und Engeln an der Herrlichkeit Gottes sättigen und vergnügen werde, wann da kommen wird, daß Christus der HERR zu uns eingehen und mit uns zu Nacht essen wird, und wir mit Ihm. Offenb. XIII. 20.

§. 28. Es lehret aber die geheime Cabbala JESU Christi, daß bis zu diesem herrlichen Nachtmahl und Abend-Essen mit JESU Christo sechs Staffeln, und diese Gnaden-Tafel die siebende seyn werde, und werden sich diese Staffeln der Verherrlichung der seligen in dem Moment der Zukunft und Erscheinung Christi anfangen, nemlich von der ersten bis zu der dritten, in der vierdten werden die seligen mit sitzen und richten die Heyden, Offenb. XI. 26. 27. als, zum ersten / gleich wie Adam von dem Baum des Erkenntnüßes 2c. den Tod und dieses verweßliche an sich gegessen, also wird auch von dem der da hat die 7. Sterne in seiner rechten Hand, der da wandelt mitten unter den 7. guldenen Leuchtern, dem Menschen wieder den ewigen Tod zu essen gegeben werden von dem Baum des Lebens, der mitten im Paradies Gottes ist. Offenb. V. 7. damit er esse und lebe ewiglich Gen. III. zum andern / wird der Erste und der Letzte, welcher tod gewesen war, aber wieder lebendig geworden, den Menschen crönen mit dem Crantz des Lebens zum Zeichen seines Kampffs und

D d

Über:

Ubertwindung. **Drittens** / wird der da hat das scharffe zweyschneidende
 Schwert, dem Menschen das verborgene Manna (die himmlische Krafft) zu essen
 geben, gleichwie er im Vorbild dem Israel, als ihr Heerfürst, das **Man** zu
 essen gab, bis dieselbe das verheissene Land einnahmen, ihm auch geben ein weißes
 Steinlein, mit einem neuen Namen beschrieben, welchen niemand kennet, dann
 nur allein der, der ihn empfahet, als ein Zeichen und Siegel, daß er nunmehr in
 die verheissene Stadt Gottes, in das neue Jerusalem gehöre, nemlich den Namen
 der ewigen Weisheit, davon vor izzo nichts mehr zu sagen. **Vierdens** wird dar-
 auf erfolgen die Ertheilung des Morgensterns, (das Zeichen und Siegel Jesu)
 von dem Sohn Gottes, zu weiden die Heyden mit einer eisernen Ruthen, nem-
 lich mit zu richten alle Völcker, wann Christus Jesus auf dem Stuhl seiner
 Herrlichkeit sitzen wird. **Zum fünfften** wird der, der die Geister Gottes hat,
 und die sieben Sterne, das weiße Kleid anlegen, nemlich die Verklärung erthei-
 len, in welcher Christus der **HEXR** von Petro, Jacob und Johanne gesehen
 worden, Marc. IX, 2. da nemlich seine Kleider glänzend sehr weiß und wie der
 Schnee geworden, daß sie kein Balck auf Erden so weiß machen können. In
 welcher Verklärung uns Christus der **HEXR** seinem himmlischen Vatter vor-
 stellen wird, damit wir seine Herrlichkeit sehen und anschauen können, wie Chri-
 stus Joh. XVII, 22. in seinem Gebät vor seinem allerheiligsten Vatter gebätet:
 Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit die du mir gegeben hast/ auf
 daß sie eines seyn/ gleichwie wir eins seyn. Und v. 24. Vatter! ich begeh-
 re/ daß/ wo ich seyn werde/ auch die bey mir seyn/ die du mir gegeben
 hast: auf daß sie meine Herrlichkeit sehen/ die du mir gegeben hast &c. Und
 also wird uns sechstens der Heilige und Wahrhaftige, der den Schlüssel Da-
 vids hat, der da aufthut, und niemand zuschließt, der auch zuschließt und nie-
 mand aufthut, zu Pfeilern (in dem Tempel Gottes, in dem Allerheiligsten, in
 welches er einmahl durch sein Blut, als unser ewiger Hoher Priester eingegan-
 gen) in dem neuen Jerusalem machen: als eine Bedeutung, daß wir gleich ei-
 ner wohl befestigten Säulen ewiglich allda verbleiben und nicht mehr hinaus gehen
 sollen; und wolle auf uns schreiben den Namen seines Gottes, der neuen Stadt
 Jerusalem, und seinen Namen den neuen, gleichwie der hohe Priester im Alten
 Testament auf seinem Königlichem Huth getragen hat die Heiligkeit des
HERREN/ als eine Vorbildung, daß wir geistliche Könige und Priester seyn
 sollen ewiglich. Mercke, daß allhier der Name Gottes, das neue Jerusalem
 und der neue Name Christi in gleicher Würde zur Belohnung ertheilet werden
 sollen; dahero offenbar, daß das neue Jerusalem etwas unerschaffenes und
 Gott gleich seyendes seyn müsse. Paulus redet von diesem Geheimniß 2. Cor.
 V, 2. 3. 4., aber sehr dunkel, indem er sagt: Dann in dieser Hütten leuff-
 zen wir/ und haben ein Verlangen/ mit unserer Behausung/ die vom Him-
 mel

mel ist/ überkleidet zu werden/ doch also/ wo wir bekleidet und nicht bloß werden ersünden werden; dann wir/ die wir in dieser Hütten sind/ scuffen als die wir beschwehret sind: sintemahl wir nicht begehren entkleidet/ sondern überkleidet zu werden zc. Weilen nun Paulus wünschet mit der himlischen Behausung, so das neue Jerusalem ist, überkleidet zu werden, und das neue Jerusalem, wie kurz vorher gemeldet, etwas unerschaffenes ist; so muß gewiß und wahrhaftig, der Heilige Geist hierunter verstanden werden. Es sagt aber Paulus: doch daß wir nicht bloß erfunden, das ist, daß wir zuvor Christum angezogen haben; Und so dann erst werden wir dieser Herrlichkeit theilhaftig werden. Zum siebenden und letzten werden wir also mit Abraham Isaac und Jacob im Himmelreich zu Tische liegen, und mit Christo zu Nacht essen, und also seiner vollkommenen Herrlichkeit in aller Fülle ewiglich theilhaftig werden, indem wir mit Christo auf seinem Stuhl sitzen werden, gleichwie er sich zu seinem Vatter auf seinen Stuhl gesetzt hat, als den vollkommensten Grad der Herrlichkeit. Und so viel vor dieses mahl, bis es zu Ausführung dieser Mystischen Cabbala fernere Gelegenheit giebt; indessen betrachte die geheime Cabbalistische Zahl auf der Fig. 6. Cap. I, §. 10. oben, und drunten Cap. VIII. in dem Schlüssel der Offenbarung.

§. 29. Also haben wir den geistlichen Zustand des Menschen in diesen letzten §§. in etwas betrachtet, wobey aber noch gefragt werden mögte; was es dann vor eine Verwandnuß mit der Erscheinung gewisser Menschen nach ihrem Tode, insgemein Gespenster genannt, habe? so dannoch von gar vielen geläugnet wird, von vielen zwar aus Unverstand und Unerfahrenheit in Heiliger Schrift, und folglich auch in der Natur. Von andern darum, weilen sie dergleichen ihr lebtag nicht gesehen, welches aber eben so viel gesagt, als: ich habe weder GÖTTE noch Engel gesehen; darum ist weder GÖTTE noch Engel zc. wie dann aus diesem abgeschmackten und nur bey Atheisten statt findenden Satz alles geläugnet werden kan, was man nicht selbst gesehen; und aus solchem furtrefflichen Satz muß zur Lästerung des Heil. Geistes 2. Petr. I, 21. Moses auffällig gewesen seyn, weil er, nach dem er von dem Angesicht der Herrlichkeit Gottes vom Berge kam, und wegen der Göttlichen Strahlen, so ihn durchstrahlet, eine Decke über sich hängen müssen, weilen den Glanz seiner Haut kein menschliches Auge mehr ertragen konnte. Und obgleich von diesem hohen Geheimnuß der Decke Moses der Apostel, durch die Offenbahrung Jesu Christi, sehr herrlich redet, so muß solches alles dannoch ein Gotteslästerliches Gespötte verbleiben. Die dritte Art läugnet solches aus allzugrosser eingebildeter Gelehrsamkeit oder anderer Eitelkeit, oder wie die Frankosen reden: en esprits forts, da doch sie unter allen dreyen Sorten, bey ereigneten dergleichen Fall, die allerfeigsten und verzagtesten, und die ersten sind, bey denen es

die Hosen entgelten müssen; wie uns dann in Wahrheit dergleichen Exempel unterschiedliche bekannt. Weiln aber diese Materie nicht in vorgemeldte Welten des Lichts, sondern in diese unsere Welt gehöret, werden wir anjeko nichts weiters davon handeln, sondern dieselbe biß zu anderer Gelegenheit verspahren.

§. 30. Ehe wir aber von dieser Materie ganz abweichen, müssen wir noch eine kleine Erinnerung von der Juden Teuffel Austreiben thun, durch natürliche Dinge, wie bey dem Josepho in den Judischen Geschichten, auch sonst in andern ihren Schrifften zu lesen, und durch traditiones bey ihnen zu hören. Ob nun dieses alles wahr? lassen wir sie behaupten: allein dieses ist so wohl durch die Heil. Schrift als auch wahre Erkenntnuß der Natur im Licht und der Finsternuß offenbar und unwidersprechlich, daß der Teuffel an und vor sich selbst durch keine natürliche elementarische Dinge weder aus einem Besessenen, noch aus einem Lande vertrieben werden mag; ob man gleich die Zaubereyen durch natürliche Dinge hehlen, und magisch dem Zauberer an den Hals bringen kan, so spottet dennoch der Teuffel an und vor sich selbst, als ein Erzk-Physicus und Kenner der natürlichen Dinge, aller solcher albernern Fragen, indem denen Principiis der Finsternuß unmöglich ist, die Finsternuß zu vertreiben, dann sonst die Erscheinung der Quelle des Lichts Jesu Christus zu Zerstörung der Werke des Teuffels nicht nöthig gewesen wäre. Allein daß der wahre Anfang aus dem wahren Licht, davon unser ganzes Werck handelt, zu dem wahren Δ Balsam bereitet, und dann recht appliciret, diesem finstern Höllen-Geiste nicht erschrocklich zu wieder seyn solte, sind wir nicht in Abrede. Dann erstlich, so ist keinem Gottes-vergessenen bösen Menschen möglich, diese den wahren Weisen allein bekannte hohe Wunder-Arzney zu bereiten, welche dem Satan, weil dieselbe ein Strahl des ewigen Lichts, auf das grausamste zu wieder; und weil dieselbe nur von Gott Ergebenen bereitet, und mitgetheilet werden kan, und ein solcher bey der Application ohnfehlbar den Namen Jesu über den Besessenen anrufen würde; als würde auf solche Art der Teuffel gewiß weichen müssen: wie uns dann noch andere Tugenden dieses überirdischen und himmlischen Δ bekannt, da nemlich dieses oder jenes Metall durch denselben bereitet worden, indem ohne diesen Zweig in der natürlichen oder geistlichen Magie, weder durch gegossene noch durch geschriebene Sigilla, Pentacula oder Talismata, auch nicht das allergeringste gewürckt werden mag, wie die tägliche Erfahrung von so vielen Land-und Leut-Betriegern lehret, und allen denen zur Nachricht dienen mag, welche aus dem Theophrasto Paracello und andern, ihre beschriebene Siegel und dergleichen machen, und die Leichtgläubigen dadurch betriegen. Dann zu dergleichen Zubereitung gehören zwey Wege: den einen haben wir allbereit genannt, der andere aber ist ganz und gar geistlich, soll aber auf dieses mahl genug davon gesagt seyn: das übrige wird biß in den 3. Theil verspahret bleiben, und allda in dem Capitel von der Astrologie und Magie nachzusuchen

*Der Δ Balsam
wird in dem
Capitel von der
Astrologie
nachzusuchen.*

sachen seyn. In dem Cap. von der Astrologie wird ein Liebhaber die groſſe Thorheit derjenigen Stern-Deuter, die da zum offtern in ihrem Nativität-Stellen so erschrocklich fehlen, sehen können, auch wie es nur von ungefehr geschiehet, daß es unter hundert mahlen hie oder da etwa einmahl zutrifft, gleichwie ein Blinder ohngefehr eine Farbe erräth. Womit auch dieses Capitel geschlossen seyn solle.



Das Dritte Capitel.

Von der Natur / Nutz und Gebrauch des irdischen Schwefels.

§. I.

SU Anfang des vorstehenden Capitel haben wir allbereit gesagt, daß wir in diesem Werck den alten Weibern in ihrer Schwefels-Fabric keinen Eintrag thun wollen; sondern unser Vorhaben ziele in diesem, gleichwie im vorigen, auf etwas fürtrefflicheres. Wie demnach der elementarische Schwefel gezeuget? ist in dem 1. Capitel deutlich genug gesagt worden, und was allda noch fehlet, muß im ersten Theil vom $\odot$ nachgesucht werden. Sein innerstes Wesen ist demnach nichts anders, als der $\triangle$ des Lichts, verschlossen in diesen irdischen, gleichwie unsre Seel und Geist in diesem irdischen Leibe. Dann wie wir oben Cap. I. §. 8. gesagt, so ist nichts unter dem Himmel, unter allen Elementarischen Geschöpfen, in welchem nicht dieses Elch Majim, als ihre Seele, zu finden, auch ohne dasselbe eine dem ewigen Tode gleichende satanische Gestalt an sich haben würde. Es ist aber dieser Juncke dermassen verriegelt und verknüpft, daß derselbe fast unmöglich heraus zu bringen, es sey dann durch das obengemeldte Solvens: weil aber dieser edle $\odot$ Saamen aus andern Körpern, wie im vorhergehendem Capitel gezeiget worden, viel überflüssiger und besser als in diesem irdischen $\triangle$ zu haben, als lassen wir diesen groben $\triangle$ dieser halben fahren.

§. 2. Wir haben Cap. I. §. 27. gesagt, daß dieses irdischen $\triangle$ kein einziges Geschöpfe in allen 3. Reichen entbehren könne, nicht daß er der Balsam ihres Lebens sey, sondern der Leim, dadurch die elementarische Mischung der Körper gebunden und zusammen gehalten werde, wie solches auch den gemei-

nen Wasser-Brennern bekandt. Dann wann man ein thierisch oder vegetabilisches Wesen (zu einem mineralischen gehört eine andere Wissenschaft) destillirt, so findet sich ein Phlegma, ein Geist, und flüchtiges $\odot$, bis das so genannte stinkende Oel, als die Δ liche Substanz und des körperlichen Wesens Zusammenhaltung oder Verbindung, auch übergestiegen, alsdann ist die gänzliche Zertrennung des körperlichen Wesens geschehen, und bleibet nichts zurück, als eine staubigte Asche, ohne einige fernere Zusammenhaltung, in welcher das Fixe $\odot$, als der innere verborgene Leib, welchen kein Δ zerstöhren, wohl aber erhöhen und verklären mag.

§. 3. Vorhergehende letzte Worte sind eben nicht nach gemeiner Chymischen Schreib-Art hingeschrieben, vielleicht wird es Gelegenheit geben, noch ein mehrers hievon zu reden. Kehren also wieder zu dem Δ -ischen Δ , und dessen Natur. Derselbe ist nun in seiner Substanz, weil er aus dem finstern elementarischen Δ und einem groben salzigten Δ ial ∇ zusammen gesetzt, ein schleimigtes pechigtes fettes Wesen; weilen aber das in ihm concentrirte Δ den meisten Theil seiner Substanz ausmacht, ist derselbe austrocknender Natur; daher ihn auch die gemeine Salben-Köche mit unter ihre Gräß- und Grind-Salben mischen und gebrauchen, nicht betrachtende, was vor höchstschädliche Zufälle seine Δ rige Säure dem Balsam unsers fleisches verursache; und noch viel schädlicher wird derselbe innerlich gebraucht, daferne solches nicht mit der größten Vorsichtigkeit geschieht, insonderheit, ob der Patient an den innern Haupt-Gliedern schadhafft? dann in solchem Fall wird sich seine zerstörende Macht bald äussern, wie davon unzählliche Exempel beygebracht werden können, daferne es die Nothdurfft erfordert. Wo aber das Alkali allein die Oberhand hat, kan derselbe, wann er durch den Künstler von seiner arsenicalischen Eigenschafft gereinigt und recht bereitet, gebraucht werden. Wie aber diese Zubereitung recht geschehen soll, schickt sich hieher nicht; was die gemeine Chymische Schrifften davon lehren, taugt nichts. Wer demselben in der Sublimation auch mit einem fixeren Δ zu helfen weiß, kan was gutes mit ihm verrichten. Und so viel von des gemeinen Δ Natur.

§. 4. Ob aber gleich dieser irrdische Δ bey den Menschen in- und äusserlich zu gebrauchen, eben nicht viel nukt, so hat denselben doch der Allmächtige Gott zu unzählbarem andern Nutzen geschaffen. Erfahrene Schmelter wissen, was ihnen der Kieß (welcher nichts anders als ein Δ) vor ungemeinen Nutzen im Ofen schafft. Durch den Δ sowohl, als durch einen reinen unmetallischen Kieß, können alle Metalle, ja selbst das $\odot$, wieder zurück und in einen Metall-Stein verwandelt werden, ungleichen auch alle metallische Erze: wie nun dieser Metall-Stein mit höchstem Nutz zu gebrauchen? davon können wir allein ein großes Buch schreiben. Wer aber das rechte Sermentier- ∇ kenne, dessen

Sarbe

*Das ist ferment
das ist Farbe
etc.*

Farbe gelb ist, wird schon auf den rechten Weg gerathen können. Je mehr nun dieses mit dem ersten Metallischen Wesen geschwängert, desto größere Wirkung wird der Schmelzer mit diesen Steinen in der Gradation und Vermehrung verrichten können. Doch muß einem in diesem allen der Natur Wirkung durch Hitze und Kälte, Feuchte und Trockne, wohl bekannt seyn, damit er nicht das falsche vor das wahre ergreiffe; den Unterschied der Zeiten muß sich einer gleichfalls wohl bekannt machen, ingleichen daß er Feuer und Heerd, wie auch den Ofen, der Natur nach, zuzurichten wisse, so wird alsdann der Künstler mit höchstem Vergnügen erfahren, was dieser gemeine Δ vermag.

§. 5. Wie dieser Δ in unterschiedlichen Graden gefunden werde, wissen auch die Berg-Buben. Sein erster Grad ist der gemeine Δ , wie derselbe in der Küche zum Anzünden und zum Pulver-machen auch bey der Feuer-Werckerey gebraucht wird. Sein anderer Grad sind alle Realgarische Arten, davon jedoch die eine mehr, die andere weniger durch S und Z gehärtet worden. Auripigment und das rothe Arsenicum haben ihren verschiedenen Nutzen, so wohl bey theils Handwerckern, als auch in Δ Arbeiten. Dann wann von denselben mit andern Zusätzen ein rubin-rother Stein gekocht wird, wird ein rechter Künstler mit demselben auf die D was sonderliches wirken. Allein daß er wisse, wo er zu dieser Verrichtung tüchtige Gefässe hernehme; ihm auch die rechte Kochung bekannt sey, sonst wird er wahrlich in nicht geringen Schaden gesetzt werden. Von dieser einträglichen Arbeit aber Proceß herzuschreiben, würde sich übel zu unserm Vorhaben reimen.

§. 6. Das Auripigment oder rothe Arsenic mit einem gewissen saßigen Ding zu einem Stein geschmolzen, und diesen wiederum mit dem Mineral-Stein des O oder D vereinigt, und dann in dem Fermentations Cementirt, wird seine Vermehrung mit höchsten Vergnügen zeigen, welche Arbeiten aber insgesamt viele Zeit erfordern. Einem ungeübten rathen wir nicht (insonderheit da ihm die rechte Bereitung der Mineral-Steine nicht bekannt) daß er sich an diese Arbeit mache. Wir könnten von dieser fürtrefflichen Wissenschaft dem Liebhaber etwas sonderliches mittheilen, dafern es sich hieher schicken wolte, daneben nicht auch die Laster-Zungen, und der boshaften Menschen Undanckbarkeit befürchteten; zu dem ist es eine Materie, so zu der Metallurgie eigentlich gehörig, wovon aber zu handeln, allhier unser Vorhaben nicht ist.

§. 7. Was der Δ Z in Reinigung des O vermag, ist auch den Goldschmids-Buben bekannt, welches zwar die in vorhergehenden Cap. II. gemeldte Sänffe durch Samech gestärkt, eben so wohl und noch viel geschwinder verrichtet; da aber das O nebst andern Mischungen auch D haltig, muß man dieser Posa Δ zusetzen, so gehet die Arbeit sehr schnell von statten, und wird das O sehr hoch gradiret werden; von dergleichen Arbeit aber alle Handgriffe herzusetzen, wäre eine unnütze

Febr 1798
im Metall-
geschicht

unnütze Weitläufftigkeit. Es ist sonsten der Δ & nicht allein eine Reinigung des $\odot$, sondern auch des menschlichen Körpers: allein vor der gemeinen Laboranten falschen Tincturen und andern Schmierereien sey ein jeder, dem seine Gesundheit und Leben lieb, treuherzig gewarnt. Uns ist ein leichter Weg bekannt, das zu einem rothen Δ aufgelöste & durch eine gläserne Retorte in Gestalt einer röthlichen Tinctur überzutreiben, so beydes am Geruch und Geschmack annehmlich: daß diese nun eine herrliche Arzney, wird ein vernünftiger nicht in Abrede seyn können. Durch bloße Extract: durch Spir. Vini ist uns gleichfalls ein Weg bekannt, aus dem & eine überaus liebliche Tinctur so roth als ein Blut zu bereiten.

§. 8. Was sonsten der Δ in Vermehrung des Wachstums vermag, wann ein gewisses Ding, Calaxa genannt, damit Δ irt wird (wovon oben allbereit Erwähnung geschehen) ist fast nicht zu sagen. Es muß aber diese Bereitung recht wohl verstanden werden, sonst wird man mächtig hierinnen verfehlen. Droben haben wir gesagt, es müste ein Δ ichtes Alkali seyn, welches diese Magnetische Krafft habe, woselbst der Liebhaber nachsehen kan, so wird er dieses besser verstehen. Es ist auch der Δ (verstehe es aber recht) also zuzubereiten, daß er zu einem Magnetischen Pflaster, sonderlich in giftigen Schaden, unvergleichlich nützlich kan: allein mercke, daß es zwar der gemeine und auch nicht ist, der oben gemeldte rothe Stein ist derselbe rechte Magnetische Δ , so dieses zu verrichten tüchtig ist. Was sonsten gemeine Laboranten und umlaufende Marcktschreyer vor Arzneyen daraus bereiten, ist ja leyder bekannt genug, und wäre besser, daß solchen Menschen Verderbern das Handwerk gänzlich gelegt würde, so würde mancher Mensch noch gerettet werden können, welcher sonst durch solche hencker-mässige Aerzte, entweder gar in die andere Welt geschickt, oder doch also verderbt wird, daß es zu erbarmen ist: wie uns dann ein solcher Dr. Antichrist bekannt, welcher aus einem noch ziemlich sehenden wackeren Mann einen Stockblinden gemacht, an statt daß Christus der HERR die Blinden sehend gemacht.

§. 9. Wie aus dem gemeinen Δ durch die Glocke ein so genanntes Del oder Geist bereitet werde? ist kein Geheimniß. Daß aber dieser Geist als ein höchst-zerfressendes Wesen wenig oder gar nichts nütze, solten die thörichte $\odot$ Köpfe ja wohl einmahl gelernt haben, und denselben von ihrem närrischen Gradier ∇ ausmustern, weil in dem gemeinen Δ der Saame des Philosophischen $\odot$ gar zu kärglich enthalten: muß also ein ganz anders Ding seyn, woraus ihr arme $\odot$ Verderber den Geist oder das Del des Δ zur Gradierung bereiten müßet, daferne ihr das rechte Gradier ∇ bereiten wollet, damit ihr in particulari etwas gewinnen möget, eure verhungerte, auch von Kohlen-Staub und Dampff ausgeehrte Leiber wiederum in etwas zu erquickten. Es hat zwar der gemeine

gemeine Δ hierinnen gleichfalls sein Vermögen; allein wer solchen nicht mit rohem Φ im ersten Grad der Fixation, und dem Δ des H wohl zu vereinigen und nachmahls auf D zu appliciren weiß, wird von dieser Brühe wenig Zeit zu schöpfen haben, von welcher Zubereitung wir schon anderswo geredet; und durch eben diesen Weg mag ein geschickter Künstler durch die geheime Cementation nicht geringen Nutzen erlangen, allein mercke, daß dieselbe weder im Siegel noch Cement-Büchsen verrichtet werden kan, vielweniger in euren natürlichen und wunderbaren Oeffen. Redlichen Gemüthern, welche nicht zur Betrügerey geneigt, wollen wir zu der wahren Cementation die rechte Species auffrichtig communiciren, wer nun ein der Natur nach geübter Chymicus, wird deren Gebrauch gar leicht verstehen, doch erinnern wir, daß dieselbe nicht alle insgesamt und auf einmahl; sondern nur nach erfordernder Sache zu gebrauchen: kein Rec. will sich zu unserm Vorhaben reimen; folgen demnach die Species, als *Cementatio* Θ , $\textcircled{O}$, $\textcircled{\Phi}$, $\textcircled{\Psi}$, * Φ , diese nun nach der Kunst zubereitet und fest gemacht, sind sehr dienlich; ihr Acidum höchst schädlich. Der Φ muß erhöht, und der *Im Rufft* *Cementir* *Wirt* Triol in seinem ∇ gewaschen und ad rub. umgekehrt seyn. Ferner muß man die fixe Oele der Sen haben, ingleichen des Φ , Ψ , Φ , jedoch ohne alle zerfressende Mittel, sondern nur durch ein gemeines und aller Welt bekanntes Menstruum bereitet, und lesslich und insonderheit das bereitete Ding, davon oben *Cap. III. §. 1.* Hat nun der Künstler alle diese Stück bey der Hand, so kan er versichert seyn, daß er in der Cementation Wunder verrichten werde: doch wie schon gesagt, muß ihm die rechte Kunst des Cementirens, nicht in Siegeln oder Büchsen, bekannt seyn, ingleichen das Metall so Cementirt werden soll. Wer nun recht versteht, was wir von denen Specien an bis hieher gesagt haben, wird seine Müh und Kosten nicht vergeblich anwenden. Befürchten aber, daß es den meisten nicht deutlich genug gesagt seyn werde. Doch sind wir versichert, daß wir die Wahrheit, und noch dazu allzu überflüssig gesagt.

§. 10. Oben im 4. §. haben wir in etwas Erwähnung gethan, wie der Rieß (als ein im ersten Grad fixierter Δ) im Schmelzen nütze, welches durch den gemeinen Δ gleichfalls zu verrichten, indem derselbe in Ansehung seiner Sig- Φ ialischen Substanz im Δ alle Metalle ohne Unterschied auflöset, und in die kleinste Theilgen zertheilet, gleich einem Scheid-Wasser oder ∇ Reg. und ist vor seinem zerfressenden Geist oder Rauch kein Metall, ja kaum das $\textcircled{\Phi}$, recht sicher, wie solches die tägliche Erfahrung lehret; wer dannenhero bey solchem schmelzen nicht die rechte Zusätze, Feuer, Heerd, und alle Hand-Griffe recht gelernt, wird mit höchstem Schaden Lehrgeld genug geben müssen. Daß aber Ψ und Φ mit Δ rechtmässig cementirt, und hiernächst bey dem grossen Schmelzen gehörig gebraucht, ganz ungemeinen Nutzen schaffen, ist eben noch nicht überall bekannt. Diese Arbeit schicket sich nur auf arme Erge. Der Liebhaber

kan dessen durch ein Siegel-Probe mit solchem Cementiren Φ und Ψ und dem Σ und Δ in gehöriger Proportion versezt, und mit Vittr. bedeckt, auf etliche Stunden nach der Kunst im Δ gehalten, mit seinem höchsten Vergnügen versichert werden. Doch muß demselben der rechte Reductions-Fluß befohlen seyn, sonst wird er Schaden an seinem Δ leiden. Was aber sonst der Δ bey den Erzen, im Rösten und Schmelzen verursache, höret man leyder auf allen Hütten-Wercken, derohalben sie ihre Erze, welche sehr Rieß- und Schweflich, vor dem Schmelzen auf allerhand Art zu rösten pflegen. Was vor Schaden aber durch unverständiges Rösten an theils Orten verursacht werde, empfindet der Gewercken Beutel am schmerzlichsten. Wüßten die guten Leute den Δ in ihren Erzen wohl zu urtheilen (wie er nemlich beschaffen, und ob er viel des rohen im ersten Grad figirt Φ bey sich habe, oder was ihm sonst vor ein Realgar anhänge?) sie würden ihr Erz-Brennen oder Rösten in Wahrheit anders anstellen, und nicht den meisten Theil des Metalls, so wohl im Rösten als Schmelzen, mit dem realgarischen Δ in die Luft jagen. Man findet zwar in theils Bergwerks-Schritten, als auch auf theils Hütten-Wercken, wie diß und jenes den Erzen zugesetzet werden solle, daran sich vorgemeldte zerfressende Geister abmatten, und gleichsam mit figiren sollen; allein weilen nicht allemahl gehoffte Wirkung davon erfolgen will, denekt man solchen nicht allein gar nicht weiter nach, sondern man verläst auch wohl solchen Weg gänzlich wieder, und siedelt das alte Lied immerfort. Was machts? die guten Leute practiciren dergleichen Arbeiten schlechtthin auf Mechanische Art, oder nach Handwerks Gebrauch; wäre ihnen aber der Natur Wirkung besser bekandt, sie würden mit ihrem Zuschlagen, Rösten und Schmelzen der Natur besser nachfolgen, und so dann ein weit nütlichers, als biß daher geschehen, leisten. Man nehme nur ein Exempel an dem gemeinen Δ und Φ , wie dieselbe zusammen geschmolzen und nachmahls Δ in einen schönen Zinnober geben, und dieses heissen die Chymici den Φ durch den Δ gebunden. Wir fragen aber: ist der Φ durch den Δ oder dieser durch jenen gebunden? in Wahrheit, ihr guten Leute irret, indem wir euch durch des Δ Eigenschaft überführen wollen, daß der Φ einzig und allein dazumgeleue, so den Δ gleichsam binden könne; dann ihr könnet in keine Wege läugnen, daß dem Δ seine brennende Art (es sey dann daß ihr denselben gänzlich tödtet und zerstöhret) durchaus nicht zu benehmen, ihr möget es auch mit demselben anfangen, so nährisch als ihr wolt, es sey gleich durch Δ iren, destilliren, oder wie die nährischen Dinge sonst alle heissen, so bleibt ihm doch seine brennende Eigenschaft; daferne man aber denselben mit dem Φ zu einem Zinnober gemacht, ist ihm seine brennende und entzündende Art, ohne alle Zerstörung und Tödtung ziemlich benommen, wie solches an dem Zinnober offenbar erscheinet. Müßet ihr nicht, daferne ihr anders nicht weiß schwarz, und schwarz weiß heissen wollet; ohne

Wie

12.
 in Φ genommen
 ist der gemeine
 Δ

versprechen bekennen, daß so wohl der Δ den Σ , als auch insonderheit dieser jenen binde? Hieraus könnt ihr nun begreifen, was wir eben so eigentlich alhier zu beschreiben nicht gemeint sind, nemlich was so wohl dem Δ als auch dem Σ mangelte, daß dieselbe nicht vollkommene Metallen, und in dem Zinnober nur eine Gestalt des Metalls, der Form nach, und nur gleichsam etwas, das sich hämmern läßt, geworden. Noch ein anderes und deutlicheres Gleichnuß könnt wir durch das Glas geben; allein weiter hierinnen zu gehen, würde gar zu weitläuffig fallen, darum mag es bey dem erstern verbleiben: indessen kan der Liebhaber des Glases Zusammensetzung und Structur fleißig nachsinnen.

§. 11. Das gemeine Quecksilber ist noch einer gar zu groben Ströfßrigen Eigenschaft, daher kan es auch bey dem Δ nichts weiters würcken, als denselben zusammen zu ziehen oder coaguliren, und seine entzündende Gewalt zu verschleiffen. Da man aber diesem Zinnober noch einen andern und viel edlern Σ zu geben, und mit demselben zu vereinigen weiß, wie dann solches gar leicht geschehen kan, so wird man ein gekünsteltes (wollen eben nicht sagen Philosophisches) Σ finden, von nicht geringer Nutzbarkeit, denen, so dasselbe kennen. Nur daß man sich ja nicht irre, und sich durch der betrügerischen Proceß-Krämer Zinnober-Arbeiten verführen lasse.

§. 12. Es wolte aber niemand gedencken, als ob vorerwehnte geringe Gleichnuß nur schlechthin vom Δ , Σ , Zinnober u. d. g. angeführet wären, sondern es zielt dieses alles auf etwas höhers, und wer hieraus nicht begreifen will, wie im größten Röst- und Schmelzen das alte nichts nutzende Herkommen zu verbessern, dem wird nimmermehr geholfen werden können: der Rieß hängt fast allen Erzen an, d. i. ein Δ ; sind aber dieselbe nicht Δ icht oder Rießicht, so hängt ihnen dannoch ein andere realgarische Art an, wie der weiß oder rothe Hütten-Rauch (Arsen.) Tutia &c. Die Σ Erze insgemein haben den meisten Δ , Σ -Erz weniger, es sey dann sehr Rießicht; dagegen sind Ψ , Φ , Θ , mehr Σ ialisch.

§. 13. In dem vorhergehenden 10. §. haben wir von des Σ Wirkung bey dem Δ etwas erwehnet, wovon wir bey dieser Gelegenheit noch viel nütliches anführen könnten, allein weil es dieses Werck gar zu weitläufftig machen würde, müssen wir solches anjeto übergehen; nehmen also den Δ wieder in die Hand, und sagen, daß wann man das Θ und Ψ durch denselben auf gewisse Art verzundert, so kan man diese fire Metallen, durch wiederholte Arbeit, dahin bringen, daß sich ihr Staub in einem jeden Liquore auflöset, so eben in der Arzney nicht zu verwerffen; und ist dieses Pulver, daferne man recht gearbeitet, nicht wieder zurück zu bringen, weil durch die Verzunderung diesen Metallen ihr edler Σ benommen, und nur ihr Δ ichtes Wesen zurück bleibt: daher auch diese Pulver in allem flüssigen Wesen so leicht aufzulösen sind. Was der Δ

dem I vor Schaden zufüge, ist jederman bekandt; was aber ein gewisser Δ , welchen die Natur bloß in gemeinem ∇ coaguliret hat, bey dem feinen $\circ$ vermöge, und wie derselbe das $\circ$ in einen furtrefflichen rothen ∇ verwandele, weiß eben nicht ein jeder, wird auch nicht ein jeder diesen wieder die gemeine Ordnung genannten Δ finden.

§. 14. In dem ersten Theil vom $\circ$ haben wir der Kieselstein-Steine gedacht, derselben müssen wir allhier abermahlen ein wenig Erwähnung thun, doch nicht derselben unterschiedene Gattung beschreiben, indeme solches auch unmöglich. Von ihrer wunderbaren Zeugung ist schon im ersten Theil vom $\circ$ geredet worden; allhier wollen wir nur derjenigen Steine Erwähnung thun, derer man in sehr hohen Gebürgen sehr viele anzutreffen pfleget, und öftters von viel 1000. allerley farbigten kleinen Steinlein zusammen geseket sind; dieses sehen viele 1000. Menschen, der wenigste Theil aber begreift dessen Ursache. Was hin und wieder von den Auctoribus davon gemeldet wird, mögen wir nicht anführen. Wer die Ursache der Erden Feistigkeit weiß, und warum die Ziegelsteine (ob sie gleich öftters von einer ganz schwarzen Erde gebrannt) durch das Δ so schön roth werden? wird auch die Ursache der Zusammenbackung so vieler Kieselstein im groben Sande, öftters auch in einer weißlicht lätzigten Erden, leicht begreifen, insonderheit auch, warum der Δ vom ∇ so hoch roth coagulirt werde? Das Senffensieder-Handwerck zeigt uns, wie durch eine alcalische Lauge alle Fettigkeit (die da im Grunde nichts dann ein lauterer Δ ist) zusammen gerinnet, und eine harte Seyffe wird. Dieser unwidersprechliche mechanische Beweis solte manchem seine grünlichte Principia Physica üben Hauffen werffen, und auf den Grund der Natur weisen; allein weilen die Einbildung, sonderlich die da von vermeynter hoher Gelehrsamkeit gezeuget worden, ein unheilbares Ubel: wie man fast täglich an den Thoren siehet, welche sich einbilden, sie seyen diese oder jene Person, also gehet es auch den meisten Menschen in ihren einmahl gefasten Meynungen. Doch sagen wir noch einmahl, daß dieses schlechte und geringe Gleichniß von der Senffen-Siedererey ein mehrers hinter sich habe, als mancher zu gedencen vermag. Verständen ihrer viele, worauf wir hiemit geedeutet haben wollen, es würde auf den Hütten-Wercken nicht so henckermässig mit den armen Erzen verfahren werden, sondern man würde derer Zuschläge besser verstehen lernen. Aber allhier werden uns viele arme Schöpse so gleich anbläcken und spöttlich fragen: wo sie doch alles $\circ$ und ∇ hernehmen solten, um zu folge unserer Lehr (ihrem Bahn nach) den Alichten Erzen dadurch zu helffen? Aber nicht so eilig zur Beyde, ihr armen Thierlein! der Schaffer allein weiß euch auf die nöthige Fütterung zu führen, indem nicht alles was grün, euch eine gute Nahrung ist. Gleichniße deuten zwar die Sache an, sind aber darum nicht die Sache selbst; welcher Grundsatz bey vielen Gottes-Gelehrten gleichfalls höchstnöthig in acht zu nehmen wäre.

Zwei

Zwischen dem Schatten und dem Wesen ist ein grosser Unterschied. Lernet die Natur und ihre hervorgebrachte Species wohl kennen, so werdet ihr, wohin wir deuten, zu eurer eigenen Ehre und eures Nächsten Nutz, recht wohl verstehen.

§. 15. Daß sich der gemeine Δ durch kein flüssiges Wesen leicht auflösen lasse, weiß fast jedermann: daß man aber denselben in einer Lauge, welche durch den Kalk aufs höchste geschärft worden, (man wird ja verstehen, wovon wir reden) leicht und gänglich zu einem rothen Safft auflösen, und hernach, durch ein gewisses Menstruum, aus dieser Auflösung, eine Tinctur oder Balsam ziehen könne, ist doch eben so gemein nicht: es sey dann daß man die rechte Lauge, wie auch das Menstruum, so sich in keine Wege mit der Lauge vereinigen oder vermischen mag, kenne: so dann aber ist dieser Balsam leicht zu bereiten: und da man ferner denselben zur Dicke, wie ein Honig, gebracht, und so dann ferner eine flüchtige D nach der Natur Graden darinnen kochet oder cementirt, oder wie man es nach Goldmacher-Kunst sonst nennen will, dürfte man kein geringes Vergnügen von dieser Arbeit zu hoffen haben. Was würde nun nicht der oben im II. Cap. beschriebene himmlische Wunder Δ würcken? da ein rechter Künstler, dem schlechten Wege der Natur nach, mit demselben verführe? Allein wißte, daß wann du obgemeldte flüchtige D nicht wohl zu bereiten, und nach der Kochung wieder leiblich zu machen weißt, du dessen lauter Schaden haben wirst. Wer nun die Kunst kan, der verrathe den Meister nicht, damit nicht beyde in Verachtung kommen, weilten diese Arbeit an sich selbst schlecht und geringe, dennoch aber etwas grosses hinter sich hat, nur daß diese Arbeit lange Zeit und Geduld erfordert.

*In Bapen
und grösste
Balsam
Sulphur*

§. 16. Hätten wir Begierde uns durch Proceß-Schreiben bekandt zu machen, wolten wir allhier eine Arbeit mit dem Δ beschreiben, wie nemlich derselbe in einem gewissen Del ganz aufzulösen (stinct aber höllenmässig) dann aus diesem Del, durch eine gewisse Lauge denselben wiederum heraus zu ziehen, damit alle dessen schleimigte stinkende Unreinigkeit in dem Del zurück bleibe: dann ferner: wie aus dieser Lauge durch ein edles Menstruum eine fürtreffliche Tinctur zu ziehen? Allein, wie schon gemeldet, so ist Proceß-Schreiben nicht unser thun: einem im Δ geübten ist dennoch schon genug gesagt, andere aber, welche meinen, sie haben diesen Pfeffer auch schon gerochen, versichern wir, daß sie ohne einen getreuen Wegweiser schwerlich zu diesem Neben-Bächlein gelangen werden, indem ein solches mit vielerley Namen, dennoch gang deutlich, genannt werden mag, ob gleich nicht eben einem jeden verständlich.

*nachher
aus dem
Sulphur*

§. 17. Vorher haben wir gesagt, daß der gemeine auch theils mineralische Δ , wegen ihres unleidlichen Gestanks und zerfressenden Feurigkeit, vom elementarischen oder höllischen Δ , ohne sonderbare Bereitung und Umkehrung, denen Menschen mehr schädlich als nützlich sey. In gewissen Δ Arbeiten kan derselbe viel

nutzen,

nutzen, dafern man ihn recht zu gebrauchen weiß; dagegen in andern höchstschädlich, wie dann derselbe der D insonderheit sehr schädlich ist, da man aber dieselbe flüchtig, das ist, zu dem nächsten Grad eines Φ rückgängig gemacht, dann ferner mit Φ a a a. und mit dem Δ vereinigt, und zu einem schönen Zinnober zu machen weiß, wird man etwas in der Hand haben, so einem nicht wenig Vergnügen zeigen wird, dafern man nur diesen Zinnober zu gebrauchen weiß. Dieser Zinnober ist auch bey Convulsionen der fallenden Sucht nicht in den Winckel zu werffen. In Summa, es beruhet die ganze Kunst lediglich in der Umkehrung und Zurückführung der Dinge zu ihrem erstern Stande: wer diesen Weg einmahl erkannt hat, wird niemahls irre gehen können.

§. 18. Daß sonst der Δ ein fast unverweßliches Wesen seye, zeigen allein die gemeine Holz-Kohlen; dann daß diese ein sehr fixer Δ , wird kein erfahrender in Abrede seyn können. Daß eine Holz-Kohle weder im ∇ noch in der Erde verfaulet, siehet jederman täglich vor Augen; die Luft schadet ihr auch nicht, nur das Δ allein löset diesen Δ auf, damit sein reines verschlossenes Licht wieder zu seinem ersten reinen Anfang kehren könne, und nur eine Erde in welcher das fixe Θ enthalten, zurück lasse. Dann weil das Δ den Φ vom fixen Salz getrieben, hat die Kohle nicht widerstehen und in des Δ Form bleiben können. Einer Holz-Kohlen schadet auch kein zerfressender Spiritus; durch ein gewisses sehr geschärftes Alkali aber löset man dieselbe zu einem Δ rothen Saft auf: was vor seltsame und wundervürdige Wirkung mit diesem Saft zu verrichten, dienet nicht zu diesem Werck. Daß der gemeine Ruß in den Schornsteinen ein Δ , wissen auch die Kinder; wozu er aber diene? öftters kaum Doctores. Der rechte klare Spiegel-Ruß in einem Spir. Θ Volat. Ammoniaci destillirt, (man muß aber diesen Spiritum Θ Ammoniaci recht kennen, dann es wahrlich der gemeine nicht ist, obgleich derselbe ebenmäßig eine blutrothe Tinctur aus demselben ziehet, und auch noch gut ist) gibt eine blutrothe Tinctur; diese vollends nach der Kunst recht bereitet, so hat man eine Arzney, welche allen Magen-Übern und anfangenden Wassersucht gewachsen seyn wird. So leicht nun einem diese Zubereitung düncken mögte, so versichern wir dennoch, daß, wosern einem der rechte Spiritus Θ Vol. Ammon. unbekannt (der Spirit. Θ ist es wahrlich nicht, wiewohl er es doch ist) ingleichen auch wie die Tinctur flüchtig zu machen, so wird die Zubereitung nicht so leicht seyn, als man sich einbildet. Was ferner der Ofen-Ruß als ein Δ , der amoch sehr flüchtig, wie seine Entzündung anzeigt, in Festmachung der flüchtigen und rauberischen Erde vermöge? ist eben so bekannt noch nicht. Kein Recept werden wir, weil wir von den Hütten-Leuten, die da nur ihre alte hergebrachte Gewohnheit lieben, nichts als Schmähen und Lästern, an statt des Dancks, bekommen würden. Jedemnoch bleibet es wahrhaftig, daß der Ofen-Ruß

Im Salt Zafen
hinein
Löst sich auf
Löst sich auf

Ruß (welches, weil er ein Δ der den Erzen sehr schädlich, etwas ungereimtes zu seyn scheint) bey den flüchtigen Erzen Wunder erweist, dessen Ursach ein Natur-geübter leicht begreifen wird; der aber die rechte Praxin mit dem Ruß nicht verstehet, lasse ihn ja liegen, dafern er nicht an statt Nutzens, Schaden, Schande, Sport und Hohn davon tragen will. Des Camin-Russes nechste-Verwandter thut das seine bey flüchtigen Erzen gleichfalls, dafern man nemlich dem einen so wohl als dem andern mit ihrer nöthigen Mercurialität zu helfen weiß. Doch genug hievon, indem wir allhier keinen Schmelzer abgeben wollen, doch aber noch gedencen müssen, daß der gemeine Δ auf gewisse Art das Kupffer zu vermehren vermag, nemlich, da man ein Viertel Φ und 1. Theil Δ gebraucht, das Φ alsdann mit der Heffte des Δ zu Stein geworden, welcher nachdem derselbe durch rechte Wissenschaft erstlich zu schwarz und dann ferner zu gar Kupffer gemacht, zeigen wird, daß das Φ vom Δ einen erklecklichen Zuwachs bekommen habe: und diese Arbeit kan einem Liebhaber viel dienliche Nachricht geben.

§. 19. Oben im 13. §. haben wir von der Verzunderung des $\odot$ und ∇ gedacht: anjeko wollen wir nur mit wenigem des Φ gedencen. Wann man dasselbe verzundert, so gehet sein verbrennlicher Δ mit dem Φ als der Ursache der vis emetic: des Φ fort, und bleibt sein guldicher Δ allein zurück; was nun mit demselben (sonderlich da man in der Verzunderung seinen verbrennlichen Δ samt dem Φ zu fangen weiß) im Δ zu verrichten, wann nemlich derselbe wiederum mit seinen abgeschiedenen Theilen vereiniget, nach dem dieselbe durch des Φ eigenen Essig gewaschen, davon wollen wir anjeko nichts gedencen, weil der Essig des Φ dazu erfordert wird, dessen Bereitung nicht jederman bekannt.

§. 20. Es ist aber das Φ nicht allein mit einem edlen Δ begabt, sondern es hat auch das $\odot$ einen fürtrefflichen und ziemlich fixen Δ , und besteht fast dessen meiste Substanz hierinnen, seines Φ aber ist sehr wenig, vom $\odot$ hat es etwas mehrers. Es ist aber der Δ $\odot$ fürtrefflicher Eigenschaft, so wohl in der Arzney als in der Alchymie. Viel Arzneyen werden aus demselben bereitet, was es aber öfters vor ein elendes Gefudel, erfahren die arme Patienten mit ihrem größten Ungemach; sein Crocus solubilis und Tinctur sind die besten Arzneyen aus demselben. Wäre die Medicin unsere Profession, so könten wir den Liebhabern allhier viel curiose Bereitungen mittheilen; die Schrift aber sagt: niemand greiffe in ein fremd Amt! derhalben überlassen wir solches denen, derer Profession es ist. In äußerlichen Schanden ist sein rother Zucker-süßer Balsam (doch daß derselbe keinen fremden Zusatz habe) ein Wunder; seine Minera, dafern dieselbe rein, gibt den allerbesten Balsam. Dieser Balsam Δ $\odot$ wird auch innerlich bereitet, das seine mit großem Lob verrichten. Es hat das $\odot$ auch noch eine wundersame magnetische Krafft an sich und kan aus demselben ein rechter Wunder-Magnet bereitet werden; gehöret aber nicht in dieses Capitel. In grossen Schmelz-Wercken ist so wohl die Minera $\odot$, als

als auch das schon gemachte σ mit grossem Nutzen zu gebrauchen, wiewohl annoch wenig Schmelzer dessen rechten Gebrauch wissen, daher auch mehr Schaden als Nutzen dadurch erhalten, indem sie das σ , wann sie es als einen Zuschlag zur Precipitation gebraucht (als worinnen dasselbe, so es der Natur nach gebraucht wird, ein Meister ist) aus ihrem Stein nicht wieder zu scheiden und zu tödten wissen, indeme $\odot$ und σ in Ansehung ihres Δ gar zu grosse Liebe gegen einander tragen, daher dann das σ ohne sonderbahren Vortheil nicht wohl von dem $\odot$ zu bringen ist; von dem Δ ist dasselbe gleichfalls ohne die rechte Kunst nicht anders als mit Schaden zu scheiden, weilten der weisse Δ Δ , als weiblich, gar zu grosse Begierde zu dem Δ σ , als männlich, trägt: wem aber des σ Buhlschafft bekannt, und wie derselbe mit allerley geringem Vöcklein seine Hitze zu kühlen geneigt, der kan demselben leicht eine Meze zuführen, die denselben nach seiner gewöhnlichen Leichtfertigkeit reize, und in einen Hermaphroditen verwandele, damit derselbe ein edleres Band verlasse: wer dieses aber nicht recht versteht, der gehe des σ im Schmelzen müßig, sonst wird er sich mächtig hinter den Ohren fragen müssen. Der gemeine Δ ist ein Feind σ ; kommt demselben nun ein Sig-Zialisches Wesen zu Hülffe, so schüzet ihn weder seine Dapfferkeit noch Harnisch; zu der unzüchtigen Venus hält er sich sehr gern, und geht ihm dießfalls ärger, als dem Herculi, welcher seiner Geliebten zu gefallen den Spinnrocken zur Hand genommen, und weibliche Kleider angezogen. Er σ aber verwandelt sich der Venus zu Liebe ganz und gar in ihr Fleisch und Blut, sobald sie denselben nur gereizet, mit ihr in ihr Bad zu gehen, und in demselben recht zu schwitzen. Es sind zwar ihrer viele, die da meynen, es sey ihnen dieses Bad der Veneris sehr wohl bekannt; allein sie kennen weder dessen rechte Quelle, noch wie dieses Bad zu bereiten; daherod daß an statt sie meynen, den σ in ihrem Bad vollkommen sauber zu machen, kommt der arme Ritter schäbigt, frähtigt und ungestalt wieder aus ihren Händen, also daß wann man ihm nicht durch die allgemeine Mutter aller Dinge, in gelblicher Gestalt wieder zu helfen weiß, der gute σ forthin nicht viel mehr nuhet. Wir wollen uns aber mit diesem Räuber nicht länger aufhalten, sondern

§. 21. Zu der Veneri schreiten, derer meiste Substanz gleichfalls im Δ besteht; derselbe ist dermassen anhängisch, daß er gar leicht mit allen Metallen zur Buhlschafft zu bewegen. Wann der Δ Veneris mit dem Δ σ durch H vereinigt, also daß σ von der Venere ganz entzündet und erhizet worden, so ist alsdann von dieser vereinigten Vermischung etwas sonderbahres zu hoffen, wie den wahren Liebhabern der Kunst wissend. Die Sophisten wissen auch vieles von dieser Verbindung σ und Ven. zu schwätzen; was sie aber vor Früchte aus diesem Concubinat erzeugen, hat schon mancher mit seinem äussersten Schaden erfahren. Der Δ Ven. ist zu Annehmung aller Farben sonderlich geneigt, wie solches den Künstlern wissend: Gelb und weiß nimmt er leicht an, wie durch den Lapid. Calaminar. und Arlenic. bekannt.

bekannt. Wer aber den astralischen Calaminarem und Arsenic kenne, kan das Kupffer gar leicht auff das allerbeständigste gelb und weiß einkleiden, und in Königl. Pracht darstellen. Was die Minera ꝛ bey Röst- und Schmelzung der Erze vermag, ist würdig, daß es besser, als biß daher geschehen, in acht genommen werde. Es wird zwar dieses Erz von den Schmelzern gebraucht; wie ungereimt aber zum Öfftern, davon wäre viel zu sagen, wann unser Vorhaben wäre, von dergleichen insonderheit zu handeln. Würde dieses Erz recht, zu rechter Zeit, und bey den rechten Subjectis gebraucht, würde man einen ganz andern Nutzen erhalten; der auf den Bergwercken übliche Mischmasch aber, (welcher mehrentheils nur zufälliger Weise die gehoffte Wirkung thut) würckt mehr Schaden als Nutzen, und ob solches gleich mit Augen gesehen und mit Händen gegriffen wird, verlässet man dennoch die böse althergebrachte Gewohnheit nicht. Der Δ ♀ schüzet im Δ die edlern Metallen, anstatt daß das ♂ dieselbe raubt, welche dann hernachmahls seinem kriegerischen Geiz nicht leicht wieder abzunehmen sind, es müste dann einer dasjenige was wir hier oben gesagt, wohl verstanden haben. Die ♀ ist dem $\odot$ und D dermassen geneigt, daß sie nicht gar leicht wieder von einander zu scheiden, es sey dann durch das H , da doch der alte schmutzige Saturnus ihr gar sehr geneigt, und allein tüchtig ist, dieselbe mit dem ♂ zu vereinigen: (es ist aber allhier eben die Rede nicht vom H) Ob es ein jeder verstehen werde, ist fast zu zweiffeln; dem sey aber wie ihm wolle, so soll uns solches nicht hindern, in dieser Materie noch ein klein wenig weiter zu schreiten, und sagen, daß der Δ ♀ schon einen ziemlichen Grad der Festigkeit erreicht habe, wie dann offenbar, daß das ♀ im Schmelzen dem Δ ziemlich widersteht, auch aus demselben vor allen andern Metallen das meiste $\odot$ durch die rechte Scheide-Kunst zu scheiden ist. Ferner erweist seinen Grad der Festigkeit, daß er von des H Zialischen Δ (verstehet dieses recht!) nicht so leicht als Mars in den Fluß gebracht werden mag: Dieser Festigkeit ungeachtet, ist uns ein Weg bekannt, dasselbe in einer ganz kurzen Zeit, in den allergrausamsten, durchdringendsten, schnellsten und unheilbarsten Gifft zu verkehren, dessen allergeringstes Theilgen (nur einen Zahn damit berührt) den ohnfehlbaren schnellsten Tod würckt, wie solches an verschiedenen Gattungen zahmer und wilder Thiere befunden worden: und, welches sonst kein Gifft thut, so liegt das getödtete Aß, ehe 24. Stunden vergehen, in voller Fermentation, also daß die ganze Massa des Leibs einem Schaume gleich. Dieses aber haben wir nicht hieher gesetzt, um teuflischen Menschen Anlaß zu geben, dieser höllischen Wissenschaft nachzusinnen, (wiewohl wir versichert sind, daß es eben so schwehr, als die Kunst $\odot$ zu machen, zu finden seyn wird) sondern wir haben es nur deshalb melden wollen, damit man genau betrachten möge: wie höchstschädlich alle unverzinnte küpfferne Küchen-Gefäße der menschlichen Gesundheit seyn müssen: und wie man sich vor solchen Gefäßen, darin zu kochen, hüten solle. Dahingegen alles Eisen-Geräthe hierzu nicht allein nicht

S f

schädlich,

schädlich, sondern vielmehr gesund und nützlich ist; dessen Ursache in dem Unterschied ihrer Salzen zu suchen.

§. 22. Nachdem wir nun ein klein wenig, wie der Δ Gris im Δ zu nützen, geredet, wollen wir auch noch ein wenig von dessen in- und ausserlichen Gebrauch bey den Menschen erwehnen; da dann mit kurzem zu melden, daß das Φ wegen seines stachelichten Φ ial-Ses, innerlich in allwege höchstschädlich, wird auch vor dessen Gebrauch ein jeder rechtschaffener Arzt sich zu hüten wissen. Wir haben gesagt, sein stachelichtes Φ ial-S sey schädlich, woben noch zu melden, daß eben dieses die Ursache seiner grausamen Gewalt zum Erbrechen ist. Dieses nun etwas deutlicher zu verstehen, muß der Liebhaber den ersten Theil vom Φ , in welchem von des Φ Figur satfam gehandelt worden, mit allem Fleiß nachsehen, sonst ihm dieses allhier wenig nützen wird. Diese Stacheligkeit, welche die Herbigkeit gebiehet, ist demselben in keine Wege zu benehmen, es sey dann, daß man des Φ unreife Grüne zeitigen, und zur beständigen Röthe bringen könne; ob aber dieses eine schon gemeine und bekandte Kunst? lassen wir dahin gestellt seyn. Unfers Theils sind wir versichert, daß es ohne das Wunder-Solvens, zugleich auch Figens, davon hieoben geredet, oder dessen nächste Unverwandte nicht geendet werden mag. Wer aber dieses kan, wird sich auch rühmen können, ein Arzt zu seyn alles Auffahes, Franzosen, Krätze &c. Daß ein Saamen, nachdem er aufgangen, seine Grüne ablege, und zur vollkommenen Reiffe gelange, muß er nicht allein die $\bigcirc$, sondern auch bequeme Erde und ∇ haben: Ausser Eden aber sind die ∇ zu unrein, und die Erde zu trocken, und nicht so fett als in Eden; darum wird diese Erde Adamah jene aber Erez genannt, welches wohl zu mercken; und obgleich die Erde, so wir anjetzt bewohnen, in der Heil. Schrift hie und da auch Adamah genannt wird, so geschicht solches doch nach des Menschen Fall aus Eden, nur Gleichniß-weise, weilten des Menschen unvergänglicher Leib aus der Erden aus Eden, sein verweßlicher Leib aber aus dieser Erden, dahin er verstoßen worden, genommen ist. Gen. III. 23. Es ist nur ein Fluß in Eden/ wer nun nicht zu dieser allgemeinen Haupt-Quelle zu gelangen vermag, der suche ihren Abfluß Pilon, welcher das ganze Land Hevila befeuchtet/ wo das Gold ist/ und das $\bigcirc$ desselben Landes ist gut: daselbst ist Bdellion und der Stein Onyx. Also offenbahr, daß nur in Eden das rechte wahre $\bigcirc$ woraus der Wunderstein Onyx zu bereiten, (hievon siehe ein mehrers Tr. III. vom Φ Cap. 1.) sonst den Stein der Weisen genannt. Muß also diesem $\bigcirc$, dafern aus demselben der Stein Onyx werden solle, das rechte Bdellion zugefügt werden, sonst alle Bemühung vergeblich seyn wird.

§. 23. Die Weisen reden sehr viel von ihrem allgemeinen Φ , aber so dunkel und räthselhaft, daß auch ein Tityrus närrisch werden mögte, solches zu errathen. Dieser nennet denselben so, ein anderer wiederum ganz anders; also auch der

der Dritte und alle übrige. Moses nennets deutlich, nemlich Bdeilion; sagt auch wo er einzig und allein anzutreffen? jedennoch kennen es sehr wenige: Alle Menschen die nur nicht leiblich blind, sehen es wohl. Weilen es nun ein jeder siehet, dazu auch so deutlich mit Namen genannt, was bedarff es dann einer weitläufftigen Beschreibung? Wer aber noch genauere Nachricht davon haben will, muß das grosse Wörterbuch der Natur aufschlagen und unter $\psi. \alpha. \eta.$ (S.A.M.) sein Stamm-Wort suchen, so wird er zugleich diejenige Worte, so davon abstammen, finden; kan er dann mit dem Stamm-Wort nicht zu recht kommen, werden ihm die Abstammende vergnügten Nutzen schaffen. Die alten Perser nannten es Urim-Altha; nun lerne diesen zusammen gesetzten Namen recht kennen und analysiren, so werden dir seine 4. Haupt-Abstammungen auch leicht bekannt werden, und wirst so dann nicht nöthig haben, daß dir jemand eine deutlichere Beschreibung mache.

§. 24. Daß der Δ eine Ursache aller rothen Farbe, bedarff keines Beweises, daß ADAM roth heisse oder bedeute, weiß fast ein jeder, so sich nur ein wenig im Hebräischen umgesehen; daher ADAMAH eine rothe, das ist, schwefelichte Erde heisset, und von dieser Erde hat Gott der Herr den Staub (Aphar) genommen, und daraus den Menschen (Adam) formiret. Nimt man von diesem Wort APHAR die Vocale A hinweg, und setz an derselben statt i. und o. wieder dahin, so heissets nicht Aphar, sondern OPHIR. Wie kostbar nun das Ophirische Gold gewesen, kan man bey Job und andern Orten der Schrift nachlesen, als Job XXII, 24. und Ophirisch Gold auf die Felsen an den Bächen. Uns irret nicht, daß allhier Ophir Hebr. mit Aleph und Cholem geschrieben wird, indem bey den Hebräern die Hinwegnehmung und Versetzung der Buchstaben gar nicht ungewöhnlich: Es muß aber einer in dieser ihrer Mystica geübt seyn, so wird er auch verstehen, was 2. Chron. III. 6. das Gold Pharvajima vor Gold gewesen? Thut man die letzte Sylbe Vajim hinweg, und setz das A vor das P so heissets: Sahaph Aphar; Gold-Staub. Woraus zu ersehen, wie kostbar und fürtrefflich der Mensch in Eden gewesen, ehe derselbe durch die List des Teuffels zur Erez oder trockenen Erde geworden, welche sonst in keine Wege als durch die Fäulung oder Verwesung (Hebr. Moth Tod) wieder von ihm geschieden werden mag und wiederum (Hebr. Thom) vollkommen werde, nemlich damit seine erste Unverweslichkeit Aphar, oder Gold-Staub, erscheine und gesehen werden möge.

§. 25. Es wolle niemand gedencken, daß dasjenige, so wir von §. 22. bis hieher gesagt, eine unnütze Ausschweifung sey, durch welche man sich nur sehen lassen wollen, sondern wir versichern vielmehr, daß nicht ein Jota geschrieben, so da nicht eines besondern Nachdenckens bedürffe, wie denen wahren Mago-Cabbalisten und Gott-Weisen überflüssig bekannt. Wer es aber nicht verstehen kan

*Er ist der
Licht so auf
den Felsen
von Ophir
aus Goldstaub
entsteht.*

und will, lasse es unbesudelt stehen, dann dieses alles nur den wahren Liebhabern der Weisheit, nicht aber vor wütende neidische Säue, die da nichts als stinkenden Schlamm zu ihrer Kühlung und Ergötzung lieben, geschrieben ist. In obgemeldten 22. §. haben wir gesagt: daß wer dem Kupffer nicht wisse seine Grüne zu zeitigen zu einer rothen Blume, in welcher der edle Gold-Samen verborgen, der wolle es nur zu keiner innerlichen Arzney anwenden. Die Natur zeigt uns an allen Früchten, daß dieselbe in ihrer unzeitigen Grüne sehr ungesund und schädlich, da dieselbe aber durch die Sonne, Hebr. Schemesch, (betrachte dieß Wort und was §. 23. von den Anfangs- oder Stamm-Buchstaben gesagt, mit allem Gleisse) gelb, roth, oder sonst nach ihrer Eigenschafft gefärbt, sind dieselbe nicht allein gesund und nahrhaft, sondern auch lieblich anzuschauen und zu genießen.

§. 26. Consten ist der grüne Balsam aus dem Kupffer, welcher ohne alles fremde Wesen aus dem reinsten Kupffer gemacht, ein Wunder in allen um sich fressenden Schaden, als Krebs, Zistel und alle dergleichen. Ob aber dieses Wunder Δ sehr bekannt? daran zweiffeln wir gar sehr, vielweniger, wie dieser grüne Balsam in seiner Röthe zu zeitigen? Er bereitet sich selbst ohne alle Kunst und Geschicklichkeit, man bedarff zu dessen Bereitung weder Ofen, Kohlen, noch künstliche Gefässe. Ein einziges Geschirr ist hierzu genug, nur daß man sich auf die Zeit wohl verstehe, dieselbe recht zu geben, und dasjenige zu meiden weiß, so die Auflösung hindern könne, indeme der geringste Δ Grad bey dieser Arbeit schädlich, weilens das Kupffer an sich selbst ein rechtes magnetisches Wunder Δ . Es vermehret sich stets, sowohl im Auf- als Niedersteigen, wann nur die Natur in ihrer Wirkung nicht gehindert wird. Es liebt nur dasjenige halb, was alle andere Vegetabilien, Thiere und Mineralien gang lieben und bedürffen, ist daneben auch der Veneri gleich geartet, als welche zu ihrer Buhlschafft das Licht liebet, und die Nacht zu ihren Wercken desto mehr liebt; die Zeit zu der Bereitung dieses Balsams ist nur ein Viertel einer Zeit, wiewohlen dieselbe dannoch in einer ganzen Zeit, zu gänglicher Bereitung, begriffen: ist also ein Viertel einer Zeit, so gleichwohl vollkommenlich eine halbe Zeit ist. Mit Regen, Schnee, Fluß- oder andern Wasser bedarff man denselben, zu Hervorprossung dieser Grüne, nicht begießen, welches wohl zu mercken, dessen sonst alle andere Pflansen bedürffen: Man muß sich auch wohl hüten, daß man den Ziegel niemahl über die Helffte anfallt. Hat man nun dieses Wunder Δ oder grünen Balsam also bereitet, so kan man sich mit Wahrheit eines edlen Schazes zu allen äußerlichen Schaden mit altem Recht rühmen; man kan denselben auch mit allem Fug das allergeheimste Δ oder Menstruum nennen, und demselben ferner nachdencken. Bis daher haben wir seine Bereitung deutlich genug beschrieben, und nichts vergessen: seine Reinigung von seinen H-ßen versteht sich von sich selbst, daferne man nur des Himels Wirkung recht versteht.

§. 27. Aus einer reinen Minera des Kupffers kan man durchs Distilliren auch einen Balsam bereiten, welcher nicht zu verwerffen, man muß aber wissen die Mineram Vener. recht zu bereiten, damit dieselbe in der Destillation diesen Balsam von sich geben könne, wie dann durch diesen Weg aus allen Mineris ein Oel oder Balsam zu destilliren, und diese kan man mit allem Zug gerecht nennen, da nemlich dieselbe ohn alles fremde Wesen, nur allein mit Fluß- ∇ aus Eden (dieses aber muß man recht verstehen, indem sich hierrinnen leicht zu betriegen) eingetränckt und begossen worden sind, so viel ihnen zu ihrer Erweichung und Gäulung nöthig. Wir sehen aber schon zum voraus, daß viele über diesen und vorhergehenden §. die Nase rümpffen werden, dessen wir jedoch werden lachen müssen, indem wir mehr dann allzuwohl versichert, daß dieses alles nicht so schlecht hin von einem jeden verstanden werden wird; diejenige aber so nicht auf sophistischen Irrwegen, sondern auf dem Weg der Natur gewandelt, werden dieses alles vollkommen verstehen können, indeme denenselben dieses alles mehr als zu deutlich hell und klar beschrieben. Wer aber diese Oele der Metallen also bereitet hat, wird nicht allein im thierischen sondern auch im mineralischen Reich etwas sonderbares verrichten mögen.

§. 28. Den Δ der übrigen Metallen und Mineralien wollen wir anjehö übergehen, indem wir glauben, daß den wahrheitliebenden an vorhergehendem schon genug gesagt seyn wird; jedennoch wollen wir das mineralische Reich noch nicht gänzlich verlassen, sondern wollen uns ein wenig zu den Sen wenden, doch nicht eigentlich zu denen Mineral Sen, sondern wir wollen zu unserm Object das vegetabilische Wunder Θ den φ nehmen, welches mit allem Rechte ein Mittelsalz des vegetabilischen und mineralischen Reiches zu nennen. Daß nun der φ ein Salz, wissen auch die Bauren. Von seiner salzigen Substanz ist allhier auch die Rede nicht, indem dieses schon an einem andern Orte geschehen, sondern wir wollen nur von des φ Δ reden. Daß der φ in der Destillation viel stinkendes Oel von sich gebe, wissen alle Laboranten. Dieses aber ist der geheime Δ noch lange nicht, auff welchen wir allhier ziehlen; wiewohlen wer in diesem stinkenden Oehl den guldtschen Δ des Antimonii aufzulösen, und durch die Destillation mit einander zu vereinigen weiß, derselbe hat nicht allein der φ eine treffliche Herz-Stärkung, sondern auch dem auffsäzigen und unreinen Θ eine herrliche Arzney bereitet, absonderlich da er diesem verdoppelten Oel seine eigene fixe Erde oder Matricem, darinnen er gezeuget, zu zusehen, und also auß dem zweyfachen ein dreyfaches zu machen weiß.

§. 29. Unser Absehen ist allein auf den verborgenen Δ in dem Θ φ gerichtet, oder damit wir ja das Kind (wieder die bisherige Gewohnheit, da man dieses oder jenes seiner Essentialität gang zu wieder zu benennen pflegt) mit seinem rechten Namen nennen, wie das Θ φ gang und gar in einen flüssigen Θ φ annehm-

annehmlichen medicinalischen Δ zu verkehren; dieses nun wollen wir so deutlich, als immer möglich, beschreiben; was aber hie und da ausgelassen und übergangen seyn möchte, muß ein Liebhaber durch die Hand-Arbeit selbst erkundigen: Doch sagen wir dieses voraus, daß derjenige so in der Δ -Arbeit nicht über die Masse wohl geübt, und im Destilliren nicht alle Vortheile vollkommenlich innen hat, diese vortreffliche Tinctur in Ewigkeit nicht erhalten werde: ferner erinnern wir auch, daß wir diese Beschreibung als einen Schlüssel von vielen vorhergehenden, mit allem Gleisse, bis hieher verspahret haben, indeme das Absehen nicht allein auff diese treffliche Arznei gerichtet, sondern damit diese Beschreibung ein Schlüssel vieler Geheimnisse seyn möge. Schreiten demnach zu der Bereitung. Nimm den besten Φ so viel du wilt, denselben zerstoße gröblich, und thue ihn in eine steinerne Retorte und destillire bey offenen Δ s. l. a. wirstu aber alhier nicht recht verfahren, so ist alle fernere Arbeit ganz und gar umsonst und verlohren, die Handgriffe davon sind so weitläufftig, daß man dieselbe nicht wohl beschreiben kan. Die Übung macht den Meister. In dieser Distillation bekommst du erstlich ein etwas geistliches ∇ (insgemein $\sim$ Pri genannt) dann komt mit stärkerem Δ das stinkende Oel oder grobe Δ des Φ , als die Ursache, daß dieses Wesen steinigt geworden; treibe also mit gewaltigem Δ daß nichts mehr gehen will, dann halte noch ein paar Stunden mit gewaltigem Δ also an, nach dem lasse alles erkalten: hast du nun recht gearbeitet, und ist dir nichts entflohen, oder der Recipient zersprungen, so hast du in demselben das spirituöse ∇ oder stinkende Oel, und in der Retorte ein pechschwarzes Caput Mortuum.

§. 30. Nun scheide das Oel von dem Geiste durch ein Separatorium, den Spir. rectificire einmahl 2. à 3. über ein Theil des Capitis mortui, also daß du zu jeder Rectification ein frischen Theil des Cap. mort. nimmest, alsdann verwahre diesen Spiritum sehr wohl; ferner nimm alle dein ausgegluertes Cap. mort. und extrahir demselben mit reinem ∇ (kan es seyn, mit destillirten ∇) alles Sal Pri. Auf demselben, ehe du was weiters damit vornimmst, rectificire deinen Spir. Pri gleichfals einmahl oder drey, zuletzt rectificire denselben ex MB. von demjenigen, wornach alle Menschen des Erdrayes am begierigsten sind, weißt du aber dasselbe nicht vorhero dazu zu bereiten, so ist dein Bemühen gänglich umsonst, alsdann ist der Spir. Pri vollkommenlich bereitet, denselben bewahre nunmehr überaus wohl.

§. 31. Nach diesem Ghe die das Φ Pri wohl wieder aus, damit alles phlegma und Feuchtigkeit gänglich davon weiche, dann zerstoße es in einem warmen Mörsel, und thue es geschwind in einen Glas-Kolben, und gieß rectificirten Spirit. Vini darauf; der Spir. Vini muß schon wohl rectificirt und ein Wein nicht aber ein Frucht-Brandwein seyn, laüre geschwind Helm und Vorlagen, und destil-

destillire aus der Asche dieser Rectification des Spir. Vini, repetir biß zu dreym mahl
len, doch daß das Sal Pri allemahl frisch ausgeglüet seye.

§. 32. Leglich reinige das Θ Φ durch die solut. philtr. und Coagulat.
biß dasselbe schneeweiß ist. Dessen nimm q. t. f. dasselbe thue in einen guten
Schmelz-Ziegel, daß derselbe nur auf die Helffte angefüllet sey, denselben setze
ins Δ , laß es wohl fließen, das treibe mit starckem Feuer so lange, biß das
Sal Pri blau oder blaugrün erscheint: unterdessen muß ein anderer den Spir.
Tartari rectific. q. f. in einer grossen Phiole gegen dem Feuer erwärmen, dann giesse
das Θ Φ in einen ziemlich warm gemachten eisernen Mörsel, und zerstoße
es geschwind, weilen es noch heiß, damit es nicht die allergeringste Luft an sich
ziehe, und schütte es also noch ganz warm, geschwind in den gewärmten Sp. Tartari,
dann die Phiol dichte zu gehalten, und schüttele es also lange, biß der Sp. Tartari sein
 Θ aufgelöst habe: alsdann schüttele geschwind, so viel des vorherbereiteten Spir.
Vini rectificatis. q. f. hinein, und ja nicht mehr, dann schüttele und rüttele es wohl
unter einander, so bekommstu augenblicklich eine blutrothe überaus saturirte Tinctur,
wie ein gestocktes Blut, und unten scheidet sich ein wenig blaulichte Gallerte, so
das übrige Θ Φ ist, dieses coagulire und wiege, so findestu, wie viel von dem
 Θ Φ zu einem lieblichen Δ oder Tinctur geworden, da du dann befinden
wirst, daß ein ziemlicher Theil desselben in diese annehmliche Tinctur oder flüchti-
gen Δ verkehret worden.

§. 33. Dieses ist nun eine wahrhafte Tinctura Tartari, nach philosophischer
und nicht nach gemeiner Apothecker-Weise bereitet, derer Nutzen einem Arzt schon
bekannt seyn wird: von ihrer Gürtrefflichkeit wollen wir anjeko nichts sagen, ihr
Gebrauch wird vor sie selbst reden. Indessen können wir versichern, daß wir ehe-
mahls vielen Presthaften wunderbare Hülffe dadurch geleistet haben: In malo
hypochondr. und verstopfung der Monatlichen Reinigung ist sie wunderwürdig,
wie auch in Auflösung des Tartari, &c.

§. 34. Aus allen andern Sen ist uns ihre Tinctur auf gleiche Art, mutatis
mutandis. zu bereiten bewußt, nemlich ihr innerstes heraus zu kehren, oder ihren
flüchtigen Δ zu offenbaren. Die vorhergehende Beschreibung und derselben
Practic wird einem Liebhaber vieles hierin offenbaren, dann alles zu beschrei-
ben unmöglich; doch mercke, daß es mit dem Spir. aller andern Salzen, als ein
höchstes Acidum, eine ganz andere Beschaffenheit, als mit dem Tartaro habe. Aller
andern Salzen Spir. muß versüßet seyn, sonst ist in Ewigkeit nichts zu hoffen,
dieses ist durch die magnetische Krafft der Natur leicht zu erhalten, wie wenige aber
wollen der gedulbigen Natur mit Geduld nachfolgen? daher man dann auch so
wenig nütliches verrichten siehet: Alles allhier Proceß-weise zu beschreiben, ist un-
sers Ehrens und auch unsere Profession nicht; ein Arzt weiß solches auch ohne un-
sere Beschreibung, andern aber ist es kein nütze.

§. 35. Droben im 1. Cap. §. 6. haben wir gesagt, daß kein Geruch lieblich
oder

oder wiederlich in der gangen Natur gefunden werden möge, dessen Ursprünglichkeit nicht in den ölichten Theilen eines jeden körperlichen Wesens (i. e. im Δ) bestehe zc. Den gemeinen Δ Gestanck; wann er brennet, kennet jederman, auch weiß ein jeder, daß sein überbliebenes nach dem Brande eines sehr üblen und widerlichen Geruchs sey: imgleichen lehret die tägliche Erfahrung, daß die durch die Destillation hervorgebrachte stinckende Oele, als der Δ eines jeglichen Wesens, über die masse unlieblich und wiederlich riechen, und nicht allein von den Pflanzen, sondern auch von Menschen und Viehe, ist die einzige Ursache ihres niedrigen Geruchs der Δ . Zwar sehen wir schon im voraus, daß wir über diese Rede ziemlich durch die Hechel werden gezogen werden, sonderlich von denen, welchen ihr eingebildetes flüchtiges Salz solche Wunder würcken muß; doch bekümmert uns dieses wenig oder gar nichts, indem wir nicht aus diesem Vorsatz schreiben, um Anlaß zu Zanc-Schriften zu geben, sondern versichern vielmehr in der Wahrheit, daß von uns in Ewigkeit nichts dergleichen beantwortet werden solle; kan dannenhero ein jeder seine gelehrte Feder gegen diese Arbeit spizen, und sich alsdann mit seiner ausgeheckten Weißheit auf den gelehrten Erödelmarckt verfügen, allda es ihm an Kunden solcher alt-schulstüchischen Waare niemahlen ermangeln wird, solte es auch nur der Neid oder die Mißgunst seyn. Die rothe Müze oder Hut macht schlechterdings Cardinäle, aber deshalb keine weiße Leute, als nur in so weit die Einbildung in diesem Character steckt; der Name und Titul allein muß vor die Auctorität fechten.

§. 36. Bleibt demnach dabey, daß die Flüchtigkeit der Salzen nicht die Ursache, weder des Gestancks noch annehmlichen Geruchs sey, wiewohl es auf gewisse Art doch auch wahrhaftig wahr, in so fern man die Salze nach ihrer äußerlichen Gestalt betrachtet; wird man dieselbe aber aufschließen, wie wir hie oben gelehret, so wird sich das Gegentheil unwidersprechlich offenbaren, nemlich nach ihrer elementarischen Gestalt im Vorbild desjenigen Salzes, davon der 1. Theil ausführlich handelt. Dann es muß demjenigen das Gehirn übel verrückt seyn, der aus demjenigen, was dort gesagt, nicht handgreifflich erkennen wolte, nemlich daß das Salz (verstehe das wahre) innerlich zugleich auch Δ und γ seye; nicht ein jegliches ins besondere, sondern alle drey zugleich in einem Wesen. Zum Exempel: „wann man den Δ allein nennet, so ist solches nicht abgesonderter Weise zu verstehen, sondern es ist in einem Wesen zugleich das Salz und γ mit begriffen „und verstanden, indeme ein jedes vor sich zugleich auch die andern beyde in einem Wesen ist. Durch den Tartarum haben wir erwiesen, daß in einem jeden körperlichen Wesen zweyerley Δ verborgen, als ein lieblicher aus dem Anfang des Lichts, und ein stinckender aus dem elementarischen Δ geurständet. Wer nun derselben Scheidung vollkommenlich verstehet, der kan sich einen Meister rühmen. Vorhero ist solches durch Bereitung der Tinctura Tartari Gleichnißweise, (aber

(aber eben nicht so philosophisch, wie es mancher gerne verlangen möchte) gemeldet; wer nun von dem Vorurtheil oder Eigendünkel kein blödes Gesicht hat, wird schon sehen, wohin man gleichsam mit Fingern gedeutet?

§. 37. Im vorhergehenden §. haben wir gesagt, daß aus allen Sen, gleichwie aus dem Tartaro eine Tinctur zu bereiten seye: dabey wir annoch zu erinnern haben, daß die Tinctur des gemeinen Salzes die allerschwehreste Bereitung, weilen in demselben des Feuers oder des Δ Kräfte, als die herbe Säure, die Oberhand hat. Dann obgleich die Bereitung dieser Tinctur der Tinctur Tartari in allem gleich, so versichern wir jedennoch, daß derjenige, so sich in der Umkehrung dieses Subjecti nicht sonderlich geübt, dessen lieblichen süßen Δ niemahlen offenbaren werde. Es kostet in Wahrheit nichts, als nur den Weg der Natur zu folgen, damit man dasselbe ohne allen Zwang von seiner herben Säure wieder in seine wesentliche Süße umkehre. Wer die rechte Geduld braucht, wird seinen Zweck leicht erreichen, sonderlich da er mit Fleiß acht hat auf dasjenige so allbereit, dieser Sache halber, hin und wieder gesagt worden. Erhält er alsdann diese Tinctur, so kan er sich eines edlen Schazes rühmen, eines rechten Lebens-Balsams: dann gleichwie das gemeine Salz in allen Küchen-Speisen, proportionlich gebraucht, unsern Leib für der Fäulung, bis auf seine bestimmte Zeit erhält: also vielmehr mag diese Tinctura S^{is} oder $\odot$ Potabile des Salzes (ein wahrer Weiser wird sich über dieses Beywort nicht ärgern) uns kräftiglich erhalten und præserviren.

$\odot$ *lis Potabile*
Dr. $\odot$ Potabile

§. 38. Wird nun jemand alle dasjenige, so wir hin und wieder in diesem ganzen Werck von dieser Sache gehandelt, wohl verstanden haben, so wird derselbe aus allen Pflanzn ihre wahre Tinctur ohne alle fremde Mischung und chymische Zermarterung bereiten können; würde auch ein Überfluß seyn, ein mehrers davon zu sagen; wenden uns demnach zu dem Thier-Reiche.

§. 39. Und erstlich zu dem Menschen insonderheit, als dem Wunder-Geschöpf der ganzen Natur: doch ist unser Vorhaben nicht von dem Menschen in Eden, Apher min haadamah (Staub von der Erden) nach dem Bilde und Gleichnuß Elohim (Gottes) geschaffen, zu reden; sondern von dieses Menschen elementarischen Wohnung, nemlich seinem Leibe nach dem Fall. Belangend nun die Substanz des menschlichen Leibes, so hat dieselbe keine Vergleichung mit einiger andern Creatur, weder in der Luft noch auf der Erde oder in den Wassern; womit St. Paulus 1. Cor. XV. 39. übereinstimmt, da er sagt: es ist nicht alles Fleisch einerley Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen/ ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel etc. Dieses beweist noch vielmehr die künstliche Auflösung des menschlichen Leibes in seine elementarische Anfänge; indeme kein ander Fleisch unter der Sonnen von so vielen Δ und Salzen zusammen gebacken, als das menschliche Fleisch und Blut: alle andere Crea-

turen sind schlechthin aus den Elementen oder Principiis secundariis proportionierlich nach ihrer Art zusammen gesetzt; als die Fische und alles Fleder- Vieh aus dem Element des Wassers; alle Thiere, Viehe und Gewürme aus der Erde; haben also eigentlich an der Finsternuß kein Antheil, als nur in so weit der Mensch durch seinen Fall den Fluch über die ganze Natur gebracht, die Verdammuß aber allein über sich gezogen: dannenhero der Mensch aus denen Principiis der Finsternuß und Verdammuß ein weit mehrers, dann alle übrige Creatur an sich hat; hergegen hat auch der Mensch in dieser Schale der Finsternuß, Verdammuß und Verderb- nuß vor allen Creaturen, das edle himmlische Kleinod, Geist, Seel und Leib aus Eden, nemlich Staub von der Erde, verschlossen: daher auch das Fleisch und Blut des mit Gott vereinigten Menschen, durch die himmlische Radiation viel herrlicher fürtrefflicher und nützlicher, als eines aus den Principien der Finsternuß und nach des Satans Trieb wandelnden Menschen. Ein Gleichnuß sehen wir an dem herrlichen Glanz Moiss, da derselbe 40. Tage und Nächte bey Gott dem Herrn auf dem Berg Sinai gewesen, dessen fürtrefflichen Glanz kein menschlich Auge mehr erdulden konnte, ob er gleich damahlen seine elementarische Wesenheit noch nicht abgelegt, und gleich allen andern Menschen Speise und Trancck bedürfftig gewesen. Ferner sehen wir auch, daß des fürtrefflichen Mannes Gottes Elisa Todten-Gebeine amnoch Wunder gewürckt, und einen verstorbenen wiederum erweckt haben, 2. B. der Kön. XIII, 21. als ein herrliches Fürbild, daß der Tod Jesu Christi allen seelig entschlaffenen das Leben wiederum geben werde. Dahingegen hat es eine ganz andere Beschaffenheit mit dem Besessenen in der Gadarener Landschaft Marc. V., welcher sich nur in den stinkenden unreinen Gräbern aufgehalten, ein abscheuliches wüstes finsternes Leben geführt, und eine Behausung einer Legion Teuffeln gewesen, dessen Fleisch und Blut, vor der Erlösung durch Jesum Christum, dem Leibe und der Seelen eines andern Menschen höchstschädlich und gefährlich gewesen seyn würde: wie solches allen Zauberern wohl bewußt, als welche ihre Zaubereyen durch solche teuflische mumialisches Subjecta an Menschen und Viehe ausüben, und in keine Wege anders als durch die reine wahre Göttliche Magie wieder geheilet werden mögen, wozu insonderheit etwas mumialisches von gewissen Menschen erfordert wird, wodurch dem Zauberer das angethane Leid wieder an den Hals gebracht werden kan, daß solches auch der Satan mit aller seiner List nicht zu hintertreiben vermag, daferner man nur das Feuer des Gerichts und der menschlichen Mumia wohl versteht; welches aber ein Geheimnuß, so gewisser Ursachen halber nicht gemeldet werden kan noch wird.

§. 40. Wie es sich nun mit vorgemeldetem Unterschiede, als zwischen einem Gott- ergebenen und Gottlosen verhält, so verhält es sich auch zwischen einem Kranken und Gesunden; und ist offenbar erweislich, daß die Kranckheit, daran

in die Finsterniß
Luftströmung
das Fleisch und Blut
mit Gott
einigen Menschen

daran der Mensch gestorben, dem Leichnam bis zu dessen letzten Zerstückung anhängen. Weilens uns aber die Ausführung dieses Satzes gar zu weit von unserm Vorhaben abführen würde, wollen wir den Liebhaber wahrer Wissenschaften zu des THOM. CAMPANELLE fürtrefflichen Tractat, *Magia de sensu rerum*, gewiesen haben, in welchem derselbe ein vollkommenes Vergnügen dieser halben finden wird. Indessen können diejenige, welchen der Gebrauch der Menschlichen Mumien bey ihren Curen so geläufig, einen sehr grossen Fehler dieser alt hergebrachten Gewohnheit bemerken, wie nemlich durch solche Mumien (als welche doch sämtlich das Leben durch Kranckheiten eingebüßet) den Krancken mehr Schaden als Nutzen zugezogen werden müsse, insonderheit, wann die Mumia, in Ansehung der Kranckheit woran sie gestorben, mit dem Ubel des Patienten sympathisiret: es mögte dann etwa seyn, daß die Gummi, Harze, oder andere bey ihrer Balsamierung gebrauchte Gewürze, etwa annoch was zu würcken vermögend wären: welches aber in solchem Fall der menschlichen Mumia in keine Wege zu zuschreiben, es wäre dann Sache, daß dieselbe von einem gefunden entleibten genommen wäre: wie dann aus der Hirnschaale eines solchen Menschen, wieder die fallende Sucht eine wunderwürdige Arney bereitet werden mag, daferne man die Hirnschaale ohne alle Gewalt des Δ , durch die Natur selbst, aufzulösen vermag, nicht aber durch der gemeinen Laboranten henckermässigen Δ Zwang. Ein Mago-cabbalist wird schon verstehen, wovon wir Reden, und das rechte Δ und ∇ zu finden wissen. Imgleichen mag durch eben diesen Weg aus denen Knochen eines solchen Menschen ein Balsam bereitet werden, welcher alles Glieder-Schwinden vollkômmtlich heylet, die Nerven und Musculn wieder öffnet, damit der Archæus wiederum würcken, und die schwindende Musculn mit dem Lebens-Balsam wieder feuchten und wachsend machen könne.

§. 41. Im vorhergehenden haben wir nur ein wenig von des Menschen Fleisch Blut und Gebeinen, als in welchen der himmlische Mensch beschlossen und gefasset, so viel zu unserm Vorhaben dienlich, geredet: nun aber wollen wir auch von dessen Excrementen handeln. Daß nun unter den Excrementen aller Creaturen keine gefunden werden, welche abscheulicher und widerlicher, als der Menschen, bedarff keines beweises, indem dieses Subjectum deßfalls vor sich selbst redet, und sich überall verräth. Weilens nun in diesem Tractat unser Absehen bloß auf den Δ gerichtet, wollen wir auch ohne fernere Weitläufftigkeit uns wieder zu demselben wenden; sagen demnach, daß des Menschen Excrementa ein pur lauter Δ sind. Dieser abscheuliche und höllische Δ in seiner unumgekehrten Gestalt, taugt zu nichts, als zu gewissen Düngungen: da ihn aber ein erfabrner Künstler zur Hand nimmt, und recht damit umzugehen weiß, wird er recht erstaunende Wunder darinnen antreffen.

§. 42. Wir haben ihrer viele gekannt, welche darinnen gearbeitet, unter

*Im
Rust
Eck
Rust
Zust*

*Excrement
Mammis*

13

13

denſelben aber keinen angetroffen, welcher dem Wege der Natur gefolget wäre; daher auch wenig oder nichts erhalten haben, ſo ihrem Vorhaben genüget hätte. Einige wolten gar ſchlechter dings den Stein der Weiſen draus machen; wie Abſurd aber und ganz wieder die Natur ſie hierinnen gehandelt, mögen wir alhier nicht erzehlen: jedennoch hat ihr thörichtes Verfahren dann und wann zu einigen guten Urſneyen Anlaß gegeben.

§. 43. Daß aber der Δ in den menſchlichen Excrementis das $\odot$ über die Maſſe liebe, und das $\odot$ ganz und gar des rothen Δ beraube, kan ein jeder leichtlich erfahren, wann er das klein geſeilte $\odot$ unter das Caput Mort. miſchet, und das Oehl etliche mahl davon überziehet. Was ſonſten dieſes Subjecti phlegma bey den erſtorbenen Pflanken, auch ſonſt in dererſelben Vermehrung vermo- ge? davon könten wir ein groſſes Werk ſchreiben.

§. 44. Vorgemeldtes Oehl, ſo das $\odot$ ſeines rothen Δ s entblößet, iſt wahrlich eine Wunder-Urſney im Schlag und allen deſſelben Arten: es muß aber einer dieſe Bereitung wohl verſtehen. Es riecht zwar dieſes Oehl auf ſolche ſchlechte Weiſe bereitet, ſehr empyreumatiſch; man bedarff aber auch vor eine Doſis nicht über 2. biß 3. gt. vor eine erwachſene Perſon: der Geſtanck kan ihm auch gänzlich benommen werden.

§. 45. Wer das Phlegma von dieſer Arbeit bey allen Pflanken wohl zu gebrauchen weiß, wird wahrlich Wunder würcken, inſonderheit wann in demſelben ſein eigener Magnet aufgelöſt, und ſodann nach gärtneriſcher Erfahrung ge- braucht wird.

§. 46. Wer demnach mit dieſem ſtinkenden Δ etwas rechtes zu thun gedenckt, hat zween Wege vor ſich. Auf dem einen würckt die Natur lediglich alleine, ohne des Künſtlers Hand, in ihrem eigenen Ofen, fehret die Verdammniß wiederum zurück, und macht aus der Finſternuß wiederum Licht, und verwandelt den hölliſchen Geſtanck wieder in einen lieblichen Balfam: der Künſtler bedarff nur in dieſem Fall, daß er ſich auf die Zeit wohl verſtehe, auch die Grade der Hitze und Kälte der Natur wohl kenne, und dann wiederum anſange, wo die Natur aufgehöret hat; ferner ſeinen Δ mit dem $\odot$ und γ (dieſen Paradiß-Vogel muß der Künſtler aber wohl kennen) in gehöriger hermetiſchen oder arithmetiſchen Proportion vereinige; die Verbindung aber, die da ein ſolches würckt, als ein hohes philoſophiſches Geheimniß, muß man wohl kennen und zu gebrauchen wiſſen, ſonſt iſt wahrlich alle Mühe Köſten und Zeit verlohren: und dann mit $\odot$ (daß er aber ja das rechte reine natürliche kenne und nehme) fermentire und figiere; und ſo dann kan er ſich glücklich preiſen.

§. 47. Der andere Weg erfordert einen im Δ wohl geübten; hiezu gehört Kunſt und Geſchicklichkeit, dieſen Unſlath ohne einzigen Abgang gänzlich umzu- kehren, und wieder in ein liebliches Beſen zu verwandeln. Darum muß man ſein

sein rechtes Bad wohl können, darinnen sich dieser Wust selbst waschen und reinigen muß. Hiob nennets Cap. IX. 30. Regen oder Schnee = Wasser / wir aber nennen es mit einem cabbalistischen Nahmen, (siehe Fig. 11.) Ist diese Materie nun rechte Zeit in diesem Schwitzbad gelegen; so mache der Künstler mit derselben was er will, doch nach vorhergehender Lehre. Jedes der 3. Stücken, als $\odot$ $\triangle$ und $\square$ sind an und vor sich selbst Wunder in der Arzney, so viel mehr aber, da dieselbe in gehöriger Proportion vereinigt. Der Künstler wird in keinem natürlichen Ding mehr Wunder sehen als in diesem, wann er nur in der Arbeit geschicklich und natürlich verfähret. Sein Vergnügen wird unbeschreiblich seyn, und ist unmöglich alle sich erzeigende Phænomena zu beschreiben. Es findet sich hier wie auch auf vorgemeldtem Wege dasjenige, (man nenne es Menstruum oder $\square$ oder wie man sonst will) so das körperliche $\odot$ gänglich in ein öhlichtes Wesen, daß nicht wieder zurück zu bringen, auflöset, so vielmehr das edle $\odot$, davon anderswo geredet worden.

S. 48. Der $\square$ dieses Subjecti ist der wunderbahreste in der Natur; doch gehört dessen Beschreibung nicht hieher, indem wir allhier nur von dem $\triangle$ zu schreiben fürhabens. Die Farben in dieser Arbeit sind wunderbahr, und die graßgrüne (auf gewisse Art heraus gezogen und durch $\square$ über destillirt) die allerfürtrefflichste. In Summa, es ist dieses Ding fast unerforschlich: dann weilen der Mensch der concentrirte Mittel = Punct der ganzen Natur, indem er alle Elementen, und aus denselben erschaffene Creaturen in sich verschluckt, verdauet und in sein Blut und Fleisch verwandelt, so hat auch derselbe in seiner Mumia, so wohl in seinem Fleisch und Blut an sich selbst, als auch in seinen Excrementen insonderheit, das allermeiste vom ersten Wesen in sich. Dieses aber sagen wir nicht, den Liebhaber wahrer Wissenschaft schlechtlin darauf zu weisen, indeme im I. Theil, auch hiebevorn in diesem, von etwas ganz anders geredet worden: sondern wir haben dieser Ursachen halber so weitläufftig von des Menschen Mumia geredet, weilten derselbe nechst dem Satan unter allen Creaturen allein in den ewigen Tod verfallen, auch darinnen ewig hätte bleiben müssen, daferne derselbe nicht durch den siegreichen Tod Jesu Christi wiederum daraus erlöset, und von diesem finstern mumialischen Wesen abgeschieden worden wäre: also daß, nachdem derselbe durch den zeitlichen Tod seine unsätlige stinkende $\triangle$ Schaale, in welcher er durch seine satanische Imagination gekrochen, abgelegt, derselbe in seiner erst-geschaffenen herrlichen Gestalt, Gott seinem himmlischen Vatter durch Christum wieder dargestellt werden könne. Wie aber dieses eigentlich nach der H. Schrift und durch das Licht der Natur, wie auch die gänzliche Umkehrung der Finsternuß wiederum zu dem Lichte, nach den Zeiten in die Zeiten geschehen werde? Davon soll nun folgendes gehandelt werden, wann wir den Leser zuvor erinnert haben, daß sich niemand die Mühe machen wolle, ein mehrers von uns zu wissen verlangen,

G 3

als

als wir in diesem Capitel gemeldet haben: dann es würde in Wahrheit ein jeder seine Mühe vergeblich anwenden, weiln unser wahrhafter Fürsatz ist, nicht das allergeringste weiter zu offenbahren, als was in den vorhergehenden §. §. gemeldet worden.



Das Vierdte Capitel.

Von des Menschen Zustand nach seinem Tode/
und der Verwandlung seines verweßlichen Leibes/
in den unverweßlichen Leib/ wie er in Eden erschaffen wor-
den; wie auch von der Beschaffenheit der Verdammten unver-
weßlichen Leiber aus dem principio der Finsternuß.

§. I.

In den vorhergehenden Capiteln hoffen wir, werde den Liebhabern nach der Rubric der Capiteln einiges Vergnügen gegeben worden seyn. Vollkommene Vergnüglichkeit ist nach St. Pauli Worten 1. Cor. XIII, 9. nicht zu hoffen; also ist dieselbe auch nicht von uns zugewarten, genug daß wir den Liebhabern dasjenige mittheilen, so uns die ewige Weißheit aus Gnaden verliehen. Des vorhergehenden Capitels Beschluß war von der Wiederumkehrung des elementarischen Menschen in dem Menschen in Eden. Daß der Mensch aus dreyen, nemlich Geist Seel und Leib, aus der höchsten Geist-Welt, der Engel-Welt und aus Eden erschaffen und zusammen gesetzt, ist in allem vorhergehenden genug erwiesen, und bedarff also keiner Wiederholung, wird auch wohl von niemand, als etwa einem armen Postillen-Ritter, welcher ein wenig von der heiligen Schrift durch den Herrn Magister, nicht aber vom heiligen Geist erklären gehört, widersprochen werden. Hiebey aber ist es nicht verblieben, sondern es hat der Mensch auch zu dieser dreyen unsterblichen und unverweßlichen Einheit, durch seine vom Satan entzündete Imagination, auch diese elementarische Behausung oder irdischen Leib, nachdem er die fürtreffliche Wohnung Edens wegen seines Ungehorsams verlassen müssen, dazu bekommen, und bestehet dieser elementarische Leib gleichfalls aus 3. nemlich γ Δ Θ , und diese Wohnung kan der innere unsterbliche Mensch in keine Wege verlassen, es sey dann, daß die Elementen, daraus diese Behausung zusammen gemischet, wieder von einander

der geschieden werden, und ein jegliches wiederum zu seinem Ursprung kehren könne; welches aber auf keine Weise anders zu hoffen oder geschehen kan, als durch des irdischen Leibes gängliche Zerstörung und Verwesung, nemlich durch den zeitlichen Tod, welcher ist der Sünden Sold, nach dem gerechten Urtheil des lebendigen Gottes Gen. III. 19. Biß du wieder zur Erden werdest, weil du daraus genommen bist, dann Staub bist du, und zu Staub wirst du wieder werden 2c. ausgenommen diejenigen, welche bey der Zukunft des Herrn Christi noch im Leben seyn werden; dann derselben elementarische Leiber werden augenblicklich durch das im I. Theil und vorhergehenden Capitel beschriebene hohe Wunder: Solvens Elch Majim aufgelöset und geschieden werden; welches sonderlich zu merken.

§. 2. Diese Scheidung des elementarischen Leibes durch den Tod, wird uns in etwas an den Pflanzen durch die Scheide-Kunst vorgebildet, indeme das, da man aus derselben einem, einen reinen klaren durchdringenden Geist haben will, solches in keine andere Wege geschehen kan, es sey dann, daß man das Gewächs in seiner eigenen Saftigkeit, oder da dasselbe zu trocken, mit Zusatz wenigen ∇ s mit einem ferment jähren lasse, so dann aber ist durch die Destillation obgemeldter Geist leicht zu erhalten. Also sagt auch St. Paulus 1. Cor. XV. 36. 37. Du Narr! was du säest, ist ja nicht der Leib der werden soll, sondern ein bloß Korn, als Weizen oder der andern eines. Wann nun der Geist auf diese Art aus der Pflanze getrieben, so ist dieselbe getödtet oder erstorben, und gehet sodann das zurückgebliebene, als die elementarische Zusammensetzung des Körpers der Pflanze, in eine Gäulung bis zu seiner gänglichen Verwesung. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit unserm elementarischen Leibe. Da sind die Kranckheiten desselben fermentation oder Gährung, wodurch Geist und Seele aufgelöset und abgeschieden werden, da dann der ganze Leib so gleich tod; und weil Geist und Seele, als sein Erhaltungs-Organ, so gehet auch sogleich die Gäulung und Verwesung an, wodurch dann die gängliche Zertrennung der Elementen geschieht. Wer nun die Ursache der Gährung in dem menschlichen Leibe wohl verstehet, und in der Widerwärtigkeit der Sigen principien zu suchen, auch dieselbe nieder zu schlagen weiß, ohne Verderbung derselben Sigen Anfängen, der kan sich mit recht einen Arzt rühmen.

§. 3. Man findet von der Ursache der Gährung so viele und mancherley Meynung, daß es fast nicht zu sagen. Durch das acidum und alcali kan ein ziemlicher Beweis thum geschehen; will aber im Grund noch nicht hinlänglich seyn: daß die minera des S durch eine scharffe alcalische Lauge ganz und gar in einen rothen Δ aufgelöset werden könne, wissen alle umkriechende $\odot$ Käfer. Daß nun in dieser Auflösung alle 3. Anfänge des S als $\odot$, Δ und ∇ beyammen, kan kein Vernünftiger läugnen. Nun ist uns eine solche Lauge mit dem aufgelöseten

ten & bey der Wärme in eine erstaunende Zähmung, mit unseidlichen Gestand, gegangen, worüber sich nicht wenig verwundert haben. Wer nun verstehet die Natur eines jeglichen Δ und der Alcalien, wird die Ursache dieser Zähmung auch leichtlich begreifen: ingleichen wer die körperliche Gestalt eines jeglichen Ses erkannt, wird das Ziel am nächsten treffen, und wie zu zweyen z. E. einem Alkali und acido ein gedrittes kommen müsse, so da ihre Figur verändern, vergrößern und aufschwellen machen könne: welche Verwegung oder stachlichte Eintringung eine Entzündung, die Entzündung eine völlige Aufschwellung, als die Zähmung alsdann verursacht, welche dann so lange anhält, bis die Begierde des Eintringens und der andern Gegenstand ermattet, und also eines durch das andere getödtet werde, in welchem Streit der Körperlein der Geist alsdann nicht mehr gehalten werden mag, und entweder davon fleucht, oder durch die Destillation aufs leichteste davon zu treiben ist: darum muß man sich befeissen, obgemeldtes Dritte wohl kennen zu lernen, damit man des rechten Ziels nicht verfehlen möge. Wer da wohl begreift, was die Herbigkeit oder zusammenziehenden Geschmack verursacht, wird den rechten Weg schon treffen.

§. 4. In der Natur findet sich wirklich nur viererley Geschmack, als: sauer, süsse, bitter, beissig, brennend oder stachlicht. Wiewohl dieses wenige werden gelten lassen, so bekümmert uns doch dieses alles nicht, auch wollen wir uns mit denjenigen nicht beissen, welche einen jeden Geschmack bald aus diesem bald aus jenem Principio herleiten, als die Süsse vom Δ ; die Säure vom O zc. was würckt aber der Δ ? Kommt man aber mit den Elementen oder Neben-Anfängen aufgezo-gen, so klinget es noch abgeschmackter. Der Spanische Pfeffer, Sauerampffer und Wermuth wachsen auf einem Grunde und Boden, in einem Garten = Bette, haben also einerley Erdreich, Düngung, einerley Himmels = Gegend, und also auch einerley Witterung, bringen jedennoch so unterschiedenen Geschmack aus einerley Elementen hervor, was ist nun dessen Ursache? Da werden wir die Antwort hören müssen, dieses verursache ihre angebohrne Krafft; was ist aber dieses vor ein Ding? Eine blosser Benennung, ohne das Wesen selbst begreiflich vorzustellen, ist nichts gesagt. Unterschiedliche Saamen, die da unterschiedliche Blumen von ganz unterschiedenen Farben hervor bringen, diese haben eben an sich selbst keinen Geruch oder Geschmack, werden zusammen in ein Garten = Bett gesetzt, genieffen einerley Witterung und Feuchtigkeit, bringen jedennoch so vielerley Farben hervor, was ist die Ursache? Antwort, wie vor, oder auch noch wohl seltsamer. Und also würde es auch klingen, wann man fragen wollte, warum ein Propffreis auf einem wilden Stamm, welcher gar keine Gleichheit mit dieses Reiffes Geschlecht hat, z. E. ein Apffel = oder Birn = Reiss, auf eine Büsche geimpfft, nimmt den in der Büche schon zu ihrem Wesen digerirten Δ Safft an, und digerirt denselben ferner zu seiner Art, damit derselbe Apffel oder Birn her-

hervor bringen möge, da doch ein solches Pfropffreiß kein solches zum Wachsthum disponirtes Keimchen, als ein Aepffel- oder Birn-Kern hat. Ferner was ist die Ursach, daß aus einerley Fleisch eines Geflügels, so mancherley unzählbare Farben Federn hervor wachsen? Doch genug von solchen Fragen, deren Auflösung sich zwar ihrer viele einbilden, das wenigste aber davon treffen werden.

§. 5. Daß der Δ mit dem γ alle Farben erzeuge, wäre durch viel Experimente unwidersprechlich zu erweisen, dafern solches nicht überflüssige Weitläufigkeit verursachte: ein jeder so im Δ geübt, wird mit Augen gesehen, und mit Händen begriffen haben, wie durch den γ und Δ alle diese Farben, als schwarz, weiß, gelb, roth, blau, wie auch derselben abfallende und gemischte Farben gezeuget werden? auch wie man alle diese Farben aus den Metallen und Mineralien in Ansehung ihres Δ und γ künstlich bereiten könne? Mit dem Saamen aber und derselben hervorgebrachten Farben hat es in etwas eine andere Beschaffenheit: jedoch bestehet alles in vorgemeldetem Anfange, nemlich die Δ lichte und γ ialische Theile des Saamens sind specificirt nach der Eigenschaft des Saamens Körperlein oder Leiblein, gleich wie ein jeder Δ in den Metallen und Mineralien specificirt ist, nemlich nach dem Stein, Erden oder Lätten, worinnen er, als in einer Matrice verschlossen liegt, und in Ansehung desselben diese oder jene Farbe gebiethet. Also bringt auch der Δ und γ in dem Saamen durch ihre (aus dem allgemeinen Ursprung) an sich ziehende Magnetische Viehrigkeit, die Farbe seiner Blume nach seiner specificirten Eigenschaft hervor; da dann die salpetrichte Eigenschaft des Saamen-Ses dasjenige würcket, was nicht ferne von hier an seinem Ort gesagt worden, und also keiner Wiederholung bedarff. St. Paulus sagt 1. Cor. 15, 37. 38. und das du säest, ist nicht der Leib der werden soll, sondern ein bloß Korn, als Weizen oder der andern eins. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen Saamen seinen eigenen Leib (und also auch seine Farbe.) Wer es fassen mag, der fasse es. Matth. 19, 12.

§. 6. Weme nun das Gehirn nicht verrückt oder ein verfinstertes Gesicht hat, wird mit vorhergesagten; wegen der Farben vergnügt seyn können; wiewohl dieses ihrer vielen nach den Cartesiischen Principiis nicht schmecken wird. Wie dann ein gewisser Mathematicus, welcher über die an der Sonnen 1661. den 15. Jul. styl. vet. observirte sonderbare Sonnen-Röthe, in seinem 5ten Satz also philosophiret: Es mögte vielleicht manchem, welcher nicht weiter nachdenckt, und die Natur untersucht, als was er von seinen Lehrmeistern in der Jugend vernommen, ungereimt vorkommen, wann ich fest setzen solte, daß die Farben, welche unser Gesicht berühren, nicht in der That in der gesehenen Sache, daher sie kommen, sich befinden, sondern uns nur also scheinen, und deswegen nicht würckliche und wesentliche Farben seyen. Darauff beziehet er sich erstlich auf die Regen-Bogen-Farben, so sich durch ein gläsern Prisma zeigen. 2.) Auf eine gläserne Kugel voll ∇ . 3.) Auf

den Regen = Bozen. Führet einen Ort aus Cartesii Dioptric. p. 74. Artic. V. an: Daher ist es nicht nöthig / daß man unterstelle / es fließe etwas materialisches von denen Vorwürffen zu unsern Augen / daß wir das Licht und die Farben sehen; es ist auch gar nichts in denselben Vorwürffen / das mit den Bildern übereinkomme / welche man sich davon im Sinn machet: Gleich wie nichts aus denen Körpern / auf welche ein Blinder mit seinem Stock stößet / durch den Stock zu seiner Hand ausfließet &c. Meynt 4.) ferner, daß solche Farben auch im finstern müssen verspühret werden: Ziehet 5.) das faule Holz, so im finstern scheint, deshalb an. Daß dieses scheine, sagt er, habe in der That etwas vom Licht in sich, daher es dann im finstern scheine, obgleich weder Sonne noch Mond leuchten; also daß wann die Farben wesentlich in dem farbigen Vorwurf wären, würden sie ihre Macht auch im finstern bezeugen, obgleich das Mittel nicht erleuchtet werde. Darauf sagt er, daß die Art und Weise der Farben bestehe einzig und allein in der Disposition derer Theile des sichtbaren Gegenwurffs, nachdem die Theilgen eines Dinges zusammen gesetzt und disponirt seyn; dann wann dieselbe in der Ober = Fläche eines farbigen Körpers also gestellet seyn, daß sie die Strahlen eines Lichtes oder der $\odot$ in sich lassen und imbibiren, so scheint der Vorwurf schwarz, weil sie keine oder wenig Strahlen in unser Gesicht zurück fallen können; wann aber 7.) der Vorwurf also beschaffen ist, daß er theils Strahlen in sich lasse, theils zurück fallen mache, so spühre man eine rothe Farbe. Dieses will er 8.) durch einen blinden Magister zu Königsberg Huldéricum Schonbergerum, welcher durchs Gefühl aus der Disposition derer Theile eines Dinges die Farben urtheilen können, behaupten. 9.) Ingleichen durch einen Blinden, welcher durch seinen Stock auf der Gasse fühlen können, ob er Holz, Stein, $\times$ oder ∇ berühret &c. Sollte man aber wohl glauben können, daß vernünftige Menschen wieder die offenbare und greifliche Wahrheit so seltsam philosophiren solten? Belangend nun seinen 1. 2. und 3ten Satz, so wollen wir uns anjeho mit denselben als Hirn = Gedichten, gar nicht aufhalten, sonsten wir diese in Ansehung des Mittels, wodurch sie also scheinen, begreiflicher und wahrhafter beschreiben wolten. Seinen 4ten Satz wird ein Bauer übern Hauffen werffen, wann er sagen würde, nemlich auf eine glatte hellenbeinerne oder silberne Tafel, derer Theile überall einerley Disposition haben, diese Farben Felder = oder Strichweise getragen, als schwarz, blau, gelb, grün &c. werden nicht aufhören, dasjenige im finstern zu bleiben, so dieselbe am Tage, bey dem Sonnenschein geschienen, die Sonne hat allhier nicht hindern können, daß auf einer solchen Tafel nicht vorgemeldte Unterschiedlichkeit der Farben auch im finstern also wesentlich verbleiben; dann nach angezogenen Philosophi seinen Grund = Sätzen, die Tafel ja nur einerley Disposition der Theile hat, also auch nur einerley Farbe so wohl bey Licht, als im finstern wird zeigen müssen. Der gute Philolophus wirfft ein, daß solches ohne Licht nicht zu erkennen, und daher wäre ja die

Erleuchtung des Lichts nach der Disposition der Theile eines sichtbaren Vorwurfs den Unterscheid der Farben, da doch vorher gesagt, man solle diese unterschiedliche Farben auf ein solch sichtbares Object tragen, dessen Theile überall nur einerley gleiche Disposition hätten. Was vor Disposition der Theile des Vorwurfs und des Lichts ist dann Ursache, daß verschiedene Säfte aus den Pflanken, als grün, blau, roth, gelb zc. gepresset, oder in andere Weise gezogen werden? sind diese nicht wirkliche Farben? wahrlich dieser gehörte au petit maison nach Paris, der es läugnen wolte, indeme es ja lauter Säfte, in welchen die Disposition der Theile, nach obgemeldten Professoris Matheseos Unterstellung, nicht statt haben kan, man müste dann solche von spizigen, stumpffen, länglichten, dreyeckigten zc. Theilgen, und was dergleichen Grillen mehr, her leiten wollen; so bleiben jedennoch alle dergleichen eitele Beweisungen nichts als Phänomena eines philosophischen Gehirns. Ferner möchten wir einen solchen blinden Magister gerne sehen, welcher auf einer glatten Metall- Tafel, unterschiedliche Farben von Säften gemahlet, aufs subtilste und überall gleich vertrieben, und gleichsam wie eine Lackirung überall geglättet, durch das Fühlen urtheilen solte? ja was ein Schmiermahler machet, welcher Kutschen und Häuser beflecket, möchte ein solcher blinder Magister endlich noch so so, durch sein Gefühl urtheilen, twiewohl noch vieles dagegen einzuwenden übrig. Das Fühlen eines Blinden durch seinen Stock ist wahrlich noch abgeschmackter; dann ob derselbe gleich einen Stein von einem Klotz wohl unterscheiden kan, so wird er dennoch in Ewigkeit von des Steins oder Klotzes Farbe nicht urtheilen können. Möchten demnach gern, daß man uns durch solche Philosophiam speculativam unwidersprechlich erwiese, wie dann ein solcher sichtbarer Vorwurf, so von der Sonne oder einem andern Licht nicht erleuchtet ist, aussieht? Ein weiß Tuch, dessen Fäden von einerley weißen Wolle gesponnen, ist und bleibt weiß bey Tag und Nacht, und dieses erkennet alle vernünftige Welt also, und haben alle dessen Theile überall nur eine und einerley Disposition: wann aber dessen vierter Theil schwarz, der andere roth, der dritte blau, und der vierde gelb gefärbt worden, so kan ja keine vernünftige Creatur läugnen, daß solche Wesenheit der 4. unterschiedlichen Farben, so wohl beym Lichte, als auch in der Finsterniß, dem Tuche, dessen Theile, wie vorgemeldet, überall nur einerley Disposition haben, verbleibe. So demne aber nicht also, so bitten wir, daß uns doch die Meister der speculativen Welt- Weisheit sagen, was dann dieses vierfärbige Tuch im finstern vor ein Ansehen habe? Vier Gefäße voll Brunnen- oder Fluß- ∇ , dessen Theile überall einerley, wie solches nicht geläugnet werden mag, da in jedem eine Saft- Farbe, als schwarz, roth, grün, blau, geschüttet, werden von der Sonnen oder einem andern Licht erleuchtet oder nicht, behalten so wohl im finstern, als bey Licht die Unterschiedlichkeit der Farben. Ein Schwamm, ein Glas, ein Stück Holz, Säu- Bürsten, ein Stück Metall, diese alle haben gar verschiedentliche Disposition ihrer Theile, so wohl

in Betrachtung der Härte als der Weiche; jedennoch diese alle roth oder schwarz gefärbt, solche bleiben so wohl bey Licht und Sonnenschein, roth oder schwarz, als in einer Stockfinsterniß, gleich wie im Stall ein angebundener Esel ein Esel bleibt, ob man denselben gleich ohne Licht nicht sehen, und seine zarte Ohren erkennen, wohl aber seine Augen sehen und erkennen kan, weil in denenselben, wie in des angeführten Philosophi seinem faulen Holze in der That etwas ist, so einen Schein von sich giebt. Was vor ein Schluß ist das? in dem faulen Holz ist in der That etwas, so einen Schein von sich giebt; darum kan es im finstern gesehen werden: die Farben haben kein solches innerliches Licht, darum sind sie keine wesentliche Farben, sondern nur ein Schein = Wesen nach der Disposition derer Theile ihres Vorwurffs. Heist das nicht philosophirt? Hätte der gute Herr Professor den Unterscheid zwischen einem inwefendenden Lichte, und dem finstern Körper einer Farbe wohl betrachtet, würde er mit dem Cartesio nicht solch albernes Gezeug wieder die Natur der Unterschiedlichkeit der Dinge philosophirt haben. Man lasse der Sonnen Strahlen durch ein gläsernes Prisma auf unterschiedliche Tafeln, weiß, roth, schwarz, fallen, so werden jedennoch desselben erscheinende Regen = Bogen = Farben die wesentliche Farben dieser Tafeln in keine Wege verändern mögen. Ist also ein grosser Unterscheid zwischen etwas scheinendes und etwas wirklich oder wesentliches zu machen. Es meynet aber obgedachter Professor Matheseos einen sonderbahren Beweis seines Satzes bengebracht zu haben, wann er sagt: wann die Farben etwas wesentliches wären, müßten dieselbe auch also im finstern scheinen. Solte aber ein Philosophus also raisonniren? Wie viel und ungezählbare Dinge sind nicht in der Natur, die da im finstern nicht scheinen, sind dieselbe dann nun nicht eher dieselbe Dinge, als biß sie die O oder ein ander Licht erleuchtet? Sind das nicht Folgerungen, die da nach solcher mit leerem Winde angefüllten Philosophie geschlossen werden müssen? Ein Safft aus einem Kraut, es sey gefärbt, wie es wolle, auf unterschiedliche Vorwürffe, hart, weich, lucker oder dichte, getragen, wird auff allen, ungeachtet ihrer verschiedenen Disposition der Theile, einerley Farb behalten, die Sonne bestrahle dieselbe auch wie sie wolle. Und wer würde sich doch wohl durch die allersubtilste Philosophie des Aristotelis oder Cartesii bereden lassen, daß im Frühling die grünen Blätter eines Baums, und die Pfersing und Kirschen = Blüth, nur allein am Tage, wegen der Sonnen = Strahlen, grün, purpurfarbicht und weiß, und nicht eben dasselbe des Nachts wären? Warlich man mögte über solche subtile Studier = Stuben, Philosophie, ohne rechte wahre Erkänntniß der Ursprünge natürlicher Dinge, nährisch werden. Doch es ist hienait genug erwiesen, daß die Farben so wohl bey Tag, als auch bey Nacht, etwas wesentliches, und nicht etwas nur also scheinendes, nach der Beschaffenheit der Theile im sichtbahren Vorwurff, sind. Was nun ferner obgedachter Herr Professor von der Ursache obgemeldter Sonnen = Röthe philosophirt, so will solches fast eben so wenig den Stich halten,

und

und ist wohl vor einfältig zu achten, daß er unter andern in dem Bahn gesteckt, daß das durch die große Sonnen-Hitze ausgedünstete viele Geblüte, (wie es scheint, der Menschen und des Viehes,) mit dazu contribuiert habe. Zum Beweiß führt er die Zusammenrinnung der Dünste in einer Bad-Stube an, er beweiset aber hierinnen, daß er ein schlechter Practicus in der Physic gewesen, und daß diese Blut-Farbe eher zu belachen, als zu beantworten sey. Hätte er die von der Sonnen-Hitze aufgezoogene Dünste nach seinem gläsernen Prismate und gläsernen Kugel zu disponiren gewußt, dabeneben die Frische Sige und zialische Ausdünstungen wohl gekannt, würde er von dieser sonderbahren Sonnen-Röthe Natur-gemäßer philosopirt haben; dabey wir es dann auch, der Farben halber, lassen wollen. Gleiche Verwandniß nun hat es auch mit dem Geschmack: dann gleich wie die Lusternheit des Volcks Israel in der Wüsten der Magnet war, daß ihnen das Man-na allerley Gelüst, und allerley Geschmack zu geben vermochte, Sap. XVI, 20. 21. dann diese deine Stütze offenbahrte deine Freundlichkeit gegen deine Kinder: und weil dieses Brod der Begierde dessen, der hinzu kam, dienete, ward es temperirt zu einer Speise, die ein jeder begehrte. Eben also würckt die magnetische Begierigkeit der Principien, als S, A und Z nach ihrer proportionirten und gemischten Quantität in jedem Körper. Das S und Z aber sind nicht allein die Ursache des Geschmacks. Das S an und vor sich selbst in seinem einfachen Wesen (allhier reden wir nicht von dem allereinfachsten S oder allerersten Wesen) gibt keinen Magneten, und eben also auch der Z nicht; wann dieselbe aber nach der Kunst sulphurificirt sind, so werden sie alle drey ein vollkommener Magnet. Wer nun begreift, was in diesem und vorigen §. gesagt, wird auch den Ursprung und Erzeugung eines jeglichen Geschmacks vollkömlich begreifen können: wie nehmlich die magnetische Gierigkeit, die da nach seinem Körper specificirt, das allereinfachste an sich zieht, und dasselbe so gleich dem Gelüst, oder der magnetischen Krafft vergleicht, und also den Geschmack in demselben gebiehet. Und dieses sey genug hiervon, so viel nehmlich unserm Zuhaben dienlich ist.

§. 7. Auf was Art der innere Mensch wieder aus seiner Behausung weiche, und dieselbe verlasse? haben wir im vorhergehenden 1. und 2. §. dieses Capitels satksam vernommen; wiewohl dasjenige, so allda so wohl durch die Heilige Schrift, als auch durch die Natur deutlich erwiesen, bey vielen Theologen jedennoch nicht gültig genug: wie uns dann in unsern jungen Jahren auf unsern Reisen begegnet, da von einem gewissen vornehmen Theologo über den Spruch Hiob 19, 25. in seiner Sermon mit vorgetragen wurde, daß er am Jüngsten Tag mit seinem auff dieser Welt an sich gehabtten Fleisch, Blut, Haut, Haar und Barte auferstehen, und damit ins Himmelreich wandern würde: nicht bedenkende, daß der Mensch nicht einmahl seinen Leib, welchen er aus Mutterleib mit sich auf die Welt gebracht, mit sich ins Grab bringe, welches die unwidersprechliche Erfahrung nicht allein durch

den öfftern Schweiß und stetige Ausdünstungen, da die ganze Haut sich gleichsam abschälet, und durch den Auswachs vom Fleische gleichsam wieder erneuert wird, sondern auch durch andere Ausgänge der Natur, der menschliche Körper gleicher Veränderung unterworfen ist. Über das, wie viel Geblüt dämpffet nicht täglich durch die stete Bewegung aus? so doch täglich auch wieder ersetzt wird. Dannenhero der Mensch bey seinem Absterben, unmöglich mehr dasselbe Fleisch und Blut, so er aus Mutterleib mitgebracht, annoch an sich haben kan; dem ungeachtet bleiben die guten Leute dannoch bey ihrer Vorfahren Lehrsagen, und hierzu muß obgemeldter Spruch beyhm Hiob sich mißbrauche lassen, welcher in der Vulgata, wie auch in der so genannten Dollmetsch. des Hn. Lutheri also lautet: *Aber ich weiß/ daß mein Erlöser lebt/ und er wird mich hernach aus der Erden aufferoecfen; und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden/ und werde in meinem Fleische Gott sehen; denselben werde ich mir sehen/ und meine Augen werden ihn schauen/ und kein Fremder; meine Nieren sind verzehret in meinem Busen.* Nach dem Grund-Text gibt es Piscator also: *Ich zwar weiß/ daß mein Erlöser lebt/ und daß er der letzte auf dem Staube stehen wird: und wiewohl sie nach meiner Haut dieses durchstochen haben; so werde ich doch aus meinem Fleische Gott sehen/ welchen ich mir sehen werde/ und meine Augen werden ihn schauen/ und kein Fremder: wiewohl meine Nieren verzehret sind in meinem Busen.*

§. 8. Nun wollen wir sehen, ob die Meynung obgemeldten Doctoris Strich halten werde? Erstlich muß man das Buch Hiob vom 4. Capitel bis zu Ende des 19. gar fleißig betrachten, und mit aller Aufmerksamkeith erwegen, wie Hiob nicht allein vom Satan an seinem Leibe und Gütern, sondern auch nachhin von seinen dreien Freunden, als unnützen Wäschern, und von eitler eingebildeter Weißheit aufgeblasenen Plauderern, (nach dem Zugnüß des 7. v. Cap. 42.) seyn geplagt und gemartert worden. Dannenhero Hiob in diesem 19. Capitel vom ersten bis 24. v. in eine sehr ängstliche Klage ausbricht: im 25. v. aber sich gleichsam durch einen prophetischen Geist wieder fasset, und sich erfreulich wieder tröstet, daß sein Gott und Erlöser lebe, und daß dieser zuletzt siegen, nehmlich auf seinem Staube stehen, wann er den Weg aller Welt gegangen seyn werde; als wolte er sagen: ob ich gleich jeho in meiner Angst und Anfechtung meyne, ich habe Recht wider Gott, (wogegen der 51. Psalm v. 6. bezeuget: auf daß du gerecht erfunden werdest, wann du redest, und rein erkannt werdest, wann du richtest,) so wird deine Gerechtigkeit dannoch den Sieg behalten: und ob wohl die Krähe, Eyerbeulen, Würm und Maden, durch des Satans Angriff seine Haut durchstochen und durchtrochen hätten, sein Fleisch auch, und seine Nieren gleichsam in seinem Busen verzehret wären; so glaube er dannoch, Gott seinen Erlöser, aus eben demselben seinem Fleische, mit seinen leiblichen Augen gesund und frisch wieder zu sehen, und kein Fremder, das ist,
der

der nicht aus der glaubigen Kinder Gottes Zahl wäre, wie aus dem 38. und 42. Capitel seines Buches, in der Erscheinung Gottes, und der zweyfachen Erhaltung aller seiner verlohrenen Güter und Ehren, unwidersprechlich erscheinet. Siehe unten S. 32.

§. 9. Diese vernünftige, auch der Heiligen Schrift gleichförmige, und also in keine Wege wieder den Grund der wahren Religion streitende Auslegung, wird kein vernünftiger Gott-erkennender Mensch verwerffen können. Obgemeldete Meynung aber sey vor hochgelahrte Meister der Heiligen Schrift gar zu abgeschmackt und läppisch, indem kein Jota weder von dem leiblichen Tode, noch von der Auferstehung oder Auferweckung aus der Erden, aus obgemeldten Sprüchen des Hiobs erzwungen werden mag. Von einem Verdammten aber ist es vollkommenlich zu verstehen, daß nemlich derselbe mit eben dem Leibe, welcher in das Grab gelegt worden, auch auferstehen werde.

§. 10. Ehe wir nun ferner schreiten, werden wir dasjenige, so wir oben S. 29. nur ein wenig berührt, allhier etwas weitläufftiger auszuführen uns bemühen, nemlich die Frage: was es dann vor eine Beschaffenheit mit der Erscheinung gewisser Menschen nach ihrem Tode, insgemein Gespenster genannt, habe? Dieses nun ist eine der allerseltsamsten Materien, und über welche so wohl bey Gelehrten, als auch Ungelehrten, es viel Streitens und unnützes Schwagens gibt; ja es ist wohl in der ganzen Natur keine Sache, in deren Erzählung mehr gelogen wird, als eben in dieser. Viel Gelehrte läugnen aus großem Ueberwitz ihrer hohen Gelehrsamkeit, die Erscheinungen der Geister oder Gespenster ganz und gar; andere auch Gelehrte, gestehen zwar dieselbe; machen aber insgemein eine solche Beschreibung von denselben, daß man wohl sehen kan, woran es beyden fehlet. Von den Ungelehrten findet man gleiche Gattung, als die eine, so die Erscheinung der Gespenster oder Geister ganz und gar läugnet, die andere aber, so es gestehet, doch mit solchen Zusätzen, und alten Weiber-Mährlein verwickelt, daß die Wahrheit unmöglich heraus geklaubet werden mag, weil diesen die Lehre von den Geistern noch weniger als den erstern bekandt, und dannenhero in lauter Irrthum stecken.

§. 11. Was nun die Erzählungen bey den Geschichts-Schreibern anbelangt, so wollen wir dieselbe vor erst auf die Seite setzen, und sehen, ob uns die Heilige Schrift nicht einen gewissen Grund zeigen wolle? Hier aber dürfte es mit denen Herren Theologis hauptsächlich zu beissen und zu zanken geben, daferne unnützes Geplauder unserer Neigung gemäß, indem wir von den Schul-Theologischen Lehr-Sätzen in diesem Stück fast ganz abweichen müssen. Allein wir wiederholen die schon mehr als einmahl gethane Versicherung, nemlich daß unsere Feder in Ewigkeit, zu Beantwortung solcher schulfüchsischen Zänckeren, nicht gebraucht werden soll. Weil wir uns aber auff die Heilige Schrift gründen wollen, müssen wir erstlich drey Worte aus derselben, und derer ganz unterschiedene Bedeutung, zu be-

besserer Erläuterung des folgenden anführen. Erstlich findet sich ein Wort Gen. XXIII, 4. das heisset Keber, ein Grab oder Grabes-Höhle / ein Ort, dahin man einen todten Leichnam legt, welche Deutung auch von niemand geläugnet wird. (2.) Stehet Pl. XVI, 10. und XLIX, 16. ein Wort, das heisset Schedl vom Stamm-Wort Schaäl, das ist, bitten. Dß Wort Schedl wird gemeinlich gedollmetscht Grab, auch wohl Hölle. Wie ungereimt aber diese Dollmetschung sich zum Text schicke, findet sich offenbahr, da man die Umstände desselben genau betrachtet. Daß der 16. Psalm eine Weissagung von Christo unserm Erlöser, läugnet niemand. Nun sagt der Text also: **Dann Du wirst meine Seele nicht im Grabe verlassen: Du wirst nicht zugeben / daß dein Gutthätiger die Verwesung sehe.** Und also sagt der 16. v. des 49. Psalms: **Aber Gott wird meine Seele erlösen aus des Grabes Gewalt; dann er wird mich aufnehmen / Selah.** In beyden Stellen wird von der Seele, nicht aber von dem am Creutz getödteten Leichnam, geredet, dann derselbe war ins Keber (Grab) gelegt; daselbst sollte derselbe keine Verwesung sehen. So muß dann Schedl ganz etwas anders gewesen seyn, wie es dann auch von allen Rabbinen nicht anders gedollmetschet wird, als ein weiter Raum oder Ort des Behältnisses / allda man noch bey denselben, die darinnen aufbehalten werden, Rath fragen könne, wie beydes aus dem Stamm-Wort Schaäl und dem davon herstammenden Schedl offenbahr, und hat das Weib zu Endor, 1. Sam. XXVIII. diese Kunst vortreflich verstanden, davon noch ferner geredet werden dürfte. Dieses fürwichtige Fragen aber war von Gott dem Allmächtigen sehr hart verboten, wie unter andern Levit. XX, 27. Deut. XVIII, 10-12. und Esa. VIII, 19. 20. zu sehen. (3.) Stehet Ezech. XXVI, 20. ein Wort, heist Bor, eine Grube; dann also wird allda im Grund-Text gelesen: **Alsdann will ich dich hinunter stoßen mit denen / die in die Grube hinab fahren / zu dem uralten Volck: und will verschaffen / daß du in den untersten Orten der Erden wohnen muß / in den uralten Wüsteneyen / mit denen die in die Grube hinab fahren 20. 20.** In diesem Verstande sagt der 31. Psalm v. 18. am Ende: **Laß die Gottlosen schamroth werden / schaffe daß sie schweigen müssen im Grabe.** Wiewohl allhier das Wort Schedl gebraucht wird, und wird dan noch Bor mit Grund der Wahrheit gedollmetschet, ein weitraumiges Gefängniß, wie aus angezogenem Texte und dem gleichlautenden Ort Esa. XXIV, 22. klar erhellet.

§. 12. Daß Schedl und Bor zwey gegen einander gesetzte Orte bedeute, erweist ferner, was David Psalm 30, 4. sagt, welches Piscator dollmetschet: **HEXX! Du hast meine Seele aus dem Grabe herauff gezogen / Du hast mich lebendig gemacht / da ich schon unter denen war / die in die Grube hinab fahren.** Wie David dieses tätete, war er noch im Leben, und hatte weder Keber, Schedl noch Bor wesentlich, sondern nur im Geiste, der Seelen nach, berührt.

berühret: daher sagt er auch 2. Sam. XII, 23. **Nun es aber todt ist / warum soll ich fasten? werde ich es auch können wieder bringen? ich werde wohl zu ihm wandeln / es wird aber nicht wieder zu mir kommen.** Daß nun Schedl nicht das Grab oder den Ort bedeute, dahin der todtte Leichnam gelegt wird, ist vorher erwiesenes ist auch solches in den ersten, so wohl Jüdischen als auch Christlichen Kirchen nicht geglaubet worden; sondern diese unvernünftige Dollmetschung ist aus gerechtem Haß wieder das Pöblistische Fegfeuer entstanden. Nun wird aber wohl niemand so unverschämmt seyn, und sagen: dieses Kind, davon David redet, sey zum Teuffel in die Hölle gefahren, und also den Trost - Spruch des lebendigen Gottes: Ich bin dein und deines Saamens Gott 2c. dadurch unkräftig machen wollen: wiewohl man, leyder! öfters noch gröbere und abgeschmacktere Auslegungen findet. Jacob sagt Gen. XXXVII, 35. **Ich werde traurend hinab fahren zu meinem Sohn in Schedl (das Grab) daß aber Jacob nicht in die Hölle und zum Teuffel gefahren, bedarff keines Beweifens.** Er sagt allhier nicht: ins Keber; und was ist dann nun Schedl? Und so sagt auch David 1. B. der Kön. 2. zu seinem Sohn Salomo, daß er den **Joab und Simei / den einen nicht mit Frieden / und den andern mit Blut ins Schedl bringen solle:** Er sagt nicht, daß er sie solle zum Teuffel schicken, als welche Grausamkeit, (nehmlich Rache bis in die Hölle zu üben,) einem Manne nach dem Herzen Gottes, übel angestanden haben würde: sondern als Unbußfertige solle er sie ins Schedl schicken, nicht in Bor, als welches gleichfalls eine grausame Rachgierigkeit angedeutet haben würde. Wiederrum werden Bor und Schedl beyhm Esa. XIV, 15. mit sonderlichem Nachdenken gegen einander gesetzt: **Ja ins Grab (Schedl) wirst du hinunter gestossen werden / zur Seiten der Gruben (Bor) wie es Piscator gegeben: welches nach dem wahren Verstande des Grund - Textes also heißen müste: Ja in das weite Behältniß wirst du hinunter gestossen werden / zur Seiten des Gefängnisses.** Dann es scheint, daß diese Weissagung zu des Babylonischen Königs Phul Belochi Zeiten (welcher Jona Buß - Predigt angehört, und sich zu einer, wiewohl nicht vollkommenen Buße, gekehret gehabt,) geschehen sey; daher auch nicht in Bor, sondern in Schedl gefahren sey.

§. 13. Wird demnach best gesetzt, daß Keber nichts weiter bedeute, als den Ort, dahin ein todtter Leichnam gelegt wird: Schedl aber einen Ort der Verwahrung oder des Behältnisses, siehe Matth. 25, 52. 53. und 1. Petr. 3, 19. 20. Item 4, 6. Psalm 78, 19. Ephes. 4, 8. Bor aber ein Gefängniß, eine Grube, Finsterniß und Dunkelheit. So ist demnach offenbahr, daß aus Schedl die allda aufbehaltene beruffen werden mögen, und erscheinen können: wo wir jedennoch erkennen müssen, daß im Schedl unterschiedene Staffeln oder Circul, da immer einer glücklicher als der andere, welches auch im Gegentheil von Bor, dem Gefängniß zu verstehen. Woben ferner sehr wohl zu betrachten, daß da Christus der Herr

am Creutz gehangen, der eine Schächer ihn gebäthen und gesprochen: **HERR!** gedencke an mich / wann Du in dein Reich wirst kommen seyn; Demie dann **Jesus** geantwortet: Amen! Ich sage dir / heute wirst du bey mir im Paradies seyn. Luc. 33. (aber noch nicht in meinem Reich; dann dasselbe würde er erstlich bey seiner Himmelfahrt eröffnen, und seine Auserwählte in seinem Triumph, als Sieges-Zeichen, daselbst mit einführen. Dann daß **Christus** der **Herr** nach seinem allerheiligsten Tod nicht über aller Himmeln Himmel, zu dem Thron der Herrlichkeit auffgefahren, sondern in Scheol gewesen, erkläret der Evangelist Joh. am 20. unwidersprechlich. Dann da die **Maria** frühe zum Grabe kam, und weinte, daß sie den Leichnam des Herrn nicht gefunden, und ihr **Jesus** erschienen, und sie gemeynet, es sey der Gärtner, und gefragt: wo er ihren **Herrn** hingelegt? und **Christus** antwortet: **Maria!** woraus sie also fort **Christum** den **HERRN** erkannt, und sogleich niedergefallen, **Christum** angebätet, und denselben anrühren wollen; da habe **Christus** zu ihr gesagt: rühre mich nicht an, dann ich bin noch nicht auffgefahren zu meinem Vatter; gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich fahre auff zu meinem Vatter und zu eurem Vatter, zu meinem **Gott** und zu eurem **Gott**.

§. 14. Aus dem nun, was bisher gesagt, wolle niemand schließen, daß wir das Päbstliche erdichtete und auf lauter Fabeln gegründete Fegfeuer behaupten wollen; mit nichten! Indeme uns, **Gott** Lob! ein solches niemahlen in den Sinn gekommen, wie die Folge klärllich zeigen wird. Indessen aber wird ein jeder hieraus erkennen, daß die erste und älteste Christliche Kirche mit Grund der Wahrheit geglaubt, was wir in dem vorhergehenden 13. §. gesagt, von den Pfaffen aber um ihres eigenen Nutzens willen, nach dem Spruch Pauli Rom. 1, 25. verkehret worden. Daß aber die Erscheinungen der Geister in der reinen Jüdischen und ersten Christlichen Kirche geglaubet worden, wird niemand läugnen können, welcher in dem Neuen Testament, ohne die von Jugend auf gewöhnliche Vorurtheile, bewandert ist. **Christus** der **Herr** strafft solchen Glauben nicht an seinen Jüngern, wie zu sehen Matth. 14. und Marc. 6. Beym Matthäo liest man v. 25. Aber in der vierdten Nacht-Wache kam **Jesus** zu ihnen / und wandelte auff dem Meer. v. 26. Und da Ihn die Jünger sahen auff dem Meer wandeln / erschrocken sie / und sprachen: es ist ein Gespenst; und schryen für Furcht. v. 27. Aber alsbald redet **Jesus** mit ihnen / und sprach: seyd getrost! Ich bins / fürchtet euch nicht. v. 28. Petrus aber antwortete ihm und sprach: **Herr!** bist du es / so heiß mich zu dir kommen auff dem Wasser ic. Bey dem Marco ist der 49. und 50. Vers fast gleiches Inhalts. Aus diesen Sprüchen nun ist unwidersprechlich offenbahr, daß es Gespenster geben müsse, sonst **Christus** der **HERR** diesen Wahn in seinen Jüngern als alte Weiber-Mährlein nicht würde ungestraft gelassen haben, als welcher auch die allergeringste Untugenden an

an ihnen corrigirte. Hier aber spricht Christus: Ich bins / fürchtet euch nicht. Er sagt nicht etwa: pfuy! schämt euch eurer thörichten Einbildung, seyd nicht so alber und glaubt solchem alten Weiber-Geschwätz nicht! Nein; sondern er spricht: Ich bins, (ich selbständig, kein Geist oder Gespenst,) NB. dann ich rede ja mit euch, daß ihr nicht furchtsam seyn sollt &c. Im Grund-Text steht das Wort Phantasia; was man nun in den Schulen vor ein Ding daraus macht? darum bekümmern wir uns nicht: genug daß Christus der Herr seine Jünger nicht strafft, als die da etwas glaubten, welches nicht in der Natur gegründet, sondern nur alberne Mährlein wären. Dahero dann der Schluß unwidersprechlich folget, daß Phantasia etwas wesentliches sey, obgleich keine Regul davon in der gangen Schul-Philosophie zu finden, was vor einer Substanz oder Art dieses Wesen seye?

§. 15. Nachdem wir im vorhergehenden gesagt, daß (Phantasia) ein Gespenst, etwas wesentliches seye, uns ungehindert, ob die Metaphysici eine Substanz oder zufälliges Ding daraus kochen: so gehen wir weiter und betrachten den Ort, Luc. 24, 36-40. woselbst geschrieben steht: Da sie aber dieses redeten / trat Jesus selbst mitten unter sie / und sprach zu ihnen: Friede seymit euch! Sie erschrocken aber und fürchten sich: meynten sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: was seyd ihr so erschrocken? und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und Füße / dann NB. ich bins selber / betastet mich / und NB. beschet mich wohl / dann ein Geist (Pneuma) hat nicht Fleisch und Bein / wie ihr sehet / daß ich habe. Hiebey möchte jemand fragen wollen, was dann eigentlich das substantiale Wesen eines Geistes sey? darauff antworten wir im Vorbeygehen so viel: ein Geist seye ein dichtes hartes Licht, das Licht aber ein unsichtbares Δ , NB. ein Strahl der ewigen Gottheit; die Bekleidung aber eines Geistes, nach der Figur, ein schweflichtes flüchtiges S; und dannenhero ein Geist, ein unbegreifliches Wunder-Geschöpfe. Wer nun diese Beschreibung wohl begreift, demselben wird auch ein großes Licht in allen diesen Schriften angezündet seyn, und so viel deutlicher begreifen, was wir von dem ersten Ausfluß Göttlicher Majestät, woraus alles erschaffen, sagen wollen, und welches wir eine Einheit im dreysachen, nemlich S, Δ und Γ genannt haben. Und da er das gesagt hatte / zeigte er ihnen die Hände und die Füße &c. Aus diesem nun ist abermahls offenbahr, daß Pneuma eben so wohl etwas wesentliches und substantielles als Phantasia seye; ferner daß so wohl NB. Phantasia als auch Pneuma habe das Bildnuß und Gleichnuß des Menschen, (siehe Cap. 1. §. 37. bis zu Ende des Capitels,) in gewisser Länge, Breite und Ausdähnung; also daß wie der Mensch bey lebendigem Leibe gestaltet gewesen ist, eben also erscheine er auch wiederum nach seinem Tode. Dann ein jeder Mensch bleibt in seiner Gestalt, bis er nach seiner Auferstehung in seinem verklärten Leibe nach dem Maas des verklärten Leibes Jesu Christi erscheine, welches gewisser Ursachen halber wohl zu merken.

§. 16. Bey lezt angezogenem Text aus dem Luca wird nicht ungereimt seyn, ein wenig Erwähnung zu thun von dem Streit beyder evangelischen Kirchen, da die eine der Transsubstantiation ziemlich nahe kommt, die andere im Gegentheil auch ein wenig zu weit gehet. Da will nun die erstere behaupten, der HERR Christus sey durch die Allmacht seiner Gottheit, durch die verschlossene ihm eröffnete Thür mitten unter seine Jünger getreten, und dieses darum, damit ihr in cum & sub (in mit und unter) desto besser behauptet werden möge: nicht betrachtende, daß zwischen einem Geiste und einem verklärten Leibe, wie Christus der HERR damahlen hatte, der Bewegung und Wirkung nach, ein sehr grosser Unterschied sey. Dieses durch ein Gleichnuß etwas begreiflich vorzustellen, so nehme man ein gutes S Armoniacum, und bereite daraus einen vollkommenen rectificirten Spiritum, und aus dem zurückgelassenen S, nach der Kunst, ein reines helles Glas, als ein Gleichnuß unsers verklärten durchscheinenden Leibes. In dieses Glas fülle man seinen Spir., doch unverschlossen: dieses Glas setze man also in ein ander Glas oder Gefäß, nur schlechthin oben mit Papier verbunden, so wird man alsdann in der That befinden, daß der flüchtige Geist nach und nach verrauchen werde, sein durchsichtiger Körper aber (nemlich das Glas) darinnen er gegossen war, nicht also durchdringen könne. Dieses Gleichnuß ist zwar von einem solchen Geiste und Körper genommen, die da in Vergleichung der Himmlischen noch recht was grobes und gar zu materialisches sind, jedennoch wird ein erleuchtetes Auge hiedurch in das wahre Geheimnuß sehen können.

§. 17. Daß der HERR Christus damahlen schon einen verklärten Leib gehabt, daran wird wohl kein rechtschaffener Theologus zweiffeln, sonsten derselbe (dafür ihm nicht durch ein härtäckiges Vorurtheil das Gehirn verrückt) durch die Sprüche Marc. XVI, 19. Aa. I, 9. sehr schamroth gemacht werden würde: jedennoch sagt Christus der HERR zu seinen Jüngern, da sie in den Gedanken stunden, es wäre ein Geist: betastet mich und befehet mich wohl: dann ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wir ihr sehet, daß ich habe. Woraus ja unwidersprechlich, daß auch ein verklärter Leib annoch begreiflich, und folglich auch eines gewissen Orts, nach seiner ganzen Ausdehnung und Dimension bedürffe: oder man müste wieder St. Pauli klare Worte behaupten wollen, daß Christus damahlen noch nicht verklärt gewesen wäre. Allein wie falsch auch dieses, erkläret der Apostel unwidersprechlich 1. Cor. XV, 42. wohin auch zu deuten, was Christus Joh. XVII, 5. in seiner Passions-Predigt sagt. Es hätten die gute Herren nicht nöthig, eine so seltsame Durchdringung durch die verschlossene Thüren, dem Leibe unsers Erlösers anzudichten, wann sie nur den Schul-Staub aus ihren Augen wischen, und die Sprüche beyh. Luc. XXIV, 16. und Joh. XXI, 4. ohne ihre gewöhnliche schädigte logicalische Künste betrachten wolten,

wolten, da der erste sagt: Aber ihre Augen wurden gehalten / daß sie Ihn nicht erkannten. Und der ander: Da sich Iesus am Meer Tiberias offensbarte; doch wußtens die Jünger nicht / daß es Iesus war. Ferner wie es dem Heil. Petrus Act. XII, 7. 10. in seinen Banden und im Gefängniß ergangen? Ingleichen auch dem Heil. Paulo und Silas, Apost. Gesch. XVI, 26. womit dann diesen guten Herrn sattfam genug auf ihre menschliche ausgefühlte Auslegung und Erklärung geantwortet worden.

§. 18. Was nun die andere Parthey, nemlich die Hn. Reformirten anbelangt, so zeigen dieselbe gleichfalls, daß sie in der Lehre von den Geistern noch nicht allzuwohl bewandert, sonst dieselbe ihren Herrn Begnern als mit ganz andern, der Schul-Theologie Waffen, nemlich derselben Schluß-Reden, distinctionen, definitionen, exceptionibus und was der Quackeleyen, so zu der Gelehrten unnützen Marckschreyerey gehörig, mehr seyn mag, antworteten. Daß der mehrere Theil der Herrn Reformirten die Erscheinung der Geister und Gespenster läugnet, erweist klärllich, daß sie der Schrift eben so wohl Gewalt zu zu fügen wissen, als ihr Gegentheil, und daß sich dieselbe von ihnen, zu Behauptung ihrer (durch menschliche Kunst zusammengestoppelten Weißheit) wie eine wächserne Nase muß drehen und biegen lassen: der eine Theil dichtet den Worten der Heil. Schrift zu viel und dasjenige an, so nach dem Geist und der Wahrheit in Ewigkeit nicht drinnen zu finden. Der andere Theil aber nimmt durch die gar zu sehr subtilisirte Figuren, derselben ihre wesentliche Kraft, und dieses verursacht nichts als die Eigensinnigkeit ihrer eingebildeten Weißheit, und ihrer Vorgänger Ansehen und Auctorität. Dem ersten Theil ist in den vorhergehenden 16. 17. §§. genug geantwortet; die andern aber mögen indessen den Spruch Christi Joh. VI, 32. 33. und ferner die v. als 48. bis 51. und vom 53. bis zum 58. wohl betrachten, nicht aber wie diejenigen, so die Transsubstantiation erdichtet, und ihre Anhänger, oder die Capernaiten, die da meyneten, Christus der Herr rede in gemeldten Cap. von seinem unverklärten menschlichen Fleische aus der Jungfrau Maria, welches durch seinen Tod verwandelt werden würde, wie vorher erwiesen worden (wobey der Spruch Joh. XVII, 5. und nun verkäre mich / du Vatter! bey Dir selber / mit der Klarheit die ich bey Dir hatte / ehe die Welt war) dann dieses waren zu grobe und unvernünftige Gedancken zur Schmach der Majestät Jesu Christi. Denenselben auch solche unvernünftige Gedancken gänzlich zu benehmen, sagt Christus der Herr in obgemeldten Cap. v. 62. 63. wie wann ihr dann sehen werdet den Sohn des Menschen auf fahren dahin / da er zuvor war? als wolte er sagen, hieraus werdet ihr ja erkennen, daß ich nicht vom Essen dieses meines Fleisches zu euch rede, wann ihr sehen werdet, daß ich die Welt wieder verlassen und wieder dahinauf fahren werde, von wannen ich gekommen, und euch mein Fleisch zu eurer eingebildeten

leiblichen Nüßung nicht hienieden lassen werde, wie der folgende v. deutlich erkläret, da Christus spricht: **der Geist ist / der da lebendig macht : das Fleisch nuzet nichts.** Die Worte die ich zu euch rede / die sind Leben. Daraus nun (und der vorgemeldten Beschreibung eines geistlichen Leibes, als welcher nach seiner beschrenkten Ausdehnung eines gewissen Orts bedürftig, und dannenher wieder die Wesenheit der Selbstständigkeit, aus seiner Einheit nicht vervielfaltigt werden mag, so daß derselbe, an diesem, und auch an einem einzigen Sontage zugleich an viel 1000. gewissen Orten zugegen seyn, und gegessen werden könne) unwidersprechlich erhellet, daß alle dasjenige, so auch nur von ferne nach der Transsubstantiation schmeckt, ein eiteles erdichtetes Wesen sey. Daß aber Christus der Herr sich unserm Geist, Seel und ewigbleibenden Leib, nach seiner himmlischen Menschheit (O der erklärischen Redens-Art! wird allhier geschrien werden; warum? weil man Gottes Herrlichkeit und Majestät in Christo Jesu noch nicht recht erkannt hat) wahrhaftig zu einer Speise dargebe, sagen der 32. und 33. v. Joh. VI. unwidersprechlich, die also lauten: **Moses hat euch nicht das Brod vom Himmel gegeben; sondern mein Vatter giebt euch das wahre Brod vom Himmel; dann das Brod Gottes ist der / der aus dem Himmel herabkommen ist / und der Welt das Leben gibt.** Wie aber dieses zugehe, bleibt uns in dieser Sterblichkeit, als ein Göttliches Geheimniß verborgen, bis wir demahleins mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelsreich zu Tische liegen werden. Indessen werden wir solches ohne die von Menschen erdichtete Verwandlung Brods und Weins, schlechtlin zu glauben von Christo angewiesen, da er Joh. VI. 54. sagt: **Wer mein Fleisch isset und trincket mein Blut / der hat das ewige Leben: und vorher im 47. v. Amen/ Amen/ ich sage euch: wer an mich glaubet / der hat das ewige Leben; und v. 48. ich bin das Brod des Lebens.** Womit wir uns nun wieder zu unserm Vorhaben wenden.

§. 19. Den Unterschied der Behältnisse des Menschen, nach seinem Tode, haben wir im vorhergehenden 10. und 11. §. erwiesen, und im 12. 13. 14. §. aus dem Neuen Testament, daß es wahrhaftig Gespenster oder Geister gebe, die den lebendigen Menschen erscheinen; ferner auch, daß ein verklärter Leib seine gewisse Dimension und Ausdehnung habe, daher nach derselben auch eines gewissen Raums oder Orts bedürffe, und einfolglich auch begreiflich sey, wie solches durch den Allerheiligsten vom Tode auferstandenen Leib Jesu Christi unwidersprechlich offenbar. Dieses nun also fest gestellt: so ist nun die Frage, was dann ein Gespenst oder Geist (dann diese allhier als einerley heissende Wörter genommen werden,) nach seiner Substanz und Wesen sey? ferner wie dieselbe an gewissen Orten, wie auch eine gewisse bestimmte Zeit, erscheinen können?

§. 20. Diese Frage nun aufzulösen, so wissen wir keine bessere Beschreibung

lung eines Geistes vorzustellen, als diejenige, so uns Christus der **HERR** selbst gemacht, da er zu seinen furchtsamen Jüngern sagte Luc. XXIV, 39. **sehst meine Hände und meine Füße / dann ich bins selber / betastet mich / und besehst mich wohl ; NB. dann ein Geist hat nicht Fleisch und Beine / wie ihr sehet / daß ich habe.** Hat also ein Geist kein Fleisch oder Beine, ist kein zusammengefestes sondern ein allereinfachstes Wesen, das mit keinem leiblichen Auge gesehen oder betrachtet werden mag (bey diesen letzten Worten übereyle man sich nicht im Urtheilen, bis wir erstlich ein mehrers gesagt haben) „ so wenig als „ ein verdunstender Spirit. Volatil. rectific., der jedoch, ehe er ausdünstet oder das „ von flucht, in seinem Körper oder aetherischen vehiculo gar eigentlich betrach- „ tet oder gesehen werden mag. (es muß unser Sinn allhier wohl verstanden „ werden, sonst finden zänckische Narren einen Zunder) Ein Geist ist verständig, einig, subtil, behend, und schneller dann unsere Gedanken, überall durchdringend, hell, rein, klar, unverleßlich, und leiblichen Augen an und vor sich selbst unsichtbar. Wann demnach ein Engel erschienen, hat derselbe aus dem Aethereo einen Leib nach seiner Maas und Figur an sich genommen, wiedrigen falls er leiblichen Augen in seiner englischen Selbständigkeit unerträglich gewesen seyn würde. Gleiche Bewandnuß hat es mit der Erscheinung der Teuffeln, nicht daß diese gleich den Engeln aus dem reinsten aether einen vollkommenen Leib an sich nehmen mögen, sondern aus den groben elementarischen Dünsten, und dazu unvollkommen und mangelhaft, also daß ein Teuffel keine vollkommene menschliche Gestalt an sich nehmen kan, sondern es ist dieselbe jedesmahl mit Gliedmassen grausamer Thiere, nach den Ideen dieser thierischen Welt, vermischt befunden worden, weilen der Satan durch seinen Fall, aus dem Circul aller geist- und leiblichen Geschöpfen verstoßen worden, also daß er an und vor sich selbst nicht die geringste Gestalt einiges himmlischen oder irdischen Geschöpffs mehr an sich hat, sondern nach seiner teuflischen Gestalt und Wesenheit, als das Centrum des Zorns Gottes, und des finstern kalten Grimms allen Creaturen unerträglich ist.

§. 21. Aus deme nun, was bis daher gesagt, wird man die Erscheinung der Gespenster (oder Geister) desto leichter begreifen mögen, nicht daß dieselbe gleich den Engeln einen Leib annehmen, welchen dieselbe nach der Erscheinung wieder verlassen, sondern dieselbe haben und behalten, gleichwie oben gemeldet, einen flüchtigen Spir. rectific. ein aetherisches vehiculum, (oder wie es die mit leeren Worten aufgeblasene Schul. Philosophi sonst zu nennen belieben mögten) als das Band, wodurch unser Geist und Seele mit unserm Leibe so fest und außer dem Tode so unzertrennlich verknüpffet worden: und dieses ist der wahre Grund, warum ein Gespenst der Abgestorbenen von uns gesehen werden mag. Warum aber dieselbe erscheinen? auch öftters in der Kleidung, in welcher sie in ihrem Leben gewandert? soll nunmehr erklärt werden.

§. 22. Belangend nun diese Frage: warum Gespenster oder Geister an gewissen Orten und nur eine gewisse Zeit erscheinen? (dann die Rede nicht ist von solchen Gespenstern, deren das Buch der Weisheit XVII, 3. 4. 15. gedenkt; da v. 4. also stehet: und traurige Gespenster mit abscheulichen Angesichtern erschienen ihnen 1c. v. 6. es erschiene ihnen aber ein selb-brennend Δ / voll Erschröcknuß: da erschrocken sie für demselben Gespenst / welches nicht mochte beschauet werden / und hielten dasjenige / das sie sahen / für ärger) darum ist vorher, ehe wir dieses erweisen, nöthig, von der Selbständigkeit des wahren Glaubens zu reden, nicht aber wie derselbe in den Schulen beschrieben wird. Paulus beschreibt den Glauben Hebr. XI, 1. also: **Es ist aber der Glaube eine Grund-Veste derer Dinge / die man hoffet / und eine Anzeigung derer Dinge / die man nicht siehet.** Und führet Paulus viel mächtige Wirkungen dieses Glaubens, in diesem ganzen Capitel an, und NB. im v. 27. sagt er: durch den Glauben verließ er (Moses) **Ägypten / und fürchtete nicht des Königs Grimm / dann er hielt sich fest / als der da sahe den unsichtbaren.** v. 32. **Und was soll ich mehr sagen?** v. 33. NB. welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen / Gerechtigkeit geübt / die Verheißungen erlanget / der Löwen Rachen verstopft. v. 34. **des Δ s Krafft ausgelöscht / und des Schwerds Schärffe: sind kräftig worden von der Schwachheit / sind stark worden im Streit / haben der fremden Heer in die Flucht gejagt 1c.** Ist also der Glaube, nach Pauli Lehr, eine feste Versicherung bey dem Menschen, desjenigen, das er nicht siehet oder gesehen hat; oder eine wahrhaftige Einbildung (*impressio imaginationis*) derjenigen Dinge, die man nicht siehet, als ob sie wahrhaftig wirklich gesehen würden. Ein Blinder siehet mit seinen leiblichen Augen die Sonne nicht, gleichwohl ist er durch seine Einbildungs-Krafft (*per vim imaginativam*) gänzlich versichert, daß dieselbe den Tag erleuchte, gleich als ob er solches leiblich sähe. Ein verdeckter Hohl-Spiegel mag der Sonnen Strahlen nicht empfangen, und wider zurück werffen, eben also ist es mit unserer Seelen und Gemüth beschaffen, daß nemlich in demselben, so lange der Mensch nicht alles irrdische von sich auswirft und verbannet, der Heil. Geist nicht wirken, noch der Mensch seine Imagination wieder zurück in Gott strahlen, d. i. glauben könne.

§. 23. Unsere Imagination ist nichts anders, als eine Ausstrahlung unsers Gemüths (nemlich des Geistes und der Seelen) auf dieses oder jenes Ding, durch welche Bestrahlung der Vortwurf nach seiner ganzen Substanz ergriffen, und unserm Gemüth eingedruckt und eingeleibt wird: daher dann der Mensch eine vollkommene Versicherung des Wesens des Vortwurfs bekommt, daß dasselbe also und nicht anders beschaffen: dann die Dinge, so da von uns gesehen, gefühlt, und also nach diesen Sinnlichkeiten geurtheilet werden können, bedürffen keines

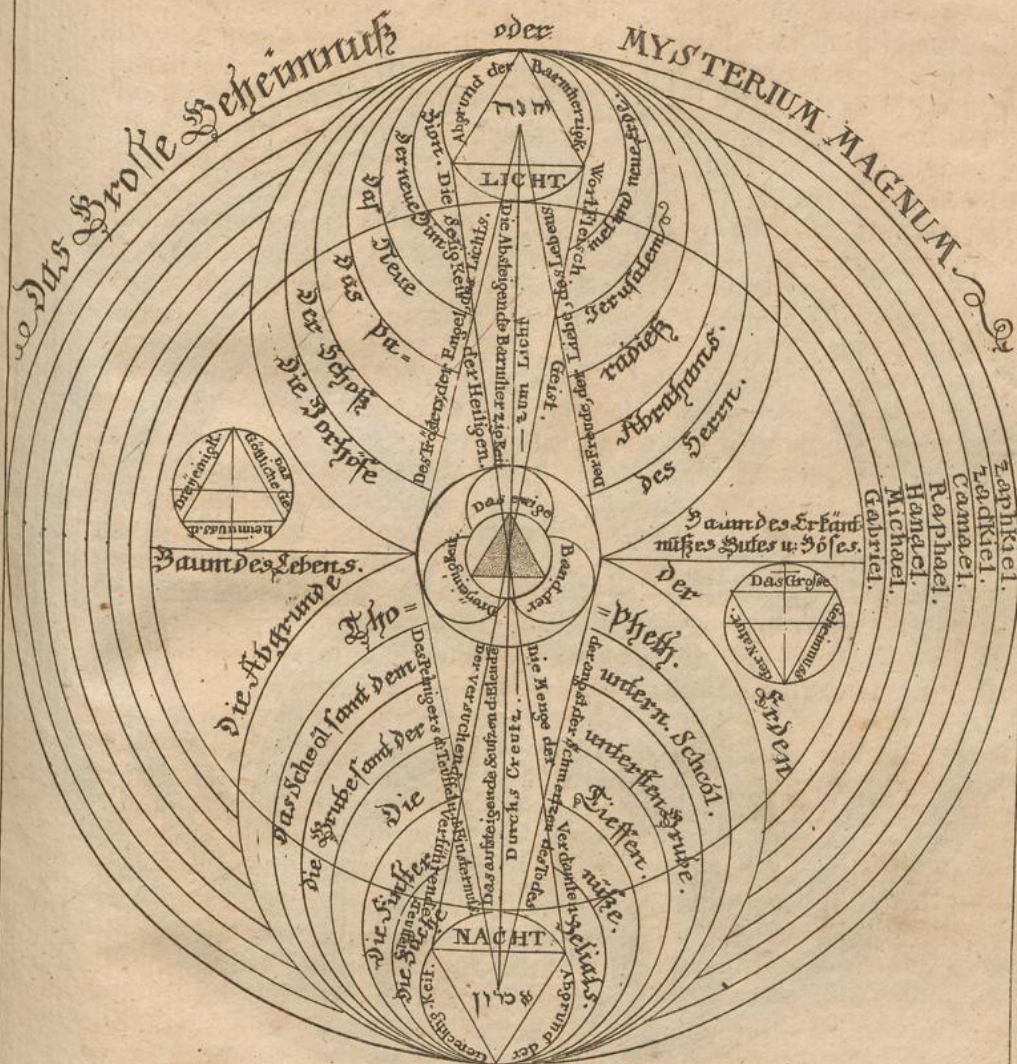
glaubens : also darff man nicht glauben, daß ein Eichbaum eine Bratwurst seye, ob solches gleich der spißsündigste Schul-Philosophus aus der Küst-Kammer seiner furtrefflichen Schlussmacherey erweisen könnte ; dann der Unterschied beyder Vorwürffe ihrer Natur zeigt ja handgreifflich daß es nicht wahr.

§. 24. Mit dem wahren Glauben aber und der geistlichen Imagination und Bestrahlung auf die geistliche Dinge, hat es zwar vorgemeldte Beschaffenheit, mit dem Unterschied, daß die Imagination allhier auf die unsichtbaren Dinge zum öfftern durch die sichtbaren gleichsam geleitet und geführt wird. Daher Paulus Rom. I. 20. gar deutlich sagt: **Das was unsichtbar an ihm ist / das wird von Erschaffung der Welt her an den Geschöpfen gemercket und angemerckt und angeschauet / nemlich seine ewige Macht und Gottheit / auf daß sie keine Entschuldigung haben.** Ferner leiten auch die Umstände einer Sache unsere Einbildung oder Glauben, daß man dieses oder jenes versichert und gewiß seyn, d. i. glauben könne. Also Glauben wir fest, daß der grosse Mogol in Indien ein vernünftiger Mensch und kein Elephant seyn müsse, ob wir denselben gleich niemahlen gesehen haben ; darum weil Menschen durch Menschen und keine unvernünftige Thiere regiert werden. Da wir dieses nun den Umständen nach fest zu glauben verbunden sind, so bilden wir uns zugleich dabey vor seine grosse Macht, Pracht und Herrlichkeit 2c. Dagegen kan unsere Einbildung unmöglich begreifen i. e. glauben, daß die Oberfläche des grossen Welt-Meers, gleich unserer Erden, in gewaltige Königreiche, Fürstenthümer und Herrschaften vertheilet seye, von verschiedenen Völkern bewohnt, und durch mächtige Potentaten beherrschet werden ; indem ja dieses wieder die Natur dieses Elements laufft. Daher der Glaube auf diejenige unsichtbaren Dinge lediglich gegründet, die da wirklich und wahrhaftig sind, und noch seyn werden, nemlich, daß solche durch die Strahlen unserer Imagination ergriffen, und unserm Geist und Seele ein vollkommen Bild eindrucken, daß wir an der Sache nicht den geringsten Zweifel mehr haben dürffen. Das heist dann dieselbe fest glauben, und also der Glaube nichts anders ist, als eine feste Ergreifung der unsichtbaren Dinge durch unsere Imagination oder Eindruck durch eine starcke Einbildung. Je mehr aber der Menschen Imagination mit Eitelkeit erfüllet und verhüllet, je weniger wird dieselbe tüchtig seyn, in die geistliche Dinge zu Strahlen, und durch solche Einstrahlung sich in dieselbe zu versenken, und unzertrennlich damit vereinigen können ; dahero glaubt ein Gottloser die gerechte Rache und das strenge Gericht Gottes nicht, weil seine Imagination nur in die sündliche Eitelkeiten, als vom Teuffel geurständet, strahlet, und sich dadurch mit dem Satan vermischt ; dahingegen ein Frommer mit seiner ganzen Imagination in Gott, als die Urquelle aller vollkommenen Freude, Friede, Ruhe und ewigen Ergößlichkeit der Seelen sich versenket, das ist, den Allmächtigen Gott vollkommenlich glaubet, wie er sich in seinem Wort

und Werken geoffenbaret hat. Und also wird ein jeglicher durch die Strahlen seiner Imagination, als durch einen kräftigen Magneten, nach seinem Tode, dahin gezogen, wohin er in seinem Leben imaginirt hat, und wiederfährt ihm daselbst was in der Offenb. Joh. XIV. 13. geschrieben stehet: dann ihre Werke folgen ihnen nach: nemlich, es werden einem jeden seine im Leben gewürckte Werke im Tod, als unverwerfliche Zeugen folgen, und ihn an seinen verdienten Ort führen, sambt ihm des letzten Gerichts allda zu erwarten. Es sind die Wirkungen unserer Imagination unerforschlich und fast unbegreiflich, wie solches die tägliche Erfahrung bey schwangern Weibern gelehrt: dann was vor seltsame Wirkungen hat nicht derer Imagination oder Einbildungs-Kraft, an der Frucht ihrer Leiber gewürcket? da nemlich unter andern eine gesehen, daß einem die Hand abgehauen; worauf dieselbe sogleich ein Kind gebahren, welchem gleichfalls eine Hand, als frisch abgehauen, und noch blutende gemangelt, auch die Hand weder bey der Nachgeburt noch anderm Fortgang gefunden worden: und was dergleichen noch schrecklichere und unglaublichere Exempel mehr, welche alle zu erzählen, unmöglich fallen würde. Wird nun gefragt: ob das Kind die Hand gehabt oder nicht? ob solche durch der Mutter Imagination starcken Eindruck verlohren? und wo dann solche hingekommen? kurz, die Strahlung auf diesen oder jenen Borrourff, sind unsers Geistes und Seelen Kräfte, und wer dieselbe wohl versteht, wird in der wahren und in der falschen oder teufflischen Magia Wunder würcken können.

§. 25. Daß der Glaube so wohl zum guten als bösen in einer kräftigen Einbildung bestehe, erweist ferner, daß kein Mensch sich eine Sache einbilden, i. e. glauben könne, welche von Ewigkeit her nicht gewesen, auch in Ewigkeit nicht seyn kan; hingegen drückt unsere Imagination dem Gemüth also fort eine Idée von einer jeden so wohl in geist- als leiblichen Dingen, wiewohl abwesenden Sache, so bald wir nur etwas davon vernehmen (nemlich die da wesentlich ist oder seyn kan) vollkommen und fest ein, also daß wir solche glauben. Dieses nun fest gestellt, kehren wir wiederum zurück zu der Frage: warum Geister oder Gespenster erscheinen? da wir dann den Leser zusehends erinnern müssen, dessen was hier oben von Scheol und Bor gesagt worden, nemlich daß in jedem Orte, Circul oder Behältnisse, nemlich Staffeln der Freude oder des Trauens seyn, je nachdem dieselbe den Bächen Belials näher oder entfernter sind. Betrachte mit allem Fleiß die Figur des Mylterii Magni, (Fig. 9.) als ein Schema grosser Geheimnisse. Ferner muß man wohl bedencken, daß des Menschen Hinfahrt in jene Welt nicht also beschaffen, wie man solche in den Schulen und auf dem Catheder lehret, nemlich in die vollkommene Seligkeit zu der Beschaulichkeit der Majestätischen Herrlichkeit Gottes, oder in den feurigen Pfuhl, in die Bäche Belials. Von der seligen Zustande und Ruhe sagt Christus der HERR Joh. XIV. 2. In meines Vaters

Fig: 9. ad c. IV §. 26.



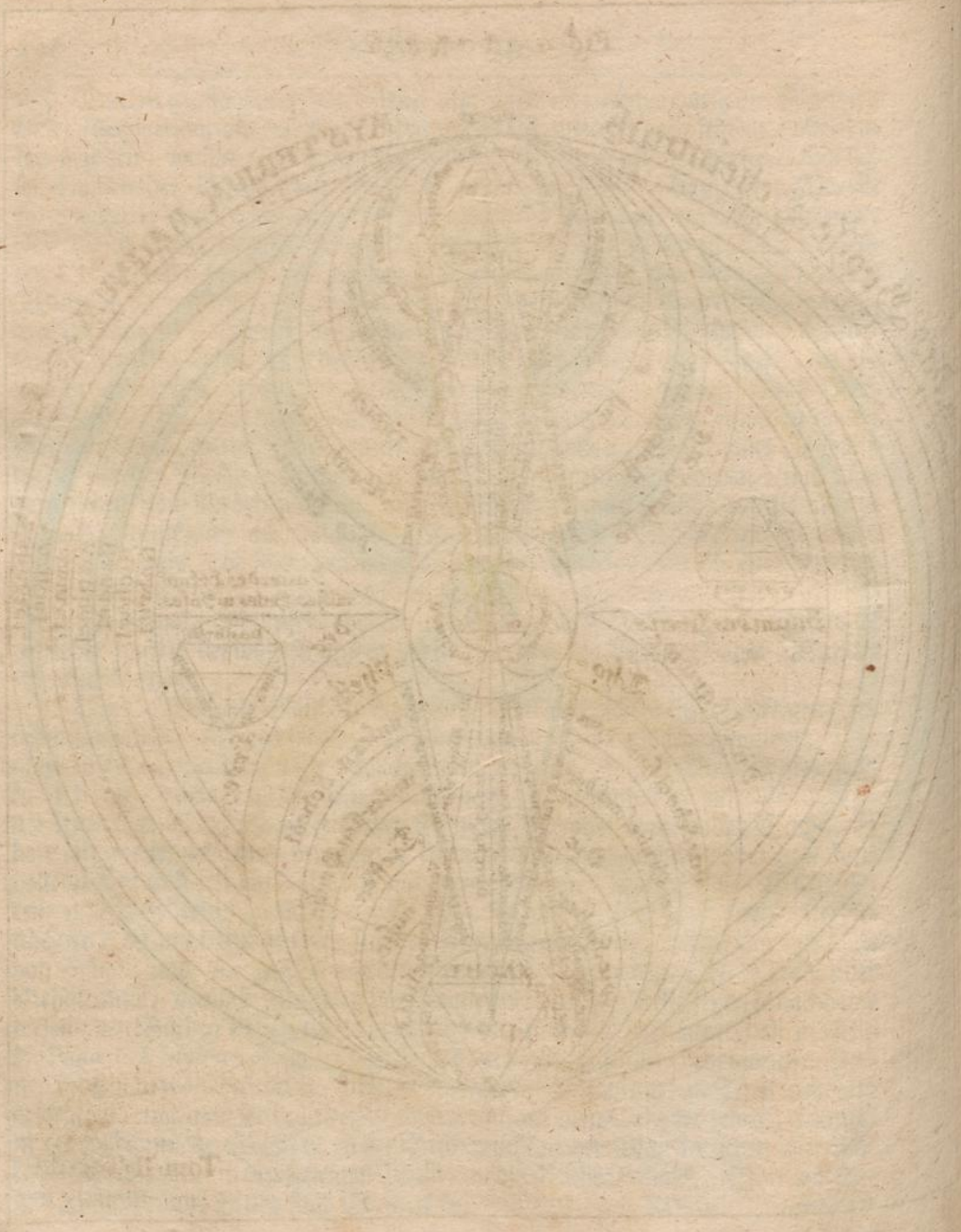
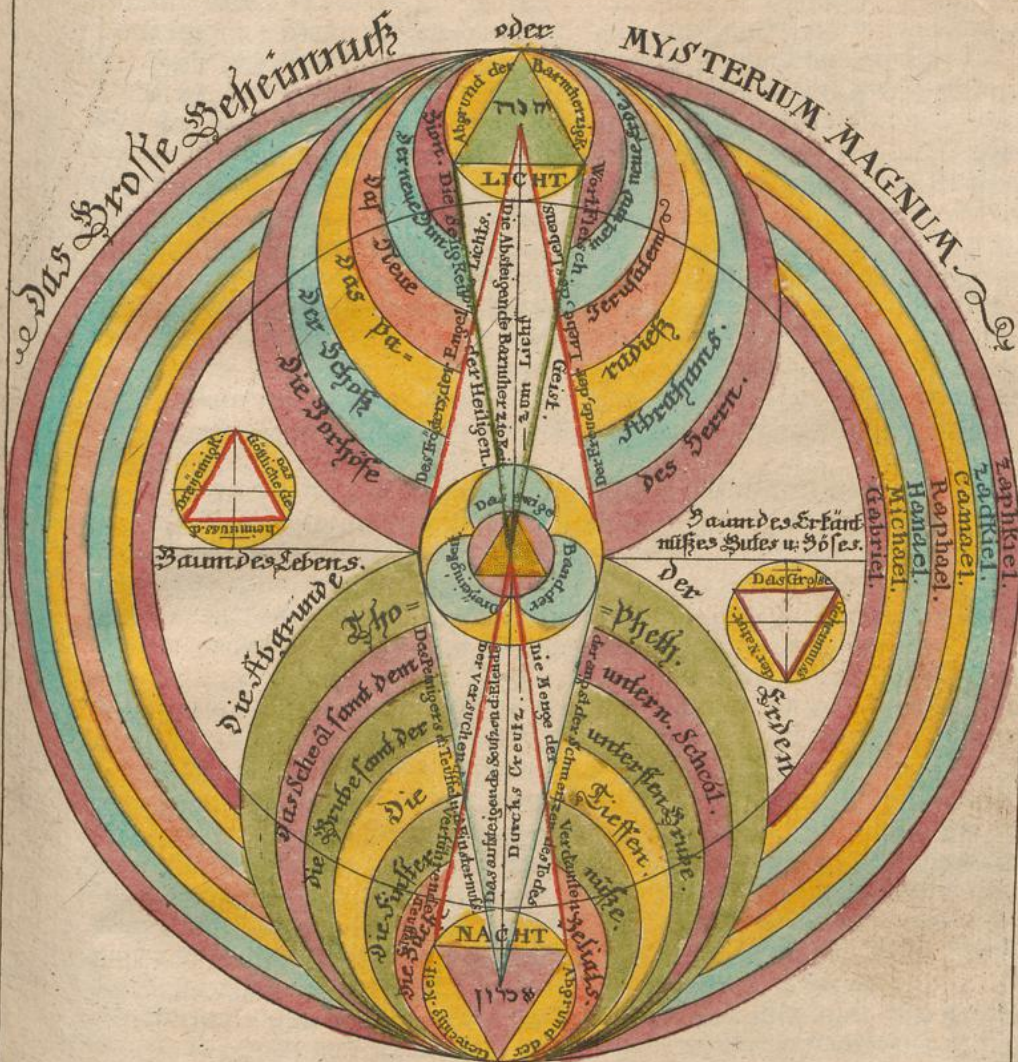


Fig: 9. ad c. IV §. 26.





Vatters Hause sind viel Wohnungen *ic.* Als nemlich die Vorhöfe des HErrn, davon David im 84. Ps. sagt: (2.) Der Schooß Abrahā (3.) Das Paradies. (4.) Das neue Jerusalem. (5.) Der neue Himmel und die neue Erde. (6.) Zion (7.) Das Reich Gottes. Also verheißt Christus dem Schächer Luc. XXIII. 43. das Paradies, da dieser um das Reich, nemlich den letzten Grad der Seligkeit bate. Dann ob er wohl in Christum imaginirte, und denselben im Glauben ergriff, so war dennoch eine solche Vorbereitung durch eine ernstliche Buße nicht dabey, als die Gerechtigkeit Gottes erforderte, weil er bis auf den Augenblick sein Leben in lauter Bosheit zugebracht, wie er solches v. 41. bekandte, da er zu seinem Gefellen sagte: dann wir empfangen was unsere Thaten wehrt sind *ic.* weil er aber durch eine starke Einstrahlung seines Geistes in Christum, denselben ergriff, und glaubte, daß er der Sohn Gottes wäre, der selbst im Tode nicht bleiben würde, und also auch ihn aus demselben führen, und für der Hölle Angst befreien könnte, so nahm ihn auch Christus zu Gnaden auf, und versprach ihn mit sich in das Paradies, als den dritten Grad der Ruhe zu nehmen, als welches er bis zu seiner siegreichen Auffahrt über aller Himmeln Himmeln, selbst einnehmen wolte.

§. 26. In der 2. Ep. an die Corinth. XII, 2. sagt St. Paulus, er sey entzückt gewesen bis in den dritten Himmel, ins Paradies. Hieraus folgt nicht, als ob nur drey Himmel oder Grade der seligen Ruhe wären: er sagt er sey entzückt gewesen bis in den dritten Himmel, zu den übrigen aber sey er nicht gekommen, wie aus dem Text offenbar. Jener todte Knabe aber welchen Elias wieder erweckte, und der welcher durch die todten Gebeine Elisa wieder lebendig geworden, 2. Reg. XIII, 21. wie auch der von Christo erweckte Todte zu Nain, Luc. VII. das Tochterlein des Obersten der Schule Luc. VIII. und der aus dem Grabe wieder geruffene Lazarus Joh. XI. ingleichen die von Petro Act. IX. erweckte Tabitha und von Paulo Act. XX. wieder lebendig gemachte Jüngling Eutychius; Diese alle, sagen wir, sind nur in dem ersten Grad der Ruhe gestanden, in den ersten Kreysen der Vorhöfe am Hause des HErrn Ps. 84. und 116. indem ihre Entzückung oder Imagination nicht weiter gereicht. Und von diesen sagt das Buch der Weisheit Cap. III, 1. der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand / und keine Quaal rühret sie an. Diese alle stehen in einer Ruhe, aus welcher sie nicht anders als durch die Krafft Gottes zurück in diese Welt, und in die Kreyse der Finsterniß kommen mögen; (daher sagt Abraham Luc. XVI, 26. zu dem reichen Manne: und über das alles / ist zwischen uns und euch eine grosse Kluft befestiget *ic.*) weil ihre Imagination (nemlich der Glaube) in Gott versenckt gewesen, und sich mit demselben vereinigt hatte.

§. 27. Was aber anlangt diejenige, so nach der siegreichen Auferstehung Jesu Christi in der Heiligen Stadt erschienen, so ist denenselben noch viel irdisches

sches bey ihrem Tode angeklebt: der Seelen Angst durch der Sünden Last hat sie zwar zu Christo getrieben; die strenge zusammenziehende Härteigkeit ihrer Imagination aber, hat dieselbe an dieses oder jenes irdische gezogen, daher sie in diesem unruhigen vermischten Stande die Ruhe nicht erlangen mögen, sondern sind in die Vorhöfe des Reichs der Finsternuß gefahren, in die Abgründe der Erden. Diese sind es von denen Petrus 1. Cap. III, 19. sagt: In welchem (Geist) er auch hingegangen ist / und gepredigt den Geistern / die im Gefängniß sind. v. 20. Die vor Zeiten nicht gehorchten / da die Langmüthigkeit Gottes einmahl harrete / in den Tagen Noa / da man die Arche zurüstete 2c. Und ferner IV, 6. Dann dazu ist auch den Todten das Evangelium verkündigt worden / auf daß sie nach dem Menschen zwar gerichtet würden am Fleisch / aber nach Gott lebten nach dem Geist 2c. (In den Tagen Noa) bey diesen Worten muß man bedencken, daß noch eine grosse Menge vor der Sünd-Fluth gewesen, von des Seths Nachkommen, welche nicht eben schlecht hin den Cainiten und ihrer Bosheit angehangen, sondern sich noch ziemlich zu des Noa seiner Versammlung gehalten, und diese sind es die in den untern Orten der Erden in Furcht und Hoffnung auf den Messiam warten müssen, bis er in seinem Tode hienieder in Scheol in die dritte Staffel des ängstlichen Harrens und Sehns nach Christo im Glauben gefahren, und die Gefangene derselben Behältnisse dem Tod entrissen, und nach seiner siegreichen Auferstehung im Triumph mit in die Vorhöfe des Herrn, in den Schooß Abrahä und ins Paradies, geführt hat. Wobey wir noch ein wenig weiter gehen, und denen Herrn Theologis und ihren Anhängern antworten müssen, die da von dem Zustande dergleichen Seelen, wieder die von uns bis daher angeführte Grund-Wahrheiten der heiligen Schrift, also schließen: daß wann ja (nach der H. Schrift Unterstellung) diese Seelen nach ihrer Reinigung zur Ruhe und Seligkeit gelangen sollten, solche Seligkeit ihnen alsdann nicht als eine Gnade, sondern als ein Verdienst zugerechnet werden müsse. Wohl gezieht aber übel getroffen. Ausser Christo und durch den Glauben an Christum ist keine Ruhe noch Seligkeit weder im Himmel noch auf Erden; dieses bleibt einmahl fest wieder alle Gewalt der Höl- len und des Teuffels. Weilten wir nun in allen unsern Schriften erwiesen haben, daß in jenen Orten nach diesem Leben, die Seele durch den Glauben an Christum durchbrechen, und also seines allerheiligsten Bluts und Todes theilhaftig werden müsse, so ist alle Seligkeit, sie werde gleich in diesem oder jenem Leben durch den Glauben an Christum errungen, kein Verdienst der sündlichen Creatur, sondern ein Gnaden-Geschenck durch das allerheiligste Leyden und Verdienst Jesu Christi, denn wahrhaftig der Sünder durch den Glauben und Buße zu Christo kommen muß, es geschehe hier oder dort, wie wir bis daher aus Heil. Schrift erwiesen haben: sind demnach die Worte Christi, Matth. V, 26.

Amen /

Amen / ich sage dir / du wirst mit nichten von dannen heraus kommen / biß du auch den letzten Heller bezahlest / nicht dahin zu deuten, als wollten wir dadurch der verderbten, und verdammnuß-würdigen Creatur einigen Verdienst zuschreiben; nein, in Wahrheit! sondern wir verstehen diese Worte nach dem Grunde heiliger Schrift also: nemlich, daß der Sünder an oder in denen Orten, die von Christo der Kerker genannt werden, durch viel unbeschreiblichere Angst und Seelen-Noth, als er in diesem Leben nicht auszustehen gehabt hätte, durch ängstliches bußfertiges Ringen im Glauben, wegen aller, auch der allergeringsten begangenen Sünden, zu Christo aus den finstern Orten, in das Licht hindurch brechen müsse, durch Würkung des Heiligen Geistes. Und ist dieses ja alsdann schlechterdings eine Gnade und Barmherzigkeit des Vatters in dem Verdienste Jesu Christi, und keine schuldige Belohnung des Sünders wegen seiner Genugthuung, wie uns von den Herrn Kerermachern kererischer Weise will aufgebürdet werden. Was aber Christi Worte Marci III, 29. betrifft, nemlich: **Wer wieder den Heiligen Geist lästert / der hat keine Vergebung ewiglich / sondern ist schuldig des ewigen Gerichtes.** So scheint's wohl, daß unsere Widersinnige aus denselben ein ewiges unendliches mit Gott gleichwährendes Gerichte aufführen können, sonderlich aus den Worten: **der hat keine Vergebung ewiglich.** Allein wer das Ewiglich nach dem Sinn der Schrift wohl begriffen, wird auch wohl verstehen, daß dieses Ewiglich sich endlich mit dem Reiche des Satans enden werde, wann es heißen wird Apoc. XXII, 3. **Es wird kein Verbannetes mehr seyn:** welches allbereit in dem vorhergehenden deutlich genug erkläret worden, auch nach Gelegenheit noch ferner geschet- hen solle.

§. 28. Nachdem wir nun den Zustand des Menschen nach seinem Tode, so viel anjeko zu unserm Vorhaben nöthig, gemeldet, gehen wir weiter und sagen, daß die Seelen der Menschen (Gespenster) aus den Vorhöfen des finstern Reichs (aus den untern Orten der Erden, davon Manasse im 12. v. seines Gebäts bittet, daß ihn Gott für diesen behüten wolle, wann er sagt: **Sürne nicht ewiglich mit mir / also daß du mir Böses vorbehalten wollest / oder mich verdammen in die untersten Vertter der Erden**) aus Thophet und Scheol erscheinen und berufen werden mögen; Nemlich diejenigen, welche aus schrecklichem Geiz entweder ihr Geld und Guth vergraben oder sonsten versteckt; die eine verborgene Mordthat begangen, oder die ihr Herz an dieses oder jenes irdische gar zu fest verknüpft, und dann bey ihrem Sterben zwar Reu und Leid, auch daneben eine Begierde nach der Gnade Gottes empfinden, dennoch aber durch die Strahlen ihrer Imagination, als durch einen starken Magneten, an vorgemeldte irdische Leidenschaften gehalten worden, also daß ihre Buße und Glauben nicht vollkommen zu Gott gerichtet, daher sie dann in obgemeldte Vertter gezogen, und

und so lange darinnen behalten werden, bis sie daselbst in einem ängstlichen Harn, ihre unreine Imagination völlig abgelegt, und durch vollkommenen Glauben an Christum von dem Baum des Lebens essen und leben ewiglich. So lange sie aber in diesen Behältnissen stecken, werden sie durch den kräftigen Zug ihrer Imagination, in welchem sie in ihrem Sterben gestanden, wieder auf diese Welt an die Orte ihrer Begierden zu erscheinen, gezogen, und werden alsdann Gespenster genannt, von denen gesagt wird, daß sie keine Ruhe im Grabe hätten; wie dann solches dem Dichter des bekandten Christlichen Gesanges: *Hertzlich lieb hab ich dich / O Herr* 2c. wohl bekandt gewesen, wann er im 3. v. singet: *Den Leib in seinem Schlaf / Kämmerlein / gar sanfft ohn einige Quaal und Pein / ruh'n biß an Jüngsten Tage* 2c. Nach dem nun die Imagination ihrer Begierden in ihrem Sterben gewesen, und der Zustand nach ihrem Tode in den untersten Orten den Erden sich befindet, also wird auch ihre Erscheinung beschaffen seyn, entweder grimmig, abscheulich, oder ganz stille ohn alles Ungemach, in der Kleidung, darauff ihre Begierde in ihrem Leben am meisten gerichtet gewesen, und diese Erscheinung wird alsdann so lange dauern, bis sie zu dem Baum des Lebens wieder hindurch gebrochen, und die Vorhöfe des Herrn erreicht haben. Besiehe die 9. Figur vom Mysterio Magno.

§. 29. Nun ist noch übrig ein wenig zu melden von der Berufung (Citation und Exorcismo) der Gespenster / Geister oder abgestorbenen Seelen, die der Mensch durch die Zeugung vom Vatter empfangen. Wir sagen der abgestorbenen Seelen, indem der von Gott unmittelbar eingeblasene Geist hiebei nicht erscheinen kan; dann derselbe (von denen so nicht zu der ewigen Verdammniß verordnet) wie Salomo im Prediger Cap. XII, 9. sagt: *wieder zu Gott kommt / der ihn gegeben hat*: und das Buch der Weißheit Cap. XIV, 14. meldet: *Ein Mensch aber tödtet zwar einen andern durch seine Bosheit: aber er kan den ausgefahrenen Geist nicht wieder bringen / noch die von Gott aufgenommene Seele* (von dem §. 26. geredet worden) *wiederhohlen.* (Mercke: noch die von Gott aufgenommene Seele, nemlich die nicht in Scheol noch Bor gefahren ist.) Was nun diese Berufung anlangt, so hat sich dieser Wissenschaft, als von Gott dem Allmächtigen aufs härteste verbothen, niemahlen ein Heiliger bedienet. Finden also kein einziges Exempel in heiliger Schrift, als des Weibes zu Endor 1. Sam. XXVIII. durch welche Saul den Samuel herauf bringen ließe; welches jedoch, wie vorgemeldet, Gott der Herr Lev. XX, 27. und Deut. XVIII, 10. 11. 12. ernstlich verbothen hatte. Dann also liefert man Lev. XX. Aber Mann oder Weib / wann unter ihnen ein Wahrsager oder Zeichendeuter seyn wird; und Deut. XVIII. Es soll unter dir keiner gesunden werden / der seinen Sohn oder seine Tochter läßt durchs A gehen oder ein Weissager / oder ein Tagwähler / oder der auf Vogel-Geschrey achte / oder

oder ein Zauberer / oder Beschwöhrer / oder Wahrsager / oder Zeichensdeuter / oder der Todten fraget. In diesen beyden Verbothen findet sich das Wort *Of*, welches die Lateinische Uebersetzung *Pycho*, die Deutsche aber *Wahrsager* gibt. 1. Sam. XXVIII, 7. sagt Saul zu seinen Knechten: Suchet mir ein Weib / das einen Wahrsager-Geist hat 2c. Was nun dieses für ein Geist gewesen? solten wir allhier wohl erweisen, werden es aber bis auf eine andere Gelegenheit verspahren müssen: Indessen aber bieten wir aller Welt Trost, daß sie uns doch nach althergebrachten Theologischen Gebrauch, einen Teufel draus machen. Warum aber Gott der Allmächtige diese Wissenschaft, die Verstorbenen durch einen solchen *Of* herauf zu bringen, verboten, nemlich bey den Todten Rath fragen? solches werden wir gleichfalls bis zu anderer Gelegenheit verspahren müssen: jedennoch können wir nicht umhin, alle derjenigen Meynung, oder vielmehr Wahn, zu verwerffen, welche die Welt zu bereben sich bemühen, daß der von dem Weib zu Endor herauf berufene Samuel ein Teufel gewesen sey. Auf den Syrach, welcher das Gegentheil geglaubt, wollen wir uns nicht berufen, obgleich derselbe sagt: Der verstorbene Samuel habe aus dem Grabe geweissaget. Wenigstens ist daraus erweislich, daß die alte Jüdische Kirche unserer Herrn Theologorum Meynung nicht geheget, noch die Welt gelehret. Saul sagt zu dem Weibe: Weissage mir durch den Wahrsager-Geist, (*Of*) das hat niemahlen ein Rabbiner gedolmetscht, frage mir bey dem Teufel. Ferner sagt Saul: und bringe mir herauf. 2c. Da nun Samuel herauf kommen, und das Weib erschrocken war, und Saul gefragt hatte: was sie gesehen? habe sie geantwortet: ich habe gesehen (*Elohim*) Götter herauf steigen aus der Erden.

§. 30. Wer uns nun mit Bestand der Wahrheit erweisen kan, daß das Wort *Elohim* in der ganzen heiligen Schrift jemahlen einem Teufel zugelegt worden, oder dem Teufel erlaubt gewesen, sich dessen zu gebrauchen, demselben wollen wir alsdann nicht allein, daß dieser Samuel ein Teufel gewesen, sondern alles was ihm gefällig, noch dazu glauben, so gar, daß das Weib zu Endor ein Spanischer Hengst gewesen. Warum aber Samuel annoch in den allerersten und ruhigsten Vorhöfen der untern Welt gehauset, ist eine Frage, deren Beantwortung suche der Wahrheit-Liebende Deut. XVII, 12. XXI, 18-21. wie auch 1. Sam. VIII, 3, 5. Ein mehrers aber hievon wird sich vielleicht bey anderer Gelegenheit finden.

§. 31. Nachdem nun von des Menschen Zustand nach seinem Tode, so viel zu unserm Vorhaben nöthig, geredet worden, wollen wir ferner auch ein wenig von der Verwandelung seines verweslichen Leibes in seinen ursprünglichen unverweslichen Leib, handeln. Von der Beschaffenheit dieses unverweslichen innern in Eden geschaffenen Menschen, ist im 1. Theil vom 8 allbereit genug geredet worden: und von der gänglichen Ablegung dieser irdischen Hütte den 1. 2. und

und 3. §. dieses Capitels. Daß der irdische oder elementarische Leib aus $\odot$ Δ und φ bestehe, erfordert bey den Verständigen keines Beweises. Das $\odot$ ist und bleibt das aller festeste und beständigste in der Auflösung alles geschaffenen Wesens, es gradiret sich im Δ immer höher schöner und durchsichtiger. In diesem irdischen $\odot$ ist das überirdische himmlische $\odot$ der Staub aus der Erde oder der in alle Ewigkeit unzerstörliche Leib verborgen, welcher aber nicht eher erscheinen noch offenbahret werden kan, als an dem Tag der Auferstehung, wie solches Paulus 1. Cor. XV. unwidersprechlich bezeuget, da er in dem 35. v. die Frage aufwirft: Es mögte aber jemand sagen: wie werden die Todten auferweckt/ und mit welcherley Leibe kommen sie? Antwort v. 36. Du Narr! das du säest / wird nicht lebendig / es sterbe dann. v. 37. Und das du säest ist ja nicht der Leib der werden soll / sondern ein bloß Korn 2c. v. 44. Es wird gesäet ein natürlicher Leib / und wird auferweckt ein geistlicher Leib. Es ist ein natürlicher Leib / es ist auch ein geistlicher Leib. Diese Sonnenhelle Sprüche bedürffen keiner Erklärung: sondern es ist darauß offenbahr, daß mit unserm natürlichen verwerflichen Leibe auch ein geistlicher unverwerflicher Leib begraben, der Geistliche aber aus den geistlichen Elementen oder Anfängen geschaffen, allein wieder aufstehen werde; gleichwie das in die Erde gesteckte Weizenkorn nicht in solcher Gestalt wieder hervor kommt, sondern einen ihm ganz ungleichen Leib hervor stößt, wie sein Halm, Aehr, Blüthe und Frucht beweiset. Warum aber der herrliche unverwerfliche Leib mit dem verwerflichen ins Grab, und allda bis zu seiner Auferstehung ruhen muß? Solches muß in dem ersten Menschen Adam gesucht werden. Nämlich, weil der ganze Adam, und in demselben alle seine Nachkommen (idealiter) mit Leib und Seel, folglich auch der innere geistliche Leib, wieder Gott gesündigt, erforderte auch die uns ganz ungreifliche Gerechtigkeit Gottes, daß dieses ganze Geschöpf der Straffe unterworfen wäre.

§. 32. Aller Welt ist bewußt, daß in einem jeglichen Saamen, nur dessen allerwenigster und subtilster Theil zu der Vermehrung nöthig; und wann dieses Theil oder Keimchen davon genommen, der ganze übrige Körper des Saamens nichts nütze. In dem Wachsthum begreift man solches noch besser, z. E. ein in die Erde gesteckte Bohne oder Eichel wird, so bald die idealische Bohne oder Eichel durch der Sonnen Einstrahlung sich zum Wachsthum in die Erde begeben, der ganze Leib der Bohne oder Eichel aus der φ von sich hinweg stossen, die alsdann verfault und gänzlich verdirbt, daß hinfort in Ewigkeit keine Bohne oder Eichel wieder aus diesem ausgestossenen Körper werden mag. Gleichergestalt ist es mit unserm Leibe beschaffen, nämlich daß in demselben der geistliche Leib so subtil und verborgen, daß er von keinem leiblichen Auge gesehen oder erkannt werden mag, bis auf die Zeit, da Christus der Herr die Sonne der Gerechtigkeit

Zeit erscheinen, und unsere geistliche Leiber aus dem irdischen hervor grünen, wachsend machen und zu vollkommener Reife durch die Verklärung bringen werde.

S. 33. Das S gibt an und vor sich selbst, ohne Zusatz eines Sandes, kein Glas, wie allen denen so im Δ geübt; wohl wissend, je schöner heller und reiner nun dieser Sand oder Kieselstein ist, desto schöner, heller, reiner und durchsichtiger wird auch das Glas werden. In dem vorhergehenden 31. S. haben wir gesagt daß das S das beständige Principium auch das wesentliche vehiculum unserer geistlichen Leiber sey. Ein in die ∇ gesteckter Same wird zwar, so bald seine idealische Form sich zum Wachsthum in die Erde begeben, ausgestossen und abgeworfen; dennoch ist seine wesentliche Irdischkeit S ∇ und ∇ bey dieser idealischen Form des Samens, als ein Magnet, sein gleiches zu der Vergrößerung des aufwachsenden Körpers herben zuziehen, verblieben. Eben also wird auch aus unsern irdischen Leibern die Quintessenz, bey unsern geistlichen Leibern ewiglich verbleiben und verknüpft seyn. Und in diesem Verstande kan man mit Recht sagen, daß wir mit diesem unserm Fleisch auferstehen, und in demselben Gott sehen werden: wie dann St. Paulus 1. Cor. XV. 51 = 53. dieses Geheimniß deutlich erklärt, da er sagt: Siehe / ich sage euch ein Geheimniß: wir werden zwar nicht alle entschlaffen / wir werden aber alle verwandelt werden / und dasselbe plötzlich in einem Augenblick / zur Zeit der letzten Posaunen: dann er wird posaunen / und die Todten werden auferweckt werden unverweslich / und NB. wir werden verwandelt werden. Dann dieß Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit / und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Nur muß man die allzu grobe Gedanken dieses faulen stinkenden Fleisches davon lassen: dann ein anders ist die Körperlichkeit eines Wesens, ein anders dessen Wesenheit. Dann gleich wie der Gottlose in seinem natürlichen greiflichen Leibe, zu seiner desto größern Marter die Qual und Pein der Verdammniß fühlen wird; also wird auch der Gerechte in seinem natürlichen durch die Zukunft Christi von fremdem Wesen gereinigten Leibe, der ewigen Freude theilhaftig werden. Es ist ja dieser elementarische Leib allein, welcher zu aller weltlichen Lust, Eitelkeit und Bosheit geneigt, und dieselbe auszuüben tüchtig und geschickt ist; sollte nun dieser schändliche Leib also verworfen, daß derselbe fernerhin zu seyn, ewiglich aufhörte? Und dagegen das Theil, nemlich das Geistliche allein ewig bleiben und leiden, welches doch ohne diesen elementarischen Leib nicht gesündigt haben würde? Oder deutlicher zu sagen: sollte die Sünde auf ewig verworfen und vergehen, und das, so da anfänglich nicht Sünde gewesen, allein nicht verworfen, ewig bleiben und die Straffe der Verdammniß leiden? Dieses wären wahrlich Gedanken, so da gerade den Göttlichen Eigenschaften zuwider lieffen, und würde eben so viel gesagt seyn, als: der Teufel, die

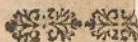
Urquelle alles Verderbens, soll in seinen Werkzeugen aufhören und ewiglich nicht mehr seyn, dagegen aber soll sein Werkzeug oder der verführte Theil, nemlich der arme Mensch alleine bleiben und ewiglich leiden. Gleiche Verwandnuß hat es mit den Leibern der Gerechten. Dann gleichwie derselben Leiber Gefährten sind aller Trübsahl, Verfolgung, Armuth, Elend, Creuz und Leidens; also erfordert die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes, daß dieselbe auch hinwiederum, nach obigen Sage dieses §. Gefährten seyn und bleiben des geistlichen Leibes, nemlich nach der Besehung, nicht aber nach der Leiblichkeit, aller ewigen Freude und Wonne in dem Anschauen Göttlicher Majestät und Herrlichkeit. Und so viel wird genug seyn von der Verwandlung des verweslichen Leibes der Seeligen, in den unverweslichen Leib. Befürchten aber daß dieser §. nicht von einem jeden werde verstanden werden.

§. 34. Belangend aber die Beschaffenheit der verdamnten unverweslichen Leiber, aus den Principien der Finsternuß, so ist solches allbereit in dem vorhergehenden ziemlich berührt worden. Damit es aber noch deutlicher begriffen werden möge, so hat es zwar mit der Verwesung ihrer elementarischen Leiber eine gleiche Verwandnuß, als mit der Seeligen; doch mit diesem Unterscheid bey der Verwandlung oder Auferstehung, daß gleich wie zweyerley Feure sind, nemlich das himmlische und Irdische, da das eine wunderbahr, ohne alle Gewalt von fremden Theilen scheidet, reiniget, erhöhet und verkläret, das andere aber gewaltsam würcket und zum Scheiden der Substanz des Körpers oder des zusammengefügten Dinges ganz untüchtig, weilten dasselbe aus materialischen Anfängen oder der Finsternuß bestehet, als mag es, wie gedacht, die materialische Anfänge nicht zertrennen, sondern dringet dieselbe durch eine widerliche oder peinliche Leidenschaft in eine schwarz-glasichte Körperlichkeit zusammen, welche dann in Ewigkeit ohne das himmlische Lebens-oder Licht- Δ nicht wieder aufgeschlossen, von ihrer Zufälligkeit oder fremden Zusatz geschieden, erhöht und verkläret werden mag, sondern der Leidenschaft des finstern Höllen- Δ unterworfen bleibet, so lange diese Schlacke und ihre Säule eine Disposition oder zum brennen bequemen Zunder behalten, davon Esa. XXX. 33. also sagt: **Dann die Grube ist von gestern her zugerichtet / ja dieselbe ist auch den Königen bereitet; welche der Herr tief und weit genug gemacht hat: und sind Holzhauffen / Δ und Holz die Menge drinnen / der Athem des Herrn wird sie anzünden / wie ein Schwefel-Strohm. Oder daß beyde von dem Licht Arigen Lebens ∇ wieder in ihren Urstand aufgelöst worden.**

§. 35. Ist also zwischen der Seeligen und Verdamnten Leibern ein großer Unterschied: nemlich jene sind also verwandelt, daß sie von aller irrdischen und fleischlichen Leidenschaft gänglich geschieden zur Verklärung bereitet, die Herrlichkeit des lebendigen Gottes in Christo Jesu ewiglich zu schauen. Diese aber mit

mit ihrem
sterblichkeit
ungeschickt
me sie in de
Wasser sch
Schmerken
XVII, 14.
Wahrheit
über sie kon
menschliche
pitel sein E

aus der Verderblichkeit auferweckt, und in die Un-
diesen ihren finstern elementarischen Leibern, viel zu
n- und Lebens-Lichtes theilhaftig zu werden; indes-
bleiben mögen, als ein stück Blei in einem klaren
ind und bleiben also zu aller höllischen Quaal Pein und
lichsten Finsternuß, die da im Buch der Weisheit
wird: jene nun als sie dieselbe Nacht (welche in der
, und aus den Winkeln der unerträglichen Höllen
g unterworfen, bis der Höllen Zeiten, (das ist, nach
ehrsagen, ewiglich,) erfüllet seyn; womit dieses Ca-
solle.



is Fünffte Capitel.

Von d
des E

ckerung der alten Schlange /
Satans / wie auch von der ersten
ng und dem Reiche der Heiligen.

S. I.



Des
allh

an mit der Einkerkierung der alten Schlange des
is Apoc. XX. Da dann zu fordern zu erinnern, daß
tifer, dem Könige und Herrn aller Teufel, der Ur-
quelle alles Verderbens geredet werden solle, indeme schon allbereit im
1. Theil vom S Meldung genug von ihm gethan; sondern von seinem mächtigsten
Fürsten, von welchem dorten die Pharisaer Matth. XII, 24. gegen Christum lä-
sterten, indem sie sagten: Dieser treibt die Teufel nicht anders aus / dann
durch Beelzebub den Obersten der Teufel. St. Paulus nennet ihn Eph. II, 2.
den Fürsten / der Macht über die Luft hat; und Cap. VI, 12. sagt der Apo-
stel: Dann wir haben nicht einen Kampff wider Fleisch und Blut / sons-
der wieder die Fürstenthume / wieder die Obrigkeiten / wieder die Herrn
der Welt / die in der Finsternuß dieser Welt herrschen / nemlich NB. wieder
die bösen Geister / die in der Luft schweben. Von diesem Beelzebub sagt
Christus Joh. XII, 31. Jetzt wird der Fürst dieser Welt ausgestossen wer-
den / nemlich durch mein Leiden Tod und Auferstehen werde ich ihm seine

mit ihrem Fleisch und Beinen aus der Verderblichkeit auferweckt, und in die Unsterblichkeit verwandelt, mit diesen ihren finstern elementarischen Leibern, viel zu ungeschickt des süßen Freuden- und Lebens-Lichtes theilhaftig zu werden; indeme sie in demselben so wenig bleiben mögen, als ein Stück Blei in einem klaren Wasser schwimmen mag. Sind und bleiben also zu aller höllischen Quaal Pein und Schmerzen in der unbegreiflichsten Finsternuß, die da im Buch der Weißheit XVII, 14. also beschrieben wird: jene nun als sie dieselbe Nacht (welche in der Wahrheit unerträglich war, und aus den Winkeln der unerträglichen Höllen über sie kommen war) so lang unterworfen, biß der Höllen Zeiten, (das ist, nach menschlichen Theologischen Lehrsätzen, ewiglich,) erfüllet seyn; womit dieses Capitel sein Ende erreicht haben solle.



Das Fünffte Capitel.

Von der Einkerkierung der alten Schlange / des Teufels oder Satans / wie auch von der ersten Auferstehung und dem Reiche der Heiligen.

S. I.

 Dieses Capitel fängt an mit der Einkerkierung der alten Schlange des Teufels und Satans Apoc. XX. Da dann zusehender zu erinnern, daß allhier nicht vom Lucifer, dem Könige und Herrn aller Teufel, der Urquelle alles Verderbens geredet werden solle, indeme schon allbereit im 1. Theil vom 8. Meldung genug von ihm gethan; sondern von seinem mächtigsten Fürsten, von welchem dorten die Pharisäer Matth. XII, 24. gegen Christum lästerten, indem sie sagten: Dieser treibt die Teufel nicht anders aus / dann durch Beelzebub den Obersten der Teufel. St. Paulus nennet ihn Eph. II, 2. den Fürsten / der Macht über die Luft hat; und Cap. VI, 12. sagt der Apostel: Dann wir haben nicht einen Kampff wider Fleisch und Blut / sondern wider die Fürstenthume / wider die Obrigkeiten / wider die Herrn der Welt / die in der Finsternuß dieser Welt herrschen / nemlich NB. wider die bösen Geister / die in der Luft schweben. Von diesem Beelzebub sagt Christus Joh. XII, 31. Jetzt wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden / nemlich durch mein Leiden Tod und Auferstehen werde ich ihm seine

Macht und Gewalt, welche er bis dahin in der Welt geübt, zerstören, ihn binden, und ihm seinen Harnisch ausziehen. Wie dann weltkundig, daß so bald Christus der Welt Heyland am Creuze verschieden, alle heydniſche Oracula aufgehört haben: (wie dann zu Tiberii Zeiten eine Stimme von der Insul Praxis, einem vorbey schiffenden Egyptier, Thamus genannt, zugerufen: der groſſe Pan ist tod: mit dem Befehl diesen Tod bey dem Palodischen Ufer zu verkündigen, so auch dieser Thamus wegen einer Meerſtille an dem benannten Ufer thun müſſen.) Es ſind auch keine ſolche Beſeſſene, als in den Tagen Chriſti, unter den Menſchen geſehen worden, oder doch nicht ſo viele als zu derſelben Zeit von den Evangelisten gemeldet worden. Von dem Lucifer aber und ſeinen Thron-Engeln ſagt Petrus in der 2. Epist. Cap. II. 4. ſondern hat ſie in die Hölle geſtürzt / und den Ketten der Finſterniß übergeben / daß ſie zum Gericht behalten werden. Daß nun ſolches nicht von dem Beelzebub zu verſtehen, bezeugen obangezogene Sprüche unwiderſprechlich, wie auch Luc. VIII. 31. die Teufel ſelbſten, da dieſelbe Chriſtum baten, daß er ihnen nicht gebieten mögte in den Abgrund zu fahren. Zum Beſchluß dieſes §. beſehe man durch heilige Betrachtung, was 1. B. der Kön. XIX. 11. 12. 13. geſchrieben ſteht, da Gott der Herr dem Elia auf dem Berge Horeb erſchienen, und halte dann dagegen Job I. 6. II. 1.

§. 2. Wird alſo veſte geſetzt, daß der Lucifer mit allen ſeinen Thron-Engeln (nemlich die in dem urbildlichen Element des As, d. i. in Or, erſchaffen geſeſen) noch vor der Schöpfung dieſer ſichtbaren Welt mit Ketten der Finſterniß biß auf den groſſen Tag des Gerichts gebunden, auch nicht loß kommen möge, Beelzebub aber ſein mächtigſter Fürſt, als ein Herrſcher des mächtigſten Elements, nemlich der A, mit allen ſeinen Heerſchaaren, noch nicht gänzlich gebunden ſey, wie hievon mit mehrern im Erſten Theil vom S nachzuſehen. Von dieſem Beelzebub nun ſagt die Offenb. Joh. Cap. XII. 7. (1.) Darnach geſchah ein Streit im Himmel / Michael (Chriſtus der Herr, da Er ſiegreich gen Himmel gefahren: dann der Nahme Michael heiſt auf hebräiſch: Wer iſt wie der Herr der ſtarcke Gott: Welches von niemand als von Chriſto geſagt werden kan: Und ſeine Engel ſtritten wider den Drachen / deſgleichen der Drache ſtritt und ſeine Engel indem er ſeine oberſte Regionen nicht gerne verlaſſen wollen) v. 8. Aber ſie vermochten nichts / auch ward ihr Ort nicht mehr funden im Himmel / v. 9. Dann er ward geworffen / der groſſe Drache / die alte Schlange die da heiſſet der Teufel und Satanas / die den ganzen Erdkreis verführet / dieſelbe ward geworffen auf die Erde / und ſeine Engel wurden mit dahin geworffen / v. 10. Und ich hörte eine ſtarcke Stimme / die ſprach im Himmel: Nun iſt das Heyl / und die Krafft und das Reich unſers Gottes worden / weil der Verfläger unſerer

hab geworffen ist / der sie verklagte für unserm Gott
 v. 11. Und sie haben ihn überwunden durch das
 es / und durch das Wort ihres Zeugnisses / und
 nicht geliebt / sondern sich dargegeben bis in den
 arum freuet euch / ihr Himmel / und die darinnen
 denen die auff Erden wohnen / und NB. im Meer :
 fel ist zu euch hinab kommen / und hat einen groß
 er weiß / NB. daß er wenig Zeit hat. Bis hieher ist
 worden, wie der Teuffel bey der Auffahrt Christi sey herunter auf
 die Erde geworffen, und seine bis daher inne gehabte oberste Regionen bis an unsere
 Luft-Region, da der Text Himmel nennet, absonderlich die Region, so da zwis-
 schen dem Himmel und den Fix-Sternen begriffen, ganz verlassen müssen. Siehe
 auch den Theil vom S. Im 10. v. hört Johannes, daß das Heyl, Krafft und
 Reich, nachdem unser Verkläger, Hiob 1, 9. 2, 5. Zach. 3, 1. auf die Erde ge-
 worffen, nunmehr unsers Gottes, und die Macht seines Gesalbten sey, darum
 sich auch v. 12. die im Himmel wohnen, freuen sollen, über die Inwohner der Er-
 den aber, weh! geschrien wird: weilen der Teuffel zu ihnen hinab geworffen wor-
 den. Wie er sich dann auch grausam genug in den ersten zehen Verfolgungen un-
 ter den Heydnischen Kaysern, ferner zur Zeit des Arianismi und anderer Erg- Keker
 bis auf diese Stunde unter dem Anti-Christ erwiesen und geraset, weilen er weiß,
 daß ihm noch wenig Zeit übrig, und siehet Johannes im 11. v. daß er durch das
 Blut des Lammes, dessen treuen Zeugen und Märtyrer, zum Theil überwunden,
 und wann vollends dazu kommen würden ihre Mit-Knechte und ihre Brüder, die
 noch solten ungebracht werden, gleich wie sie, Apoc. VI, 11. er alsdann gänglich
 besieget werden würde.

S. 3. Wie der Teuffel und Satanas, durch den Michael mit denen ihm
 entgegen gekommenen Englischen Heerschaaren, nehmlich Christum den Herrn,
 da er siegreich gen Himmel gefahren, sey bestritten, besiegt und auf die Erde geworf-
 fen, haben wir in dem vorhergehenden S. gehört, woben nochmahl zu erinnern,
 daß unter dem Nahmen Teuffel, Satan, Drache und alte Schlange, niemand
 als der Beelzebub, als ein Oberster der Teuffel in der A, mit nichten aber der
 von seinem ersten Abfall an, mit Ketten der Finsterniß gebundene Sohn der Mor-
 gen-Röthe, Lucifer, als ein König und oberster Herr aller Teuffeln, mit A, V
 F und Δ verstanden werde. Dann dieser, wie im vorhergehenden allbereit er-
 wehnt, liegt vom Anfang seines hochmüthigen Abfalls, ehe dieser sichtbare Him-
 mel und Erde erschaffen worden, in dem Abgrunde, in dem Δrigen Pfuhl der mit
 Δ und Δ brennet, Apoc. XIX, 20. XX, 14. Von diesem feurigen Pfuhl sagt
 Ela. XXX, 33. daß er tieff und weit genug sey zc. wie dann dessen erstaunende Wei-

serer Brüder hinab geworffen ist / der sie verklagte für unserm Gott Tag und Nacht. v. 11. Und sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes / und durch das Wort ihres Zeugnisses / und haben ihr Leben nicht geliebt / sondern sich dargegeben bis in den Tod. v. 12. Darum freuet euch / ihr Himmel / und die darinnen wohnen ; wehe denen die auff Erden wohnen / und NB. im Meer : Dann der Teuffel ist zu euch hinab kommen / und hat einen grossen Zorn / weil er weiß / NB. daß er wenig Zeit hat. Bis hieher ist Johanni gezeiget worden, wie der Teuffel bey der Auffahrt Christi sey herunter auf die Erde geworffen, und seine bis daher inne gehabte oberste Regionen bis an unsere Luft-Region, die der Text Himmel nennet, absonderlich die Region, so da zwischen dem Himmel und den Fix-Sternen begriffen, ganz verlassen müssen. Siehe auch den Theil vom S. Im 10. v. hört Johannes, daß das Heyl, Krafft und Reich, nachdem unser Verfläger, Hiob 1, 9. 2, 5. Zach. 3, 1. auf die Erde geworffen, nunmehr unsers Gottes, und die Macht seines Gesalbten sey, darum sich auch v. 12. die im Himmel wohnen, freuen sollen, über die Inwohner der Erden aber, weh! geschrien wird: weilen der Teuffel zu ihnen hinab geworffen worden. Wie er sich dann auch grausam genug in den ersten zehn Verfolgungen unter den Heydnischen Kaysern, ferner zur Zeit des Arianismi und anderer Erzk-Kaiser bis auf diese Stunde unter dem Anti-Christ erwiesen und geraset, weilen er weiß, daß ihm noch wenig Zeit übrig, und siehet Johannes im 11. v. daß er durch das Blut des Lammes, dessen treuen Zeugen und Märtyrer, zum Theil überwunden, und wann vollends dazu kommen würden ihre Mit-Knechte und ihre Brüder, die noch solten umgebracht werden, gleich wie sie, Apoc. VI, 11. er alsdann gänglich besieget werden würde.

S. 3. Wie der Teuffel und Satanas, durch den Michael mit denen ihm entgegen gekommenen Englischen Heerschaaren, nemlich Christum den Herrn, da er siegreich gen Himmel gefahren, sey bestritten, besiegt und auf die Erde geworffen, haben wir in dem vorhergehenden S. gehört, woben nochmahl zu erinnern, daß unter dem Nahmen Teuffel, Satan, Drache und alte Schlange, niemand als der Beelzebub, als ein Oberster der Teuffel in der A, mit nichten aber der von seinem ersten Abfall an, mit Ketten der Finsterniß gebundene Sohn der Morgen-Röthe, Lucifer, als ein König und oberster Herr aller Teuffeln, mit A, V und Δ verstanden werde. Dann dieser, wie im vorhergehenden allbereit erwähnt, liegt vom Anfang seines hochmüthigen Abfalls, ehe dieser sichtbare Himmel und Erde erschaffen worden, in dem Abgrunde, in dem Arigen Pfuhl der mit Δ und Δ brennet, Apoc. XIX, 20. XX, 14. Von diesem feurigen Pfuhl sagt Esa. XXX, 33. daß er tieff und weit genug sey zc. wie dann dessen erstaunende Wei-

te und Tieffe aus dieser Erd-Kugel Cubic-Inhalt an Meilen erkannt werden mag, als welcher sich auf 2653279200. Cubic-Meilen belaufft, nemlich auff zwey tausend / sechs hundert fünfzig drey Millionen / zwey hundert neun und siebenzig tausend und zwey hundert würffliche Meilen. Raums genug vor das ganze Höllen-Heer mit allen Verdamnten, zusamt den Kreyssen der untern Grube / des untern Scheöl, des Thophoth, des Abgrunds / Finsternisse und der Tieffen. Fig. 9. Kehren also wieder zu der Einkerkierung des Satans.

§. 4. Der heilige Johannes fährt in der Offenbahrung Jesu Christi XX. fort, und sagt: Darnach sahe ich einen Engel vom Himmel herab fahren / der hatte den Schlüssel zum Abgrund / und eine grosse Kette in seiner Hand / und er griff den Drachen / die alte Schlange / welche ist der Teuffel / und der Satanas / und band ihn tausend Jahr / und warff ihn in den Abgrund / und verschloß ihn / (womit übereinstimmt, was Esa. XXIV, 21. 22. sagt: Zu derselbigen Zeit wird der Herr heimführen / das Heer der Höhe / in der Höhe / und die Könige der Erden auf Erden / und sie werden fleissig gesamlet werden / wie ein Gebundener / in eine Grube / und werden verschlossen werden im Kercker /) und versigelt oben über ihm / auff daß er nicht mehr verführete die Heyden / bis daß vollendet wurden die 1000. Jahr; dann darnach muß er aufgelöst werden eine kleine Zeit. Darnach sahe ich Stühle / und sie saßen sich drauff / und ihnen ward gegeben das Gericht / und ich sahe auch die Seelen derer / die enthauptet waren worden von wegen des Zeugnisses Jesu / und von wegen des Worts Gottes / und deren die nicht angebetet hatten das Thier / noch sein Bild / und nicht empfangen hatten sein Mahlzeichen an ihre Stirn / oder auff ihre Hand; diese wurden wieder lebendig / und regierten mit Christo die 1000. Jahr lang: die übrige Todten aber wurden nicht wieder lebendig / bis daß die 1000. Jahr vollendet wurden. Dieß ist die erste Auferstehung. Seelig ist der und heilig / der Theil hat an der ersten Auferstehung / über diese hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn / und werden mit ihm regieren tausend Jahr lang 2c. Diese bis hieher aus dem Grund-Text angeführte Worte, haben von Anfang bis auf diese Stunde, viel Widersprechens und Anfechtung erdulden müssen, und nicht geringe Kerkerey, nach wohlhergebrachtem

tem Gebrauch, der so genannten sichtbaren heiligen Kirche, verursacht. Daher auch wir unsere Sentenz schon im Voraus sehen, darum wir uns aber eben so wenig bekümmern, als um des Mahumeds Schlaf-Nähe.

§. 5. Vorangezogene Text-Worte begreifen drey Stück, als (1.) Den Engel mit dem Schlüssel zum Abgrunde, und der Kette zu Bindung des Satans. (2.) Des Teuffels tausendjährige Gefangensezung, damit er die Heyden nicht mehr verführen könne. (3.) Die Auferstehung der Blut-Zeugen Jesu Christi und seiner Heiligen, zu seinem tausendjährigen Reiche, im Himmel und auf Erden. Ferner bezeuget dieser Text unwidersprechlich, nebst zweyerley Auferstehungen auch zweyerley Tod. Weilen wir nun unsere Theologie nicht auf Schulen, das ist, von Menschen, sondern von dem Heiligen Geist gelernt haben, so werden uns die Herrn Regermacher auch entschuldigen, daß wir allhier nicht reden, wie sie Apoc. XIII, 11. und nicht ihren zusammen gekünstelten Lehrsätzen, sondern dem Geist der Wahrheit, welcher an keine Reguln gebunden, folgen. Christus der Herr sagt Apoc. I, 17. 18. Ich bin der Erste und der Letzte / und der Lebendige. Ich war zwar tod gewesen / aber siehe / ich bin lebendig in alle Ewigkeit / Amen. Und NB. ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes / Cap. 2. 7. der da hat den Schlüssel Davids: der da aufthut / und niemand zuschließet; der auch zuschließet / und niemand aufthut. Dieser unser Heyland und Sieges-Fürst, wird bey seiner Zukunfft zu Aufrichtung seines Reiches mit denen Heiligen, einem gewaltigen Fürsten der Engel, seinen Schlüssel zum Abgrund samt der Kette, das ist, Macht und Gewalt geben, den Satan aus unserer Luft-Region, und von dem Erd-Kreis in vorgemeldten Abgrund, zu seinem Herrn und Könige, dem Lucifer zu verstossen, und oben über ihme zu versiegeln, das ist, denselben gleich dem Lucifer, mit Ketten der Finsternuß zu binden, nemlich auf tausend Jahr, welche allhier ausdrücklich benennt werden: Der Prophet Esa. XXIV. sagt, nach langer Zeit; wie dann im ganzen Alten Testament alle Zahlen mystisch und geheim sind, auffser was die 70. Jahr der Babylonischen Gefängniß, Jerem. XXV, 11. 12. XXX, 10. wie auch die 70. Wochen Danielis betrifft; und also derer Länge, vor der Erfüllung nicht begreiflich gewesen.

§. 6. Im Neuen Testament mangelt es an dergleichen geheimen Zahlen ebenfalls nicht; als Apoc. XI, 2. 9. XIII, 5. 18. und wird an diesem letzten Ort insonderheit der Nahme des Thiers durch die mystische Zahl 666. angedeutet; weilen aber das Thier nunmehr offenbahr, so ist auch dessen Nahme offenbahr, und die Zahl 666. nicht mehr mystisch oder geheim. Der Nahme aber des Thiers ist Fig. 12. zu sehen. Es ist zwar der alte Irenæus auf den König Latinus gefallen, welcher im Jahr der Welt 2733. nach unserer Zeit-Rechnung, in Italien, und also beynabe 473. Jahr vor Erbauung der Stadt Rom gelebt, dessen Nahme Griechisch also

geschrieben wird: $\lambda \alpha \tau \epsilon \iota \nu \circ \varsigma$ und gleichfalls 666. angezeigt; ob aber
 30. 1. 300. 5. 10. 50. 70. 100.

Dieses sich mit den Umständen der Offenbarung reimen will, weiß heutiges Tages auch ein Dorff- Küster besser. Es wolle aber niemand gedencken, daß dieser Nahme und Zahl, (welchen wir mit allem Fleiße durch die in Fig. 12. befindliche Characteres bedeutet,) nur einem Menschen, einer Stadt, und gewissen Völkern zukomme, sondern es sind alle diejenige, die da Brandmahl in ihren Gewissen haben, und nicht in der Gemeine sind, davon Joh. 4, 23. redet; sondern die dem unsichtbaren Geist und der Wahrheit widerstreben, und um ihres Bauchs willen nur nach dem sichtbaren Jerusalem oder wohl gar nach Charizim, allwo man den Göttern aus den Völkern zu dienen pflegt, weisen, mit diesem Nahmen und Zahl bezeichnet. Aber wieder auff die 1000. Jahr zu kommen, davon der heilige Johannes die Offenbarung gehabt; so ist nicht vor ganz gewiß zu sagen, daß das herrliche Reich Christi mit denen aus der ersten Auferstehung 1000. unserer Sonnen-Jahr, oder eine viel längere Zeit bestehen werde, die jedoch so lang dieselbe auch währen mögten, in der stetigen Allgegenwärtigkeit Gottes, auch nicht einmal einen Augenblick begreifen können, wie David im 90. Psalm v. 4. sagt: **Dann tausend Jahr sind für Dir / wie der gestrige Tag.** Und was allhier von der Währung oder Daurung der 1000. Jahr des Reichs Christi gesagt wird, ein solches ist auch von den 1000. Jahren der Gefangenschaft des Satans zu verstehen. Wiewohl wir uns hierüber mit niemand zanken wollen, sondern gerne 1000. Sonnen-Jahre zugeben, daferne nur die mehr dann zu helle Wahrheit dieses tausendjährigen Reichs unsers siegreichen Heylandes nicht angefochten werde.

§. 7. Nun fährt Johannes fort, und meldet die Ursache, warum der Teuffel 1000. Jahr gebunden und gefangen liegen solle? nemlich, auf daß er nicht mehr verführe die Heyden &c. Hier scheint's, als ob nur schlechter dings von denen geredet werde, die den wahren Gott und Christum, den er gesandt hat, nicht erkennen. Aber diesen Irrthum erkennet ein wahrer Theosophus und Theologus alsofort. Dann erstlich macht das wissen, daß ein Gott sey, noch lange nicht den wahren Unterscheid zwischen einem Heyden und rechten wahren Christen: Die Teuffel wissen dieses auch, aber für solchem Wissen erzittern sie, weil sie wissen, daß Gott ihr erschrecklicher und mächtiger Richter seyn werde. Von diesen Menschen, die ein solches Wissen haben, sagt Paulus Röm. 1, 21. Darum daß sie **Gott erkennen haben / und haben ihn doch nicht gepriesen / als Gott / noch ihm gedancket :** sondern sind eitel geworden in ihren Gedanken / und ihr unverständig Herz ist verfinstert worden. v. 22. Da sie sich für weise ausgaben / sind sie zu Narren worden. v. 23. **Dann**

Dann sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes NB. in Bilder/ die da gleichen den vergänglichen Menschen 2c. v. 28. Und gleichwie sie nicht geachtet haben/ daß sie GOTT in Erkenntniß behielten, also hat sie GOTT dahin gegeben in einen unachtsamen Sinn/ zu thun was sich nicht geziemt: v. 29. Indem sie erfüllet waren mit aller Ungerechtigkeit/ Hurerey/ Schalckheit/ Geitz/ Bosheit/ voll Neids/ Mords/ Haders/ Lists/ Gifftrigkeit/ v. 30. Ohrenbläser/ Verläumder/ Gottes-Hasser/ Freveler/ Hoffärtige/ Ruhmräthige/ Erfinder böser Tücke/ den Eltern ungehorsame/ 31. unvernünfftige/ treulose/ störrige/ unversöhnliche/ unbarmherzige; und schliesset v. 32. welche wiewohl sie Gottes Recht wissen/ daß die solches thun/ des todes würdig sind/ thun sie es doch nicht allein/ sondern NB. haben auch gefallen an denen die es thun.

§. 8. Ob nun dergleichen Menschen, welche Paulus in dem vorhergehenden §. beschreibt, mehr unter den Heyden, als so genannten Christen zu finden sind, ist nicht lange nachfragens wehrt, indem man leyder täglich unter allen Christen-Setzen alle Augenblick noch viel grausamere Schanden und Sünden siehet und höret, derer sich auch die wildesten Heyden schämen. Ja es ist leyder dahin gekommen, daß an vielen Orten sich diejenige, so sich der meisten Schande und Laster zu rühmen wissen, als sonderbare Helden, viel ehender als treulich Gott liebende fortkommen. Und eben von diesen sagt Paulus Röm. 1. 32. welche wiewohl sie Gottes Recht wissen, daß die solches thun, des todes würdig sind, thun sie es doch nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen die es thun. Wenn ferner der Gößen-Dienst einen Heyden macht, so darff man nicht zweyffeln, daß der allergröste Hauffe unter denen so genannten Christen, nicht lauter erblinde Heyden sind; dann wie unzehlsbar viele wird man nicht finden, welche da ihre Begierden zu diesem oder jenem irdischen und weltlichen Wesen viel hitziger und begieriger, als zu dem lebendigen Gott gerichtet haben? nun ist ja nach der Schrift alles worauf der Mensch außser Gott seine Begierden gerichtet, ein Gößen-Dienst. Darum sind die Worte: auf daß er nicht mehr verführe die Heyden, von allen menschlichen Creaturen ohne Unterschied, die außser Gott und Christo, nach ihrer fleischlichen Begierde leben, zu verstehen.

§. 9. Auf daß er nicht mehr verführe die Heyden: nemlich, damit er von der Zeit an die wahre Kirche Gottes (durch seine Anhänger, darunter anjeko gar viele sind, die mit ihrer sichtbaren Kirche groß Aufschneidens machen) nicht mehr verfolgen und unterdrücken könne. Dann zu den Zeiten des Reichs Christi werden obgemeldter Heyden amnoch genug seyn, von welchen jedennoch, ehe dann Chri-

stus der HERR zu seinem Reich erscheinen wird, ein groß Theil wird bekehret werden; wie dann Christus der HERR selber Matth. XXIV, 14. von seinem Reiche sagt, nemlich: und es wird geprediget werden dieses Evangelium des Reichs auf dem ganzen Erd-Kreyß / zu einem Zeugnuß wieder alle Völker / und dann wird das Ende kommen. Paulus Rom. XI, 25. sagt: dann ich will euch nicht verhalten / lieben Brüder! diß Geheimnuß (auf daß ihr nicht stolz seyd) daß die Verhärtung dem Israel nur zum Theil widerfahren ist / so lange / NB. bis die Fülle der Heyden eingegangen sey / und also wird der ganze Israel selig werden. Und bey Luca XXI, 24. sagt Christus zu seinen Jüngern: und Jerusalem wird betreten werden von den Heyden / bis daß die Zeiten der Heyden erfüllet werden. Wie aber und auf was Weise diese große Bekehrung so wohl vorgemeldter allerley Arten Heyden, als auch insonderheit der Juden geschehen werde, kan von keiner Creatur gesagt werden, indem die Heil. Schrift an keinem Orte einiger besondern, sondern nur vorgemeldter allgemeinen Bekehrung, meldung thut. Woben jedoch zu erinnern, daß vor der Zukunft Christi zu seinem Reiche, das Thier und die ihm anhangen, eine Verfolgung der Kirchen Christi über den ganzen Erd-Kreyß erregen werde, dergleichen zuvor nie ergangen. Siehe Dan. XII, 1. VII, 21. Matth. XXIV, 21. Marc. XIII, 19. 20. Apoc. XI, 7. XIII, 7. Dieser grausamen und erschrocklichen Verfolgung aber ist eine bestimmte Zeit gesezt, wie Dan. II, 7. zu lesen, nemlich, daß dieselbe Eine Zeit / etliche Zeiten und die Helffte einer Zeit wahren würde. Apoc. XI, und XIII. wird gedacht, daß dieselbe 42. Monden wahren würde, welchen Termin viel wackere Männer in 3. und ein halb Jahr begreifen wollen, nemlich so viel 42. Monden in Jahren betragen; daher muß es ihnen bey Daniel XII, 7. heißen: eine Zeit, zwey Zeiten und eine halbe Zeit. Wann man aber beweisen kan, daß das im Grund-Text befindliche Wort Moadim (Zeiten) im Dual stehe, und nur von zwey Zeiten rede (welches nach der Sprache Eigenschaft nicht wohl erwiesen werden wird) so wollen wir es auch gerne gelten lassen; sonsten aber bleibt es schlechterdings dabey, wie es Piscator recht gedolmetscht, nemlich etliche Zeiten: daß also die Zeit dieser grausamen Verfolgung, so wohl was derselben Anfang als auch Länge betrifft, eine geheime Zahl verbleiben (wie §. 9. gedacht) und folglich vor der Erfüllung nicht erkannt werden wird. Ferner ist bey dieser Zukunft Christi zu seinem herrlichen Reich, die Erfüllung des Gleichnisses von den 10. Jungfrauen, davon ihrer 5. klug, die andern aber thöricht, zu erwarten. Von welchem allem, unten bey der Rede über die Offenbarung Jesu Christi ein mehrers und ausführlichers erfolgen solle.

§. 10. Nachdem nun Johannes gemeldet, wie der Teuffel mit alle seinem Heer, bey dem Aufgang des Reichs Jesu Christi in ein 1000. Jähriges Gefängnuß geworffen, fährt er fort, außs aller kürzeste dieses Reich der Heiligen zu

zu beschreiben, da er Cap. XX, 4. also sagt: darnach sahe ich Stühle (nachdem nemlich der Satan gefangen gelegt) und sie setzten sich drauf/ und ihnen ward gegeben das Gericht. Und ich sahe auch die Seelen derer die enthauptet waren worden/ von wegen des Zeugnisses Jesu/ und von wegen des Wortes Gottes/ und deren die nicht angebetet hatten das Thier/ noch sein Bild/ und nicht empfangen hatten sein Mahlzeichen an ihre Stirn/ oder auf ihre Hände. Diese wurden wieder lebendig / und registerten mit Christo die 1000. Jahr lang / v. 5. die übrigen Todten aber wurden nicht wieder lebendig / biß daß die 1000. Jahr vollendet wurden / diß ist die erste Auferstehung. v. 6. Selig ist der und heilig / der Theil hat an der ersten Auferstehung; über dieselbe hat der andere Tod keine Macht / sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn / und werden mit ihm regieren 1000. Jahr lang. Dieser angezogene Text mag nun nicht wohl verstanden werden, es sey dann daß man das 24. und 25. Matth. v. das 13. Marci und 21. Luc. mit allem Gleisse hiegegen halte. In dem 24. Matth. 3. sprechen die Jünger zu Christo: sag uns/ wann wird dieses geschehen/ und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft/ und das Ende der Welt? daß nun allhier dreyerley Zufälle von den Jüngern des Herrn gefragt werden, wird kein vernünftiger Mensch welcher nicht etwa durch einen Scholastischen Fechter-Streich diese Frage zu unterscheiden von einander zu zerren oder in einander zu packen gelernt, läugnen können. Insonderheit da Christus der HERR eine jegliche Frage weitläufftig beantwortet, dann (1.) auf die Frage wann wird dieß geschehen? beschreibt er ihnen vom 4. biß 28. v. die eigentliche Zeit der gänzlichen Zerstörung Jerusalems / und mit derselben zugleich auch des Jüdischen Gottesdienstes und ihrer Republic nach allen Umständen, warnet anbey im 23. v. daß sich niemand alsdamm solle betriegen lassen und glauben / Christus sey hie oder da / in der Wüsten oder in der Cammer anzutreffen: sondern seine Zukunft v. 27. werde seyn gleich wie der Blitz/ der da ausgehet vom Aufgang und leuchtet biß zum Niedergang/ als wolte er sagen: ich werde nicht so still und gleichsam incognito erscheinen.

§. 11. Zum andern: welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft? hierauf antwortet der Herr Christus v. 29. also: Bald aber nach der Trangsals derselben Tagen wird die Sonn verfinstert werden / und der Mond wird seinen Schein nicht geben / und die Sterne werden vom Himmel fallen / und die Kräfte der Himmeln werden erschüt-

tert werden. Daß nun dieses bald nicht allein auf die von den Jüngern ge-fragte Zeiten, sondern auch weiter hinaus bis an das Ende des Antichristlichen Reichs zu deuten, lehre die Folge, indem der HERR Christus v. 30. sagt: Und alsdann wird erscheinen das Zeichen (nach welchem die Jünger fragten) des Menschen Sohns im Himmel / und alsdann werden an die Brust schlagen alle Geschlechter auf Erden / und werden sehen kommen den Sohn des Menschen auf den Wolcken des Himmels / mit grosser Krafft und Herrlichkeit. Im 29. v. verkündigt Christus die Zeichen, welche vor seiner Zukunft hergehen werden, und im 30. v. seine Zukunft selbst, mit der vorübergehenden Erscheinung des Zeichens des Sohns des Menschen im Himmel: was aber das vor ein Zeichen seyn werde? wird wohl bis zu dessen Erscheinung gänglich verborgen bleiben. Wiewohl wir aus wohlgegründeten Ursachen sagen, es werde erscheinen ein Lamm, nemlich das Lamm Gottes / so vor der ganzen Welt Sünde geopfert worden. Es meldet aber Christus ferner in diesem v. daß Er auff den Wolcken des Himmels (als ein triumphierender König) mit grosser Krafft und Herrlichkeit erscheinen werde. Also sagt auch Marcus XIII, 26. und Luc. XXI, 27. In dem 31. v. Matth. 24. verkündiget der HERR Christus, was bey seiner triumphirenden Zukunft geschehen werde? nemlich: Er werde seine Engel senden mit einem grossen Hall der Posaunen / und sie werden versammeln NB. seine Auserwählte von den 4. Winden / von einem Ende des Himmels bis ans andere. Im 31. v. bezeuget Christus, daß von der Zeit dieser seiner Zukunft niemand / auch die Engel nicht / wissen / sondern allein sein Vatter. Ferner beschreibt der HERR bis ans Ende dieses Cap. wie Er es bey dieser seiner Zukunft auf Erden finden werde? und fängt dann mit dem 25. v. wieder an einige Gleichnisse vom Himmelreich und der äussersten Jüngsternuß seinen Jüngern vorzulegen, bis zum 30. v. da sonderlich die 5. thörichten Jungfrauen von der Hochzeit des Lammes ausgeschlossen, nicht aber in den andern Pfuhl werden verstoßen werden, weiln sie kein Oehl in ihren Gefässen und Lampen (nemlich keinen wahren Glauben, und also auch keine wahre Wercke und Früchte des Glaubens) gehabt, ob sie gleich äusserlich so wohl Jungfrauen, als die Klugen geschienen, und in ihrem Heuchel-Christenthum sich fest eingebildet, mit den Klugen zugleich in den Hochzeit-Saal einzugehen.

§. 12. Zum dritten ist die Frage vom Ende der Welt. Diese beantwortet Christus der HERR im 24. Matth. vom 31. v. bis zu Ende, da er also sagt: Wann aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herr-

Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm / alsdann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit / und es werden für Ihm NB. alle Völker versammlet werden / und Er wird sie von einander scheiden / gleich als ein Hirt die Schaafe von den Böcken scheidet 2c. Zu denen zu der Rechten wird denn der König sagen : Kommet her ihr Gesegnete meines Vatters ! ererbet das Reich das euch bereitet ist von der Zeit her / da der Welt Grund ist gelegt worden : zu denen zur Linken aber wird Er diese erschrockliche Worte sprechen : Gehet hin von mir / ihr Verfluchten ! in das ewige Feuer / welches bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln ; und sie werden hingehen / diese zwar in die ewige Pein / die Gerechten aber in das ewige Leben. Womit dann nun die 3. Fragen der Jünger des Herrn klar und deutlich beantwortet worden. Nehmen also den Text 8. 10. von dem Reiche Christi wieder vor uns.

8. 13. Es sagt der heilige Johannes XX, 4. Darnach sahe ich Stühle / und sie saßen sich drauf / und ihnen ward gegeben das Gericht. Wer nun diese auf den Stühlen zu Gericht gefessene gewesen ? lehret uns Christus selbst Matth. XIX, 28. mit diesen Worten , da Er zu seinen Jüngern spricht : Amen : ich sage euch / daß ihr die ihr mit mir seyd nachgefolgt in der Wiedergeburt / da der Sohn des Menschen sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit / werdet auch ihr sitzen auf 12. Stühlen und richten die 12. Stämme Israels. Und Luc. XXII, 30. Und sitzen auf Stühlen und richten die 12. Stämme Israels / nebst denen 12. aus allen Geschlechtern der Völker Deut. XXXII. 8. Da also gelesen wird : Da der Höchste von den Völkern das Land theilte / da er von einander sonderte die Kinder Adams / da setzte Er die Gränzen der Völker / nach der Zahl der Kinder Israels / welches dann nebst diesen 12. aus den Völkern, die 24. Ältesten sind, Apoc. IV, 4. und folgende. Nicht aber allein die 12. Stämme Israels, sondern gleichwie die Apostel das Evangelium zu verkündigen zu vielen Völkern gegangen , also werden dieselbe auch zugleich mit vorgemeldten 12. aus den Völkern alle Völker der Erden richten. Dieses Gericht aber wird eigentlich zwischen den Gerechten und Ungerechten also gehalten werden, daß der Gottlosen, welche noch auf Erden übrig bleiben, weilen der Satan ihr Anführer ins Gefängniß geworffen, ihre Gewalt, die Frommen ferner zu beleidigen, gänzlich abgesprochen, und die Gerechten von den jetzt gemeldten Ungerechten abgeschieden werden, wie dann Matth. XXIV, 31. geschrieben steht :

Daß durch der Posaunen Schall nur die Auserwählten von allen 4. Theilen der Welt (zum heiligen Lande, Ezech. XXXIV, 8. am Ende) versammelt werden sollen. Nach gehaltenem Gericht fährt Johannes fort, und sagt: Und ich sahe auch die Seelen derer die enthauptet waren worden (nemlich, in ihren unterschiedlichen himmlischen Wohnungen, wie die Folge der Auferstehung deutlich erklärt) wegen des Zeugnisses Jesu ic. Diese wurden wieder lebendig und regierten mit Christo die tausend Jahr lang. Daß nun alle diese Seelen, welche Johannes gesehen, in ihren Leibern auferstehen werden, ist wohl unstreitig, dann es sonst keine Auferstehung genennet werden könnte; darum sagt auch der 5. v. dieß ist die erste Auferstehung. Aus vorgemeldten Text siehet man, daß diejenigen, so da auferstehen werden, (1.) seyn werden, die Märtyrer und Blut-Zeugen Christi; dann (2.) die das Thier und sein Bild nicht angebätet, und seine Maal-Zeichen nicht empfangen haben, nemlich, des Thiers, welches war und nicht ist, wiewohl es doch ist, Apoc. XVII, 8. Sein Bild, nicht seine Gestalt; sondern wie dorten des Nebucadnezars Bild, also auch hier, die da nicht angebätet haben des Thiers hölzerne, eherner, silberne und güldene Bilder und stumme Oehl-Gößen frommer und böser Menschen, derer fast mehr als Sternen am Himmel, indem fast nichts erdacht werden mag, so da nicht einen solchen Gözen zum Patron habe, und auch nicht einmahl von dem Heer des Thiers alle gezehlet werden mögen; für welchen Bildern niederfallen alle Völker, Nationen und Zungen, wie für des Nebucadnezars Bild, Dan. III, 7. diese werden nicht auferstehen, sondern werden bis zum letzten allgemeinen Gericht aufbehalten werden. Die aber so des Thiers Bild nicht angebätet, noch einiges seiner Maal-Zeichen angenommen haben, diese sind, so der ersten Auferstehung und Christi 1000. Jährigen Reiches theilhaftig werden sollen.

§. 14. Seelig ist der und heilig / der Theil hat an der ersten Auferstehung: über diese hat der andere Tod keine Macht / sondern sie werden den Priester Gottes und Christi seyn / und werden mit ihm regieren 1000. Jahr lang. Wie aber nun (1.) vorgemeldtes Gericht, und (2.) wie die Zukunft Christi zum Reich der Heiligen der hohen Oerter Dan. VII, 18. zugehen werde? ingleichen (3.) ob Christus der HERR in seiner verklärten Menschheit sichtbar auf Erden bey den Seinigen die 1000. Jahr über zugegen seyn und bleiben; auch wie es (4.) bey den Heiligen auf Erden zugehen werde? Ist und bleibt bis auf die Offenbarung des Reichs unerforschlich, indeme in dem ganzen N. T. gar nichts eigentliches davon gemeldet wird, außer was man über n. 4. beim Matth. XIX, 25. Marc. X, 30. in Luc. XVIII, 30. liest; auch daß der HERR Christus nach seiner Menschheit in seinem verklärten Leibe erscheinen werde, schreibt Lucas in der Apost. Gesch. I, 11. Genug daß dieses 1000. Jährige Reich Jesu Christi, so wohl in der Höhe, als auch allhier auf Erden wahrhaftig erfolgen wird;

wird: wie dann solches dem h
oder hyperbolische Rede, auch
deutlich gezeuget, auch uns v
ben worden. Woben wir die
daß bey dieser Zukunft Christ
mehr seyn, sondern dasselbe s
werde geworffen werden: jede
von des Thieres Saamen,
Apoc. XX, 9. 10. wird der gra
Jahren, da er wieder loß gela
Lager der Heiligen, erregen
meldtes offenbahr, nemlich,
bleiben werde, davon unten k
mehrsers folgen solle.

ne einzige Gleichniß, figürliche
oder Einschränkung zc. klar und
aren deutlichen Worten beschrie
n vor nöthig erachtet, nemlich,
brigen Reiche, das Thier nicht
Propheten in den feurigen Pfuhl
Greueln auf Erden, bey denen
Reichs, nicht ermangeln, dann
chen der Satan nach den 1000.
urch die Seinen wieder das Heer
eschrieben: woraus dann vorge
Saamen biß zum letzten Gericht
der Offenbahrung Johannis ein

• 127 • d

Da

apitel.

**Von der Loßlassung
Kercker und dessen
dem letzten und groſſen
wie auch**

**Teufels aus seinem
Verstossung: Von
/ dem andern Tode/
Höllen.**

SOn der Loßlassung des Satans aus seinem Kercker schreibt der H. Joh.
XX, 7. also: Und wann die 1000. Jahre werden vollendet seyn / so
wird der Satanas aufgelöst werden aus seinem Kercker. Der
Prophet Esa. redet im 24. Cap. 21. und folgenden v. hievon also: Zu
derselben Zeit wird der HErr heimsuchen das Heer der Höhe, in der Höhe, und
die Könige der Erden, v. 22. und sie werden fleißig gesammelt werden wie ein Ge
bundener, in eine Grube, und werden verschlossen werden im Kercker: Und nach
langer Zeit werden sie wieder heimgesucht werden. Ferner sagt Joh. v. 8. Und
wird ausgehen / (der Satan) zu verführen die Heyden / die in den vier E
cken der Erden sind / den Gog und Magog / sie zu versammeln zu einem
Streit / derer Zahl ist wie der Sand am Meer / v. 9. und sie kamen herauf
auf

wird: wie dann solches dem heiligen Johanni ohne einzige Gleichniß, figürliche oder hyperbolische Rede, auch ohne Distinction oder Einschränkung 2c. klar und deutlich gezeuget, auch uns von demselben mit klaren deutlichen Worten beschrieben worden. Wobey wir dieses noch zu erinnern vor nöthig erachtet, nemlich, daß bey dieser Zukunft Christi zu seinem 1000. jährigen Reiche, das Thier nicht mehr seyn, sondern dasselbe samt dem falschen Propheten in den feurigen Pfuhl werde geworffen werden: jedennoch wird es an Greueln auf Erden, bey denen von des Thieres Saamen, zu der Zeit dieses Reichs, nicht ermangeln, dann Apoc. XX. 9. 10. wird der grausame Krieg, welchen der Satan nach den 1000. Jahren, da er wieder loß gelassen seyn wird, durch die Seinen wieder das Heerlager der Heiligen, erregen werde, deutlich beschrieben: woraus dann vorgemeldtes offenbahr, nemlich, daß des Thiers Saamen bis zum letzten Gericht bleiben werde, davon unten bey der Erklärung der Offenbahrung Johannis ein mehrers folgen solle.



Das Sechste Capitel.

Von der Loslassung des Teufels aus seinem Kercker und dessen letztern Verstoffung: Von dem letzten und grossen Gerichte / dem andern Tode / wie auch dem Ort der Höllen.

§. I.

SOn der Loslassung des Satans aus seinem Kercker schreibt der H. Joh. XX. 7. also: Und wann die 1000. Jahre werden vollendet seyn / so wird der Satanas aufgelöset werden aus seinem Kercker. Der Prophet Esa. redet im 24. Cap. 21. und folgenden v. hievon also: Zu derselben Zeit wird der Herr heimsuchen das Heer der Höhe, in der Höhe, und die Könige der Erden, v. 22. und sie werden fleißig gesammelt werden wie ein Gebundener, in eine Grube, und werden verschlossen werden im Kercker: Und nach langer Zeit werden sie wieder heimgesucht werden. Ferner sagt Joh. v. 8. Und wird ausgehen / (der Satan) zu verführen die Heyden / die in den vier Ecken der Erden sind / den Gog und Magog / sie zu versammeln zu einem Streit / derer Zahl ist wie der Sand am Meer / v. 9. und sie kamen herauf auf

auf die Breite der Erden / und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt; aber es fiel Feuer aus dem Himmel von Gott und verzehrte sie. Der Prophet Ezechiel redet im XXXVIII. Cap. da er von Gog weissaget, hievon weitläufftiger also: v. 8. Nach langer Zeit solt du heimgesucht werden, (nemlich der Satan und das mit ihm gefangen liegende Heer, wie vorgemeldet) dann zur letzten Zeit wirst du kommen in das Land, das vom Schwert wiedergebracht u. s. f. Und v. 22. Ich will mit ihm rechten durch Pestilenz und durch Blut: Und ich will regnen Platz-Regen und grosse Hagel-Steine, Δ und ∇ über ihn und seine Kriege-Hauffen, und über die viel Völker, die bey ihm seyn werden Apoc. XX. 10. Und der Teufel der sie verführet / ward geworffen in den Pfuhl der mit Δ und ∇ breimet / da das Thier und der falsche Prophet war; und sie werden gequälet werden Tag und Nacht / in alle Ewigkeit. v. 11. Darnach sahe ich einen weissen Stuhl / und einen der drauf sass / für welches Angesicht die ∇ und der Himmel flohe / und ihnen ward kein Ort erfunden. v. 12. Und ich sahe die Todten / beyde Klein und Groß / stehen für Gott: und die Bücher wurden aufgethan / und ein ander Buch ward aufgethan / welches ist das Buch des Lebens: und die Todten wurden gerichtet aus dem das geschrieben ist in den Büchern nach ihren Wercken. v. 13. Dann das Meer hatte gegeben die Todten / die in ihm gewesen waren: desgleichen der Tod und das Grab hatten gegeben die Todten die in ihnen gewesen waren: Und sie wurden gerichtet / ein jeglicher nach seinen Wercken. v. 14. Und NB. der Tod und das Grab wurden geworffen in den feurigen Pfuhl: Dñ ist der andere Tod. v. 15. Nemlich so jemand nicht ward gefunden geschrieben in dem Buch des Lebens / der ward geworffen in den Δ rigen Pfuhl. (Es irren also diejenige, welche das Meer, den Tod und das Grab, vor nichts reelles, oder, wie wir es nach dem Grund der Wahrheit verstehen, vor gewaltige besondere Fürsten der bösen Geister wollen passiren lassen: Dann der Text sagt deutlich: Daß der Tod und das Grab seyen geworffen in den Δ rigen Pfuhl: Was nun gestraffet wird, muß auch etwas reelles seyn.)

§. 2. Wann nun der Satan aus seiner Gefangenschaft losgelassen und gleichsam wieder ganz frey geworden, wird sein Grimm in ihm wieder Christum und sein Reich zum letztenmal aufsteigen, und seine teuflische Macht anwenden, Christi Reich zu verstöhren, und dieses ist die Zeit, davon im vorhergehenden 9. §. geredet worden. Dannenhero wird er nicht allein die Lebendigen seines Saamens, die bey dem Propheten Ezechiel genennt werden, Persen, Mohren, Pu-

Puteer, Gomer und alle seine Krieger-Hauffen, samt dem Hause Thogarma, das ist, alle Völker, Sprachen und Zungen, die das Thier und sein Bild angebetet und seine Maalzeichen angenommen haben: sondern auch die Todten, welche schon in seiner Gewalt, NB. jedoch annoch in keine Verdammniß übergeben gewesen, (welcher Unterscheid mit allem Fleiß zu mercken, indem nicht alle Verstorbenen und in den Kerckern Behaltene, sondern nur eine gewisse Art der Todten auferstehen werden; und Apoc. XX, 8. wie auch Ezech. XXXVIII, insonderheit Gog und Magog genannt werden, und von denen gesagt wird, daß sie herauf kämen auf die Breite der Erde.) Diese alle, sagen wir, wird er als ein grosses und grausames Heer zusammen führen, und das Heerlager der Heiligen, die geliebte Stadt, umringen, und alles zu vertilgen, und zu verschlingen suchen; dann weilen er nunmehr wieder frey gelassen worden, wird er meynen, seine erstere Behausung wiederum ganz einzunehmen, und Gott gleich, ganz frey zu herrschen. Aber es fiel Δ von GOTT aus dem Himmel, und verzehrte sie; nemlich sein so grausames Heer: Er aber selbst, der Teufel, der sie verführt gehabt, wird alsdamm in den Arigen Psuhl zu seinem Könige, dem Lucifer, welcher von Anfang seines Falis allda gefangen gelegen, geworffen werden, wohin schon bey dem Aufgang des Reichs Christi, das Thier und der falsche Prophet verstorffen worden, und daselbst gequälet werden Tag und Nacht, in alle Ewigkeit, in dem Zorn- und Rach- Δ des lebendigen Gottes.

§. 3. Wiennun der Lucifer, der Satan und alle ihre Heere in diesem elementarischen Arigen Psuhl, als Geister werden gequälet werden, und des Ars Grimm werden empfinden können, davon siehe oben Cap. I. §. 11. 12. insonderheit aber das VII. und VIII. Cap. dieses Tractats. Bisß daher ist der Lucifer in Hoffnung gestanden, durch seinen mächtigsten Fürsten, den Satan, (von den Juden Beelzebub genannt) wieder loß zu kommen, nachdem aber der Teufel auch zu ihnen in den Arigen Psuhl geworffen, und mit der erschrocklichsten Finsterniß beschloffen, wird sein Grimm gegen die Verdammte als seine Mitgefangene sich wenden, und dieselbe Tag und Nacht, an Leib und Seel mit ganz unbeschreiblicher Quaal und Marter verfolgen, also daß die Verdammte nicht allein das höllische Δ und Kälte, sondern auch die Marter von den Teufeln in abscheulicher Grausamkeit empfinden werden, da die Teufel einen jeglichen in der höllischen Δ s-Quaal auch durch seine abscheuliche begangene Laster unaufhörlich ängstigen werden, welche Marter auf das grausamste vermehret werden wird durch die gängliche Beraubung alles Lichts, und Verwickelung in die unbegreiflichste Finsterniß, in steter Erscheinung der Teufeln in ihrer wesentlichen allerabscheulichsten Gestalt, ausser aller Creatürlichkeit, ohne alle Hoffnung, in äußerster Verzweiflung, demahleinst aus dieser höllischen Pein erlöset zu werden.

§. 4. Ferner sagt Joh. v. 11. Darnach sahe ich einen grossen weissen
N n
Stuhl

Stuhl ꝛc. für dessen Angesicht die Erde und der Himmel flohe / und ihnen ward kein Ort erfinden. Wie nun dieses eigentlich zu verstehen, soll durch die heilige Schrift klärllich erwiesen werden. Da finden sich nun in derselben verschiedene Orter, welche die Beständigkeit oder ewige Währung des Himmels und der φ bezeugen; als Ps. LXXIX, 69. Wie die Erde die er gegründet hat in Ewigkeit ꝛc. Pl. LXXXIIX, 38. Wie der Mond soll er vest bleiben in Ewigkeit / und wie die treue Zeugen im Himmel / Sela. Pl. XCIII, 1. Darum wird auch der Erdkreyß vest stehen / er wird nicht bewegt werden ꝛc. Pl. CII, 26. 27. Du hast vorlängst die φ gegründet / und die Himmel sind deiner Hände Werck; Du aber bleibest / dieselbe werden vergehen / Du aber bleibest / dieselbe werden allesamt veralten / wie ein Gewand / und Du wirst sie verwandeln / wie ein Kleid / und sie werden verwandelt werden. Pl. CIV, 5. Er hat die Erde gegründet auf ihre Füße; sie wird nimmer bewegt werden. Pl. CXIX, 90. Jer. XXXI, 35. 36. item XXXIII, 25. Hebr. I, 10. 11. 12. Johannes aber sagt in obangezogenen v. daß Himmel und Erde geflohen und kein Ort vor dieselbe gefunden sey, welches in folgendem §. erkläret werden solle, wann wir erst gesagt haben, daß in Ewigkeit nichts vergehen werde von allem deme, so der allmächtige Gott geschaffen hat, sondern es wird nur am Tage des grossen Gerichts, nach dem 1000. jährigen Reich Christi eine Verwandlung geschehen; die gänzliche Veränderung aber, nach den bestimmten Zeiten, die da in heiliger Schrift Olam Olamim, die Ewigkeit, genannt werden, davon an seinem Ort geredet werden solle. Die erste Verwandlung aber, wie jeko gemeldet, wird geschehen am Tag des grossen Gerichts, da der Teufel, der Tod, das Grab und alle Verdammte in den Arigen Psuhl werden geworffen werden.

§. 5. Nemliches werden die Himmel der Fix- Sternen, auch des $\mathbb{H}$, $\mathbb{Z}$ und $\mathbb{O}$ unverrückt bleiben, die $\mathbb{O}$ aber wird aus dem Mittel-Punct unsers Welt-Systematis, unter den Krenß $\mathbb{O}$ (siehe Fig. 8. den Abriß vom Jüngsten Gericht lit. a.) versetzt werden; (mercke, daß wir des Copernici Systemati, als dem wahrhaftigsten und vernünftigsten folgen, wie Fig. 7. zu sehen) $\mathbb{P}$ in den Krenß b; $\mathbb{Q}$ in c; und $\mathbb{I}$ in den Krenß d. Darum sagt Christus der Herr Matth. XXIV, 29. und 35. Bald aber nach der Trangsals derselben Tagen, wird die $\mathbb{O}$ verfinstert werden, und der $\mathbb{I}$ wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden erschüttet werden. Der Himmel und die Erde werden vergehen, aber meine Worte werden mit nichten vergehen. Beym Marco XIII, 24. heisset: Aber zur selben Zeit, nach der Trangsals, wird die $\mathbb{O}$ verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne des Himmels NB. werden daraus fallen, und die Kräfte die im Himmel sind, werden erschüttet werden; und Luc. XXI, 25. 26. sagt: Und es werden Zeichen geschehen an der $\mathbb{O}$ und Sternen ꝛc. indeme das Meer
und

und die Wasservogen brausen werden; dann es werden der Himmel Kräfte erschüttert werden. Mattheus sagt: Die Sterne werden vom Himmel fallen; Marcus aber: Die Sterne des Himmels werden daraus fallen; nemlich aus ihrem Orte, in obgemeldte Krense a. b. c. d. Darum sagt Lucas: Es werden Zeichen geschehen an $\odot$ D $\ast$. An den Sternen; nemlich nebst der $\odot$ und D , an der Z und Z ; und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden, durch die Verrückung und Versetzung dieser erschrocklichen Körper. Zugleich auch werden die Elementen zerstört werden, welche durch diese erschrockliche Veränderung angedeutet wird, wie aus 2. Petr. III, 10. 12. offenbar, da man also liest, an welchem die Himmel ($\odot$ D Z Z und F) zergehen werden mit großem Geräusche. Die Elementen aber werden für Hitze (wegen dieser wider die Natur laufenden erstaunlichen Bewegung) zerschmelzen: und die F , und die Werke die drinnen sind / werden verbrennen: An welchem der Himmel (durch vorgemeldte grausame Bewegung) vom Δ zergehen, und die Elementen für Hitze zerschmelzen werden, und wird alsdann die F aus ihrem Krenß in den Mittel-Punct E dieses unsers $\odot$ Systematis versencket werden. Und dieses ist also das Fliehen der F und des Himmels / welches Johannes v. 11. gesehen, und das Erschüttern der himmlischen Kräfte / auch Zeichen an $\odot$ D und Sternen / und derselben fallen aus dem Himmel / davon Christus der Herr und seine Apostel reden. Betrachte ferner hiebey Esa. XIII, 30. XXXIV, 4. Joël. II, 31. III, 15. Act. II, 20. Apoc. VI, 12.

§. 6. Ist nun eine Erd-Erschütterung oder ein Erdbeben ein Zufall, dadurch die Menschen für Furcht und Schrecken verzweifeln möchten, so ist leicht zu erachten, was vor Seelen-Angst und Noth am Tage dieses grossen Gerichts die Gottlosen, durch diese erschrockliche Bewegung vorgemeldter himmlischen Körper aus ihren Orten, und die Zerstörung der Elementen, treffen werde? Welche Zerstörung der Elementen auch denen darinn wohnenden Teufeln (siehe im Ersten Theile vom $\odot$.) erschrocklich seyn wird, indem sie ihre Behausungen nicht mehr finden, sondern bey den Lucifer in Δ rigen Psul sich werden verstossen sehen: Dagegen wird diese den Teufeln und Verdammten so grausam und erschrocklich scheinende Bewegung an $\odot$ D und $\ast$ nen, auch Zerstörung der Elementen, den Frommen nicht die geringste Furcht machen, noch einiges Schrecken verursachen, sondern überall eine Freude und Vergnügen erwecken, wie aus den Worten Christi Matth. XXIV, 32. 33. klar erhellet, da man also liest: An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniß / wann sein Zweig jetzt safftig wird / und Blätter gewinnet / so wisset ihr / daß der Sommer nahe ist / (als eine Zeit, auf welche sich alle Welt freuet) also auch ihr wann ihr dieses alles sehen werdet / so wisset / daß es nahe für der Thür ist. Wie nun der eintretende Saft in den Feigenbaum, und Gewinnung seiner Blätter, ein fröhliches Zeichen des nahen-

nahenden Sommers ist; also werden alle diese den Teufeln und Verdammten so erschrocklich fallende Zeichen, den Frommen nichts anders als eine froliche Ankündigung ihrer gänzlichen Erlösung, und Eingehung in das ewige Reich der Himmeln seyn.

§. 7. Die heilige Offenbahrung Jesu Christi, so dem Johanni geschehen, sagt Cap. XXI, 12. Und ich sahe die Todten beyde klein und groß 2c. v. 13. Dann das Meer hatte gegeben die Todten 2c. v. 14. Und der Tod und das Grab wurden geworffen in den feurigen Pfuhl: Das ist der ander Tod v. 15. Nemlich / so jemand nicht ward gefunden im Buch des Lebens / der ward geworffen in den andern Pfuhl. In vorgemeldten 12. v. wird gesagt: Daß die Bücher aufgethan wurden: nemlich die Gewissen der Gottlosen werden einem jeden in dem Augenblick alle seine im Leben begangene böse Werke Worte und Gedancken vollkommenlich wiederum vorstellen, und dadurch überzeugen, daß er des Gerichts und ewigen Todes schuldig sey; zugleich wird die Finsternuß sich in ihm offenbahren, die Scheidung von dem Licht geschehen, und die Verstoffung in den andern Pfuhl vollbracht werden; dann der Hölle Finsternuß, in Ansehung des Lichts, in einer erschrocklichen Schwere besteht, dannenhero dieselbe auch mit der verderbten, als dem Mittel-Punct der Finsternuß, sich zu dem Mittel-Punct unsers O Systematis E. versetzen, und den erstaunenden Raum von E. bis in den Kreiß des D einnehmen wird, und dieses ist also der Ort der Hölle, die Behausung der Teufeln und aller Verdammten, die unbegreiflichste grausame Finsternuß, in welchen die erschrocklichste brennende Hitze, in gleichen Gewichte mit der unbegreiflichsten Kälte herrschet, allda für grimmigem Brand, Heulen, und für grausamer Kälte nichts dann Zähnklappen seyn wird. Eine stete Todes-Quaal ohne Sterben, ein erschrockliches Gemarter, von denen im Grimm verstorbenen rasenden und wütenden Teufeln, wegen gänzlicher Abschneidung von aller Göttlichen Barmherzigkeit, und Verstoffung von dem süßen Freuden-Licht, und da ein jeglicher wegen seiner bösen Thaten durch eben die Teufel, so ihn zu allen Lastern gereizet, auf eine entseßliche ganz unbegreifliche Art, ohne eines einzigen Augenblicks Nachlassung, wird gequält und gemartert werden. Und dieses ist also die Vollstreckung der letzten erschrocklichsten Sentenz oder Urtheils des Richters aller Welt Jesu Christi Matth. XXV, 41. Gehet von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Δ , welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Für welchem Gericht und Urtheils-Verkündigung, keine menschliche Creatur, weder unter den Lebendigen noch den Todten, weder Hohe noch Niedrige, Arme oder Reiche, Kleine oder Große, sich wird verbergen können; sondern die Erscheinung dieses herrlichen allein Majestätischen Richters wird einen jeden offenbahren und an das Licht vor Gericht stellen; allda wird auch keiner vor den andern antworten oder für Gericht stehen, sondern es wird
der

der Höchste, wie der Allergeringst-gewesene, ein jeglicher vor seine eigene Person, sich vor dem in seinem Gewissen verwahrten unverwerflichen Zeugen für Gericht stellen, und das Urtheil anhören, und dessen Vollstreckung in eigener Person empfinden und fühlen müssen.



Das Siebende Capitel.

Von der Quaal der Verdammten.

S. I.

S Nachdem einem Criminal-Gefangenen das letzte Todes-Urtheil gesprochen worden, wird derselbe dem Scharfrichter übergeben, dasselbe an ihm zu vollstrecken: also auch nach dem allen Gottlosen am Tage des letzten Gerichts, von Christo Jesu dem Richter aller Lebendigen und Todten, das Urtheil wird gesprochen seyn, werden dieselbe, wie in vorigem Capitel gehört worden, den Teuffeln zu aller Quaal und Marter übergeben werden. Worinnen aber diese Quaal und Marter eigentlich bestehen werde? darüber ist gar viel Disputirens, und stehen viele in den Gedanken, daß weil der Teuffel eine ganz geistliche Substanz seye, so könne er von keinem materialischen Δ beleidigt werden: ingleichen würden auch die Gottlosen, weil Paulus 1. Cor. 15, 44. sagt: Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib 2c. kein elementarisches Δ empfinden können. Belangend nun die Meynung der erstern: so haben wir allbereit im ersten Capitel S. 12. gemeldet, auf was Art die Teuffel und Gottlose von diesem elementarischen, auch zugleich geistlichen Δ , von dem Athem des Herrn angezündet, wie ein ∇ Stroh, Esa. 30, 33. werden gequält werden, welches folgendes Gleichniß noch begreiflicher vorstellen kan; da man nemlich in eine große Kugel eine proportionirte Menge eines höchst-rectificirten Spiritus thäte, zugleich auch ein Δ von Kohlen in dieselbe machte, oder machen könnte, so würde die Hitze und Feuers Gewalt, den Spiritum in diesem Kreyß überall ängstigen, drücken, umtreiben und von einander dähnen, jedennoch aber in Ewigkeit nicht zerstöhren können, indeme die Zerstörung wieder die Eigenschafft eines Geistes laufft, also daß, so lange das Δ in diesem Kreyß Nahrung zum Brennen haben könnte, der darein verschlossene Geist geängstigt und gemartert seyn würde.

S. 2. Eben also auch werden die Teuffel samt allen Verdammten in diesem

grossen Kreys der Verdammniß d. f. g. h. (siehe das Schema vom Jüngsten Gericht,) durch das Δ flichte Nach- Δ des Allmächtigen Gottes, biß die bestimmte Zeiten, (in der Heiligen Schrift Olam olamim, oder Ewigkeiten, genannt,) vollendet werden, unaufhörlich gequälet werden, nicht allein von der Hitze dieser erschrocklichen Δ Ströhme, sondern auch von dem grausamen stachlichten Geruch derselben; wie dann bekannt, daß der Δ Dampf, als sein centralisches oder geistliches Δ , durch sein Δ ialisches Θ erhöht und stachlicht gemacht, den Geist in uns zu ersticken, nehmlich aus diesem irdischen Körper zu treiben vermag. Weilen nun der Satan, wie schon etliche mahl erwehnet, ausser aller ordentlichen geist- und leiblichen Creatürlichkeit geschieden, und dannenhero ganz anders als alle andere Geister beschaffen, also daß seine teuflische Gestalt und Wesen, wieder dieses Δ , und dieses Δ wieder ihn streiten und würcken mag, und daher eine stete Leidenschaft verursacht, und also wird er auf solche Art, so lange dieses Δ oder Δ an seiner Substanz keinen Mangel leydet, in unbegreiflicher Länge der Zeiten, (nach dem Grunde Text: von den Zeiten in die Zeiten,) gequälet und gemartert werden. Betrachte hiebey mit allem Fleiß den 12. §. Cap. 1. dieses Theils, so wirst du alles vollkömmlischer begreifen mögen.

§. 3. Wir haben im vorhergehenden §. gesagt, daß der Hölle Δ so lange dauern werde, so lange desselben Substanz keine Nahrung ermangeln werde. Worinnen aber nun diese Nahrung bestehe? haben wir dem Verständigen schon deutlich im 26. §. Cap. 1. gesagt; wer aber dasselbe nicht verstanden, demselben mag auch durch eine fernere Beschreibung nicht geholfen werden. Wann man ein Stück Δ anzündet, und so lange brennen läßt, biß sich keine Flamme mehr erzeigen will, so bleibt ein klebrig-schleimichtes Wesen zurück: daferne man nun demselben wieder zuzusetzen weiß, was ihm durch die Flamme entgangen, nemlich seine Sig- Δ ialische Anfänge, so ist dieser verbrannte Δ wieder in sein unverbranntes erstes Wesen ergänzt, und geschickt, wieder, wie zuvor, zu brennen. Gleiche Verwandniß hat es mit dem höllischen Δ , dessen Zeichen Fig. 2. zu sehen, als welches durch seine eigene Flamme, als seine Sig- Δ ialische Theile, die da aus ihrem Kreys d. f. g. h. (siehe das Systema des Jüngsten Gerichts,) nicht weichen können, stetiglich unterhalten wird, und daher zu immerwährendem Brande bereit bleibt. Wobey das 1. 2. und 3. Capitel dieses Theils vom Δ mit allem Fleiß zu betrachten.

§. 4. Daß in dieser unserer Erd-Kugel, nach dem Mittel-Punct zu, ein solches Δ verborgen, ist im ersten Theil vom Θ genug erwiesen, und bezeugen solches auch die in allen vier bekandten Welt-Theilen brennende Berge, als gleichsam Schornsteine dieser erschrocklichen Δ Esse, Abgrunds oder Δ rigen Pfuls, der da nunmehr über sechsthalf-tausend Jahr unaufhörlich gebrannt, und niemahlen einigen Mangel an nöthigem Zunder oder Unterhalt gehabt hat. Gleich wie dasselbe nun diese lange Zeit über in stetem Brand durch sich selbst, nehmlich durch Wieder-

zufließ

zufließung (per rotationem) seiner Sig: zialischen Theile unterhalten worden, so viel grimmiger und grausamer wird alsdann dieser Δ Strohm oder Pfuhl unablässig brennen können, wann demselben alle Neben: Anfänge oder Elementa bey der Erscheinung Jesu Christi zum letzten allgemeinen Gericht, werden zugeworffen, und dann dieser erstaunendmachende Krenß in seiner Oberfläche durch das obere Δ , so da Esa. XXX, 33. der Athem des **HERN** genannt wird, Asch Majim, gleichsam mit einer unauflöslichen Schlacke oder Cruste wird umgeben oder verschlossen werden, durch welche Umschließung oder Versiegelung diesem grimmigen Δ alle Ausdampfung, welche es bis daher noch durch die brennende Berge genossen, samt allem Schein gänglich wird benommen werden, daß es, wie brennendes Wech, in einem dicken schwarzen Rauch verwickelt, die allererschrocklichste Finsterniß seyn wird, dannenhero auch, weil von diesem Δ rigen Pfuhl und stinkender Δ Grube nichts mehr ausdünsten kan, sondern diesem Δ alles was von demselben durch das Brennen aufgetrieben worden, stetiglich wieder zufließet: gleich wie gewaltige Ströyme Oehls in ein brennendes Δ , dasselbe viel erschrocklicher, grausamer, erhiteter, flachlichter und also viel empfindlicher als es bisher jemahls gewesen, seyn wird.

§. 5. Vorher haben wir gesagt, daß nach Verkündigung des letztern Urtheils Jesu Christi am Tage des grossen Gerichts, Matth. 25, 41. die Hölle mit einer undurchdringlichen Schlacke oder Crust werde umgeben werden: Nun ist aber aus der Lehre von den Geistern bekandt, daß kein Geist durch etwas elementarisches könne oder möge beschlossen werden, sondern überall durchdringend ist, siehe oben Cap. 4. §. 21. weilen er viel reiner und subtiler als die Asch Majim, die doch, wie vorher im ersten, auch diesem Theile überflüssig erwiesen, alles elementarische durchgehen, und in ihre erstere Wesenheit auflösen mögen: mögte demnach gefragt werden: wie dann der Teuffel in dieser Höllen: Kugel, durch obgemeldte Crust oder Schlacke, als in seinem Gefängniß könne und möge gehalten werden? Hierauff wiederholten wir zur Antwort dasjenige, was wir schon etliche mahl gesagt: nemlich, daß weil der Teuffel durch seinen Abfall aus Gott, alle creatürliche Gestalt, so wohl der himmlischen als irdischen Geschöpfe, gänglich verlohren, so ist er im Gegentheil also gebildet und beschaffen, daß demselben in keine Wege möglich, obgemeldte Kiesel und Banden, vielweniger einem Verdammten mit seinem Leibe, zu brechen, oder durchzudringen: sondern wird die unserer Vernunft ganz unbegreifliche Zeiten darinnen aushalten müssen, wovon das 4. Capitel des dritten Theils vom § nachzusehen seyn wird. Dannenhero, weil er alsdann seine Wuth und Rasen gegen den Allmächtigen Gott und seine Heilige nicht ferner wird auslassen können, wird er sich desto grausamer an seine Mitgefangene, nemlich an die von ihm verführte und verdammte Menschen machen, und seinen Grimm an denselben ausüben. Und dieses sey genug von der Quaal der Teuffeln.

§. 6. Belangend nun die vom Satan verführte und verdamnte Menschen, so ist derselben Quaal zum Theil aus vorübergehendem mit Schrecken zu ersehen, weil dieselbe aber aus Geist, Seel und Leib bestehen, wie oben Cap. 4. §. 32. gezeigt worden, so ist gar leicht zu begreifen, daß ihre Quaal viel grausamer und empfindlicher, als der Teuffeln seyn müsse, indem sie nicht allein des höllischen Δ Feuers Grimm, gleich den Teuffeln, an ihren Seelen sondern auch an ihren verdamnten Leibern, in unbegreiflicher Pein, als vom Δ die Hitze, und von der greiflichen Finsternuß die Kälte empfinden und fühlen werden, wie Christus der HErr Matth. VIII, 12. XIII, 42. XXII, 13. XXIV, 51. und XXV, 30. Item Luc. XIII, 28. sagt: Und werden sie in den Δ Ofen werffen: daselbst wird seyn Heulen und Zähneklappen. Hierben betrachte man mit allem Fleiß oben Cap. 4. §. 3. und 7. Der Prophet Jesaias redet im XXXIV, 9. 10. und LXVI, 24. von den Verdamnten und ihrer Quaal mit diesen Worten: Da werden seine Bäche zu Pech werden / und sein Staub zu Δ ; ja seine Erde wird zu brennendem Pech werden / dasselbe wird weder Tag noch Nacht verlöschen / sondern ewiglich wird sein Rauch auffahren / und sie werden hinaus gehen / und werden schauen die todten Körper der Leute / die an mir mißhandelt haben: dann ihr Wurm wird nicht sterben / und ihr Δ wird nicht verlöschen / und werden allem Fleisch ein Gräuel seyn. Marc. IX. sagt Christus der HErr zu dreien mahlen, als v. 43. 45. und 47. Da ihr Wurm nicht stirbet / und ihr Δ nicht verlöscht; und Apoc. XIV, 11. heisset: Und der Rauch ihrer Quaal wird auffsteigen in alle Ewigkeit: und sie werden keine Ruhe haben / weder Tag noch Nacht / die das Thier anbeten und sein Bild; und so jemand das Mahlzeichen seines Nahmens annimmt: item XIX, 2. 20. Dann ihr Rauch gehet auf in alle Ewigkeit: aber das Thier ward gegriffen / und mit ihm der falsche Prophet / der die Zeichen für ihm gethan hatte / durch welche er verführet hat diejenigen / die das Mahlzeichen des Thiers empfangen haben / und die sein Bild angebetet haben: und diese beyde wurden lebendig in den Δ rigen Pfihl geworffen / der mit Δ und Δ brennet. Ferner Apoc. XVIII, 2. 18. Und dieses sey also genug von der Quaal der Verdamnten, in welcher wir dieselbe also lassen wollen, bis wir das sechste Capitel des dritten Theils vom Δ werden erreicht haben.



Das Achte Capitel.

Die Offenbahrung Jesu Christi/ durch welche
dem heiligen Johanni in der Insul Pathmos/ alle das
jenige gezeiget worden / was der Kirchen Christi vom An-
fange begegnet , und bis ans Ende begegnen werde.

§. I.

SIr haben uns im 1. Theil vom Salz so wohl , als in diesem vom Δ ,
zum öfftern auf diese heilige Offenbahrung bezogen, so gleichfalls auch
noch im 3. Theil geschehen wird. Damit nun dieses ganze Mago-
Cabbalistische Werck, nach denen Theosophischen Materien desto besser
verstanden werden möge, haben wir in diesem Capitel den Liebhabern zu Liebe von
dieser heiligen Offenbahrung ganz allein reden und ausführlich handeln wollen,
doch also, daß wir nicht eben ein jedes Capitel von Wort zu Wort, sondern über-
haupt, wie es sich zu unserm Vorhaben schicken wird, durchlauffen wollen, damit
dasselbe gleichsam ein Schlüssel unsers ganzen Wercks seyn möge. Woben jedoch zu
erinnern, daß dem Leser die Kirchen-Historie wohl bekannt seyn, oder die Kir-
chen- und Ketzer-Historie Gottfried Arnolds / it. dessen Abbildung der
ersten Christen / oder andere dergleichen glaubwürdige Historien bey der Hand
haben müsse, sonst ihm sehr vieles unverständlich vorkommen wird, indeme
Weitläufigkeit zu vermeiden, wir hiervon wenig oder gar nichts angeführt haben,
damit es nicht zugleich eine Kirchen-Historie geworden wäre, so sich zu unserm
Zweck nicht geschickt haben würde. Gerner ist bey dieser Offenbahrung zu mercken,
daß in derselben von einer Sache auf unterschiedliche Art geredet, und dieselbe vor-
gestellt, auch zum öfftern wiederhohlet wird: ingleichen daß sich in mitten dieser H.
Offenbahrung Erzehlungen finden, die gleichsam der erste Anfang derselben sind,
wie solches ein fleißiger Aufmercker leicht finden wird.

§. 2. Daß nun diese Offenbahrung Jesu Christi alles verkündige, was
der wahren Kirche, von der Auffahrt Jesu Christi nach seinem allerheiligsten Le-
ben bis zu seiner Zukunft zu seinem Reich Apoc. XX. ferner bis zu dem allgemei-
nen grossen Gericht, ja bis alle Creatur wieder zur Vollkommenheit und ewigen
Ruhe gebracht, wiederfahren, und hinfort keine Zeit mehr seyn werde, nach
den Worten des Engels Apoc. X, 6. daran zweiffelt kein wahrer Theologus. Daß
aber von so viel trefflichen Männern in ihren herausgegebenen Auslegungen über

diese Heil. Offenbarung so schrecklich gefehlet worden, darüber hätte man sich billig zu verwundern, daferne man nicht eigentlich einsiehet, theils derselben Eysfer, in ihrer eingebildeten Religion, theils ihre Vorurtheile, zum Theil auch, daß man sich in Eigendünkel selbst zu viel geheuchelt oder sonst die Eintheilung dieser herrlichen Offenbarung nicht recht betrachtet, und sonderlich auch, daß man in allen Secten (Religionen wie man sie nennet) wegen der 1000. Jahre Apoc. XX. so niedrige Meinungen heget, und diejenige, denen der Geist Gottes hierinnen einige Erleuchtung mitgetheilet, als böse Erzkreker bis auf diesen Tag verfolgt hat, weilen diese Lehre den guten Leuten wieder ihre regelmässige Religions-Formeln zu streiten schiene. Dieses alles nun genau betrachtende, sieht man gar bald, warum diese rechtschaffene Leute so sehr, absonderlich in Bestimmung der Zeiten, gefehlet haben? Alle benannte Zeiten in den Prophetischen Weissagungen sind vor ihrer Erfüllung, verborgene Termine, welche sich die Göttliche Weisheit allein vorbehalten hat, und bleiben bis auf die bestimmte Zeit unerforschlich, wie dann zum Daniel XII. 4. gesagt wird: Du aber, Daniel! verschließ diese Worte, und versiegele dieses Buch bis auf die bestimmte Zeit, so werden es viele durchlauffen, und wird die Erkenntnuß vermehret werden: und v. 9. Dann diese Dinge sind verschlossen und versiegelt bis auf die bestimmte Zeit, und wie Christus der HERR Matth. XXIV. 36. sagt: Von demselben Tag aber, und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel: sondern allein mein Vatter: und Marc. XIII. 32. ja auch der Sohn nicht. Es sind auch deshalb 1. Pet. I. 20. folgende Worte mit sonderbahrer Aufmerksamkeith in diesem Stück zu betrachten, nemlich: Doch solt ihr fürs erste wissen, daß keine Weissagung der Schrift, eigener Auslegung unterworfen ist. Damit wir nun mit oben gemeldten nicht gleichen Weg lauffen, werden wir uns in den Schranken des Geistes der Wahrheit halten, und von dem Text in keine wege abweichen: 1. Cor. II. Dann der Geist Gottes erforschet alle Dinge, auch die Tiefen Gottes; also weiß auch niemand was in GOTT ist, dann nur der Geist Gottes, v. 12. auf daß wir wissen was uns von GOTT geschencket worden ist, und v. 13. sondern mit Worten die der Heil. Geist lehret, und vergleichen geistliches mit geistlichen.

§. 3. Selig ist der da liest / und selig sind die da hören die Worte dieser Weissagung / und bewahren was in derselben geschrieben ist: dann die Zeit ist nahe Apoc. I. 3. Um nun diese Zeit genau zu betrachten, ist vors erste nöthig, die Eintheilung dieser H. Offenbarung Jesu Christi wohl einzusehen: diese aber wird durch die Geschichte selbst klar und deutlich gewiesen, als Cap. I. 4. durch die 7. Gemeinen / und was sonst durch die siebende Zahl angedeutet wird: als C. V. durch das Buch mit 7. Siegeln / und Cap. VIII. durch die 7. Engel: ferner Cap. X. durch die 7. Donner / und die 7. Engel Cap. XV.

XV. XVI. 8cc. In dieser in 7. getheilten Zeit, ist nun begriffen, alles was der Kirchen Jesu Christi begegnen solle bis an das Ende aller Zeiten. Daß nun die 7. Gemeinen Cap. II. III. als die zu Epheso, Smyrnen, Pergamon, Thyatira, Sardis, Philadelphia und Laodicea zu der Zeit in Asia gewesen, und mit dem daselbst gemeldten Verfall behaftet gewesen, ist aus der Historie offenbahr. Ueberhaupt aber werden dem Heil. Johanni hiedurch vorgebildet 7. Zeitläufften aller Gemeinen gewisser Zeiten, und was sich bis ans Ende mit denselben begeben werde.

§. 4. Der Anfang wird gemacht mit dem Engel der Gemeinde zu Epheso. Diese Gemeinde wird hochgepriesen und gerühmet Cap. II. 2. mit diesen Worten: Ich weiß deine Werke 2c. v. 3. und 4. aber ich habe etwas wieder dich/ nemlich daß du deine erste Liebe verlassen hast 2c. Ferner begreift dieser Periodus die Oeffnung des ersten Siegels Cap. VI. 2. nemlich den Reuter auf dem weissen Pferd mit dem Bogen und der Krone/ welcher ausgezogen zu überwinden/ und daß er überwinde/ wie dann durch die Lehre des Evangelii in diesem Periodo viele überwunden und glaubig worden: auch ist in diesem Periodo erfüllet die Posaune des ersten Engels Cap. VIII. 7. durch die greuliche Verfolgung unter den Heydnischen Rähfern bis auf Constantinum M. vorbedeutet durch die Worte: Da ward ein Hagel und Feuer/ mit Blut gemenget/ und ward geworffen auf die Erde/ und das dritte Theil der Bäumen verbrannte/ und alles grüne Kraut verbrannte: anzudeuten die Menge der Martyrer, so wohl unter den Lehrern, als auch der ganzen Gemeinde: und ist also hierin begriffen die erste Apostolische Kirche, da die reine Lehre Christi und seiner Apostel im vollem Δ der Liebe brannte, wie aus den Geschichten offenbar. Dann weil die grausame Verfolgungen über alle Gemeinen giengen, so lernte Anfechtung aufs Wort merken, und wurde von der Apostolischen Keinigkeit sehr wenig gewichen, bis ohngefähr im Mittel dieser Zeit, nemlich im II. Seculo, da die Vorsteher und Aelteste in den Gemeinen sich erhuben, und sich eines herrschenden Amts anmasseten, wie zu Alexandria nach des Marci Tod, die Aufseher oder Bischöffe nach und nach über die andere Aelteste erhoben wurden, da zuvor einer wie der ander, und also gleich waren. Daher dann Eyfersucht, aus dieser Haß, und aus dem Haß Verfolgung und Lieblosigkeit entstanden, und also der Anfang der nachfolgenden Geistlichkeit oder so genannten Hierarchie gezeugt wurde. Darum sagt Christus der HERR: du hast deine erste Liebe verlassen, bekehre dich: wo nicht, so werde ich kommen, und deinen Leuchter wegstoßen von seinem Ort: nemlich meine Gnade und Geist von dir nehmen. Woben auch noch gelobet wird, daß sie die Werke der Nicolaiten gehasset haben, und dieser Periodus ist in den ersten 3 12. Jahren nach Christi unsers Herrn Gebuhrt begriffen, nemlich bis zum Antritt der Regierung Constantini M. d. i. bis in das 3 12. Jahr

nach der Geburth unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi, und dieser Terminus ist gewiß und unumstößlich, indem wir die Geburth Jesu Christi in das Jahr der Welt 3960. mit einem gewissen Auctore fest setzen, wie solches in unserer Chronologie ausgeführt, und dannenher wohl in acht zu nehmen ist; wegen der Eintheilung der Periodorum aber, da wir einem jeglichen 312. Jahr zugeheilet, ist unten der 21. §. mit allem Fleiß zu betrachten. Dann es ist zu wissen, daß wir diese Bestimmung der Zeiten gar nicht als ausgemacht setzen, weil wir nicht determinative sagen können, daß ein sogenannter Periodus just 312. Jahr haben werde. Wir haben vielmehr diesen quasi-terminum ad quem genommen, nicht nur vieler Weitläufigkeit vorzubeugen, sondern auch denen Liebhabern einen Weg zu zeigen, wie sie diesen Welt-Tagen aus der Heiligen Schrift schärffer nachsinnen mögen, sonderlich aus denen allbereit verlauffenen und erfüllten Zeiten.

§. 5. Folgt der andere Periodus / vorgestellt durch den Engel der Gemeine zu Smyrnen, und erstreckt sich bis ins zweyte Jahr der Glucht Mahomed's, nemlich bis ins Jahr Christi 624. Dieser Periodus begreift auch die Oeffnung des andern Siegels Cap. VI 3. ingleichen das Posaunen des andern Engels Cap. VIII. 8. Von dem Engel der Gemeine zu Smyrnen sagt der Text: Ich weiß deine Wercke / und deine Drangsal 10. v. 10. Fürchte dich für der Dinge keinem 10. und ihr werdet Drangsal haben zehen Tage. Wie es nun in diesen Jahren oder Periodo mit der Kirchen beschaffen gewesen? bezeugen die Historien. Dann ob schon die zehen Heydnische grausame Verfolgungen in dem vorhergehenden Periodo (durch die 10. Tage bedeutet) von Zeit zu Zeit, auch endlich zu Constantini M. Zeiten auf einmahl nachgelassen, so war doch der innere Zustand durch die Sicherheit nummehr desto schlimmer geworden, also daß sich die Obersten der Gemeinden und folglich auch die Gemeinen öftters heftiger unter einander verfolgten, als von den Heyden geschehen war, sonderlich in den ersten 100. Jahren dieses Periodi, wie dann auch in diesem Jahrhundert Arius, folgendes auch in diesem Periodo Mahomet aufgestanden, nemlich im ersten und dem letzten Jahrhundert dieses Periodi, und in demselben fast den ganzen Welt-Krenß verführet haben, ohne die andere Irrgeister, derer die Kirchen-Historie gedenckt. Auch hat sich die Clerisey in dieser Zeit je mehr und mehr ausgebreitet, und ausgebrütet, und ihre abscheuliche Heuchelen durch mehrere neue prädicata, Titul, Herrschafft und Tyrannen an Tag gelegt, insonderheit durch Constantini M. Vorschub, also daß die Drangsal dieser Zeit sehr hart und schwehr gewesen, als durch allerley irrige Lehren, Tyrannen der Pfaffen, Mord und Blut-Vergießen, Aufruhr und allerley Verfolgung, also daß in diesen Zeiten die wahre Kirche recht versucht worden.

§. 6. In dem V. Jahrhundert sahe es nicht viel besser aus, indem das Hey-

Heydenthum annoch mächtig blühete, ingleichen der Arianismus, und unzählbare andere Kegeren. Im weltlichen Regiment und in der sichtbaren Kirche war nichts als Krieg, Mord und Blut-Vergießen, Vermehrung des Pfaffenstandes, und also ein mächtiger Einbruch des Antichrists. In Summa, es war nichts als Drangsal, Verfolgung, Unterdrückung, Gefängniß und Banden, vor die wahre Glaubige übrig. Das VI. Jahrhundert zeigt uns nicht viel bessers. Dann erstlich sind die Juden von den Christen grausamlich verfolgt, (2.) das Heydenthum noch in vollem Schwang gewesen, und (3.) haben die Christen im IV. und VI. Jahrhundert die Heydnische Abgötteren, und Bilder-Dienst fast durchgehends in die Kirche geführt; auch sind die 2. Ungeheure zu Anfang des VII. Jahrhunderts, als das erste, nemlich der Papst oder allgemeine Bischoff durch den Kayser-Mörder Phocam, in der Person Bonifacii III. ausgebrütet, und dann zweitens die höllische Brut Mahomed, beyde zu unbeschreiblichem Schaden der Kirche Jesu Christi vom Teuffel erweckt worden, wie das viele durch sie verursachte Morden und Blut-Vergießen öffentlich bezeuget. Daß also diese Symbolische Smyrnische Gemeindegemeinde in diesen 12. Jahren nach dem 10. v. Apoc. II. genug geprüffet worden ist, wie durch den Reuter auf dem rothen Pferd Cap. VI. 4. klärlich angezeigt worden, ingleichen durch die Posaune des andern Engels Cap. VIII. 8. da durch den grossen Berg mit Δ brennend der grosse Keger Arius, der Oberste allgemeine Bischoff als ein Tyrann der Gewissen, und dann der Mahomed angedeutet und vorgebildet worden. Was diese vor Unheil in der Kirche Christi gestiftet haben, wird die Kirchen-Historie klärlich zeigen; darum wird zu dieser Gemeine gesagt: Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Und v. 11. Wer überwindet, dem soll ganz und gar kein Leid geschehen von dem andern Tod.

§. 7. Nun kommen wir in den dritten Periodum, nemlich in das VII. VIII. IX. bis in das X. Jahrhundert, das ist, bis auf das Jahr Jesu Christi 936. vorgebildet durch den Engel der Gemeine zu Pergamon, von welchem die Offenbarung Cap. II. 13. sagt: Ich weiß deine Werke und wo du wohnest, nemlich da des Satans Stuhl ist 2c. v. 14. Aber ich habe etliche wenige Stücke wieder dich 2c. v. 15. Also hastu auch/ die an der Lehre der Nicolaiten halten 2c. Diesen Periodum deutet ferner auch an das dritte Siegel Cap. VI. 5. durch das schwarze Pferd 2c. ingleichen auch die Posaune des 3ten Engels Cap. VIII. 10. Der Tert sagt zu dem Engel dieser Gemeine, daß er wohne, da des Satans Stuhl ist, nemlich unter der Macht und Gewalt des Thiers 2c. Wie es nun damahlen mit dem in- und äußerlichen Zustand der Kirchen beschaffen gewesen, ist in der Kirchen-Historie nachzusehen. Dieser Periodus ist begriffen von den Zeiten des Kayfers Heraclii bis in die Regierung des Kayfers Henrici Aucupis, in welcher es wie in den vorgemeldten, an keiner Grausamkeit gemangelt, so da insgesamt durch

Die Pfaffen angestiftet worden: ja es sind diese Zeiten hierinnen recht grausam gewesen, und ist sonderlich das Antichristliche Reich auff's höchste gestiegen, durch den abscheulichen Bilder-oder Gößen-Dienst, wie ingleichen auch durch die Züge ins heilige Land, und sind fast keine Jahrhunderte zu finden, da die Werke der Nicolaiten offbarer, ohne alle Scheu getrieben, da mehrere Gößen-Opfer gefressen, nemlich da durch das liederliche Pfaffen-Geschmeiß alles, so der Aberglaube ihren Kirchen, Klöstern, Altären, Gößen-Bildern und andern Quisquilien geopffert gehabt, mit ihren Concubinen und Huren verprasset und verschlungen, Zaubereyen und andere Gräuel begangen, offenbare Unzucht und Sodomiterey getrieben, so viele Secten und Spaltungen unter allen Maul-und Heuchel-Christen in allen Theilen der Welt entstanden, die Rechtgläubige überall verfolgt und unterdrückt, also daß die Lehre Balaams unter den Pfaffen ohne Scheu getrieben, dadurch das Thier der von Gott geordnete Ehestand, bey seinem Heer gänglich verboten, hingegen der Concubinat, d. i. alle schändliche Hurerey und Sodomiterey öffentlich erlaubt worden, daß also die wahre Kirche in diesem Periodo in grosser Trübsal und Leyden gestanden, dannoch aber an dem Mahmen Christi fest gehalten, und den Glauben nicht verläugnet gehabt, ob sich gleich auch Nicolaitische Liebhaber mit unter gemischt haben, deren Bekehrung der Geist erinnert, oder er werde wieder sie kriegen durch das Schwerd seines Mundes, welches ist das lebendige Wort Gottes.

§. 8. In vorgemeldten Text finden sich diese Wort: und hast meinen Glauben nicht verläugnet/ auch in den Tagen/ in welchen Antipas mein getreuer Zeuge gelebt/ welcher getödtet ist worden bey euch/ da der Satan wohnet. Es ist dafür zu halten, daß dieser Antipas als ein getreuer Zeuge Jesu Christi bey den Pergamonensern getödtet sey; Sigürlich aber sind durch diesen Antipas bedeutet alle Martyrer in diesem Periodo, so durch das Thier und seinen Anhang getödtet worden. Und also bleiben die Worte des Textes ungemartert, und ohne alle ungereimte Auslegung. Die grausame Kriege, Mord und Blut-Bergießen und Hungers-Nöthen aber dieser Zeit, sind angedeutet durch das schwarze Pferd, und seinen Reuter Cap. VI. 5. 6. Daß aber gesagt wird, er solle das Oel und Wein nicht beschädigen, bedeutet den Schutz und Erhaltung der wahren unsichtbaren Kirche; die Posaune aber des dritten Engels Cap. VIII. 10. da der Stern vom Himmel gefallen, bezeuget die Aufkunfft des verfluchten Mahomeds, welcher durch seine wermuth-bittere Lehre den 3. Theil des Erd-Kreyßes überschwemmt, und das noch schimmernde Licht der Morgen-Ländischen Kirchen fast ganz und gar ausgelöscht.

§. 9. Der vierdte Periodus fängt an vom 12. Jahr Henrici Aucupis, und laufft biß in das 36. Jahr Friderici II. Barbarossæ Enckels, nemlich biß ins Jahr Christi 1248. vorgebildet durch den Engel zu Thyatira, durch das vierdte Siegel Cap.

Cap. VI. wie auch durch die Posaune des vierdten Engels, Cap. VIII. von dem Engel der Gemeinde zu Thyatira sagt der Text v. 19. Ich weiß deine Werke und deine Liebe / und deinen Dienst / und deinen Glauben / und deine Geduld / und deine Werke / und daß der Letzten mehr seyn dann der Ersten / v. 20. Aber ich habe etliche wenige Stücke wieder dich / daß du das Weib Jesabel / die da spricht / sie sey eine Prophetin / lässest lehren / und meine Knechte verführen / daß sie Hurerey treiben / und Gözen-Opffer essen. Hier findet sich nun in der Kirchen-Historie der Zustand der Kirche nicht um ein Haar besser, als in dem vorhergehenden Periodo, sondern in vielen Stücken noch viel schlimmer und grausamer unter denen so genannten Christlichen Räkfern in den Morgen-und Abend-Ländern, nemlich nichts dann Krieg, Mord, Blut, Verfolgung und Unterdrückung, und dieses allein unter dem falschen Schein der Religion und Gottes-Furcht, durch der Pfaffen Heuchelen und Verblendung. In der Kirche findet man den Zustand in vielen noch erbärmlicher, als in dem vorigen Jahrhundert, da zu Rom unter Sergio die berühmte Hure Theodora, nebst ihren beiden Töchtern die freye Herrschaft geführt, mit welcher Theodora dieser gottlose Pfaff Sergius Johannem (welcher nachdem Papst geworden) gezeuget. Henricus III. muß drey Schismatische Päpste absetzen; Gregorius VII. der Hölzen-Brand thut Henricum IV. in den Bann, welches auch Henrico V. von Paschali II. (welcher gleichfalls Neben-Päpste gehabt) wiederfahren. In diesem Periodo ist auch die Transsubstantion oder das Göttermachen aufs höchste gestiegen, und also die rechte Abgötterey in die Kirche geführt worden; die Guelfen und Gibellinen entstanden, durch derer Partheylichkeit und der Pfaffen heimliche und öffentliche Anhezung, so erschrocklich viel Blut vergossen worden: die vielerley Ritter-Orden ausgebrütet, auch die Schul-Theologie, als der schädlichste Gift in der Kirchen, eingeführt: der Doctor-Titul, als gleichfalls ein Mahl-Zeichen des Thiers oder des Weibes Jesabel) auf den Schulen erdacht, da man erstlich das Corpus Juris, als die ärgste Pestilenz in weltlichen Sachen, wieder aus dem Staube hervor gesucht hatte, ohne was sonst vor unbeschreibliches Elend und Jammer, von den so viel entstandenen neuen Pfaffen-Orden der so genannten Christenheit zugezogen worden, also daß das Verderben, und die Verführung durch die falsche Lehren der Jesabel, der grossen Huren, ganz unbeschreiblich ist.

§. 10. In allen obgemeldten Trübsalen aber werden jedennoch der unsichtbaren wahren Kirchen Werke, Liebe, Dienste, Glaube und Geduld dieses Thyatischen Periodi gerühmet, und daß der Letzten mehr seyn werde, dann der Ersten, wie sich dann auch bey genauer Untersuchung der Kirchen-Historie in der That befindet, daß nemlich gegen das Ende dieses Periodi, immer mehr und mehr getreuer Zeugen der Wahrheit aufgestanden sind, und dieselbe grösten Theils durch Vergießung ihres Bluts bekräftigt haben: dagegen hat sich der Pfaffen-Hochmuth, Tyrann

Tyrannen, Gotteslästerliche Lehren, Hurerey, Simonie, Zauberey, Verfolgung der Rechtgläubigen, auch alle andere Schanden und Laster aufs höchste vermehrt, und die Werke der Nicolaiten, Gößen-Opffer essen, Hurerey treiben, davon im vorhergehenden dritten Periodo geredet worden, öffentlich ohne alle Scheu getrieben; wie dann dieser Periodus, in Oeffnung des 4ten Siegels, durch das fahle Pferd und seinen Reuter, des Nahme der Tod, und welchem das Grab gefolgt, gar eigentlich vorgestellt worden; indem dieser Macht gehabt über das 4te Theil der Erde, dasselbe zu tödten mit dem Schwerd, und mit Hunger, und mit dem Tod, und durch die wilden Thiere auff Erden, nehrlich durch die Psaffen, viel grausamer und bestialischer als die wilden Thiere selbst.

§. 11. Ein gleiches deutet auch die vierdte Posaune an, Cap. VIII. da nach derselben Erthöhung, der dritte Theil der O und Jnen geschlagen, also daß ihr dritter Theil verfinstert worden, der Tag den dritten Theil nicht geschienen, und die Nacht desselben gleichen, da dann durch O und J die hohe weltliche Potentaten in den Morgen-und Abend-Ländern, durch die Sterne der geistliche Stand, Dan. XII, 3. durch Tag und Nacht aber alle andere Menschen insgemein verstanden werden, davon theils helle wie der Tag theils dunkel wie die Nacht scheinen. Weil nemlich dieselbe durch des Thiers Verführung verderbt werden solten, welcher sonderbaren Verfinsternung in den folgenden Periodis der Engel gedencft, so mitten durch den Himmel geflogen, nemlich durch die 3. Wehen/ welche er denen die auf Erden wohnen, mit stärker Stimme verkündigt.

§. 12. Schreiten also zu dem 5ten Periodo, durch den Sardischen Engel angedeutet, und hat dieser Periodus seinen Anfang genommen A. C. 1248. und sein Ende 1560. nemlich von dem 36. Jahr der Regierung des Kayfers Friederici II. bis ins 4te Jahr Ferdinandi I. Von diesem Engel sagt der Text: Ich weiß deine Werke: daß du den Nahmen hast / du lebest / und bist doch tod. v. 2. Sey wacker und stärke das übrige / das sterben will; dann ich habe deine Werke nicht völlig erfunden für Gott. So gedencke nun / was du empfangen und gehört hast / und bewahr es und bekehre dich. v. 3. So du aber nicht wachen wirst / werde ich über dich kommen / wie ein Dieb / und du wirst gar nicht wissen mögen / um welche Stunde ich über dich kommen werde. v. 4. Doch hastu etliche wenige Nahmen auch zu Sarden / die ihre Kleider nicht besudelt haben; darum werden sie mit mir wandeln in weissen Kleidern / dann sie sinds wehr.

§. 13. Was es nun vor eine Beschaffenheit mit denen so genannten Christen in Morgen-und Abend-Land gehabt, nemlich in diesem Periodo, siehet man weitläufftig und übersfüßig in den Kirchen-Geschichten. Im Morgen-Land gieng das Griechische Kayserthum zusamt desselben Kirche völlig zu Grund, und stiege der Mahometische Glaube aufs höchste. Im Abend-Ländischen Reich gieng es

durch

durch den Antichrist, in Veränderung der Kayser, recht gräulich zu, also daß Krieg und Blutvergießen an keinem Ort mangelte; dabey die Gewalt der Cleri-
sen und Bischöffe, durch den Aberglauben und Nachlässigkeit der weltlichen Po-
tentaten aufs höchste stiege; also daß durch der Paffen zunehmende Gewalt, sich
auch ihre Bosheit, abgöttischer Tand, mit Reliquien, Wallfahrten, Gelübden,
offenbahren Hurerey, Verfolgung der Rechtgläubigen durch Δ und Schwerd,
vermehrte, also daß die Märtyrer in diesen grausamen Verfolgungen in der gan-
gen Welt, fast nicht zu zehlen sind; auch haben die Paffen lauter Rebellionen
wider die weltliche Obrigkeiten erregt, und dergleichen. Darum heist es im
Text: Du hast den Nahmen daß du lebest und bist doch tod: Indem wahrhaftig
die sogenannte sichtbare Kirche gang und gar im Tod lage, daher dieselbe im an-
dern v. ermahnet wird, das übrige (nemlich die noch wahre und fleinnüthig ge-
wordene Glaubige, so in diesen Trübsaalen gleichsam mit absterben wollen) zu
stärcken, wodurch zugleich auch die noch hin und wieder aufgestandene sogenannte
Evangelische Kirche unter ihren Reformatoribus, Zwinglio, Luthero, Calvino
und Beza und andern, mit gemeynt wird, indeme, da das Evangelium durch diese
Männer der Welt kaum vorgetragen und grossen Theils angenommen worden,
solches auch so bald wieder in vorige Heuchelei, abgöttischen Gottesdienst im auß-
serlichen Wesen u. d. g. verfallen. Jedoch sagt der Text: Daß es etliche wenige
Nahmen auch zu Sarden habe 2c. nemlich die unter dem grossen rohen Welt-Hauf-
sen, in dem Verborgenen ihres Herzens, Gott im Geist und in der Wahrheit
anrufen.

§. 14. Es wird dieser Periodus auch vorgestellt, durch die Oeffnung des
7ten Siegels Cap. VI. da die Seelen unter dem Altar, so da erwürgt waren 2c.
das gerechte Gericht Jesu Christi anschreyen 2c. denen aber gesagt worden, daß
sie noch ruhen sollten, bis die noch übrige Zahl der Blut-Zeugen Jesu Christi
erfüllet worden sey, die da so wohl in diesem, als folgenden Periodis, noch zu ih-
nen kommen sollten; wie es dann auch in diesem Periodo in dem Antichristischen
Reiche in keine Wege an solchen Zeugen der Wahrheit gemangelt hat. Gleichfalls
deutet diesen Periodum auch an, die Posaune des 7ten Engels Cap. IX. Da Jo-
hannes einen Stern gesehen, so vom Himmel gefallen war auf die Erde, welchem
der Schlüssel zum Abgrund gegeben worden. Daß nun durch diesen Stern die
erste Vorsteher der rechten apostolischen Kirchen zuverstehen, die da in den wahren
Antichrist verwandelt worden, wird niemand läugnen, der sich auch nur ein wenig,
so wohl in der geist- als auch weltlichen Historie umgesehen. Der Schlüssel zum
Abgrund ist die Macht der Finsterniß, da der Antichrist nach dem Spruch Pauli
1. Tim. IV, 1. 2. 3. in der Kirche alles zu Grund aus verderbt, und sich durch die
Macht des Satans an Gottes statt gesetzt hat. Paulus spricht: Der Geist
aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten etliche werden von dem Glau-
ben

ben abfallen / und anhangen den verführerischen Geistern und den Lehren der Teufeln: Durch Gleisnerey der Lügen Reder / die im Gewissen mit Brandmahlen gezeichnet sind / und verbieten NB. ehelich zu werden / und gebiethen / daß man sich enthalte der Speisen / die Gott geschaffen hat / zu genießen mit Dancksagung / denen Glaubigen / und denen die die Wahrheit erkannt haben. In welchem Spruche der Antichrist aufs deutlichste abgemahlet und beschrieben wird. Der Rauch aus dem Brunnen des Abgrundes, welcher die Sonne und Luft verfinstert, ist die abgöttische Lehr des Antichrists, voller Gräuel wider den lebendigen Gott, durch welche so wohl die ☉ als auch die Luft, nemlich die übrige Christenheit, verfinstert und verderbt worden.

§. 15. Ferner sagt Johannes: Aus dem Rauch kamen Heuschrecken etc. Das ist, aus dieser abgöttischen Lehre sind erzeugt worden die unzählbare Menge alles Pfaffen-Geschmeiffes, gleich der Menge der Heuschrecken von allerley Gestalt und Farben, die alles verwüsten und verderben, wo sie hin kommen. Im 8. 9. und 10. v. wird die Grausamkeit und Blutdürstigkeit dieser Heuschrecken beschrieben, wie dann bekannt, wie viel Bischöffe und Prälaten den Panzer angelegt, das Schwert angegürtet, und durch Feuer Mord und Blut alles erfüllet haben. Diesen ist gegeben Macht, gleich den Scorpionen, nemlich die Gewissen der Menschen zu ängstigen und zu quälen, gleich wie ein Scorpion sticht und Schmerzen verursacht; doch aber sollen sie nicht beschädigen das verachtete Gras Kraut und Bäume auf Erden, d. i. die verachtete, unterdruckte wahre Kirche, oder die geringe arme Glieder derselben; sondern nur die Menschen, die das Siegel Gottes nicht an ihren Stirnen haben (deren Herzen nicht in wahrem Glauben stehen) dieselben sollen sie quälen, aber nicht tödten, und soll diese Quaal nur fünf Monath also währen. Diese 5. Monathe oder 5 mal 258. Tage, in summa 1290. Tage, oder 3. Jahr 4. und ein halben Monath sind die Zeit, von dem Tage an, da Lutherus dem Verwüsten der Greuel, nemlich dem Ablass, durch welchen das tägliche Opfer (wahre Buß und einziges Vertrauen auf das Verdienst Christi, der wahre Gottesdienst Joh. IV. 23.) gänzlich abgethan worden, angegriffen, wieder zurück bis auf die Zeit, da Leo X. diesen Greuel des Ablasses, ohne alle Schaam und Scheue, durch seine Creaturen verkündigen, und unsägliches Geld dadurch zusammen rauben lassen. Dem Propheten Daniel XII. 12. aber wird gesagt: Wohl dem! der da erwarten und erreichen wird tausend drehhundert fünf und drehzig Tage: nemlich von der Zeit der Verkündigung des Ablasses durch Leonem X. bis auf die Zeit, da Gott der Herr durch Lutherum denselben zu Boden werffen lassen, welches alles sich durch Chronologische Rechnung also richtig befinden wird. Es sagt aber Johannes Apoc. III. eben auch von diesen neuen Zuhörern des wahren Evangelii: Ich weiß deine Werke, daß du den Namen hast, du lebest, und bist doch tod etc. wie dann allen Unpartheyischen und

und Wahrheitliebenden bekannt, daß es von Wiederhervorblickung der Wahrheit bis auf diese unsere Zeiten von dem größten Hauffen heisset, was Christus der Herr bey'm Matth. XIII, 19. 22. sagt. Das sogenannte Evangelische Christenthum bildet sich ein, nunmehr aller Abgötterey und Aberglaubens gänglich befreyet zu seyn: Aber weit gefehlt! indem es gar leicht zu erweisen stünde, daferne es nicht wider unser Vorhaben lieffe, daß der Aberglaube, Heucheleyn und Abgötterey in den sogenannten Evangelischen Kirchen dermassen überflüssig anzutreffen, daß man dafür erschrecken muß. Wer die Wahrheit und nicht die Lügen liebt, muß freymüthig bekennen, daß der Antichrist mit solcher Tyranney fast überall sich in unsere Tempel gesetzt, also daß man diese Bösen, ausser unsern Kirchen-Gränzen gar nicht suchen darff, und fehlet demselben nichts, als nur daß die protestirende hohe Häupter nicht von solcher Einfalt sind, als die Groffen vor deme im Pabststhum gewesen, nemlich so viel kleine Pabstlein reich und mächtig, sich selbst aber bettel-arm zu machen, so würde sich alsdann bald äussern, was unter dem Schaf-Pelz gesteckt, und bis daher von den meisten, durch Heucheleyn kaum, kaum, noch bedeckt werden können.

§. 16. Es fährt aber der H. Johannes v. 6. fort, zu reden von der Würckung vorgemeldter Scorpion-Stiche oder Gewissens-Angst, durch den Schwarm der Heuschrecken, die da aus dem Rauch des Abgrundes entstanden, und sagt: Darum werden in denselben Tagen die Menschen den Tod suchen, aber sie werden ihn nicht finden 2c. Hierdurch wird angedeutet, was es vor eine Noth und Quaal seye, wann die trostlosen Gewissen, die da hungern und dürsten nach dem ∇ des Lebens, aus den Wäcken Belials getränkt werden. Im 7. bis 10. v. beschreibt Johannes ferner das Heer vorerwehnter Heuschrecken nach ihren Gemüths-Eigenschaften, als: die da zu nichts anders, als nur zu Aufruhr, Krieg, Mord und Blutvergießen geneigt wären, wie dann auch ein solches die heilige Geistlichkeit von Anfang bis auf diese Zeiten, nach dem klaren Zeugnuß der geist- und weltlichen Geschichte, überflüssig erwiesen hat. Im 11. v. beschreibt Johannes einen König dieses Heuschrecken-Heers, den Engel des Abgrundes, und nennet ihn auf Hebräisch Abaddon, auf Griechisch aber Apollyon, einen Verderber, einen Verführer; weil nun Johannes denselben einen König nennet, so muß er ohnfehlbar wohl der fürnehmste dieses heiligen Heuschrecken-Ordens seyn; weil er denselben aber auch einen Engel des Abgrundes nennet, muß er in der Schule der Finsternuß oder des Abgrundes die Vollkommenheit in aller List, Bosheit und Verführung der Wahrheit in die Lügen, begriffen haben. Um aber nicht weitläufftig hierinnen zu seyn, so ist folgende Zahl sein rechter deutlich-er Nahme: 60. 40. 20. 50. 500. 50. 20. 1. oder nach dem Hebräischen כפכפרת . וט. und ist am Ende dieses Periodi, oder wie andere wollen 1540. vom Satan ausgebrütet worden. Die

fünffte Posaune schließet Johannes mit diesen Worten v. 12. Das eine Weh ist dahin, siehe es kommen noch zwey hernach.

§. 17. Der sechste Periodus fängt an A. C. 1560. und endet 1872. Allhier wolle sich niemand ärgern, und dieses von uns, als eine untrügliche Bestimmung (als gegen welche wir oben im 2. §. dieses Cap. geredet haben) annehmen, sondern erwegen, daß wir diese Eintheilung der Periodorum aus den verlauffenen Geschichten genommen. Es wird uns aber dieser Periodus vorgebildet durch den Engel der Gemeine zu Philadelphia Cap. III, 7. Ingleichen auch durch die Oeffnung des sechsten Siegels, Cap. VI, 12. Wie auch durch der Posaunen Thon des sechsten Engels Cap. IX, 13. Dieser Periodus ist so voller Geheimnisse, daß in der Auslegung desselben allein viel fürtreffliche Leute angestossen haben, und sonderlich dieser Ursach halber, weilen man von den Vorgängern, auch von Jugend her vorgefaßten Meynung, dasjenige nicht in seinem wahren Verstande annehmen wollen, welches in dem folgenden Cap. Apoc. jedoch so sonnenklar, ohne alle verblüimte hohe Rede beschrieben wird. Von diesem Engel der Philadelphiaischen Gemeine sagt Johannes v. 8. Ich weiß deine Wercke / siehe ich habe dir vorgestellt eine offene Thür 2c. dann du hast eine kleine Krafft 2c. bis v. 10. und folgenden.

§. 18. In vorgemeldten Worten wird durch die offene Thür angedeutet, erstlich: Das am Ende vorigen Periodi aufgegangene Licht des Evangelii, und dann ferner die Erkenntnuß und Verkündigung des herannahenden Reiches Jesu Christi, wie auch die kleine Krafft des gar geringen Häuffleins der wahren unsichtbaren Gemeinde dieser Zeit. Daß gesagt wird: Es sollen etliche kommen aus des Satans Schule, die da sagen werden, sie seyen Juden und finds nicht, und sollen anbeten zu den Füßen, und erkennen daß Christus seine verachtete Gemeinde lieb habe 2c. deutet, daß die Heuchler der falsch berühmten Kunst, die sich selbst be-
reden, sie seyen die wahrhaftigsten und vollkommensten Christen, sich zu der wahren Gemeinde Jesu Christi verfügen, derer aufrichtiges Leben und Wandel aus Heuchelen gleichsam anbeten werden, um nur ihren Glauben zu prüffen, auch ihr Leben und Wandel auszuforschen. Ja sie werden äußerlich alles mitmachen, wie es die Kirchen-Mode mit sich bringt, und die Menschen erdacht und eingeführt haben, selbst meynende, auch andere lehrende, das wahre Christenthum bestehe in dergleichen äußerlichen grimaces, ob gleich das Herz nicht ein Füncklein von der wahren Liebe Jesu Christi und seiner Erkenntnuß geschmecket hat, viel weniger wahre Glaubens-Wercke geübet habe. Was sonst vor Greuel vom Anfang dieses periodi bis zu diesen unsern Zeiten, so wohl im geist- als weltlichen Stande vorgefallen / sind so bekandt, daß es deßfals allhier keiner Beschreibung bedarff. Wann auch die wahre Kirche, durch allgemeine Verfolgungen jederzeit erkannt worden, so bedarff es auch nicht viel Nachfragens, welche es gewesen, und welche

che zu derselben gehört haben, und noch seyn? obgleich äußerliches Wesen, Zwang und Heuchelen sich ebenfalls mit eingeschlichen hat.

§. 19. Es wird aber im 10. v. Cap. III. die wahre Kirche in allen diesen Trübsaalen getröstet, und sonderlich weil sie das Wort der Gedult bewahret, solle sie errettet werden aus der Stunde der Versuchung (die da in dem Laodiceischen periodo (eigentlich in den 42. Monden oder 3. und ein halb Jahr bestehend) über den gangen Welt-Kreis kommen solle; davon wir in einem eigenen Werke über das Leiden und Sterben unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi ausführlich gehandelt haben. Wann nemlich der Satan den Antichrist erregen wird (weil er weiß, daß er wenig Zeit mehr übrig hat) die wahre Kirche auf das allergrausamste zu verfolgen, als nicht geschehen von Anfang der Creatur, wie dann solche Verfolgung an verschiedenen Orten in der Offenbahrung Johannis, auch sonst hin und wieder in der Schrift, verkündigt wird: Und dieser erschrocklichen Verfolgung der wahren Glaubigen ist eine bestimmte Zeit gesetzt: als Dan. XII. liest man erstlich von der Verfolgung selbst also: Es wird eine solche trübselige Zeit seyn/ als nicht gewesen ist/ sint daß Leute gewesen sind/ bis auf dieselbe Zeit. Zur selbigen Zeit wird das Volk errettet werden; v. 4. Du aber Daniel verschließ diese Wort/ und versiegel dieses Buch bis auf die bestimmte Zeit: so werden es viele durchlauffen/ und wird die Erkenntniß vermehret werden. Daß nun diese Erkenntnuß in einigen Herzen der Kinder Gottes zu dieser Zeit schon aufgegangen, ist wahren Gliedern Christi nicht unbekannt, ingleichen auch, wie diese Erkenntnuß in Durchlauffung dieses Buchs oder Geheimnisses von Tage zu Tage vermehret, bis die Erscheinung Christi herein brechen wird. Wir haben gesagt, daß dieses Geheimniß nur einigen (nemlich wenigen) noch zur Zeit offenbar: Gleichwie in den Tagen der Zukunft Christi ins Fleisch, Luc. II. nur von einem Simeon und einer Prophetin Anna gelesen wird, so da auf den Trost Israels gewartet haben. Also wird es sich auch bey der Zukunft Christi ereignen, nemlich daß in Ansehung des grossen rohen Welt-Haußens sich nur ein geringes Häuflein finden wird, die da ihres Erlösers und seines herrlichen Reiches erwarten werden. Weil aber dieses in den siebenden und letzten Periodum gehört, wird das übrige bis dahin verspähret bleiben.

§. 20. Im 7. v. Cap. XII, hört Daniel: Daß vorgemeldte trübselige Zeit (nemlich des 7benden und letzten periodi;) nur eine Zeit, etliche Zeiten (moadim) und die Helffte einer Zeit wahren würde. Dieses haben nun viel geistreiche wackere Männer ausgelegt, daß eine Zeit ein Jahr, und moadim 2. Jahr, die Helffte einer Zeit aber ein halb Jahr, d. i. insgesamt 3. und ein halb Jahr bedeute, mit welcher Erklärung deutlich überein kommt, was Apoc. XI, 2. 9. auch XIII, 5. gelesen wird: Als von 1260. Tagen, 3. und ein halben Tag, d. i. 42. Monden. Was wir aber hiebey zu erinnern finden, ist (1.) daß nicht wohl zu erweisen, daß Moadim in

duali gebraucht werde, und also nur 2. Jahr oder Zeiten bedeuten müsse, indem uns nicht deucht, daß solches mit der Hebräischen Sprache Eigenschaft übereinkomme. (2.) Haben wir schon oben gewiesen, daß alle Zahlen in der heiligen Schrift, bis zu ihrer Erfüllung mystici oder geheim verbleiben, wie solches durch verschiedene unwidersprechliche Zeugnisse zu erweisen stünde. Weilen aber von der Prophezeiung Daniels bis auf die Offenbahrung Jesu Christi dem heiligen Johanni geschehen, ohngefähr 600. und etliche Jahre verflossen, und daher die bestimmte Zeit bis auf die Offenbahrung dem Johanni geschehen, um 6. Jahrhunderte näher herbey gerückt, als dieselbe zu Daniels Zeiten gewesen, so kan man gar wohl sagen, daß die dem Daniel angedeutete Moed Moadim vachazi, in Apoc. durch die 1260. Tage, 3. und einen halben Tag, item 42. Monden klar und deutlich erklärt worden, und also 3. und ein halb Jahr begreifen.

§. 21. Der Terminus à quo aber, oder die Zeit des Anfangs, wann diese trübselige Zeiten herein brechen werden, bleibt unerforschlich, nach dem Spruch Christi Matth. XXIV. 36. Marc. XIII. 32. Act. I. 7. Aus den vorhergehenden Zeichen, welche Christus der Herr bey dem Matth. seinen Jüngern vermeldet, wird solcher von den wahren Glaubigen erkannt werden. So viel ist vor jeso offenbar, daß A. C. 1716. das Mittel des sechsten Periodi gewesen, und nun bey nahe 8. Jahr darüber verflossen, (daferne man 312. Jahr einem Periodo zulegen will, so wären die Zeiten gegenwärtiger Welt in 7. Tage getheilet, jeder Tag und Nacht wieder in 24. Stunden, so hätte jede Stunde 13. Jahr: Über welche Eintheilung wir uns aber mit niemand zanken, sondern eines andern, und bessere Eintheilung uns gar gerne gefallen lassen wollen.) Der Text sagt Cap. III. 11. Siehe ich komme bald 2c. daher dürfen wir nicht gedencken, daß wir noch just 151. Jahr bis zu Anfang des siebenden Periodi unsere Sünden und Bosheit fortzutreiben Zeit haben: Dann Christus der Herr sagt Matth. XXIV. 42. Wachtet / dann ihr wiisset nicht / zu welcher Stunde euer Herr kommen wird / v. 43. Das solt ihr aber wissen 2c. v. 44. Darum auch ihr / seyd bereit 2c. und Matth. XXV. 13. Darum wachtet: Dann ihr wiisset weder den Tag 2c. Daher dann der Tag und die Stunde nicht zu wissen, wann in dem 7benden und letzten Periodo die Versuchung über den gangen Welt-Kreyß kommen werde? Jedem noch muß hiebey zu erinnern nicht vergessen werden, daß, ehe das Thier so aus dem Meer aufsteiget, in die völlige Macht und Gewalt des Drachens oder des Teufels tritt, nemlich, ehe der Antichrist sein vollkommenes und kräftiges Mannes-Alter erreicht, die Menge der Heyden eingegangen, und ganz Israhel befehrt seyn müsse, auch daß diese Befehrung noch vor der letzten oder 7benden Zeit, nemlich vor dem Laodiceischen Periodo geschehen muß, davon der folgende 20. und 21. §. zu betrachten. Ob nun wohl dem Allmächtigen Gott dieses grosse Befehrungs-Werck in einer gar kurzen Zeit zu verrichten oder zu würcken möglich, so

lehren uns doch die geist- und weltlichen Geschichte, daß Gott der Herr alle seine Werke, nach gewissen Staffeln der Zeiten vollendet habe. Bey den alten Vätern ist fest geglaubt worden, daß die Welt 6000. Jahr stehen werde, und also müssen noch 330. Jahr übrig seyn, bis zu dem Anfang des 7benden Periodi, indem wir nemlich mit einem gewissen Auctore nach dem Grunde der heiligen Schrift an- igo in dem 5671. Jahr der welt, und in dem 1721. Christi leben, auch nach diesem Fundament alle unsere Chronologische Rechnungen gerichtet haben. Es kan aber diese große Bekehrung auch wohl erst in den letzten Periodum fallen, oder in igigem 6ten Periodo anfangen, und im letzten oder 7benden erst vollendet werden, worüber wir mit niemand streiten wollen, indem es bis zu der Vollendung eine verborgene Zeit verbleibt. In einer Zeit von 50. und mehr Jahren können sich mächtige Veränderungen begeben, wie aus denen vergangenen Geschichten offenkundig. Daben ist ferner zu betrachten, daß uns der ganze Erd-Kreyß und alle seine Einwohner noch nicht einmahl bekandt, auch eben nicht vor gewiß zu sagen, daß ein jeder Periodus 312. Jahr haben müsse, indeme auch nicht alle Symbolische Gemeinden in Apoc. gleiche Periodos gehabt haben können, daß also die wahrhafte Daure einer jeden Gemeinde, bis zu gänzlicher Erfüllung der Zeiten, ein Geheimnuß verbleiben wird, damit Jahr, Tag und Stunde der Zukunft Christi, nach angezogenen Worten Matth. und Marc. gänzlich verborgen bleiben.

§. 22. Das Ende dieser trübseligen Zeit beschreibt Johannes IX, 13. oder 21. unter der Posaune des sechsten Engels also: (1.) Habe er gehört eine Stimme aus den vier Hörnern des güldenen Altars für Gott, die da zu dem 6ten Engel mit der Posaune gesprochen, daß er solle auflösen die 4. Engel, gebunden an dem grossen Wasser-Strom Euphrat: Die Stimme aus den 4. Hörnern des Altars sind die Erwürgten unter dem Altar Cap. VI, 9. aus allen Theilen der Erden, gleichwie die 4. gebundene Engel am Euphrat, eben die 4. Engel Cap, VII, 1. sind, die da stehen auf den 4. Ecken der Erden, welche alle Völcker der Erden (angebildet durch die 4. Winde unter dem Himmel) bis auf die bestimmte Zeit im Zaum halten. Diese böse Engel nun mit ihren Heerschaaren lästet der sechste Engel mit der Posaune los, die da bestimmt waren, auf die bestimmte Stunde, und Tag, und Monath und Jahr. Daß nun hier eine gewisse Zeit benennet wird, ist offenkundig, und scheint, daß solche in 396. Tagen begriffen seyn müsse, in welcher Zeit durch diese grausame Heere v. 16. 17. auf dem ganzen Erd-Kreyß durch 4 Rauch und 4 v. 18. der dritte Theil der Menschen werde getödtet werden. Und dieser Krieg geschiehet noch vor der Laodiceischen oder letzten Zeit, nemlich den 42. Monden, wie aus dem 19. 20. 21. v. Cap. IX, erhellet, und wird ein sehr grausamer Krieg seyn, sonderlich weil da stehet: Der dritte Theil der Menschen werde getödtet werden; und gehöret dieses alles in den 7benden und letzten Periodum.

§. 23. Wir haben in dem vorhergehenden §. gesagt: Daß vorgemeldeter Krieg

Krieg Cap. IX. ein kurzer doch grausamer Krieg seyn werde, darinnen der dritte Theil der Menschen getödtet werden solle v. 18. Im 20. und 21. v. aber stehet: Die übrige Menschen die nicht getödtet worden durch die Plagen, bekehrten sich nicht, und ließen nicht ab von den Wercken ihrer Hände, daß sie nicht anbeteten die Teufel, und die guldene, und silberne und ehernen und steinerne und hölzerne Götzen, welche weder sehen noch hören, noch wandeln können, sie bekehrten sich auch nicht 2c. der 18. v. zeiget drey Heere an, nemlich dreyerley Art der Antichristlichen Kotten, wie daselbst aus den Umständen mit mehrern zu schließen, und gehört diese Materie gleichfalls in den 7benden und letzten Periodum.

§. 24. Nachdem wir nun in Erklärung der 6. ersten Periodorum der Kirche bis hieher gekommen, ist nöthig, ehe wir weiter, und zu dem letzten Laodiceischen Periodo, und dessen letzten vierdhalb Jahren rücken, den Spruch Pauli Röm. XI. 25. ein wenig zu betrachten, da der Apostel also sagt: **Dann ich will euch nicht verhalten / lieben Brüder! dieß Geheimniß / (auf daß ihr nicht stolz seyd) daß die Verhärtung dem Israel nur zum Theil wiederfahren ist / so lange bis die Fülle der Heyden eingegangen sey / und also wird der ganze Israel selig werden.** Ingleichen was Luc. XXI, 24. geschrieben steht: **Und Jerusalem wird betreten werden von den Heyden / bis daß die Zeiten der Heyden erfüllet werden.** Daß nun in diesen Sprüchen so wohl von der allgemeinen Bekehrung der Heyden, als auch der besondern des ganzen Israels geredet wird, kan von niemand geläugnet werden. Es ist aber bekandt, daß das Evangelium von Christo und seinem Reich noch lange nicht allen Heyden verkündigt worden. Dann ob man gleich sagen wolte, daß durch die Schiffahrten Christus allen 4. bekannten Welt- Theilen wäre verkündigt worden; so ist solches erstlich nicht so schlechtthin anzunehmen: Dann ein anders ist es die Art Christum zu predigen, wie es bey den Heuchlern üblich, wodurch niemand gebessert, und auf das innere wahre Christenthum geführt wird; ein anders aber eine rechte Apostolische Verkündigung. (2.) So ist uns ja auch noch nicht einmahl der ganze Erden- Kreyß bekandt: Dann erstlich können uns noch unbekandte Völker im höchsten Norden gefunden werden, wie dann auch im Nördlichen America und dessen andern innern Provinzen noch ganz wilde unbekandte Völker gefunden werden; (3.) Vom grossen Sud- Land (welches grösser dann eins der andern bekandten Welt Theile) und seinen Inwohnern ist noch nicht das allergeringste bekant. Solten nun alle diese Völker in den Augen Gottes verächtlicher und verdammlicher seyn, als alle andere Heyden, denen er seine unergründliche Liebe in Christo verkündigen lassen? Solche wider die Wesenheit Gottes, d. i. seine unwandelbare Barmherzigkeit laufende Gedanken, wird wohl kein vernünftiger Mensch, der nicht etwa ein Sectirer, oder durch die falschberühmte Kunst betäubet, bey sich hegen können.

§. 25. Ist also unwidersprechlich zu schließen, daß das Evangelium von Christi-

Christo und seinem Reiche, nach dem Spruch Matth. 24v. 14. nach Apostolischer und nicht methodischer oder auch kaufmännischer Weise durch Schiffahrten, vorher der ganzen Welt verkündigt werden müsse. Der HERR Christus sagt: Es wird gepredigt werden dieses Evangelium des Reichs auff dem ganzen Erd-Kreyß, zu einem Zeugniß wider alle Völcker, und alsdann wird das Ende kommen. Wie wenig aber die Verkündigung dieses Evangelii des Reichs bis daher geschehen, in dem es kaum unter denen so genannten Christen bekannt zu werden angefangen, ist ja weltkundig genug; dannenhero unwidersprechlich die Verkündigung dieses Reichs, nach den Worten Christi erstlich erfüllet werden muß. Wann und wie aber dieser völlige Eingang der Heyden und die Bekehrung des ganzen Israels vor sich gehen und geschehen werde? bleibt ein Geheimniß Gottes, weil uns die Schrift nichts besonders davon eröffnet. Nur dieses ist uns aus obgemeldten Spruch gewiß, daß die Verkündigung von dem Evangelio des Reichs (nehmlich des 1000. Jährigen) allen Heyden, Völkern und Zungen, wie auch die Bekehrung des ganzen Israels noch vor der Zukunft Christi geschehen müsse.

§. 26. Ist also noch das übrige von dem Ende des letzten Laodiceischen Periodi mit wenigem zu sagen. (NB. ob der letzte Laodiceische Periodus, gleich dem vorhergehenden ein gewisses Maas der Jahre haben, oder nur in der 3. und ein halb Jahr Zeit bestehen, und gleich auf den sechsten folgen werde, weil Christus der HERR Matth. XXIV. 22. sagt: Wo dieselbe Tage nicht würden verkürzt werden / so würde kein Fleisch erhalten werden; aber um der Auserwählten willen werden dieselbe Tage verkürzt werden / oder, ob die Stunde der Versuchung der 3. und ein halben Tage in das Ende, oder auch noch eher, des 6ten Periodi fallen werde? bleibt noch zur Zeit unergründlich) Dessen ganze Begebenheit aber siehe §. 29. und folgenden. Und wird uns dieses erklärt in der Eröffnung des 6ten Siegels (dann des siebenden Siegels Eröffnung gehört zu den 7. Posaunen, und reicht also das sechste Siegel bis an die Erscheinung Christi) Cap. VI. 12. nemlich, wie es bey der Zukunft Christi ergehen werde: da dann erstlich verkündigt wird ein groß Erdbeben, und dieses wird vermuthlich auf dem ganzen Erd-Kreyß gespühret werden: die Sonne wird schwarz werden wie ein Harin Sack, und der Mond wie Blut, und sollen die Sterne des Himmels auf die Erde fallen, (siehe Joel II, 10. 31. it. III. 15. auch Matth. XXIV, 29. Marc. XIII. 24. 25. und Luc. XXI, 25. ferner Apoc. im 14. v. angezogenen Cap. und der Himmel entwiche wie ein Buch, das eingewickelt wird: und alle Berge und Insulen wurden bewegt aus ihren Orten 2c.) Hier ist nun wohl zu mercken, daß das Fallen der Sternen vom Himmel auff die Erde, mystisch verstanden werden müsse. Dann ob wohl der Mond uns das nächste Gestirn, und 46. mal kleiner als die Erde, so würde jedennoch dessen Herabfallen von seiner erschrocklichen Höhe, auff unsere Erd-Kugel, einen solchen Stoß geben, daß alles

zu trümmern gehen müste, geschweige wann nach dem äussern Buchstaben des Texts viel Sternen herunter auff die Erde fallen sollten. Soll dannenhero durch diesen Sternen-Fall nichts anders, als der Abfall berühmter Lehrer zur selben Zeit verstanden werden. Von den Zeichen aber an Sonn und Mond ist allbereit vorher im 6. Cap. vom 4. bis letzten §. geredet worden. Indessen aber ist es gewis, daß bey Anbruch dieses erschrocklichen grossen Tages, auch erschrocklich grosse Zeichen im Himmel (dem gestirnten) und auff Erden geschehen werden, nach den Worten Christi Luc. XXI. 25. 26. und es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen: und auff Erden wird den Völkern bange seyn, und sie werden zagen, indem das Meer und die Wasservogen brausen werden: und die Menschen werden verschmachten für Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auff den Erd-Kreis: dann es werden der Himmel Kräfte erschüttert werden. Ferner Apoc. VI. 15. 16. 17. und die Könige auf Erden, und die Fürsten und Reichen, und die Haupt-Leute, und alle Freyen verborgen sich in die Klüfte, und in die Felsen der Berge, und sprachen zu den Bergen und zu den Felsen: fallet auff uns, und verberget uns für dem Angesicht des, der auff dem Stuhl sitzt, und für dem Zorn des Lammes: dann es ist kommen der grosse Tag seines Zorns: und wer kan bestehen?

§. 27. Vorher im 22. und 23. §. ist der 4. gebundenen Engel am Euphrat Cap. IX. 14. gedacht worden, und dabey gemeldet, daß dieses eben diejenige sind, davon das VII. Cap. redet. Damit nun niemand meine, ob hätten wir hierinnen einen Irrthum begangen, so wird, ehe wir weiter gehen, dieser halben noch eine kleine Erklärung allhier nöthig seyn. Im VII. Cap. v. 2. Und ich sah einen andern Engel 2c. der hatte das Siegel 2c. und schrie mit starker Stimme zu den 4. Engeln/ welchen gegeben war zu beschädigen die Erde und das Meer. Und er sprach: beschädiget die Erde nicht/ noch das Meer/ noch die Bäume (die Erde und das Meer/ d. i. alle Menschen, als die Hohen werden durch die Erde, alle Völker aber durch das wütende Meer verstanden: der Bäume Auslegung aber suche der Liebhaber der Wahrheit Matth. IV. 15) bis daß wir werden versiegelt haben die Knechte Gottes an ihren Stirnen/ damit sie als die 5. kluge Jungfrauen in der letzten Grausamkeit des Satans und des Thiers bestehen, und vor den 5. thörichten Jungfrauen mit ihrem Bräutigam und der Braut, in den Hochzeit-Saal eingehen mögen. Darum wird nur Cap. VII. dieser 4. bösen Engel Macht und Gewalt gedacht: daß sie aber solche nicht gebrauchen können, sondern durch die starke Stimme des Engels von der O. Aufgang (nemlich von dem Angesicht Gottes) mit dem Siegel des Lebendigen Gottes (nemlich mit sonderbaren Gött-

Göttlichen Macht und Gewalt ausgerüft) bis auff der Posaunen Thon des sechsten Engels gebunden worden; wird allda Cap. IX. 13. deutlich erklärt.

§. 28. Bis daher haben wir nun die Zeiten von Christi Himmelfahrt, bis zu der Zukunfft zu seinem herrlichen Reiche, durch die 7. Gemeinden Apoc. II. III. ingleichen durch die 6. Siegel Cap. VI. wie auch durch die 6. Engel mit den Posaunen Cap. VIII. so viel uns der Geist Gottes mitgetheilet, überhaupt erklärt und vorgestellt: Ehe wir aber wiederum zu der 7benden und letzten Gemeinde, nemlich der Laodiceischen, und dem siebenden Engel Cap. XI. schreiten, wollen wir erstlich die übrigen Cap. dieser geheimen Offenbahrung betrachten. Da dann vor das erste wohl zu mercken, daß diese hohe Offenbahrung folgende Stücke in sich begreift, als erstlich den allgemeinen Zustand der Kirchen unter dem Thier und falschen Propheten; die Stürzung Babels, als des Thiers seines Sitz und Thrones; wie auch (2.) die Verstoßung des Thiers und falschen Prophetens in den Aigen Pfuhl, bey der Erscheinung Christi zu seinem Reiche. (3.) Die 1000. Jährige Verstoßung und Bindung des Satans (4.) das 1000. Jährige Reich Christi mit seinen Heiligen (5.) das letzte allgemeine Gericht. (6.) Die Wiederbringung aller Creatur zu ihrer ersten Vollkommenheit, davon aber erst in dem III. Theil vom 2. gehandelt werden wird.

§. 29. Belangend nun die erste Abtheilung, so ist von derselben überhaupt in den vorhergehenden §. §. geredet worden. Damit wir aber dem Buche der Offenbahrung nachgehen, so beschreibt Johannes in dem IV. Cap. die Herrlichkeit des Lebendigen Gottes, wie solche auch Esa. VI. und Ezech. I. gesehen: von den 4. Thieren, derer allda gedacht wird, siehe oben Cap. II. §. 24-26. Im V. Cap. siehet Joh. in der Hand des lebendigen Gottes, das Buch der Geheimnisse, durch 7. Siegel (sieben besondere Zeiten) versiegelt, welches niemand, ohne das Lamm das erwürget worden, nemlich Christus Jesus, zu öffnen vermocht. Die 7. Hörner und 7. Augen sind die 7benschaltige Gaben des Heiligen Geistes ausgegossen über alles Fleisch, Joel II. 28. Von den 24. Aeltesten und wer dieselbe sind, davon ist allbereit oben an seinem Ort geredet worden. Das VI. und VII. Cap. sind in den vorhergehenden §. §. erklärt, nur ist bey VII. Cap. §. 5-8. noch zu erinnern, daß allda von denen an ihren Stirnen versiegelten Knechten Gottes geredet wird. Vom 9. bis 17. v. aber von denenselben, da sie schon in den Hochzeit-Saal mit dem Bräutigam und der Braut eingegangen sind. Das VIII. und IX. Cap. sind hie oben auch schon erkläret worden.

Ben diesem §. haben wir ferner noch zu erinnern nöthig erachtet, daß Joh. diese Offenbahrung in seinem Exilio in der Insul Patmos, dahin er durch den Bäterich Domitianum verwiesen worden, gehabt habe. Joh. sagt Cap. I. 4. und ich ward im Geist entzückt (also daß er diese Offenbahrung nicht mit leiblichen Augen sondern mit seinem Geiste gesehen) an des 2. Erren Tage / wo
 292 durch

durch insgemein unser Sonntag will verstanden werden / wiewohl dieses ein grosser Irthum, indeme die ersten Christen von keinem Sonntage gewußt, wie solches bey unpassionirten Gelehrten schon ausfündig gemacht, auch aus Pauli Worten Gal. IV. 10. Col. II. 16. offenbahr. Ist also der Tag des HERRN, da von allhie der Evangelist redet, ganz was anders gewesen, nemlich darum des HERRN Tag genannt, weilan an demselben Christus der HERR dem Joh. alle Begebenheiten von diesem Tage an bis an das Ende aller Zeiten offenbahret hat, solche seinen Knechten zu zeigen v. 1. und daß nicht alle Menschen ohne Unterscheid den Verstand dieser Geheimnüssen finden solten, sondern nur die wahren Knechte Jesu Christi. Im 3. v. preiset Johannes selig, welche da lesen, hören und bewahren würden die Worte dieser Weissagung. Im 4. und 5. v. wünschet er den 7. Gemeinden in Asia (als die da zur selben Zeit unter 7. besondern Bischöffen oder Auffsehern gestanden) Gnade und Friede, von dem der da ist und der da war, und der da kommt (אֲנִי וְאַתָּה אֲנִי וְאַתָּה Ich werde seyn der Ich seyn werde) und von den 7. Geistern, die vor seinem Stuhl sind; und von Jesu Christo, welcher ist der getreue Zeuge, der erstgebohrne von den Todten, und der Fürst der Königen auff Erden 2c. Diese Gnade und Friede wünschet Johannes von dreyen, als erstlich von dem der da ist 2c. von den sieben Geistern 2c. und von Jesu Christo 2c. woraus offenbahr, daß durch die 7. Geister der Heilige Geist in 7. sonderbaren Göttlichen Wunderwirkungen zu verstehen, indeme Gott der Vatter durch den der da ist, wie auch Jesus Christus besonders von Johanne benennt werden, insonderheit auch daß Johannes die Göttliche Gnade und Friede so wohl von den 7. Geistern, als auch von dem Vatter und Jesu Christo wünschet, dahero, wie gedacht, die 7. Geister niemand anders als der Heilige Geist ist und seyn kan, in seiner siebenfachen Wunder-Kraft; im 7. v. sagt Johannes, auff was Art Christus kommen werde; im 8. v. aber ist ein tieffes unergründliches Geheimnuß verborgen; allda steht: Ich bin das A. und das O. der Anfang und das Ende / spricht der HERR / der da ist und der da war und der da kommt / der Allmächtige. Im 4. v. findet sich eben diese Redens-Art: der da ist und der da war und der da kommt. Daß dieses nun von Gott dem Vatter zu verstehen, ist unwidersprechlich aus dem Gegensatz des 5. v. zu sehen, allwo gelesen wird: und von Jesu Christo. Daß aber der Nahme Ehjeh der da ist 2c. und El Schaddai der Allmächtige GOTT, wie Er sich, der einige wahre GOTT Vatter, offenbahret, bengelegt werde, bleibt wohl ohne allen Widerspruch: nun aber redet Christus allhier im 8. v. von sich, wie offenbahr; woraus dann unwidersprechlich zu schließen, daß die Wesenheit Christi und des Heiligen Geistes ohne einigen Anfang und Ende seyn müsse, gleich und eben wie der Vatter, der da ist und der da war und der da seyn wird, Ein Gott Vatter Sohn und H. Geist, in einer unbegreiflichen Einheit. Und weilan die H. Schrift keine andere, als vorgemeldte Worte

Worte von dieser Göttlichen Dreyeinigkeit in dem ewigen wahren Gott gebraucht, wollen auch wir durchaus keine andere gebrauchen oder suchen, noch annehmen. Hieraus aber werden diejenige ihren Irrthum erkennen, welche die ewige Gottheit Christi und des H. Geistes so kezerisch angreifen und verwerffen. Im 11. v. wird Johanni befohlen, an die in Asien insonderheit berühmte Gemeinden, als gen Ephesum, Smyrnen, Pergamon, Thyatira, Sardis, Philadelphiam und Laodiceam diese ihm gethane Offenbahrung zu schreiben. Im 12. v. siehet Joh. 7. güldene Leuchter: Ferner im 13. Einen eines Menschen Sohn gleich (Christum Jesum) in seiner Herrlichkeit, so unter den 7. Leuchtern gewandelt, und 7. Sterne in seiner rechten Hand gehabt. Im 20. v. werden die 7. Sterne erklärt, nehmlich daß es die sieben Engel oder Aufseher von gemeldten 7. Gemeinden gewesen, und die 7. Leuchter die 7. Gemeinden selbst. Im 7. v. erzehlet Joh. wie es ihm ergangen, nachdem er Christum also gesehen, und wie er wieder gestärket worden, da Christus die Hand auff ihn gelegt gehabt, und gesprochen, daß er sich nicht fürchten solte, dann er sey der Erste und der Letzte, und der Lebendige, der zwar tod gewesen, aber nun lebe in alle Ewigkeit, der auch habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Im 19. v. befiehet Christus dem Joh. zu schreiben, beides was da ist und was hernach geschehen solle. Aus diesen Worten ist deutlich hell und klar zu erkennen, daß Christus der HERR beides von dem damahligen Zustande der sieben Asiatischen Gemeinden, durch die Worte: **Was da ist** / als auch den zukünftigen Zeiten, bis an das Ende aller Zeiten, durch die Worte: **Und was hernach geschehen solle** / geredet habe. Belangend nun das erstere, so ist der damahlige Zustand der 7. Gemeinen aus dem Text klar und offenbahr, als in dem II. und III. Cap. Also daß es deßfalls keiner Anführung bedarff. Den Zustand und die Begebenheit der folgenden Zeiten betreffend, bis daß keine Zeit mehr seyn werde, so haben wir denselben in den nachfolgenden §. §. den Wahrheit-liebenden, so viel uns der Geist Gottes hievon eröffnet, mitgetheilet, woben allhier noch von den 7. fachen Göttlichen Wunder-Würckungen des Heil. Geistes, durch die 7. Geister, die für seinem Stuhl sind, v. 4. Cap. I. vorgebildet, auff's kürzeste zu reden nöthig erachtet wurde, daferne wir nicht die allzu-große Weitläufftigkeit scheuen müsten: Der begierige Liebhaber aber wird sich hierinnen in dem II. und III. Cap. völlig vergnügen können.

§. 30. Kommen also zu dem X. Cap. in welchem Joh. Christum den HERRN siehet mit einem auffgethanen Büchlein in der Hand, davon er die 7. Siegel erbrochen, und es geöffnet, nehmlich es hat Christus dem Joh. die oben gemeldte sieben Periodos oder Zeiten erklärt und da er, der Engel, mit starker Stimme geschrien, hatten sieben Donner ihre Stimmen geredet, hierdurch werden sieben Periodi, wir sagen mit allem Gleisse nicht Zeiten / wie solches an seinem Ort erklärt werden solle) angedeutet, welche in unsern Zeiten, die da

durch O und Xnen eingetheilet werden, gar nicht, sondern in der unwandelbaren Allgegenwart Gottes, nach dem grossen Gerichte begriffen. Daher auch dem Johanni gesagt wird, dieselbe nicht zu schreiben, sondern zu versiegeln. Ferner horet Johannes das oben gemeldter Engel bey dem Allmächtigen Schöpffer aller Creaturen geschworen, daß nach der Stimme des siebenden Engels, wann er würde posaunen, keine Zeit mehr seyn werde, sondern solle vollendet werden das Geheimniß Gottes, nemlich das grosse Gericht durch Christum den Richter aller Lebendigen und Todten gehalten, das Reich des lebendigen Gottes eröffnet, und die Glaubige in dasselbe eingehen, der Teufel und alle Verdammte aber, in den dritten Pfuhl, nemlich in den andern Tod verstorffen werden sollen. Es wird aber dem Johanne in diesem Cap. durch die Stimme aus dem Himmel befohlen, das offene Büchlein aus der Hand des Engels zu nehmen, und dasselbe zu verschlingen, so er auch gethan, da es dann süß in seinem Munde gewesen, aber im Bauch gegrümet; Hiegegen halte, was Jer. XX, 7. 8. 9. und XXIII, 29. gelesen wird, so wirst du dieses vollkommenlich verstehen können. Ferner muß Johannes aus dem nunmehr eröffneten Büchlein wieder Völker, Heyden Sprachen und Könige (d. i. allen Menschen auf dem Erd-Kreyß) weissagen, nemlich von den fernern Begebenheiten biß auf das grosse und letzte Gericht, und dessen endliche Vollendung und Herwiederbringung aller Creaturen. Wir haben gesagt, allen Menschen aus dem Erd-Kreyß, und dieses wird oben im 24. und 25. §. erklärt.

§. 31. In dem XI. Cap. wird dem Johanni klar gezeigt, was ferner in der allerletzten Zeit der 42. Monden oder 1260. Tagen vor der Zukunft Christi, geschehen solle; dieses aber siehet Johannes aufs aller kürzeste zusammen gefaßt. Erstlich wird demselben ein Rohr oder Meßrute gegeben, den Tempel Gottes, den Altar und die drinnen anbeten, zu messen, nemlich die wahre unsichtbare Kirche Gottes von dem sichtbaren Baalitischen Kirchen-Gepränge abzufondern, gleichwie etwaein besonderes Stück gutes Feldes oder Ackers vor andern ausgemessen und vergünnet wird. Halte hiegegen Ezech. VII, 3. XLVIII, 9-22. den äussern Vorhof des Tempels aber solle er nicht messen, sondern hinaus werffen, dann er den Herden gegeben (d. i. dem äusserlichen Antichristlichen Kirchen-Wesen) Ezech. X. VIII, 15. und die heilige Stadt (nemlich die wahre Glaubige, als das rechte Jerusalem oder Zion, siehe Luc. XXI, 24.) werden sie zertreten 42. Monden, welches ist die Stunde der grossen Versuchung Cap. III, 10. In den Tagen dieser Drangsalen aber, wird Christus der Herr seine Glaubigen durch die Weissagung seiner 2. Zeugen trösten und stärken; angethan mit Säcken, zu Bezeugung ihres Leides, Schmerz und Traurigkeit, über den allgemeinen Verfall und grausame Befolgung der wahren Glaubigen. Durch diese 2. Zeugen haben viel fromme Männer die ganze unsichtbare wahre Kirche verstehen wollen; allein daß dieses nicht seyn könne, zeigt der 10. v. klar, da dieselbe insbesondere 2. Propheten ge-

nennt

nennt werden; Dahero gewiß, daß in diesen letzten 1260. Tagen, zu trost der Glaubigen, zwey mächtige Propheten oder Lehrer aufstehen werden, ausgerüstet mit sonderbahrer wunderwürckender Krafft, gleichwie Moses und Elias, zu widerstehen dem Gott der Erden, nemlich dem Thier, so die ganze Erde beherrschet. Das Δ aus ihrem Munde ist die Geistes-Krafft, welcher nicht widerstanden werden mag, gleichwie dorten Luc. XXI, 15. den Jüngern Christi verheissen ward. Diese werden auch Macht haben in den Tagen ihrer Weissagung, den Himmel zu verschliessen, daß es nicht regne, wie zu Zeiten Elise 1. Reg. XVII, 1. ingleichen das Wasser in Blut zu verwandeln, wie Moses und Aaron Exod. VII, 2. auch zu schlagen die Σ mit allerley Plagen, so oft sie wollen, wie eben dieser Moses und Aaron in Egypten gethan Exod. VII - XII.

§. 32. Nachdem nun vorgemeldte 2. Propheten ihr Zeugniß werden vollendet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteigen wird (der Antichrist mit seinem Reich) mit ihnen einen Streit halten (sie werden in die grosse Stadt Babel geführt und allda dem heiligen Officio inquisitionis übergeben werden) und wird sie überwinden, und wird sie tödten v. 8. und ihre Leichname werden liegen auf dem Plan der grossen Stadt, die da geistlich heisset Sodoma und Egypten, das ist: 80. 50. 30. 1. oder $\Sigma\Sigma$ nemlich Fabel, wann aus dem ersten Σ das Dagesch genommen wird, d. i. Lügen-Gedichte, da auch unser HErr gecreuziget ist, nemlich Christus in seinen glaubigen Gliedern, d. i. in den unzählbaren Martyrern und Blut-Zeugen, so allda erwürgt worden. v. 9. Und es werden ihre Leichname etliche aus den Völkern und Stämmen (aus allen Völkern, die das Thier anzubeten, nach Babel zu Wallfahrten gewohnt sind) drey Tage und einen halben sehen. Diese drey und ein halben Tag haben viel wackere Männer auf die drey und ein halb Jahr, nemlich auf die Stunde der Versuchung über den ganzen Erd-Kreyß, deuten wollen; daß aber dieses nicht seyn könne, ist aus alle deme, so vorher gemeldet, zu ersehen; sondern es sind diese drey und ein halber Tag schlechterdings in Ansehung obgemeldter 2. Propheten zu betrachten, und können dahero würcklich nicht mehr als dritthalb natürliche Tage bedeuten, nemlich wie der Tag nach der Heil. Schrift angefangen wird, auch bey denen Sternsehern also gebräuchlich, d. i. von 12. Uhren Mittags denselben anfangen, und eben also des folgenden Mittags um 12. Uhr enden; wie dann die Schrift sagt: Da ward es Abend (nemlich von Mittags 12. Uhr bis 12. Uhr zu Mitternacht) da ward es auch Morgen (von Mitternacht 12. Uhr bis 12. Uhr Mittags) der erste Tag. Und dieses ist überall wohl zu merken. Wann man nun die drey volle Tage weg nimmt, so bleibt noch der halbe Tag, der zu Mittags 12. Uhr anfängt, und sich zu Mitternacht endiget: Das ist der Punct der Vollendung, nach dem Spruch Christi Matth. XXV, 6. zu Mitternacht aber ward ein Geschrey, siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus Ihm entgegen.

§. 33. Wann nun das Thier gemeldte zween Propheten wird getödtet haben, wird dasselbe ihre Leichnam nicht in Gräber, sondern zu einem Freuden-Spectacul aller Welt auf dem Plan der Stadt vor Augen liegen lassen. v. 9. 10. Und die auf Erden wohnen, werden sich über ihm freuen, und Wolleben anrichten, und einander Geschenke senden: Dierviel diese 2. Propheten gequält hatten diejenige die auf Erden wohneten (nemlich das Thier und sein Reich, v. 11. Aber nach vierdhalb Tagen fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott, und sie tratten auf ihre Füsse, und es fiel eine grosse Furcht über die, die das sahen. v. 12. Und sie höreten mit starcker Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: steigt herauf! und sie stiegen hinauf in den Himmel, in einer Wolcken, und es sahen sie ihre Feinde. Dieses alles stellet die bloße nackte Begebenheit ohne alle Füglichkeit, mit obgemeldten beyden Zeugen vor, wie sie nemlich von Gott erweckt, und Christo entgegen fahren werden, welches die Antichristliche Kotte als eine Zauberey zu ihrer fernern Verstockung ansehen wird.

§. 34. Es fährt aber Joh. im 13. v. fort, und sagt (da nemlich vorgemeldte zwey Propheten in den Himmel in die Wolcken hinauf gestiegen:) Zu derselben Stunde geschah ein groß Erdbeben, und das 10. Theil der Stadt fiel, und es wurden umgebracht durch das Erdbeben 7000. Nahmen der Menschen: Nachdem diese 2. Propheten oder Zeugen Christo dem HERRN in den Himmel entgegen gehen werden, wird augenblicklich auch das Gericht angehen, und durch das Erdbeben der zehende Theil der Stadt, nicht der einzeln Stadt, als des Thiers eigentlichen Sitz und Thron, sondern des ganzen Landes Babel / wovon das XIII. Esa. mit allem Fleiß zu betrachten, sonderlich der 6-13. v. item das ganze XIV. Cap. wie auch XLVII, 3. Ich will mich rächen, und will dir nicht begegnen, wie ein Mensch. Ferner auch den 9. 10. 11. v. und folg. Die 7000. Nahmen der Menschen aber deuten auf eine weit grössere Zahl als schlechthin 7000. wie dorten eben dasselbe in den Worten des HERRN zu Elia auf dem Berge Horeb 1. Buch der Kön. XIX, 18. zu verstehen; und die übrige erschrecken und gaben Ehre dem GOTT des Himmels, gleichwie dorten die Baaliten 1. B. der Kön. XVIII, 39. Der HERR ist Gott, der HERR ist Gott; von denen aber ferner nicht das allergeringste einer wahren Buße und Besserung gedacht wird v. 14. Das andere Weh ist dahin; siehe das dritte Weh kommt schnell.

§. 35. Nun solte dieses XI. Cap. vom 15. v. bis zu Ende vollends hinaus geführt werden; allein weisen dieses die siebende und letzte Posaune begreift, davon im X. Cap. v. 7. nachzusehen: Daß in den Tagen der Stimme des siebenden Engels, wann er posauen würde, vollendet werden solte das Geheimniß Gottes, wie er dasselbe seinen Knechten den Propheten verkündiget, so müssen wir das übrige dieses Capitels beruhen lassen, bis wir erstlich ein und anders der folgenden Capiteln auch durchlauffen haben. Kommen demnach zu dem XII. Cap. einem Capitel von

von sehr hohen Geheimnissen; allein hievon frey zu reden ist annoch nicht in unserer Macht, sonderlich auch da die wahren Kinder GOTTES noch nicht überall so ausgerüst, daß sie diese harte Speise verdauen könnten, und wir dannenhero vor den allergrausamsten Keger, so jemahls gewesen, ausgeschrien werden würden, sonderlich da wir zeigen wolten, wer das Weib seye mit der Sonnen bekleidet, den J unter ihren Füßen, und die Cron mit 12. Sternen auf ihrem Haupt habend? Wie wir dann auch mit Wahrheit versichern können, niemahlen einen Buchstaben, auch bey den erleuchteten Männern von diesem hohen Geheimniß gelesen zu haben. Denen die da mit höchstem Fleiß in acht genommen haben in H. Schrift, daß Ruach (der Heilige Geist) im Grund-Text in genere feminino geschrieben, und solches heiliglich betrachten, werden hievon ein Lichtlein erblickt haben. v. 2. Und sie war schwanger, und schrie, weil sie in Kindnöthen war, und gequälet ward zur Geburth. Hier betrachten wir die Heil. Jungfrau Mariam, die Mutter unsers Heilandes, als ein sonderbahres heiliges Tübild eines höchstwürdigsten und höchsten Geheimnisses. Sie hat Christum den Erzhirten, und in demselben alle seine Schäflein, seine ganze wahre Heerde, alle wahre Glaubige von Anfang der Welt bis ans Ende, in Christo geboren: Allhier erhebe der Liebe haber der ewigen Wahrheit sein ganzes Gemüth in himmlischer Betrachtung, bis nach uns einem andern erlaubet wird, von diesem Geheimniß hell, klar und deutlich zu schreiben; indessen kan man den Spruch Luc. I, 35. im Geist betrachten, vielleicht daß alsdann das Licht erscheint, so da in die verborgene Tiefe leuchtet.

§. 36. Und es erschien v. 3. ein ander Zeichen im Himmel, und siehe da war ein großer rother Drach; der hatte sieben Köpffe (die sieben Geheimnisse der Bosheit: Gaixciohxq Szeitzya qxibhzuo) und 10. Hörner, und auf seinen Köpfen sieben Binden. Wer dieser Drach sey? haben wir allbereit oben Cap. V. ausführlich erklärt: Belangend aber seine 7. Köpffe, 10. Hörner und 7. Binden, so wird derselben ganze Bedeutung dem heiligen Johanni ohne einzige Figur in dem XVII. Cap. durch den Engel (an der grossen Huren, die da eben das Thier Cap. XII. 1. ist, nemlich das wesentliche Bild des Drachen, welchem Thier oder grossen Huren der Drach Cap. XIII, 4. seine Macht und Gewalt gegeben hat) klar und deutlich ausgelegt, wie bey gedachtem Cap. klar gezeigt werden soll. Gehen also fort: da dann v. 4. gelesen wird: Und sein Schwanz schleiffete den dritten Theil der Hnen des Himmels, und warff sie auf die Erden. Diese Worte müssen so wohl vor der Zukunft Christi ins Fleisch, von der Kirchen Altes Testaments, da nemlich vor der allerheiligsten Menschwerdung Christi, der Teufel eine grosse Menge der Jüdischen Elerisen wegen der Zukunft des Messia, in die größte Blindheit und Irrthum gestürzt hatte, ohnerachtet ihnen von dem Propheten Daniel Jahr und Tag der Zukunft Messia aufs deutlichste verkündiget worden war, als auch von der letzten Zeit des Neuen Testaments verstanden werden, da nemlich in der gros-

sen Stunde der Versuchung der dritte Theil der Lehrer nicht bestehen, sondern abfallen werden. Und der Drache trat für das Weib, die gebären wolte, auf daß, wann sie gebohren hätte, er ihr Kind fresse. Hier wollen wir abermahl das grosse und hohe Geheimniß vorbeigehen, und sagen, daß uns durch diese Worte angedeutet wird, daß der Teufel gleich einem grimmigen Löwen, welcher auf den Raub lauret, auf die Geburth Christi gelauret, damit er denselben, als im Fleisch gebohren, seiner Meynung nach, so gleich verderben möchte. Da ihm aber die Macht Gottes durch die heiligen Engel im Wege stand, versuchte er sein Heyl durch Herodem den Grossen / da dann Christus der Herr für diesem Tyrannen in Egypten weichen mußte. Wie sehr aber der Satan durch die Geburth Christi schon geschwächt gewesen seyn müsse, erhellet daraus, (1.) daß er seinem so getreuen Werkzeug, dem Herodi, nicht einmahl anzeigen können, wann und wo Christus gebohren worden? (2.) wie auch dessen Flucht in Egypten nicht. (3.) Daß auch Satan selbst nicht einmahl gewußt, daß Christus nicht mehr im Jüdischen Lande gewesen; daher er dann den Herodem zu dem grausamen Kinder-Mord gereizet, in Hoffnung, es würde Christus in dieser Menge mit erwürgt und ausgetilget werden.

§. 37. Und sie gebahr (v. 5.) einen Sohn, ein Knäblein, der alle Heyden sollte weiden mit einer eisernen Ruthen. Daß dieses von Christo und seiner allerheiligsten Menschwerdung zu verstehen, wird niemand widersprechen, indem solches die Schrift hell und klar bezeuget. Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl (da nemlich Christus sein Leiden vollendet, und wieder gen-Himmel gefahren, nach dem Spruch Esa. XLIII, 8. Er ist aber aus der Angst, und aus dem Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden?) v. 6. Und das Weib flohe in die Wüste, da sie hat einen Ort, welcher bereitet ist von Gott, daß sie daselbst ernähret werde tausend zwey hundert und sechzig Tage. Das Weib ist allhier ein Gegenbild der himmlischen Braut, wovon ein mehrers zu reden, sich noch nicht thun lassen will. Allhier bedeutet dieselbe die allgemeine unsichtbare Kirche; die Wüste aber, diese Welt; der von Gott bereitete Ort, derselben sonderbahren Göttlichen Schutze wieder den Teufel und den Antichrist; die 1260. Tage aber, darinnen die Kirche ernähret worden, nemlich wie dieselbe in ihrer zartesten Kindheit wider den Teufel und Antichrist beschirmt worden: und diese sind die halbe Woche Dan. IX, 27. in welcher das Schlacht-Opfer und Speiß-Opfer abgeschafft worden; denn drey und ein halb Jahr thun 1267. und einen halben Tag, in welchen die Kindheit der Kirchen ernähret, d. i. zum Wachsthum sonderlich beschützet und erhalten worden. Nach diesem aber hat sich die Verfolgung der Kirchen grausam geäußert, auch täglich gewachsen und zugenommen, auch nicht aufhören wird bis das bestimmte Ende herzu komme: Müssen dannenhero diese 1260. Tage zweyfach verstanden werden, als einmahl nach jetztgemeldter Auslegung, und

und dann (2.) auch von der letzten Zeit, nemlich der Stunde der Versuchung über den ganzen Welt-Kreyß, daß in derselben, in der Wüsten, d. i. in dieser Welt die wahre Kirche dannoch erhalten und ernähret werden solle.

§. 38. Darnach geschah 2c. v. 7. Dieser Vers muß an das Ende des vorhergehenden §. v. gehängt werden, wie die Erklärung oben Cap. V. §. 2. solches zeigt, und also allhier nicht wiederhohlet werden darff. v. 13. Als nun der Drach sahe 2c. v. 14. Aber es wurden dem Weibe zwey Flügel gegeben, wie eines grossen Adlers, daß sie der Schlange entflöhe in die Wüste, an ihren Ort, damit sie daselbst ernähret würde, eine Zeit und zwey Zeiten und eine halbe Zeit. Dieser 13. 14. 15. und 16. v. ist eine Wiederhohlung des vorhergehenden 6. v. welcher in vorhergehenden §. erklärt worden. Die 2. Flügel wie eines grossen Adlers, deuten den gewaltigen Schutz Christi und seines Geistes in der Wüsten, d. i. in dieser Welt. Was im 15. und 16. v. gesagt wird, deutet schon auf die grössere Verfolgung, durch Ketzer und mächtige Tyrannen, als eine höllische Fluth, welche aber die Erde nach und nach verschlungen, da der Höllen Gewalt durch den Tod, der Ketzer und Tyrannen nemlich, dieser Strom verschlungen worden. Da ward der Drach zornig 2c. Hier wird die grausame Verfolgung klar angedeutet (nemlich der wahren Kirchen, als den übrigen von des Weibes Saamen) bis an das Ende der Welt. v. 18. Und er stellte sich an den Sand des Meers; daselbst seinen Stuhl fest zu setzen, wie aus dem folgenden XIII. Cap. klar erhellet, wie dann auch das geistliche grosse Babel nicht weit vom Meer, und gleichsam auf dessen Gestade erbauet worden.

§. 39. Darnach sahe ich ein Thier Cap. XIII. 2c. (nachdem der Drach mit den übrigen von des Weibes Saamen zu streiten sich an das Meer gestellt hatte) aus dem Meer steigen, aus dem Abgrund Cap. XVII. 8. d. i. von dem Satan an seine statt erweckt. v. 15. Werden die Wasser (Gen. I. 10. die Versammlung der 7) Meere genannt, Völker, Schaaren, Heyden und Sprachen, aus welchen das Thier oder Antichrist entstehen und Macht über dieselbe bekommen solte, das hatte 7. Häupter und 10. Hörner; und auf seinen Hörnern waren 10. Binden, und auf seinen Köpfen war der Nahme der Lästerung. Vorher im XII. Cap. wird der Drach auch beschrieben mit 7. Köpfen, und 10. Hörnern, und auf seinen Köpfen 7. Binden: Dahingegen allhier das Thier 10. Binden auf seinen Hörnern hat, als 10. fache Nahmen der Lästerung, da doch der Drache nur 7. Nahmen der Lästerung trägt. Weil dieß Geheimnuß aber im XVII. Cap. erklärt wird, so wollen wir davon zu reden auch bis dahin verspahren, damit eine Sache nicht so oft wiederhohlet werden dürffe. Wer aber mit Fleiß auf das Geheimnuß der 7. und zehen Binden siehet, wird den Mahomed und Antichrist, als des Thiers zweyfache Geburth leicht erkennen. v. 12. Und das Thier das ich sahe, war gleich einem Pardel, und seine Füße als eines Bären Füße, und sein Maul als eines

eines Löwen Maul, dann der Drache hatte ihm gegeben seine Krafft und seinen Stuhl und grosse Krafft. Zu der Erklärung dieses v. ist das VII. Dan. sehr nöthig, in welchen unter der Gestalt 4. grausamer Thiere, als eines Löwen, Bärn, Pardels und gräulich starcken schrecklichen Thiers mit grossen eisernen Zähnen dem Daniel vier Tyrannen, oder gewaltige Reiche gezeiget werden, als ein wahres Vorbild, daß in dem Thier oder Antichrist allein, alle Gewalt, Tyrannen und Grausamkeit, so der Drach über alle Völker, Schaaren, Heyden und Sprachen gehabt, zusammen fliessen würden / darum das Thier auch allein beschrieben wird, wie vorgemeldte 4. grausame Thiere zusammen, nemlich, daß es gleich gewesen einem Pardel, seine Füsse als eines Bärn und sein Maul als eines Löwen Maul, seine Krafft, Stuhl und Macht aber, so ihm der Drach übergeben, sind das 4te Thier Dan. VII. 7. 19. 26. Wobey wir nicht umhin können, zu erinnern, daß in der Auslegung dieses VII. Cap. Dan. von vielen ein grosser Irrthum begangen, indem sie gemeynet, das 4te Thier bedeute die 4te oder Römische Monarchie allein, da doch der 23. v. deutlich sagt, das 4te Thier wird das 4te Reich auf Erden seyn, welches wird anders seyn (nemlich es wird aus einem Mischmasch aus geist- und weltlicher Macht bestehen) dann alle dieselbe Reiche, und wird das ganze Land fressen und zertreten und zermalmen. Daß nun das Thier oder Antichrist die höchste und gewaltigste Monarchie, für welchem alle Könige der Erden die Knie gebogen, und zum grössten Theil sich annoch vor demselben schmiegen, auf Erden besessen, auch annoch besizet, bedarff ganz und gar keines Beweises, indem ja weltkundig, daß sich seine Macht und Gewalt über alle Theile des Kreyses erstreckt, Könige auf- und absetzet, ermordet, unterdrückt, beraubt und ihre Reiche Tyrannen eingiebt, summa, alles verschlingt, und das übrige so in seinen Sodomitischen Clausen nicht verschlungen werden mag, durch seine grimme Klauen zermalmet.

§. 40. In dem 24. v. besagten Cap. werden dem Daniel die 10. Hörner erklärt, nemlich daß aus demselben Reich (nemlich aus dem Röm. das da war, und nicht ist, wiewohl es doch ist, Apoc. XVII. 8. indeme das Thier dasselbe in der That annoch, und dazu mit weit grösserer Erstreckung, auch Macht und Gewalt, als jemahlen das erste Röm. Reich in seiner höchsten Gewalt zu thun vermocht, beherrschet) zehn Königreiche entstehen würden, davon in der Folge ein mehrers gehandelt wird. Es fährt aber Dan. v. 24. fort, und sagt: Nach demselbigen wird ein anderer auffkommen, derselbige wird anders seyn, dann die vorigen, und wird drey Könige erniedrigen. Dieses ist noch zukünftig in dem Laodiceischen Periodo und in der Stunde der Versuchung, die da kommen wird über den ganzen Welt-Kreyß, wie aus dem folgenden 28. v. klar erhellet: Und es wird Worte reden wider den Höchsten, und wird die Heiligen der hohen Oerter verstöhren; und wird NB. meynen, er werde die Zeiten und das Recht können ändern, und sie

werden in seine Hand gegeben werden, eine Zeit, und etliche Zeit und ein Stück einer Zeit. Daß nun biß daher von dem Thier oder Antichrist, welcher in der letzten Stunde der Versuchung wüten, und sich über alles was Gott und Gottes ist, erheben wird, geredet werde, wird kein Wahrheitliebender widersprechen. Und so viel vor diesesmal von dem gräulichen Thier aus dem Daniel. Kehren also wieder zu dem XIII. Apoc. und betrachten das Thier allda ferner. Dasselbe nun ist zwar von Anfang der Welt in der Kirche mit gefessen, unter dem Kayser-Mörder Phoca aber erstlich recht zur höchsten Gewalt und auf den Stuhl des Drachen gestiegen, und dessen Krafft und grosse Macht empfangen. v. 13. Auch sahe ich einen seiner Köpffe, als wäre es tödlich verwundet 2c. Diese tödliche Wunde ist dem Thier durch die Reformation im XVI. Jahrhundert zum Theil gemacht, ist aber auch durch den wieder eingeschlichenen Verfall in die vorige Babylonische Greuel, wieder geheilet: daß aber diese Verwundung nur ein Vorbild einer andern und nachdrücklicher gewesen, lehret die Folge.

§. 41. Der vorgemeldte v. sagt ferner: Aber seine Wunde wurde geheilet, und der ganze Erdboden verwunderte sich, und folgte dem Thier nach. Woraus offenbahr, daß das Tier durch eine weltliche Macht, vor den letztern 42. Monden, mächtig unterdrückt werden wird, wie dann am Ende des 41. v. gesagt wird: daß sie dem Thier ein Bild machen solten, daß die Wunde vom Schwerd hatte 2c. aber seine tödliche Wunde ward geheilet, und der ganze Erdboden verwunderte sich, und folgte dem Thier nach. Hier wird offenbahret, daß das Thier so wohl durch seine eigene List, als auch durch die Arglistigkeit seiner Kotten, sich nicht allein wiederum in die Höhe, sondern auch noch in ein weit höheres Ansehen, Macht und Herrlichkeit, als es jemahlen gehabt (indeme es das Licht des Evangelii gänglich wieder auszulöschen sich bemühen werde) setzen werde: Darum sagt der 4. v. Und sie beteten den Drachen an, der dem Thier die Macht gegeben hatte, und beteten das Thier an, und sprachen: Wer ist dem Thier gleich? Wer kan mit ihm kriegen? von solcher seiner Hoheit Macht und Gewalt sagt der 5. v. und es ward ihm gegeben ein Maul zu reden grosse Dinge und Lasterungen: Und es ward ihm Macht gegeben zu handeln 42. Monden lang: der 9. v. sagt: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Nemlich, mercke auf diese erschreckliche Beschreibung des Thiers und seiner teuflischen Gewalt, Macht und Lasterung. Dann es wird lästern Gott, seinen Nahmen (Christum) und seine Hütte (das himmlische Jerusalem, ein Gespött aller Weltgesinnten und kirchlichen Maul-Christen) und diejenigen die ihm Himmel wohnen, alle Blutzengen und glaubige Bekenner Jesu Christi. St. Paulus beschreibt dieses grausame Thier 2. Thess. II, 3-11. gar deutlich, allwo der Liebhaber nachsehen kan. v. 7. Und es ward ihm gegeben zu streiten mit den Heiligen (mit den wahren Glaubigen auf Erden) und sie zu überwinden; (ferner) ward ihm auch Macht gegeben, über alle Stämme und Sprachen und Völcker (über alle Menschen auf dem Erd-

Krenß) v. 8. Derwegen alle die auff Erden wohnen, beteten es an, nehmlich diejenigen, deren Nahmen nicht geschrieben worden sind, in dem Buch des Lebens, des erwürgten Lammes, NB. von Gründung der Welt an. Im 10. v. werden die wahre Kinder Gottes gewarnet, nicht nach heutiger und vergangener Weltweise, die Wahrheit durch das Schwert zu vertheidigen; darum stehet geschrieben: So jemand mit dem Schwert tödten wird, der muß mit dem Schwert getödtet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen; Als durch welche allein überwunden werden muß. Im 11. v. redet der Heil. Joh. also: Danach sahe ich (nehmlich nach vorgemeldten Thiere, welches nunmehr die höchste Macht und Gewalt des Drachen überkommen hatte) ein ander Thier auffsteigen aus der Erden, und es hatte zwey Hörner, gleich wie das Lamm, aber es redete wie der Drache. Das erste gewaltige greuliche Thier, die Krafft und Macht des Drachen ist aus dem Meer auffgestiegen, anzuzeigen, daß dieses Thier aus denen, unter dem grossen und mächtigen Thier stehenden Rotten, als lauter irdisch-gesinnten Bauch-Dienern, auffstehen und einen sonderbaren Gewalt in dem Antichristlichen Reich überkommen werde. Es ist der falsche Prophet des Thiers Cap. X. NB. der Abaddon oder Apollyon Cap. IX. 11. siehe oben §. 14. Dann diese Rotte ist insonderheit in der staubigten Schul-Philosophie und Theologie und allen dergleichen Sophistereyen und höllischen Wissenschaften, die allergelehrteste und vollkommenste, steigt auch von Tag zu Tag in diesen heillofen Wissenschaften höher, biß die Zeit kommt, daß oben gemeldtes Thier aus der Erden (der falsche Prophet) in einer gewissen Person aus ihr geböhren werden mag.

§. 42. Es wird aber dieses Thier aus der Erden vorgebildet mit 2. Hörnern, gleich wie das Lamm (Gesetz und Evangelium) nehmlich es wird durch seine Heucheley und Scheinheiligkeit, wie auch durch seine angemachte geist- und weltliche Weisheit, dem Lamm äußerlich gleichen wollen, in der That aber wird es wie der Drache reden, wie dann seine teuflische Kunst und Gewalt durch die folgende v. deutlich beschrieben wird; Dann v. 12. stehet: Und es übte alle Macht des ersten Thiers für desselben Augen; Und es machte, daß die Erde und die darauf wohnen, anbeteten das erste Thier, dessen tödliche Wunde geheilet worden war. v. 13. Und es that grosse Zeichen, also daß es auch machte Δ vom Himmel fallen auff die Erden für den Menschen (durch des Teuffels Kunst und Wissenschaft, als worinnen dieses Thier seines gleichen vor sich nicht gehabt, auch nach ihm nicht kommen wird) v. 14. und verführte die auff Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind, zu thun für den Augen des Thiers; Und sprach zu denen die auff Erden wohnen, daß sie dem Thier ein Bild machen solten, das die Wunde vom Schwert hatte,) aber wieder lebendig worden war; (gleich wie Dan. III. das güldene Bild Nebucadnezars) das da angebetet wurde von allen Völkern, Nationen und Zungen, ein Bild in Gleichnuß des erstern gewaltigen Thieres

Thiers aus dem Meer, v. 15. Und es ward ihm dem Thier aus der Erden (dem falschen Propheten) Macht gegeben (von dem Teuffel) daß es dem Bild des Thiers einen Geist gebe (einen höllischen Geist oder Teuffel hinein bannete) daß des Thiers Bild auch redete (gleichwie die Oracula bey den vorigen ältern Heyden:) und machte daß welche des Thiers Bild nicht wolten anbeten, getödtet wurden, wie Dan. III. 20.

§. 43. Und es verschaffte v. 16. bey allerley Menschen, beyde den kleinen und den grossen, beyde den Reichen und den Armen, beyde den Freyen, und den Knechten, daß es ihnen ein Mahl-Zeichen gebe an ihre rechte Hand, und an ihre Stirnen. Diese Mahl-Zeichen findet man schon anjesho symbolic in Babel, als dann aber werden es ganz andere Zeichen seyn, daran man die Babylonische Hurren-Kinder für der Freyen Kindern erkennen wird. v. 17. Und daß niemand 2c. der nicht das Mahl-Zeichen, Namen oder Zahl des Thiers habe 2c. Also das ausser diesen gezeichneten, niemand die geringste Freyheit haben wird, etwas zu thun oder zu lassen, sonderlich in geistlichen Dingen oder dem Kirchen-Commercio, welches dann den wahren Kindern Gottes eine grosse Drangsal verursachen wird. v. 18. Von des Thiers Nahmen und dessen Erklärung siehe oben Cap. V, §. 6.

§. 44. In dem XIV. Cap. Apoc. als welches nun folget, finden wir diese Stücke: als (1.) den herrlichen Zustand der Seligen aus den ersten Glaubigen unter der Zahl der 144000. derer auch Cap. VII. gedacht wird. Diese weilen sie in der allerersten Kirchen, in dem ersten Δ der heiligen und vollkommenen Liebe gezeuget worden, werden v. 8. genannt: Erkauffte aus den Menschen, zu Erstlingen, GOETZ und dem Lamm. Von diesen hat Joh. v. 2. 3. die herrliche majestätische, doch den Harffen gleichende Stimme gehört, die da wie ein neu Lied (den sterblichen annoch unbekannt, als die da nur von Menschen gedichtete Lieder zu schreyen gelernt) gesungen, für dem Stuhl (dem Thron der Herrlichkeit Gottes) und für den 4. Thieren (durch welche von dem Stuhl ausgehen viererley Wunder-Kräfte, zu allen hier oben gemeldten Welten, welche sich in dieser unserer untern Welt in den 4. Elementen zu erkennen geben) und den Eltesten. Davon siehe oben §. 13. Cap. V.

§. 45. Zum andern siehet Johannes v. 6. einen Engel mitten durch den Himmel fliegen, der hatte ein ewig Evangelium, Dan. IX. 24. Hebr. IX. 12. (eine gute Botschaft der vollkommenen Erlösung Jesu Christi, aller Creaturen in Zeit und Ewigkeit) zu verkündigen denen die auff Erden wohnen, nehmlich allen Heyden, Stämmen, Völkern und Sprachen (also daß niemand unter dem Himmel ausgeschlossen seyn solle) Dieser Engel sprach, nebst vorgemeldter Verkündigung des ewigen Evangelii mit starker Stimme: (damit es überall gehöret werden möge) Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre: dann die Zeit sei-

nes Gerichts ist kommen. Woraus offenbahr, daß noch vor dem letzten einbrechenden Gericht, die Gnaden-Thür des lebendigen Gottes annoch offen stehen werde. (Dann ob gleich der Engel eine zu hoffende Erlösung nach den Zeiten in die Zeiten durch das ewige Evangelium verkündigen hatte, so warnet er doch vor dem erschrocklichen Zorn-Gericht des lebendigen Gottes, davon im 1., (auch diesem Theil vom Δ nachzusehen, sonderlich Cap. VII.) Und betet den an 2c. Diese Verkündigung wird erstlich vollkömmlisch vor dem Fall Babels geschehen, wie die Folge offenbaret, und gehört in den letzten Periodum. v. 9. Und ein anderer Engel folgete diesem, der sprach: sie ist gefallen, Babylon die grosse Stadt. Dieses ist eine tröstliche Verkündigung an die Glaubigen, daß Babel gerichtet worden. Darauff folgt der dritte Engel, welcher für der Anbätung des Thiers warnet, (nach dem seine Wunde wieder geheilet Cap. XIII. 4.) damit niemand in den Aigen Pfuhl komme. v. 10. 11. Im 12. v. bezeuget der Engel, daß zu derselben Zeit, Geduld und der Glaube an Jesum erfordert werde, wie auch im 10. v. Cap. XIII. gesagt wird. Im 13. v. höret Joh. eine Stimme aus dem Himmel die zu ihm gesagt: Daß die Todten selig, so um des HERREN willen sterben, von nun an (von dem Augenblick ihres Abschieds) ja spricht der Geist, auff daß sie ruhen von ihrer vielfältigen Mühe und Arbeit, dann ihre Wercke folgen ihnen nach. Davon siehe im 1. Theil vom Θ nach. Was nun ferner vom 14. v. bis zu Ende dieses Cap. gemeldet wird; Als daß Christus der HERRE auff der weissen Wolcke erscheinet (einige sind der irrigen Gedanken, daß es ein Engel in dem Vorbilde Christi gewesen, weil der folgende v. sagt: Und ein ander Engel 2c. Es ist aber diese Redens-Art eben dieselbe v. 6. 8. 9. und also von diesem 14. v. gar sonderlich unterschieden, als in welchen Christus persöhnlich auff der weissen Wolcke erschienen) zu verkündigen den grossen Krieg, zur Verwüstung des Thiers und der grossen Huren Cap. XVII. 15 - 18. bis dahin diese Erklärung verspähret bleibt.

§. 46. Das XV. Cap. zeigt die 7. Engel mit den letzten sieben Plagen, welches alles in den letzten und siebenden Periodum gehört. Es fängt sich aber dieses Cap. v. 1. also an: Darnach sahe ich ein ander Zeichen im Himmel, das war groß und wundersam, nemlich 7. Engel, die hatten die letzten 7. Plagen, dann durch dieselben 7. Plagen ist der Grimm Gottes vollendet worden. v. 2. Und ich sahe als ein gläsern Meer mit Δ gemenget, und die den Sieg behalten hatten an dem Thier und an seinem Bilde (nemlich dasselbe gleichwie Sadrach Mesach und Abednego Dan. III. 12. nicht angebetet hatten) und seine Mahl-Zeichen (daß sie derselben keines mit den Heuchlern angenommen) nemlich seines Nahmens Zahl; durch welches Zeichen oder Zahl das Thier seine Angehörige erkennen wird, gleichwie man an den Pferden findet, und daran erkennen kan, in welchem Gesätt dieselbe gefallen: Dieselbe sahe ich stehen an dem gläsern Meer, und Harfen Gottes

Gottes haben (nehmlich einen feurigen Liebes-Trieb durch den Heil. Geist, zu preisen die Göttliche Majestät und Herrlichkeit) v. 3. Und sie sangen das Lied Moses des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes (das Lied Moses und des Lammes, d. i. nicht menschliche Gedichte, die öfters halbe Meilen und länger, auch von so seltsamen Erfindungen zusammen gestoppelt, daß solche mehr ein Mißbrauch des Nahmens Gottes, als dessen rechtes wahres Lob begreifen) welches über die Masse kurz, und von lauter Majestätischen Krafft-Worten zusammen gesetzt, wie folgt: Groß und wunderbar sind deine Werke, O HERR! der Du bist der Allmächtige GOTT: Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen! v. 4. wer sollte dich nicht fürchten, O HERR! und deinen Nahmen preisen? Dann Du bist allein Heilig: Dann alle Heyden NB. werden kommen, und werden anbeten für Dir, dann deine Urtheile sind offenbar worden. Und eben so kurz finden sich die Gebeths-Formuln, um von der ewigen Gottheit etwas zu bitten; als Luc. XV, 21. Vatter! ich habe gesündigt im Himmel und für Dir: Ich bin forthin nicht mehr wehrt, daß ich dein Sohn heiße; und Luc. XVIII. 13. O GOTT! sey mir Sünder gnädig. Und so viel bedarff es nur auch, eine wahre Bewegung und Empfindlichkeit der Seelen, und gar keiner so abgeschmackter Rackel-Gebeter, als der sich selbst erzwungenen abgeschmackten Pietisten, welche oft in ihren Gebeten und Gesängen, den allerheiligsten Nahmen Jesu zu gar vielen ungereimten mahlen in einem vers repetiren, GOTT aber weiß, wie? und mit was vor demüthigster Andacht?

§. 47. Im 5. v. siehet Joh. daß der Tempel der Hütten des Zeugnißes im Himmel auffgethan worden, und aus dem Tempel die 7. Engel, mit vorgemeldten letzten 7. Plagen gegangen sind, geschmückt mit grosser Herrlichkeit, v. 6. Im 7. v. wird gemeldet, daß eines der 4. Thiere, (der Durchgang des Δ) den 7. Engeln sieben goldene Schalen (eine Anzeigung der lautern Gerechtigkeit der Gerichte Gottes) voll des Grimmes Gottes gegeben habe 2c. Nach diesem sey der Tempel voll Rauchs von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Krafft geworden, also daß niemand in den Tempel gehen können, bis die 7. Plagen der 7. Engel vollendet worden; NB. anzuzeigen, daß alsdann kein Seuffzen, Schreyen und Flehen mehr, von des Thiers gezeichneten, noch einige Vorbitte vor dieselbe, zu Gott hindurch dringen werde, bis daß seine gerechte und heilige Gerichte vollendet worden.

§. 48. Nun werden von Johanne in diesem XVI. Cap. die letzte sieben Plagen nach der Ordnung erzehlet, welche in der letzten Zeit ergehen sollen, (nehmlich in den 3. und ein halb Jahren,) dann also sagt der erste v. Cap. XV. Dann durch dieselben Plagen ist der Grimm Gottes vollendet worden: daher solche Plagen unwidersprechlich in der allerletzten Zeit geschehen werden. v. 1. Cap. XVI. Die starcke Stimme des Befehls aus dem Tempel an die 7. Engel ist die

Es

Stimme

Stimme des Allmächtigen. v. 2. Die Plage von dem ersten Engel, ertveckt ein böses und arges Geschwehr an den Menschen, so das Mahl-Zeichen des Thiers haben, und sein Bild anbeten. Eine Plage, wie dorten an den Egyptern, da der Allmächtige HERR sein Volk Israel aus der Dienstbarkeit zu der herrlichen Freyheit in das Land Canaan, als ein Zeichen des himmlischen Vatters Landes führen wolte. v. 3. Durch des andern Engels Plage wird das Meer in Blut verwandelt werden, wie das Blut eines Todten (welches dann etwas sonderliches abscheuliches seyn wird) davon alle Fische im Meer sterben werden (nemlich, siehe Fig. 13.) welches dann einen erschrocklichen grausamen Gestanck erwecken wird. v. 4. Die Plage des dritten Engels wird alle Flüsse und Brunnenn in Blut verwandeln; (wie vor) daher des Thiers angehörige mit unsäglichem Durst werden geplagt werden, wie dorten die Egyptier, welche überall vergeblich nach Wasser gruben. v. 5. Darauff höret Johannes NB. den Engel der Wäsfen sagen: HERR! Du bist gerecht, der da ist und der da war und der Heilige, (אֱלֹהֵינוּ אֱלֹהֵינוּ) daß Du dieses geurtheilt hast; v. 6. Dann sie haben das Blut der Heiligen vergossen; darum hast Du ihnen Blut zu trincken geben, dann sie sind dessen wehrt. v. 7. Und ich hörte einen andern Engel aus dem Altar sagen: Ja HERR, der Du bist der Allmächtige GOTT (יְיָ אֱלֹהֵינוּ) deine Gerichte sind aufrichtig und gerecht. v. 8. Nach diesem gieffet der 4te Engel seine Schale aus in die Sonne, damit die Menschen erhizet werden durch Δ, v. 9. da sie nun also werden erhizet werden, werden sie den Nahmen Gottes lästern, der da Macht hat über diese Plagen, und werden sich nicht bekehren und ihm Preiß geben, weil sie der falsche Prophet durch seine oben gemeldte Zeichen und Wunder verführen wird, wie dorten bey den Egyptiern Jannes und Jambres thaten. v. 10. Der 5te Engel wird seine Schale auff den Stuhl des Thiers gieffen, da wird dann desselben Reich verfinstert werden, also daß sie für Schmerzen ihre Zunge zerbeißen werden 2c. Durch diese Plage wird das Thier und sein Anhang gleichsam am Herzen angegriffen werden, und einen gewaltigen Stosß leiden, sich aber dennoch nicht bekehren. v. 21. Der sechste Engel gieffet seine Schale aus auff den großen Fluß Euphrat; da wird desselben Wasser ausgetrocknet werden, auff daß bereitet würde der Weg den Königen, die von Aufgang der Sonnen kommen.

§. 49. Die Auslegung dieses leztgemeldten 12. v. müssen wir etwas weitläufftiger vor uns nehmen. Und (1.) so haben wir hieoben gesagt, daß annoch viele Heyden (samt dem gangen Israel) vor der Zukunfft Christi bekehrt werden müßten; daß aber diese alle in einem gewissen Welt-Theil in eine gewisse Kirche oder Gemeine versamlet werden sollen, wäre eine Thorheit zu sagen, sondern es wird diese Bekehrung hie und da in allen Welt-Theilen geschehen. (2.) Muß man sich aus dem 2. B. der Kön. XVII. erinnern, daß Salmanasser der König in Assyrien, die 10. Stämme Israels gefangen hinweg geführt, und wie von vielen erfahr-

fahnen Leuten behauptet werden will, so soll dieser Salmanasser dieselbe über den Fluß (Wolga heutiges tages genannt) in die Länder (zu unsern Zeiten Casan und Astracan benannt) gesandt haben. Von diesen sagt das IV. B. Esra XIII. 39. und folg. also: Daß du aber sahest, wie er ein ander friedsamtes Volck zu sich versammelte, v. 40. Das sind die 10. Stämme, die zur Zeit des Königs Osea aus ihren Ländern in Gefängniß kamen, welche Salmanasser der König in Assyrien gefangen wegführte, und brachte sie über den Fluß (wie oben gemeldet, die Wolga: Dann daß hier und auch folgendes der Phrat nicht verstanden werden kan, zeigt das folgende, in die Casan-und Astracanische Tartarey) welche hernach in ein ander Land geführt worden sind (wie der folgende v. erklärt) v. 41. Sie aber wurden zu Rath, daß sie die Heyden verlassen wolten, und hinüber ziehen, in ein fernes Land, da nie keine Menschen gewohnt hätten (in die heut genannte alte Tartarey Mongal oder Mongul) v. 42. da wolten sie die Rechte halten, die sie in ihrem Lande nicht gehalten hatten. v. 43. Sie zogen aber hinein durch die enge Furt des Flusses Euphrat (über den grossen Fluß Oby, ohngefehr wo derselbe entspringen mag, oder vielmehr, wo er sich an einem Ort enge zusammen ziehet: Drum wird gesagt: Durch die enge Furt) v. 44. Dann der Allerhöchste that für ihnen ein Zeichen, daß er die Quelle des Flusses verstopfte, biß sie hinüber kamen. v. 45. Da zogen sie einen weiten Weg durchs Land, anderthalb Jahr lang (welches sich nicht zu verwundern, indem ein so ferner Weg durch wildes rauhes und ödtes Land, mit Weib Kindern und allem ihrem Plunder, biß sie ihren Ruhe-Ort gefunden, gar gerne eine solche Zeit erfordert gehabt:) und kamen in eine Gegend, die da heisset Aclareth (d. i. vorgemeldtes Mongal oder Mongul, wie dann noch biß auff diese Zeit in gemeldter Landschaft Horden oder Geschlechter anzutreffen seyn sollen, welche den Nahmen und Sitten ihrer Israelitischen Voreltern biß diese Stunde beybehalten haben) v. 46. daselbst wohnten sie biß auff die letzte Zeit, v. 47. und wann sie wieder von dannen kommen sollen, wird der Allerhöchste des Flusses Quelle abermahls verstopffen, auff daß sie herdurch kommen mögen: das ist, daß du ein friedfertig Volck sahest. Und so weit Esra. Der Prophet Jeremia redet Cap. XVI. 13. 199. gar nachdencklich von diesen 10. Stämmen, wann er also sagt: Darum will ich euch von diesem Lande werfen, in ein Land, das weder ihr noch eure Vätter kennen: Daselbst werdet ihr andern Göttern dienen Tag und Nacht, so lange ich euch nicht werde Gnade geben. v. 14. Darum, siehe es kommt die Zeit (spricht der HERR) daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der HERR lebt, der die Kinder Israel aus Egypten herauff geführet hat; v. 5. sondern, so wahr der HERR lebt, der die Kinder Israel herauff geführet hat aus dem Lande der Mitternacht (nehmlich aus vorgemeldter Tartarey, als dem Jüdischen Lande gelegen gegen Mitternacht) und aus allen Ländern, dahin er sie verstoßen hatte. Dann ich will sie wieder bringen in

ihr Land, welches ich ihren Vätern gegeben habe. v. 16. Siehe ich will Fische auffenden 2c. (die Apostel, das Evangelium zu verkündigen) und darnach will ich Jäger auffenden 2c. d. i. zu der Zeit, wann ich sie bekehren will, will ich solche senden, die gleich den verschlagenen und listigen Jägern dieselbe aus diesen Wüsten zusammen treiben sollen.

§. 50. Aus vorgemeldten ist nun zu sehen (1.) welches allhier der grosse Euphrat sey? nemlich der Oby. (2.) Wer die Könige vom Aufgang seyn werden? nemlich die durch Salmanasser weggeführte 10. Stämme Israels, welche alsdann schon an ihrem Ort zu Christo bekehrt seyn werden. Nun fährt Johannes im 13. v. fort, die übrige Begebenheit bey der Plage des sechsten Engels zu erzehlen, nemlich also: Und ich sahe aus dem Maul des Drachen, und aus dem Maul des Thiers, und aus dem Maul des falschen Propheten, drey unreine Geister gehen, gleich den Fröschen, welche nichts als höllischen Roth, Schlam und Unflath lieben: nemlich wesentliche Teuffel, d. i. eingeseichete Teuffel in gewissen Menschen. v. 14. Dann es sind Geister der Teuffeln, die da Zeichen thun; welche ausgehen zu den Königen der Erden, und zwar des ganzen Erdkreises, sie zu versammeln in den Streit jenes grossen Tages Gottes des Allmächtigen. Cap. XVII. 14. XIX. 19. XX. 9. Im 15. v. wird die Stimme Christi zur Warnung also gehört: Siehe, ich komme wie ein Dieb; selig ist der da wachet, und bewahrt seine Kleider, daß er nicht bloß wandle, (ohne wahren Glauben und die reine Liebe Jesu Christi) und man seine Schandesehe. v. 16. Und sie (die vorgemeldte 3. unreine Geister) haben sie versammelt an einen Ort, das da auff Hebräisch heisset Harmageddon. v. 17. Gießet der 7bende Engel seine Schale in die Luft; Darauf geht eine starke Stimme aus dem Tempel des Himmels von dem Stuhl (von dem Thron des Allmächtigen Gottes) die da spricht: Es ist geschehen (nemlich daß vollendet werden die letzte bestimmte Plagen.) Darauf dann in den übrigen v. die erschrockliche Zeichen, die Stürkung Babels auff's Kürzeste, sammt der erschrocklichen Plage des grausamen Hagels erzehlet werden; weshalb die Menschen (nemlich von des Thiers Anhang) Gott lästern werden. Alle diese Plagen werden die wahre Kinder Gottes in keine Wege betreffen, gleichwie die Kinder Israel im Lande Gosen von den Egyptischen Plagen befreyt blieben. Belangend aber den gänglichen Fall Babels, wie auch die Stürkung des Thiers und seines falschen Propheten, so wird dieses alles in den folgenden 17. und 19. v. dem Johanni deutlicher und ausführlicher gezeigt.

§. 51. Und erstlich wird in dem XVII. Cap. demselben das Urtheil der grossen Huren gemiesen, v. 1. Kommt einer der Engeln, so die lest gemeldte 7. Plagen vollendet, und spricht zu Johanne: Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der grossen Huren, die da auf vielen Wassern sitzen (die da über alle Völker, Sprachen

chen und Zungen herrschet, indem sie ihr Bild angebetet) dann v. 2. stehet ferner: Und truncken worden sind von dem Wein ihrer Hurerey (dem gräulichen Unflath ihrer teuflischen Lehre) die da wohnen auf Erden. v. 3. Und er brachte mich im Geist in eine Wüste (die verderbte Welt, welche allhier um all ihrer Greuel willen eine Wüste genannt wird) und ich sahe ein Weib sitzen (die Antichristliche Jesabel, die da den Cananitischen Götzendienst in die Kirche eingeführt, die Gözen-Opfer zu essen gelehrt, und geistliche Hurerey treiben, samt der leiblichen, nebst aller Sodomiterey) auf einem Scharlach-rothen Thier (auf den Stützen des Thiers, die den Stuhl unterstützen, tragen und erhalten, nemlich die in Scharlach gekleidet gehen, deren Nahmen Fig. 14.) das war voll Nahmen der Lasterung (dann es lehret die Menschen, daß es an Gottes statt sitze, hat auch das Heydenthum mit allen seinen Greueln wieder ins Christenthum eingeführt, und masset sich alles Göttlichen Gewalts an) und hatte sieben Köpfe, und 10. Hörner; welche der Engel folgendes erklärt. v. 4. Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach, und geschmückt mit Golde und Edelmesteine und Perlen (weilen dieses Thiers Königlich Pracht und Kleidung mehr als zu weltkundig, bedarff es hierüber keiner fernern Erklärung) und hatte einen güldenen Becher in ihrer Hand (bedeutende, daß diese Jesabel aller Welt ihre abscheuliche Gräuel unter dem äußerlichen Pracht und scheinbarsten Heiligkeit, gleichwie ein kluger Arzt seine widerliche Pillen sauberlich verguldet, damit der arme Krancke sie hinunter schlucken möge;) der war voller Greuel und Unreinigkeit (geist und leiblich zu verstehen) v. 5. Und an ihrer Stirne hatte sie geschrieben den Nahmen Geheimniß (die geheime Zahl 666. Cap. V. §. 6. die groffe Stadt Babylon Flqb. 92. die Mutter der Hurerey und der Greueln auf Erden. Daß aus diesem grossen Babel, so wohl in vorigem Heyden- als gegenwärtigem verderbten Christenthum, aller Götzendienst, Greuel, Schande und Laster ihren Ursprung als von ihrer Mutter haben, ist weltkundig genug. v. 6. Und ich sahe das Weib truncken von dem Blut der Heiligen, nemlich von dem Blut der Zeugen Jesu (dann in keinem Reiche auf dem Erdboden ist mehr Blut der Heiligen vergossen worden, als in diesem Reich Dan. VII. 7. 23. und folg.) und ich verwunderte mich fast sehr, da ich es sahe.

§. 52. Diese Verwunderung wird dem Johanni folgendes durch die Erklärung des Engels benommen: v. 8. Das Thier, das du siehest, das war, und ist nicht (nemlich das Röm. unter den Heydnischen Räkfern) und es wird heraufsteigen aus dem Abgrund. Siehe oben die Erklärung des XIII. Cap. und wird hingehen ins Verderben (am Ende der 42. Monden) und es werden sich verwundern die auf Erden wohnen, deren Nahmen nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens von der Zeit an, da der Welt Grund gelegt worden ist, wann sie sehen werden das Thier, welches war, und nicht ist, (nemlich das erste Heydnische Räkferthum) wiewohl es doch ist: (weil das Thier nicht allein alle Macht und Gewalt

der vorigen Zeiten, sondern einen allgemeinen Gewalt hat, auch alle Heydnische Greuel wiederum in die Kirche eingeführet. v. 9. Sie ist Verstand, der Weisheit habe; die 7. Köpffe sind 7. Berge, auf welchen das Weib sitzet (dieses ist erstlich buchstäblich zu verstehen von dem grossen 777 oder 721 welches sieben Berge in sich begreiff; und (2.) Mystisch, wie in folgendem 10. v. deutlich zu sehen. Und es sind 7. Könige 2c. weilen die gegenwärtige Reiche der Welt, so dem Thier anhangen, gegen das Ende eine grosse Aenderung leyden werden, also daß aus denselben ein einziges mächtiges Reich durch die Macht des Thiers aufstehen wird, in welchem nach und nach 7. Könige herrschen werden, wie die Folge zeigt, als erstlich fünf, und wann diese gefallen, wird der sechste aufstehen; drum steht geschrieben: Und der eine ist, nemlich zu der Zeit, wann die Wunde des Thiers getheilet wird; der andere aber als der siebende, ist noch nicht kommen, und wann er wird kommen seyn, muß er eine kleine Zeit bleiben (das Thier weil es nun alle Macht der Erden zu sich gerissen, wird denselben nicht lange herrschen lassen) v. 11. Und das Thier das da war, und nicht ist, dasselbe (sage ich) ist der achte, und ist aus den 7. entstanden) da nemlich dasselbe derer Macht und Herrschaft an sich gebracht, und gehet hin in das Verderben. v. 12. Die zehen Hörner aber, die du gesehen hast, sind zehen Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben (dieses zeigt, daß die erstgemeldte einzige Monarchie zusamt dem Thier begriffen, sich nach vorgemeldten sieben Königen wiederum in zehen Königreiche zertheilen werde) aber sie werden eine Stunde lang Macht wie Könige empfangen mit dem Thier; diese werden aufstehen am Ende, in allen Völkern, Sprachen und Zungen, und also zehen gewaltige Könige der Erden seyn. Diese nennet Ezechiel XXXVIII. Symbolicé Perser, Moren, Puteer, dazu Homer und alle seine Krieges-Hauffen, und das Hauf Thogarma an den Seiten gegen Mitternacht, und alle seine Krieges-Hauffen. Der Gog aber im Lande Magog, als der oberste Fürst in Mesech und Thubal ist eigentlich das Thier, die grosse Hure Jesabel, der oberste im geist- und weltlichen Stande. Aber sie werden eine Stunde lang Macht, wie Könige empfangen mit dem Thier (nemlich in der Stunde der Versuchung, die da kommen wird über den ganzen Welt-Kreyß) diese haben eben eine Meynung (nemlich den Glauben und Lehre des Thiers, und werden ihre Krafft und Macht dem Thier übergeben (werden des Thiers gleichsam seine Vice-Könige seyn, über die Völker, wie der folgende v. klar bezeuget.) Von diesem wunderbahren Reich, der grossen Huren Jesabel, redet der Prophet Daniel Cap. II. 40-43. Von dem Ende aber dieses Thierischen Reichs redet der Prophet im 44. v. also: Aber zur Zeit dieser Königreichen wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, welches in alle Ewigkeit nicht wird zerstöhret werden: Und desselben Regierung wird keinem andern Volk verlassen werden. Es wird (nemlich das 1000. Jährige Reich Jesu Christi, nach welchem die unbegreifliche Unendlichkeit

anfangen wird) alle diese Königreiche jermalmen und verstöhren; und es wird in alle Ewigkeit bleiben.

§. 53. Diese werden v. 14. mit dem Lamm streiten, und das Lamm wird sie überwinden (dieses wird am Ende der 42. Monden geschehen, wann nunmehr die grosse Hure verwüstet werden solle) dann es ist ein Herr der Herrn und ein König der Königen: Desgleichen die bey ihm seyn werden, nemlich die Beruffenen und Auserwählten und Glaubigen, d. i. so wohl die Glaubige alhier auff Erden, als die schon selige in ihren Orthen. v. 15. Ferner spricht der Engel zu Johanne: Die 7 die du gesehen hast, da die Hure sitzt, sind Völker und Schaa- ren und Heyden und Sprachen; Und ist dieses oben allbereit erklärt. v. 16. Und die 10. Hörner die du gesehen hast auff dem Thier (vorgemeldte zehen Könige) die die Hure hassen, und werden sie wüste machen und nackend, und werden ihr Fleisch essen, und werden sie mit Δ verbrennen. v. 17. Dann Gott hat in ihr Herz gegeben (wann nemlich Gott dieser Könige Augen öffnen wird, daß sie den Betrug dieser Zauberschen Jesabel erkennen werden) daß sie thun seine Mei- nung, und daß sie thun eine einhellige Meinung (das ist, sie werden sich nicht nach heutiger Welt-Manier durch eine interessirte Alliance verbinden, bey welcher ein jeglicher ein besonderes Abschen hat, sondern es wird ihre Meinung und Bor- haben nur eines und einerley seyn. Und daß sie geben ihr Reich dem Thier (so lange) bis daß vollendet werden die Worte Gottes. v. 18. Und das Weib das du gesehen hast, ist die grosse Stadt, deren Namen Fig. 15., die das Reich hat über die Könige auff Erden, nemlich der Antichrist in seiner Vollkommenheit. Dana ob derselbe gleich igo schon in allen Secten zu herrschen sich gesetzt hat, so wird er dennoch zu derselben Zeit eine ganz andere souveraine Macht und Gewalt seyn, wie vor gemeldt.

§. 54. Nun kommen wir zu dem XVIII. Cap. in welchem dem heiligen Joh. die Verwüstung und der Fall Babels ganz umständlich gezeigt wird. Im 1. v. siehet Joh. den Engel mit grosser Macht 2c. durch dessen Klarheit die Erde erleuchtet worden, welcher v. 2. durch eine kräftige und starcke Stimme den Fall der grossen Stadt Babels verkündiget 2c. wie daß dieselbe nunmehr eine Behausung der Teuffeln, und eine Behältnuß aller unreinen Geister, wie auch ein Behältnuß aller unreinen und feindseligen Vögel ge- worden. (siehe Esa. XIII. und XXXIV. Cap.) Der 3. v. erzehlet die Ursa- chen der Verwüstung Babels. Im 4. v. werden die Glaubigen ermahnet, sich von Babel zu scheiden, damit sie nicht etwas von ihren Plagen empfahen, weilen v. 5. Babels Sünden bis in den Himmel reichen, und Gott an ihre un- gerechte Thaten gedencet. Der 6. und 7. v. erinnert die Glaubigen zur Rache und Vergeltung an Babel, welches alles sich denn bey dem Fall dieser grossen Stadt begeben wird: So viel sie sich herrlich gemacht, und ihre Wollust getrie- ben hat, so viel sollen sie ihr Qual und Leyd anthun; welches anzeigen das gerechte und

und wohl proportionirte Gericht des Lebendigen Gottes. Dann sie (die Stadt Babel) spricht in ihrem Herzen: Ich sitze als eine Königin, und werde keine Wittwe seyn, und Leid werde ich nicht sehen. Weilen es dieser Jesabel bis dahin stets gelungen, da sie sich an Gottes statt gesetzt, wieder Gott und alles was Gottes ist: v. 8. Darum werden ihre Plagen zugleich auff einen Tag kommen, nemlich der Tod und Leid und Hunger: und sie wird mit Δ verbrannt werden (welches vom HERRN aus dem Himmel geschehen wird) dann starck ist Gott der Herr, der sie richten wird. Vom 9. bis 19. v. beschreibt die Stimme des im 1. v. gemeldten Engels, die Weh-Klage der Liebhaber Babels von den Königen, die da geistlich mit ihr gehuret haben, wann sie sehen werden den Rauch von ihrem Brande, und daß ihr Gericht in einer Stunde vollendet worden. Die Kaufleute stellen allhier vor alle die übrige Glieder ihrer Geistlichkeit auff Erden. v. 23. Die Kostbarkeiten von Gold etc. Cimmer, Rauchwerk etc. der Pfaffen Pracht und Herrlichkeit, sammt dem übermächtigen Schmuck ihrer Götzen-Tempel Babels. Und also bedarff diese Klage und gemeldte Kostbarkeit keiner fernern Erklärung.

§. 55. In dem 20. v. frolockt der Engel über solche gerechte Rache Babels, und muntert auch zugleich die heil. Apostel und Propheten dazu auff, weil sie Gott an Babel gerochen habe. Im 21. v. wird der schnelle Fall Babels durch den vom Engel ins Meer geworffenen Mühlstein vorgebildet, und daß Babel eben so wenig mehr werde gefunden werden, als der Mühlstein in dem tieffsten Grund des Meers werde gesehen werden. Und also werde auch alle Herrlichkeit Babels verschwinden; v. 22. 23. 24. Weilen durch Babels Zauberern alle Völker verführt, auch das Blut der Propheten und aller Märtyrer in ihr gefunden worden.

§. 56. Das XIX. Cap. Apoc. fängt sich an mit einem Frolocken und Lob-Gefang der Heiligen und Seligen im Himmel, über das Gerichte Babels, und daß ihr Rauch nun aufsteige in alle Ewigkeit; desgleichen loben auch die 4. Thiere und 24. Ältesten; Und gehet solches herrliche Lob des Allmächtigen Gottes bis zum 7. v. welcher also lauter: Lasset uns freuen und frolocken, und lasset uns ihm die Ehre geben. Dann die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet. Diese Hochzeit beschreibt Christus der Herr durch die Gleichniß der 5. klugen und 5. thörichten Jungfrauen Matth. XXV. also: Als dann wird das Himmelreich gleich seyn 10. Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und giengen aus dem Bräutigam und der Braut entgegen: (Wie es eigentlich nach einem alten Syrischen Texte heißet, davon Marcus der Evangeliste selbst der Auctor gehalten wird.) v. 8. Und es ward ihr gegeben, daß sie sich anhölet mit reinen und köstlichen glänzenden Leinwand. Das köstliche Leinwand aber sind die gerechten Werke der Heiligen. v. 9. Und er sprach zu mir: schreibe, selig sind die zum hochzeitlichen Abendmahl des Lammes beruffen sind. Und er sprach zu mir: Dieß sind wahrhaftige Worte Gottes.

§. 57. Ehe wir aber in diesem Cap. weiter gehen, müssen wir ein wenig mehr von dem Gleichnuß des Himmelreichs durch die zehn Jungfrauen mit ihren Lampen reden, weil dieses Gleichnuß allerdings hierher gehört. Es erforderte aber dasselbe, weil es voll sonderbarer Geheimnisse ist, ein eigenes Buch; welche Weitläufigkeit sich aber nicht hieher schicken will; dannenhero wir uns auch der Kürze auff's möglichste befeissen, und nur dasjenige beybringen werden, so unserm Vorhaben dienlich. Sagen demnach, daß Christus der HERR mit diesem Gleichnuß auff die letzte Zeit kurz vor seiner Zukunft geziehet. Die Hochzeit deutet das 1000. Jährige Reich Christi Cap. XX. Daß allhier fünff kluge und auch fünff thörichte Jungfrauen beschrieben werden, mahlet uns den allerlehten Zustand der Kirchen auff's vollkommenste ab. Und (1.) daß die Helffte der Kirche von wegen obengemeldter Beschreibung Israels und der Heyden, alsdenn klug, d. i. rechtschaffene Glaubige und wahre Liebhaber Christi seyn werden; Die Helffte aber thöricht, d. i. die dem äussern Schein und der äussern Kirchen-Mode nach, so gute Glaubige scheinen werden, als die Klugen. Ja sie werden sich in der That mit jenem Pharisaer Luc. XVIII. rühmen können, v. 11. O Gott! ich dancke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner, d. i. gemeine Sünder. Ich faste zweymahl in der Woche, und gebe den Zehenden von allem was ich habe. Summa, man wird äußerlich nichts als lauter Heiligkeit in Worten und Wercken bey ihnen sehen, fleißig Gebete lesen, singen, Kirchen gehen, die von der sichtbaren Kirche bestimmte Zeiten zum Abendmahl kommen, und alles was sonst zu dem äußerlichen Schein-Wesen gehörig, und was mit den steinernen Kirchen von den Menschen nach und nach erfunden worden, fleißig mitmachen; und daher werden sie vor allen andern, welche in den Wercken des Fleisches leben, die von Paulo Gal. V. 19. erzehlt werden, Jungfrauen genannt, weil sie ihre Lampen mit der Gerechtigkeit aus den äussern Wercken gefüllet, nicht aber mit der Gerechtigkeit aus dem Glauben durch die Liebe Jesu Christi. Wird also die Helffte zu der Zeit (darunter aber die rechte Antichristliche Kotte nicht mit gerechnet) Rechtglaubige, die andere Helffte aber Scheinglaubige erfunden werden, die jedoch bey allem ihrem selbst erwählten Wesen, sich es gleichfalls mit den Klugen werden angelegen seyn lassen, der Hochzeit des Lammes theilhaftig zu werden. Daher sagt Christus: Die ihre Lampen nahmen; nemlich alle zehn, um zu der Hochzeit bereit zu seyn.

§. 58. Ferner sagt der Text: Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oehl mit sich. Die Klugen aber nahmen Oehl in ihren Gefäßen, sammt ihren Lampen. Hier ist sonderlich zu mercken, daß die Thörichten ihre Lampen gleich den Klugen, doch ohne Oehl genommen, die Klugen aber ihre Gefäße sammt ihren Lampen und Oehl; anzuzeigen, daß die Wahn- und Werckglaubige (die Thörichten) sich gleich denen Klugen es werden angelegen seyn lassen, mit in

den Hochzeit-Saal zu gehen; allein des rechten wahren innerlichen, als des wahren Glaubens, der durch ungleisnerische Liebe thätig ist, vergessen sie (mangelt ihnen) das ist das rechte Oehl des Geistes, die Wesenheit des reinen Oehls, welches zu dem güldenen Leuchter in das Allerheiligste gehört. Dagegen nehmen solches die Klugen nicht allein zu ihren Lampen, sondern auch in ihren Gefäßen, um den Abgang in ihren Lampen zu ersetzen, damit es ihnen bey dem Verzuge des Bräutigams nicht ermangele, wann es etwa in der Stunde der schweren Versuchung heißen mögte: Der Herr verzeucht zu kommen. Von diesem Glaubens-Licht sagt Christus der Herr, Matth. V. 26. Lasset euer Licht leuchten für den Menschen, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vatter der im Himmel ist preisen. v. 5. Da nun der Bräutigam verzog, schlummerten sie alle, und entschliefen. In den grausamen Trübsalen der Stunde der Versuchung über den ganzen Welt-Kreyß, werden kluge und thörigte schlummern und entschlaffen; d. i. Zu solcher Zeit der Trübsal und des Herrn Verzugs, wird sie insgesammt eine Trägheit in der ersten brünstigen Liebe überfallen, daß sie die dadurch verschlossene Standhaftigkeit ihres Glaubens und Liebe nicht einmahl recht fühlen können.

§. 59. Ferner sagt der 6. v. Zu Mitternacht aber ward ein Geschrey: (von dieser Mitternacht ist allbereit oben geredet worden, da nemlich die Nacht der Finsterniß aufs höchste gekommen, d. i. mit derselben recht Mitternacht geworden in ihren bösen Werken. Dann sonst nur die Erscheinung Christi in der Mitternacht, nur auff einem Welt-Theile geschehen kan, wie aus der Bewegung unsers Sonnen-Systematis bekannt) siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus ihm entgegen! (diese Stimme gilt allen, den Thörigten so wohl als den Klugen, Lebendigen und Todten, die Verdammten zwar bleiben an ihren Orten, desgleichen die in den Orten der Behältnissen sitzen: Diese werden die Stimme zwar auch hören, allein vor den 1000. Jahren nicht heraus kommen, sondern in solcher Zeit der völligen Reinigung durch den Glauben an Christum erwarten müssen, biß sie nach und nach auch zur Ruhe kommen, damit sie bey dem letzten grossen Gerichte auch mit zu der allgemeinen ewigen Seligkeit mit eingehen mögen, wovon bey dem folgenden XX. Cap. ein mehrers.) v. 7. Da stunden dieselbe Jungfrauen alle auff, und richteten ihre Lampen zu: Nämlich sie ließen es sich insgesammt einen Ernst seyn; (weil da ohne Unterscheid steht Alle) in den Hochzeit-Saal, in das Reich Christi mit einzugehen. v. 8. Die Thörigten aber sprachen zu den Klugen: Gebt uns von eurem Oehl, (nachdem sie erstlich inne worden, daß ihnen das allernöthigste, nemlich das Oehl des Geistes, die innere Salbung mangelt) dann unsere Lampen verlöschen: (nunmehr sehen wir erst, was uns mangelt, und daß unser Meynungs-Glaube und Werke nicht hinlänglich sind den Hochzeit-Saal zu erreichen. v. 9. Da antworteten die Klugen und sprachen, das wollen wir nicht thun, auff daß nicht irgend uns und euch nicht genug seye. Dieses aber ant-

wor-

worten sie gar nicht aus Neid und Mißgunst, sondern aus einer Klugheit der Gerechten, und wollen damit anzeigen, daß erstlich die Kürze der Zeit nicht leyde solche Theilung vorzunehmen, indeme sie nun alle Augenblick bereit seyn müßten. Zum andern wollen sie auch anzeigen, daß eine solche Theilung hernachmahls weder dem einen noch dem andern Theil gnug seyn möchte. Drittens ist auch daraus zu erkennen die Thorheit derer, die da lehren, daß bey den Glaubigen und Heiligen überflüssige gute Werke zu finden, andern den Überfluß mitzutheilen; darum sagen sie ferner: gehet aber vielmehr hin zu den Krämern, und kauftet für euch. (Dieses letztere scheint fast nicht unbegründet ein Vorwurff zu seyn, indem daß sie sich von ihren Kauffleuten und Krämern der Heuchelen und Scheinheiligkeit also einschläffern lassen, und dadurch der rechten gültigen Waare verfehlt, als solten sie auch nun hingehen, und daselbst ihre leere Gefässe und Lampen füllen lassen) dann zu derselben Zeit, ein jeder Krämer seiner Waare selbst benöthiget seyn wird, und die anvertraute Talenta nicht mehr werden wuchern können, indeme nun die Zeit vorhanden, daß der Herr mit seinen Knechten rechnen werde.

§. 60. Da sie nun (v. 10.) hingingen zu kaufen, da kam der Bräutigam, und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein in den Hochzeit-Saal, und die Thür ward verschlossen. Dieses nun sind rechte Donner-Worte, die da anzeigen, daß nach versäumter Gnaden-Zeit, wann Christus der Herr die Thür seines Hauses einmahl verschlossen, kein Erhören mehr bis zu andern bestimmten Periodis (das Wort Zeit gebrauchen wir hier mit allem Gleis nicht) seyn werde, ob man es sich (gleich den thörigten Jungfrauen) noch so ernstlich angelegen seyn lasse, mit in den Hochzeit-Saal der Hochzeit des Lammes einzugehen. v. 11. Darnach kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen: Herr! Herr! thue uns auff (da dieselbe wieder zurück kamen, und weder Waare noch Krämer mehr angetroffen; indeme dieselbe ihre anvertraute Talenta ihrem rechten Herrn wieder überantwortet; oder es ihnen gegangen wie jenem schalckhaften und faulen Knecht Matth. XXV. 30. und die Rechnung ihres damit gemachten Wuchers abgelegt.) v. 12. Er aber antwortete und sprach: Amen, ich sage euch, ich kenne euch nicht. Er saget nicht zu ihnen: Gehet hin von mir, ihr verfluchten! in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln; anzuzeigen, daß sie zwar nicht zu den erstgebohrnen, zu der Hochzeit des Lammes kommen, und Theil an dem Königlichem Priesterthum Gottes und Christi haben werden; doch aber nach istgemeldter Hochzeit und fürtrefflichem Vorzug der 1000. Jahr mit zu der allgemeinen Ruhe aller seligen kommen, indeffen aber bis zu dem letzten grossen Gericht, draussen vor der Thür (dann von derselben sind sie nicht weg gewiesen worden) in den Staffeln ihrer Behältnissen warten sollen, bis sie durch ihr ängstliches Harren durch den Glauben in Christum und sein allerheiligstes Blut gereinigt, und den lezten Heller Matth. V. 26. bezahlt haben. Und also

also haben wir auff's kürzste dieses Gleichnuß, nicht Theologisch, sondern auff geheime cabbalistische und theosophische Art erklärt, damit der Liebhaber der wahren Weißheit den Unterschied zwischen den thörigten Jungfrauen, ihrem Zustande, als Maul-Christen, und dann der Klugen desto genauer unterscheiden könne; wiewohl von dem Geheimniß dieses Gleichnisses allein ein ganzes Buch, wie vor gemeldet, zu schreiben wäre. Kehren also wieder zu der vorhabenden Apoc.

§. 61. Nach dem nun Johannes obgemeldte Frolockung im Himmel erzehlet, sagt er ferner im 10. v. Und ich fiel für ihm zu seinen Füßen, ihn anzubeten; Aber er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht, dann ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, die das Zeugniß Jesu haben. Dann der Geist der Weissagung ist das Zeugniß Jesu. Aus diesem v. erscheint, daß es ein fürtrefflicher Engel aus der Zahl der hohen Thron-Engeln gewesen, und daher von Johanne vor Christum angesehen worden, und diesen Irrthum begangen. Ferner siehet Johannes vom 11. bis 16. v. Christum den HErrn, als einen triumphierenden König aller Könige, und HErrn aller HErrn, angethan mit einem Rock von seinem Allerheiligsten und aller Märtyrer Blut gefärbt, welches sie um seines Namens willen vergossen: Und höret daß sein Name heiße das Wort Gottes / Johann. I. Im 17. und 18. v. siehet Johannes den Engel in der Sonnen stehen, welcher mit starker Stimme alle Vögel zur Verzehrung aller erschlagenen des Thiers und der Könige auff Erden herzu ruft, wann sie streiten werden mit dem der auff dem Pferd sitzt v. 11. Und mit seinem Heer, wie der 19. v. sagt, welches alles kurz und schnell vor der Zukunft Christi geschehen wird: Und dieses gehört auch mit zu dem Geschrey Matth. XXV, 6. Hier auff folgt v. 20. Die gerechte Verurtheilung des Thiers, der grossen Huren, der Zauberschen Jesabel, und des falschen Propheten, der die Zeichen für ihm gethan hatte, durch welche er verführt hat diejenige, die das Mahl-Zeichen des Thiers empfangen, und die sein Bild angebetet haben: Und NB. diese beyde wurden in den 4rigen Pfuhl geworffen, der mit Δ brennet (dieses ist sonderlich zu merken, daß nur diese beyde allein, und sonst niemand von dem ertödteten Heer der Könige auff Erden, so wieder den König der Könige zu streiten kommen waren, in den 4gen Pfuhl geworffen worden) daher offenbahr, daß vorgemeldte erschlagene, an andere Orte, als nemlich ins Schedl und in Bor (die Grube) und ihre Kreuze müsten gewandert seyn. Der 21. als der letzte v. dieses Cap. gehöret an den 19. v. vorhero, und also verstehet sich derselbe ohne fernere Erklärung.

§. 62. Biß daher haben wir die vorhergehende Cap. Apoc. auff's kürzeste erklärt, woraus dann ein Liebhaber der Göttlichen Geheimnissen zu seinem Vergnügen ersen wird, in welche Zeit ein jedes Gesichte gehöret. Keine eigentliche

Bestimmung der Zeiten, weder Jahres Tages noch Stunde (wie sich dessen viele vergeblich unterstanden) haben wir gebraucht, dann auch solches keiner menschlichen Creatur vor der bestimmten Zeit offenbaret werden wird. Kommen demnach zu der Vollendung aller Zeiten, nemlich zu den 3. letzten Capiteln und erstlich zu dem XX. welches wir aber allbereit oben im VI. und V. Capitel sehr weitläufftig erklärt, und also hiebei nichts weiter zu erinnern haben, als daß gleich Anfangs in dieses Capitel das vorher erklärte Gleichnuß des Himmelreichs von den zehn Jungfrauen gehört. Wegen der Todten, so vom Anfang der Welt bis an das Reich Christi gestorben, bleibt es bey der allda geschenehen Erklärung, nemlich daß dieselbe in Scheol und Bor und ihren Kreyßen (siehe Fig. Mysterii Magni) größten Theils bis zu dem allgemeinen grossen Gerichte werden behalten werden; indessen aber werden viele gereiniget, die Vorhöfe des Herrn erreichen, davon allbereit oben gesagt; am letzten Gerichts Tag aber werden die übrige erst die allgemeine Seeligkeit mit erreichen, die Verdammten aber alsdann erst mit den Teufeln in den feurigen Pfuhl verstoßen werden. (und hieher gehört das Ende des XI. Capitels v. 15. siehe oben. pag. 310. l.)

§. 63. Darnach posaunete der siebende Engel, und es geschahen starcke Stimmen im Himmel, die sprachen (nemlich von den Heiligen im Himmel) es sind die Reiche der Welt unsers HERRN und seines Gesalbten; darum wird er (Gott der alles in allem seyn wird 1. Corinth. XV.) regieren in alle Ewigkeit. v. 16. Und die 24. Aeltesten, die für Gott auf ihren Stühlen saßen, fielen auf ihr Angesichte, und beteten Gott an und sprachen v. 17. Wir danken dir Herr, Allmächtiger Gott 2c. und daß die Heyden sind zornig worden, und dein Zorn kommen ist: Und die Zeit der Todten daß sie gerichtet werden: Und daß du den Lohn gebeist deinen Knechten 2c. v. 18. Und der Tempel Gottes ward aufgethan im Himmel: und seine Bundes-Lade ward in seinem Tempel gesehen (die unbegreifliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes in Christo. In dem XV. Cap. Apoc. v. 8. ist der Tempel voll Rauchs von der Herrlichkeit Gottes, und seiner Krafft; also daß vor Vollendung der sieben letzten Plagen kein Gebet und Seuffzen mehr hinein dringen können: Allhier aber ist der Tempel wieder angethan, anzuzeigen, daß nach Vollendung der Gerichten Gottes, die ewig-währende Liebe und Barmherzigkeit Gottes aller Creatur ewiglich offen stehen solle, wie durch die Bundes-Lade deutlich angezeigt wird. Von dem Tempel siehe unten.) und es geschahen Blitzen und Stimmen, und Donner, und Erdbeben, und ein grosser Hagel 2c. (eine Wiederholung der Zeichen, so vor der Zukunft Christi hergehen werden) Ferner ist auch aus diesem XX. Cap. offenbar, daß in dem 1000. Jährigen Reich Christi mit den Heiligen auf Erden, auch noch Gottlose genug seyn werden, wie dann der 7. 8. 9. v. klar bezeuget. Woher nun die Gottlosen zu der Zeit auf Erden kommen werden? ist ohne Erklärung leicht zu begreifen. Wegen der Frommen

aber ist es einer Nachfrage werth. Der Spruch Pauli 1. Theff. IV, 17. gehört ins Ende der letzten Zeit vor den 1000. Jahren, wann der Herr erscheinen wird; so viel aber vor 1700 aus der Schrift offenbahr, so wird Jerusalem und alle umliegende Lande, so wohl von dem bekehrten Israel, als den Glaubigen aus allen Völkern (Ezech. XXXVIII, 11. 12.) in höchster Glückseligkeit, geist- und leiblichem Frieden und Ruhe beseffen, da indessen der übrige grosse Hauffe der Gottlosen gleichfalls den äußerlichen Frieden in aller Fülle geniesßen werden, nach dem Spruch Esa. II, 4. Da werden sie ihre Schwerdter zu Karsten, und ihre Spiesse zu Sicheln machen: Dann es wird kein Volk wider das ander ein Schwert aufheben, und sie werden fort nicht mehr Kriegen lernen. Dann es werden nur die Blut-zeugen Jesu, und die sonst im Herrn sanfft entschlaffen, auferwecket werden, und zu der Hochzeit des Lammes eingehen, samt den 5. klugen Jungfrauen (nemlich diejenigen, so da in der Stunde der Versuchung den Sieg durch den wahren Glauben, welcher durch die Liebe thätig ist, behalten und überwunden haben) angethan mit einer sonderbahren Krafft aus der Höhe, zu einer wunderbahren Gemeinschaft mit der allbereit triumphierenden Kirchen, in dem obern Jerusalem, und werden seyn Könige und Priester Gottes und Christi, als ein Gegenbild derer die mit Christo in der Höhe sind, und also würcklich der Hochzeit des Lammes mit theilhaftig werden: Da indessen die 5. thörigte Jungfrauen unter denen C. XIX, 19. 21. gemeldeten, mit umkommen, und an ihre Orte fahren werden. Ein mehrers aber hievon zu sagen müssen wir anjeko imen halten; nur ist dieses annoch zu melden, daß von dem letzten Gericht an, welches oben im IV. Cap. beschrieben, der andere Tod der letzte Feind zu herrschen anfängt: Von diesem sagt Paulus 1. Cor. XV, 24. 28. Darnach wird das Ende seyn, wann er das Reich Gott, nemlich dem Vatter, überantworten wird (wann alles Gerichte vollendet worden) wann er wird abgeschaffet haben alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt (nemlich im Reich der Hölle, wie die Folge erweist) dann er muß herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füße lege; der letzte Feind aber, der aufgehoben wird, ist der Tod (nemlich der andere Tod, da keine Hölle, Verdammte und Teufel mehr seyn werden (hievon siehe ein mehrers im I. Theil vom S.)) Dann er hat ihm alles unter seine Füße gethan; wann er aber sagt, daß es alles unterthänig gemacht sey, ist offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthänig gemacht hat. (Dieser und folgender Vers erwecken bey den Verkehrten, und sich auf ihre Vernunft gründenden, nicht wenig Schwierigkeit, wegen der Gottheit Christi, welche allhier zu melden und zu widerlegen sich nicht schicken will, sondern bis zu einer andern Gelegenheit verspahrt bleiben muß.) Sagen also nur, daß Christus der HERR sein Mittler Amt so lange führen werde, bis durch ihn alles neu gemacht, und wieder unter ihr ursprünglich Haupt gebracht, indeme durch ihn und zu ihm alles erschaffen worden. Col. I. Dahero muß das ganze Geschöpfe, wie es in dem Urbild oder



From the ...
H. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Fig. 10. ad. C. VIII. §. 63.

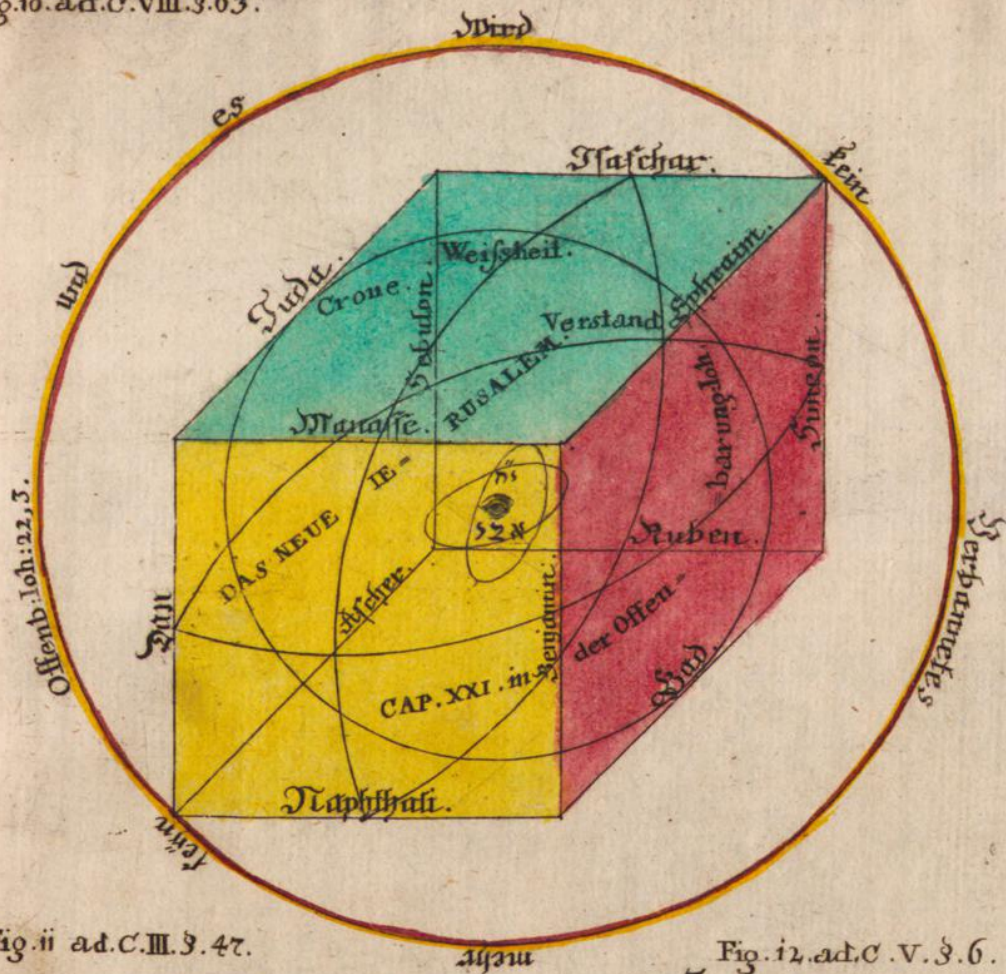


Fig. 11 ad. C. III. §. 47.

H 6 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Fig. 13. ad. C. VIII. §. 48.

100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200

Fig. 14. ad. C. VIII. §. 51.

200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300

Tom. II Tab. IV.

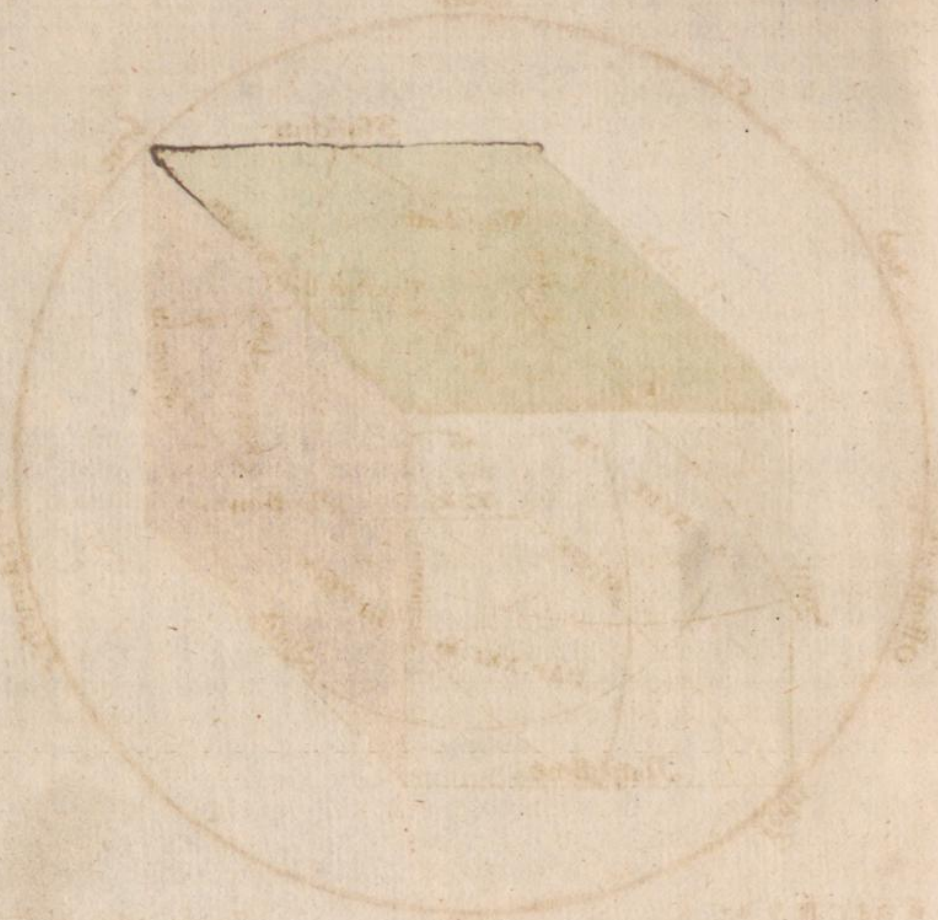
Fig. 15. C. VIII. §. 53.

200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300

Fig. 12. ad. C. V. §. 6.

2	2	NG
3	3	NC
4	4	169. 7 186. 56 ³ⁱⁱ .
5	5	6
6	6	7
7	7	8
8	8	9
9	9	10
10	10	11
11	11	12
12	12	13
13	13	14
14	14	15
15	15	16
16	16	17
17	17	18
18	18	19
19	19	20
20	20	21
21	21	22
22	22	23
23	23	24
24	24	25
25	25	26
26	26	27
27	27	28
28	28	29
29	29	30
30	30	31
31	31	32
32	32	33
33	33	34
34	34	35
35	35	36
36	36	37
37	37	38
38	38	39
39	39	40
40	40	41
41	41	42
42	42	43
43	43	44
44	44	45
45	45	46
46	46	47
47	47	48
48	48	49
49	49	50
50	50	51
51	51	52
52	52	53
53	53	54
54	54	55
55	55	56
56	56	57
57	57	58
58	58	59
59	59	60
60	60	61
61	61	62
62	62	63
63	63	64
64	64	65
65	65	66
66	66	67
67	67	68
68	68	69
69	69	70
70	70	71
71	71	72
72	72	73
73	73	74
74	74	75
75	75	76
76	76	77
77	77	78
78	78	79
79	79	80
80	80	81
81	81	82
82	82	83
83	83	84
84	84	85
85	85	86
86	86	87
87	87	88
88	88	89
89	89	90
90	90	91
91	91	92
92	92	93
93	93	94
94	94	95
95	95	96
96	96	97
97	97	98
98	98	99
99	99	100

Summa. 666.



oder Archetypo gestanden, eben wieder in dieselbe Ordnung kommen, davon es durch den Lucifer verrückt worden: Als wird auch der Sohn als Mensch aus dem Saamen des Weibes Gen. III, 15. diese neue Schöpfung Gott dem Vatter wieder übergeben, auf daß der Vatter samt dem Sohn und Heiligen Geist, sey Gott alles in allem. Zach. XIV, 9. Und der Herr wird König seyn über die ganze Erde; zur selbigen Zeit wird der Herr nur einer seyn, und NB. sein Name nur einer. Das übrige von Aufhebung des andern Todes gehört in des 3ten Theils letzteres Capitel.

§. 64. Es ist aber auch noch ferner bey diesem Capitel zu erklären nöthig, was es vor eine Beschaffenheit wegen des Lebens und Todes, so wohl der Heiligen auf den Bergen Israels Ezech. XXXVIII, 8. 11. 12. als auch der Gottlosen in den übrigen Orten auf der Erden haben werde? So ist dieses gewiß, daß zu der Zeit des Reichs Christi auf Erden der leibliche Tod nicht mehr herrschen werde, wie dann auch desselben an keinem Orte in der Heil. Schrift mehr gedacht wird; daher sich aller Lebendigen Alter zu der Zeit, gleichwie vor der Sündfluth sehr lange, nemlich auf 1000. Jahre (nemlich so lang das Reich Christi bis zum allgemeinen Gerichte stehen wird) erstrecken werde. Belangend aber die Vermehrung, so kan von derselben nichts gemeldet werden, indeme in Heil. Schrift nicht ein Strichlein davon zu finden.

§. 65. In dem XXI. Capitel beschreibt Johannes den neuen Himmel und Erden, dann der erste Himmel und die erste Erde war vergangen, und das Meer war nicht mehr. Von diesen und folgenden Versen sind viel Gottgeheiligte Seelen der Meynung, daß solches mit dem Anfang der 1000. Jahre geschehen werde. Es erweist sich aber durch den 4. v. offenbar, daß eine solche Meynung nicht bestehen könne. Der Text sagt: Und ich sahe einen neuen Himmel 2c. Piscator gibt es: Darnach sahe ich 2c. nach dem letzten Gerichte in dem vorhergehenden 20. Capitel beschrieben. Einen neuen Himmel. Davon betrachte oben den Abriss vom jüngsten Gericht, so wirst du begreifen, daß bey der Zukunft Christi der neue Himmel, vielweniger die neue Erde, werde gesehen werden, als welche letztere erst nach Vollendung aller Gerichte erscheinen wird. v. 2. Cap. XXI. Und ich Johannes sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine Braut, die ihrem Manne geschmückt ist (betrachte Fig. 10.) Dieses Jerusalem wird als die Braut des Lammes verstanden; darum stehet Matth. XXV. Und giengen aus dem Bräutigam und der Braut entgegen: Davon oben allbereit ein wenig berührt worden. Ein mehrers aber von diesem grossen Geheimniß zu schreiben, wollen wir andern nach uns überlassen, denen der Geist eine fertigere Feder und gelehrtere Zunge mittheilen wird, damit die Herrn Regermacher, nach uns auch noch etwas zu verbannen und zu verdammen finden mögen. Der Weisheit Liebhaber wolle indessen mit heiliger Aufmerksamkeit folgende

gende Sprüche betrachten, als Hiob. XXVIII, 12. und folg. Sprüchw. Sal. VIII, 22. 29. Sprach IV. XXIV, 9. Buch der Weisßh. VII, 25. 26. VIII, 2. Und da insonderheit Salomon in seinen Sprüchw. II, 7. diese Braut des Lammes nennet חַיִּית הַחָכְמָה das Wesen der Weisheit. Ferner auch Offenbar. III, 12. Da also gelesen wird: Und ich will auf ihn schreiben den Nahmen meines Gottes, und den Nahmen der Stadt meines Gottes, der neuen Stadt Jerusalem, die vom Himmel herab kommt, von meinem Gott / und meinen Nahmen den neuen. Hier wird der Name Gottes, der Name des neuen Jerusalem und der neue Name Christi in einer Gleichheit zu einer Belohnung gesetzt; woraus offenbar, daß dasjenige, so von Christo in so hohem Grad der Gleichheit genommen wird, in und unter sich, oder miteinander, in vollkommener Gleichheit seyn müsse; woraus ferner folgt, daß das neue Jerusalem etwas Unerforschliches / und GOTT Gleichseyendes seyn müsse / nemlich, der Heilige Geist / die ewige Weisheit; wie aus dem XX. Capitel 9. 10. 11. v. offenbar.

§. 66. Und ich hörte (v. 3.) eine starke Stimme aus dem Himmel, die sprach: Siehe, die Hütte Gottes ist bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn: Und Gott selbst wird bey ihnen seyn, als ihr Gott. Von welchen Worten wir ein sehr Sonderbares und Großes melden könnten, wann wir dieses Wercks Weitläufigkeit nicht befürchteten. Es wird aber allhier die Herrlichkeit der Seeligen insgemein, oder die allgemeine Seeligkeit, durch die unbeschreibliche Vergnüglichkeit der Göttlichen Gegenwart in etwas abgebildet, ingleichen auch im folgenden 4. v. Und Gott wird abweisen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn (nemlich der andere Tod, der letzte Feind wird über diese keine Macht mehr haben) es wird auch weder Leid noch Geschrey, noch Schmerzen mehr seyn, dann die erste Dinge sind vergangen. (siehe oben §. 5. Cap. IV.) Hierauf fährt Johannes fort v. 5. Und der auf dem Stuhl saß (der ewige unwandelbare Gott אֱלֹהִים Ehjeh, Vatter Sohn und heiliger Geist) sprach: Siehe, ich mache es alles neu. Und er sprach zu mir: Schreibe, dann diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Dieses: Ich mache es alles neu, muß in Wahrheit nicht, wie bisher, verstanden werden, nemlich, als ob es bey dem neuen Jerusalem der Stadt Gottes verbleiben werde; sondern gleichwie der neue Himmel und Erde über dem neuen Jerusalem für der Herrlichkeit Gottes im Urbild, eben also wird der neue Himmel und Erde im Gegenbild, nachdem der letzte Feind, der Tod, aufgehoben, in diesem unserm Sonnen-Systemate erscheinen. Bis dahin aber werden alle Gestirne in ihren Regionen, wie dieselbe auf dem Abriß des Jüngsten Gerichts Fig. 8. zu sehen, verbleiben: Dann es steht Apoc. XIV. 11. geschrieben: Und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen in alle Ewigkeit, und sie werden keine Ruhe haben Tag und Nacht. Dieses Tag und Nacht gilt nur in Ansehung der Verdammten, wegen der annoch beständigen Be-

we

wegung unsers Systematis: In den obern Welten aber leuchtet die Klarheit Gottes, und die Kerze des Lammes 2c. Wann aber diese Olam Olamin oder Ewigkeiten auch erfüllt sind, alsdann wird der Allmächtige auch diese Himmel und ihre eingeschaffene Körper wieder in ihren ersten Urstand verwandeln, wie es gewesen, ehe der Lucifer mit allen seinen Heerschaaren gefallen, und diese seine herrliche Wohnung verfinstert und verderbet hatte.

§. 67. Ferner sprach er (v. 6.) zu mir: Es ist geschehen (was bis dahin erfüllt werden sollen) Ich bin das A und O der Anfang und das Ende. Ich will den Durstigen geben aus dem Brunnen des lebendigen V (der Fülle des heiligen Geistes) umsonst. v. 7. Wer da überwindet, der wird alles ererben, und ich werde sein Gott seyn, (gleichwie die gehorsame Kinder Erben aller väterlichen Güter seyn, also werden auch die Seeligen, als wahre Kinder Gottes Miterben seyn aller Göttlichen Herrlichkeit in und durch Christum) v. 8. Den Furchtsamen aber und Ungläubigen, und Abscheulichen und Todschlägern und Hurern und Zaubern und Götzendienern, und allen Lügern, wird ihr Theil gegeben werden in dem Pfuhl, der mit A und B brennet, welches ist der andere Tod. Hieraus erhellet klärtlich, daß das neue Jerusalem in der Höhe 2c. nach den 1000. Jahren, vor der Aufhebung des letzten Feindes, des andern Todes, erscheint; und also die gänzliche Neumachung der ganzen Creatur alsdann noch nicht geschehen sey, sondern das neue Jerusalem hienieden alsdann erst erfolgen werde.

§. 68. Und es kam v. 9. einer von den sieben Engeln zu mir (der Fürst der stehenden Ordnung מַלְאָכִים Tetragrammaton siehe Fig. 6. oben. Die da hatten die 7. Schalen, welche voll waren von den letzten sieben Plagen: Und er redete mit mir und sprach: Komm, ich will dir die Braut zeigen, nemlich Das Weib des Lammes. v. 10. Und er führete mich hin im Geist auf einen grossen und hohen Berg (d. i. entzückt über viel Himmel oder himmlische Kreyse, Cap. I. 10. Gleichwie dem Apost. Paulo 2. Cor. XII. 2. 3. geschehen, nicht aber über die höchsten Himmelskreyse: Dann sonst gesagt seyn würde: Auf den allerhöchsten Berg) und zeigte mir die grosse Stadt, das heilige Jerusalem (hier mercke man mit allem Fleiß, daß das heilige Jerusalem, die vorgemeldte Braut des Lammes ist) welche hernieder fuhr aus dem Himmel von Gott (NB. ausgegangen von Gott dem Vater und Sohn) v. 11. und sie hatte die Klarheit Gottes (allhier betrachte der Liebhaber Göttlicher Geheimnisse mit allem Fleiß, was wir mit sehr wenig Worten hie oben von der Braut des Lammes gesagt haben, so wird er vielleicht zu dieser Tiefe nahen: Klar und deutlich aber davon zu schreiben, oder mit jemand davon zu disputiren oder gar disputiren, wird von uns aus erheblichen Ursachen in Ewigkeit nicht geschehen: Wer es aber begreifen kan, der schweige gleichwie wir, bis ihm Gott den Mund öffne) dann ihr Licht war gleich dem allerreinsten Stein, dem Stein Jaspis, der wie ein Crystall durchsichtig ist (d. i. wie wir es heissen, ein

Diamant,) aus diesem und folgenden Versen bis auf den 21. wollen theils armseelige betriegliche Gold-Käfer den leichtglaubigen Geizigen, ihre betriegerische Proceße herleiten; denen aber, da sie sich nicht bekehrt, oder bekehren, viel eher der Hölle ∇ , v. 8. als der ringirende Wunder- ∇ , dessen in diesem Vers gedacht wird, zu Theil wird werden.

§. 69. Johannes gehet fort, die Herrlichkeit dieser Stadt Gottes, das neue Jerusalem, die Braut des Lammes vom 12. bis 21. Vers zu beschreiben. (Befiehe die 10. Fig. nicht mit fleischlichen, sondern geistlichen Gemüths-Augen.) v. 15. stehet: Und der mit mir redete, (Christus der HERR, wie aus dem Gegensatz des 17. Vers erhellet,) hatte ein güldnen Rohr (Maasstab) daß er die Stadt messen solte, und ihre Thore und ihre Mauer. v. 16. Es liegt aber die Stadt viereckt, dann ihre Länge ist so groß, als die Breite; und er maß die Stadt auf 12000. Stadia, welches eine unendliche Zahl andeutet, wie dann 12000. cubice multiplicirt, 1728,000,000,000. das ist, tausend, tausend, tausendmahl tausend, siebenhundert acht und zwanzig tausend tausendmahl tausend, oder: tausendmahl tausend siebenhundert und acht und zwanzig tausend Millionen Cubic-Stadia producirt. Welche erstaunende Größe wohl durch die Zahlen auszusprechen, aber von unsern Sinnen oder Vernunft nach ihrer einkeln Menge zugleich, und auf einmahl zu begreifen, eine gängliche Unmöglichkeit, anzudeuten die ganz Unbegreiflichkeit des lebendigen Gottes, die da in ihrer Länge, Breite und Höhe überall gleich, und eben das, und einerley ist; daß dieselbe aber allhier cubisch und nicht dreyeckig beschrieben, da heisset es: weicht von dieser Tiefe, damit euch nicht ein Schwindel des ewigen Verderbens ergreiffe. Wer einen Blick hieher zu thun Erlaubnuß bekommen, wird mit uns bekennen müssen, daß in dieser Sterblichkeit deutlich hiervon zu reden nicht, wohl aber die innerliche Betrachtung, erlaubt sey, bis wir in der Unsterblichkeit die vollkommene Erkenntnuß erreichen, und den Spruch Zach. XIV. 9. hell, klar und deutlich erkannt haben, und sich uns die ewige himmlische Jungfrau der Weißheit in ihrem herrlichsten Schmuck offenbahret hat. Indessen aber wolle niemand diesen keckerischen irrigen Bahn von uns schöpfen, als ob wir etwas gevierdes in die Göttliche Dreieinigkeit einführen wolten; indeme wir nichts wissen noch kennen, als den einzigen wahren Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist; sondern es wird nur der Weißheit Liebhaber auf die Göttliche Wunder-Kräfte zu mercken, gewiesen, gleichwie Joh. Apoc. I. 4. den sieben Gemeinden Gnade wünschet von den sieben Geistern, die für seinem Stuhl sind. Wodurch kein Siebendes in die Gottheit geführt, sondern dadurch angedeutet wird, sieben besondere hohe Wunder-Würkungen des Heiligen Geistes, das ist, der Heilige Geist selbst; wie aus dem Wunsche des heiligen Joh. erhellet: Dann ihm dem Joh. wohl beivust war, daß er den Gemeinden keine Gnade von einer Creatur weder im Himmel noch auf Erden, sondern

dem von der Quelle des Lebens, nemlich von Gott zu wünschen verpflichtet war.

§. 70. In dem 17. Vers folgt: und er maß die Mauer 144. Ellen nach der Maß eines Menschen, welche Maß NB. auch der Engel hatte. Hier siehet man klar, daß der so da gemessen hat, Christus der Herr gewesen, indem allhier im Gegensatz eines Engels gedacht wird. Und weil in dem vorhergehenden Vers die Länge, Breite und Höhe der Stadt gemessen, so ist offenbahr, daß allhier der Mauren Dicke gemessen worden. Es wird gesagt: nach der Maß eines Menschen, welches Maß auch der Engel hatte. Hier können wir nun nicht anders, als figürlich reden, um dieses Maß dem Liebhaber vorzustellen: müssen uns dannhero wieder zurück in das erste Capitel zu dem 33. §. bis zu dem 40ten wenden. Es müssen aber diese §. §. mit allem Fleiß gelesen und wohl betrachtet werden, so wird man dasjenige, was wir allhier aufs kürzeste davon reden wollen, zur Gnüge verstehen können. Daß der Mensch nach dem Bildniß und dem Gleichniß Gottes geschaffen, wird aus Gen. I. 26. unwidersprechlich gelehrt: Von der Gleichheit des menschlichen Leibes im Paradies mit dem verklärten Leibe Jesu Christi, ist hier bevor an seinem Ort geredet worden, und von der Gleichheit der englischen und menschlichen Leiber, (siehe mit allem Fleiß obengemeldte §. §. c. l.) so wirst du das Maß des Menschen, welches auch der Engel hatte, vollkommen verstehen; Ferner auch den Unterscheid der grossen Stadt Gottes, und der kleinen Stadt des Menschen begreifen können, da jene cubisch, diese aber nur viereckigt nach der Oberflache gemessen.

§. 71. Im 11. bis 14. Vers dieses 21. Capitels wird diese firtreffliche herrliche und wunderwürdigste Stadt Gottes nach ihrer äussern Gestalt oder Ansehen beschrieben: Vom 13. bis 21. Vers aber derselben innerliche Gestalt. Die Stadt, sagt er, war rein Gold, sie war gleich dem reinen Glas. Hier wird von keinem materialischen O geredet; und weil davon schon hin und wieder allbereit überflüssig geredet worden, insonderheit im ersten Theil vom O, als muß der Liebhaber in allem vorhergehenden nachsuchen. Es ist das wunderzarte O-Glas, die ewige Unvergänglichkeit. Die Gründe der Stadt aber waren gezieret mit allerley Edelsteinen, (Durchstrahlungen Göttlicher Majestät und Herrlichkeit,) als einem Jaspis, der da grünlicht und durchsichtig. (2.) Einem Sapphier, blau und durchsichtig. (3.) Chacedonier, goldgrünlicht. (4.) Smaragd, schön durchsichtig grün. (5.) Sardonich, bleich Fleischfarbig. (6.) Sardis, dunkelroth. (7.) Chrysolith, lichtgrün. (8.) Beryll, goldfarbig auf Violet. (9.) Topasier, goldfarbig strahlend. (10.) Chrysopras, recht goldgrün. (11.) Hyacinth, hochgoldfarbig auf Röthe. (12.) Amethyst, purpurfarbig, braunroth. (Siehe Ezech. I. 27. 28.) Die zwölf Thore aber waren zwölf Perlen, (zwölfferley Strahlen des unendlichen unbegreiflichen reinen Göttlichen Lichtes.)

Der Plan dieser Stadt aber war rein Gold, als ein durchscheinend Glas. In dem folgenden 22. Vers wird uns ein Geheimniß gezeiget, daher der Liebhaber diesen Vers gar sonderlich betrachten wolle: Und ich sahe keinen Tempel drinnen, NB. Dann der Herr der Allmächtige Gott ist ihr Tempel, und das Lamm. v. 22. Daher bedarff diese heiligste Wunder-Stadt keiner Sonnen, noch des Monden, daß sie in ihr scheinen; dann die Klarheit Gottes erleuchtet sie, und ihre Kerze ist das Lamm. Und v. 24. Die Hauffen dererjenigen, die da selig werden, die werden in ihrem Lichte wandeln, ꝛc. und wird alle Herrlichkeit der Könige und Heyden, NB. in diese Stadt gebracht werden. v. 25. Und ihre Thore werden nicht verschlossen werden, (anzudeuten, daß die Barmherzigkeit Gottes in Christo ewig offen stehe, und dannenher auch dereinst allen Verdamnten zu gute kommen werde; darum sagt auch der Text, daß alle Herrlichkeit der Könige und Heyden werde in diese Stadt gebracht werden,) des Tages: Dann es wird keine Nacht daselbst seyn; sondern Göttliche Freude, Ruhe und Vergnüglichkeit, ohne allen Wechsel. v. 27. Und es wird mit nichten hinein gehen in sie irgend etwas das den Menschen gemein macht, und das Gräuel thut und Lügen: sondern allein die geschriebenen sind in dem Buch des Lebens des Lammes. Woraus nochmahls erscheinet, daß außer dieser Stadt Gottes annoch Hölle und Verdamnte, samt den gefallenen Engeln seyn werden, und also die ganze Schöpfung noch nicht neu geworden, sondern dieselbe erst dem Johanni in folgendem 22. Capitel auff's allerfürgerste gezeiget wird. Weilen aber diese Erklärung in das letzte Capitel des dritten Theils vom 2. gehört, als in den letzten Theil, muß der Liebhaber allda nachsuchen. Womit wir dann diesen zweyten Theil geendet haben wollen.

Belangend aber dieses letzte Capitel über die Apoc. so sehen wir schon im Voraus, daß die spißsündige Gelehrsamkeit ihre schulstaubigte Nase mächtig daran reiben wird, welches uns aber in Wahrheit mehr erfreuen, als verdriessen solle, sehende, daß wir so wenig als andere, welche gleichfalls die Erkänntniß Gottes lieben, von diesen närrischen Wurmern befreyet bleiben können; wie dann auch der Zaneksucht solcher elender Menschen nicht besser, als durch den Spruch des weisen Salomons Sprüchw. XXVI, 4. zu antworten. Zwar sind wir nicht in Abrede, daß wir in diesem letzten Capitel von der Offenbahrung Johannis vieles weitläufftiger hätten ausführen sollen; vieles aber haben wir auch mit Fleiß übergangen, oder doch nur auff's allerfürgerste berührt. Allein wer unser Absehen begreift, und wohin wir eigentlich mit diesem Capitel gezeihlet haben? wird uns in allem vollkommenlich entschuldigen. Kehren uns also zu dem

E N D E.

J. N. J.